STUDIO-MONITORE – *Die Kompakten im Test* / **POP AM NULLPUNKT** – *Rainald Goetz, Tanith, Christoph Gurk, Nerdcore und Mercedes Bunz* / **TECHNO-HISTORIE** – *DJ Hell, 3Phase & die Familienfrage* / **SOCIAL MUSIC** – *Netlabel-Kommerz, Livebeats, Aupeo, Mufin & Games* / **EINE DEKADE** – *Poker Flat, DJ Koze im Remix* / **NEUE SOUNDS** – *Martyn, Gui Boratto, Stimming* / **MUSIKTECHNIK** – *V-Machine, ProTools 8, Ergo*

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE. MAGAZIN FÜR MUSIK, MEDIEN, KULTUR, SELBSTBEHERRSCHUNG.

DE:BUG

131 APRIL'09

D 3,80 €
AUT 3,80 €
CH 7,90 SFR
B 4,20 €
LUX 4,20 €
E 4,90 €
P (CONT) 4,90 €

4 194931 103803 04

DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE

POP AM NULLPUNKT

DISKURS HAT AUSGEKOTZT

ILLU: BOTAS

db131_cover.indd 1 16.03.2009 13:39:50 Uhr

ANTHONY COLLINS: HALTUNG BEWAHREN

Zweifeln und Rufen. Das Dilemma Techno-House, die verfahrenen Formeln und Strukturen der Dance Music, die mehr diffuse Wolkendecke als kompaktes Gewitter sind, belebt Anthony Collins mit seinem Album „Doubts and Shouts“ auf dem französischen Label Freak ’n Chic, ohne ins Nichts zu verpuffen. Die Weisheit der House-Enzyklopädie gebettet in progressiv detaillierte Groove Science zu übertragen, gelingt ihm derart aus der Lamäng, als wäre die ganze Debatte doch nur eine Blüte verkopfter Techno-Ideologen. Ein global interpretiertes Konzept für Minimal House, voller Luft, smarter Explosionen, einer Vorliebe für akustische Instrumente und mit Sicherheit mehr als ein kurzer Kugelblitz.

Anthony Collins, Doubt and Shouts, erscheint auf Freak ’n Chic

dbg131_Spektrum.indd 3 16.03.2009 14:08:37 Uhr

Photo: bionicteaching

HOW I USED YOUR CREDIT CARD: TO BUY THIS BOOK ONLINE
Bevor er sich Aktionskunst zuwandte, war der Wiener Michael Marcovici der größte eBay-Powerseller Europas. Von Bestell- und Bezahlverfahren dürfte Marcovici demnach etwas verstehen, weshalb man ihm seine neueste Räuberpistole durchaus abnehmen kann: "How I used your credit card to buy this book online" heißt das Buch, das Marcovici zusammen mit einem ungenannten Betrugs-Experten verfasst hat. Das Buch wurde exakt 100 mal gedruckt und anschließend an 100 zufällig ausgewählte Menschen aus drei europäischen Ländern geschickt – denen dafür jeweils 9,90 Dollar von ihren Kreditkarten abgebucht wurde. Wie die Zwangskäufer reagierten, kann man auf Marcovicis Site nachlesen. 14 Empfänger reagierten beispielsweise "irgendwie verärgert", aber akzeptierten den unfreiwilligen Erwerb, nachdem ihnen das Konzept erklärt wurde.
www.artmarcovici.com

dbg131_Spektrum.indd 4 16.03.2009 14:09:15 Uhr

MAAYAN NIDAM: NIGHT LONG

Die Geschichte geht so: Das japanische Label PowerShovelAudio wandert nach Kuba. Fieldrecording-Equipment eingepackt, mit Musikern und Sängern verabredet, Samples gesammelt. Zurück in Tokyo sitzt man dann auf einem Berg Material. Aber Material ist nicht alles. Glücklicherweise kam ihnen der Geistesblitz, Maayan Nidam (aka Miss Fitz, Laverne Radix und eine Hälfte von Mara Trax) das Paket zukommen zu lassen. Die machte daraus "Night Long", eins der besten Experimente, die wir mit kubanischer Musik bislang gehört haben. Keine Fusion von House mit kubanischem Stil, keine Nachempfindung von Kuba als Folklore, sondern eine Verschmelzung bis in die Tiefen der Grooves und Melodien. Die Methoden sind House, Dancefloor, die Tools blitzen überall durch, aber die Musik ist Kuba. Ein futuristisches Kuba. Mit Behutsamkeit dekonstruiert. Dicht, hitzig, neu, unerwartet und mit jedem Stück immer wieder durch die Verführung der Samples auf einen ganz eigenen Weg gebracht.

Maayan Nidam - Night Long (Powershovelaudio) erscheint am 27.4. über WordAndSound

dbg131_Spektrum.indd 5 16.03.2009 14:09:38 Uhr

ALBUM COVER:
AUS DEM ZUFALLSGENERATOR

Unter dem Stichwort "Cover Meme" ist ein neues Flickr-Genre entstanden: Das Album-Cover aus dem Zufallsgenerator, bei dem Band- und Album-Titel sowie das Cover-Motiv dem Online-Zufall unterworfen werden. Die Ergebnisse sind trotzdem oder gerade deshalb erstaunlich sehenswert. Die gängigen Regeln haben allerdings den Pferdefuß, dass sie auf geschütztem Bildmaterial beruhen. Daher haben wir sie flugs so abgeändert, dass man die Ergebnisse in der Regel auch benutzen darf.

1. Der Bandtitel ergibt sich aus dem ersten Zufallstreffer bei Wikipedia (für deutsche Titel: Das "en" durch ein "de" ersetzen).
en.wikipedia.org/wiki/Special:Random

2. Der Albumtitel ergibt sich aus den letzten vier oder fünf Wörtern des Zufallstreffers auf der Zitatsammlung Quotationspage.
www.quotationspage.com/random.php3

3. Das Cover-Motiv ist das dritte in der Ergebnisliste einer Flickr-Suche nach CC-Fotos, wobei das Wort vor dem Albumtitel aus Punkt 2. als Suchbegriff dient.
www.flickr.com/search/?l=commderiv

4. Die Teile werden mit Photoshop oder ähnlichem zusammengemasht. Wer will, kann auch dabei auch noch den Fonts durch ein Wort des Satzes aus Punkt 2. festlegen.

dbg131_Spektrum.indd 6 16.03.2009 14:10:02 Uhr

HARDFORMAT: COVER LOVER

Allen, die unsere schon seit geraumer Zeit pausierende Kolumne "Cover Lover" vermissen, sei hiermit als Ersatzstoff die Site "Hard Format" ans Herz gelegt: Die Betreiber wollen vom Ende des physischen Tonträgers und dem damit einhergehenden Niedergang des Cover-Designs nichts hören, sie stemmen sich gegen den scheinbar unvermeidlichen Trend vielmehr mit einer exquisiten Sammlung neuer und historischer Cover-Designs. Dabei legen sie einerseits Wert aufs Archivarische, etwa indem Schwerpunkte der Sammlung herausragenden Desigern wie Vaughan Oliver, Olaf Bender, Tina Frank oder The Designers Republic gewidmet werden. Gleichzeitig hält man aufmerksam nach potentiellen Nachfolgern für das klassische 12"-Pappformat Ausschau, auch wenn dies als iPhone-App daherkommt. Keimzelle der Sammlung ist übrigens das nebenstehende Kruder&Dorfmeister-Cover, das aus dem Archiv-Verkauf einer Bücherei stammt und genau dadurch zum Fetisch wird.

www.hardformat.org

dbg131_Spektrum.indd 7 16.03.2009 14:10:26 Uhr

JENNY WILSON: MUTTER IST EINE DONNERBÜCHSE

Die Grundsatzfrage meiner Jugend lautete: Beatles oder Stones? Bei Musikerinnen hieße das Gegensatzpaar: Joni Mitchell oder diese selbstverbrennende Exzess-Röhre, ohne deren Vorbild es die Hälfte der Kottbusser-Tor-Junkies nicht gäbe, Janis Joplin. Wer auch heute noch glaubt, das nur großer Raubbau an sich selbst große Kunst garantiert, der leidet mit Amy Winehouse und Pete Doherty. Ich stand schon immer mehr auf die kultivierte Einkehr der Faltenrock-Dame Joni Mitchell und halte es mit ihren Erbinnen wie Au Revoir Simone, The Rubies oder Jenny Wilson. Deren abgeklärter Pop (sozusagen mit Altersabsicherung) gibt den Mauerblümchen eine Stimme, die lieber zugucken und abwarten, als sich kopfüber zu verlieren. Denen, die nicht mit Neil Young krakeelen, "It's better to burn out than to fade away", sondern die sich auf ein langsames, verantwortungsvolles Verblassen einstellen. Jenny Wilson ist zweifache Mutter und singt mit glockenheller Stimme. Auf ihrem ersten Album "Love and Youth" spürte sie den Teenager-Verunsicherungen hinterher. Das hatte mehr von Sofia Coppolas "Virgin Suicides" (ohne die Suicides natürlich) als von Francis Ford Coppolas "The Outsiders". Mit "Hardships!" ist sie einen Lebensabschnitt vorgesprungen und besingt das Sklavendasein als Mutter, als eine Donnerbüchse voller Liebe für die Kinder – aber eben wieder in dieser kultivierten Einkehr, die keine Flucht in selbstsüchtiges Remmidemmi zulässt. Gitarre und Keyboards hat sie gegen Klavier und Streicher eingetauscht. Das rückt sie näher an das Opernfoyer-Songwriting von Rufus Wainwright heran – oder auch an Elton John (in einem seiner drei guten Momente aus dreißig Jahren, wie "Daniel" zum Beispiel). Und wenn sie sich mal ganz unbeschwert fallen lassen möchte, geht sie in die Kostümabteilung des Stockholmer Stadttheaters und spielt Verkleiden.

Jenny Wilson, Hardships!, ist auf Gold Medal Music/Playground Music erschienen. Foto: Anders Kylberg

dbg131_Spektrum.indd 8 16.03.2009 14:10:51 Uhr

Pioneer

DJM-700

Funktionalität und Design

Der DJM-700 überzeugt in Form und Funktion und kombiniert modernste Technologie mit einer leicht verständlichen Bedienung. Aufbauend auf der mehrfach ausgezeichneten professionellen DJM-Reihe hat Pioneer mit dem DJM-700 einen Mixer entwickelt, der dem DJ neue kreative Möglichkeiten bietet.

Der DJM-700 setzt einen neuen Qualitätsstandard für Mixer der Mittelklasse. Dieser digitale 4-Kanal-Mixer mit vollständig zuweisbarer MIDI-Funktion und enormem Funktionsumfang ermöglicht mitreißende DJ-Sets. Zu den Highlights gehört ein völlig neuartiger DJ-Effekt-Frequenzfilter, mit dem Elemente der Musik für jeden der 13 Beateffekte des Mixers isoliert werden können. Darüber hinaus ist der Mixer mit einem erstklassigen Filter ausgestattet, der eine hervorragende Highpass- und Lowpass-Frequenzkontrolle bietet. Und das alles in einem Format, das jedem DJ vertraut ist, der schon einmal mit einem DJM gearbeitet hat.

- 4-Kanal-Digitalmixer, 96 kHz/24 Bit
- Hi-Fi-32-Bit-Sound-DSP
- Neuer Effekt-Frequenzfilter
- Roll-Sampler
- 13 innovative Beateffekte
- Vollständig zuweisbare MIDI-Funktion mit Ein/Aus-Schaltung
- Auch in Schwarz verfügbar

DJSOUNDS.COM

WWW.PIONEER.DE

Pioneer PRO DJ

PED DJM-700_230x305.indd 1 10/3/09 10:57:28

POP AM NULLPUNKT

DISKURS HAT AUSGEKOTZT

Spätestens seit Barack Obamas MySpace-Wahlsieg ist die **Popkultur** endgültig im offiziellen Kulturkanon angekommen, die Popkultur der letzten 50 Jahre wird zur neuen Klassik. Was das für den Popdiskurs bedeutet, diskutieren **Christoph Gurk, Rainald Goetz, Tanith** und **René "Nerdcore" Walter**, während **Mercedes Bunz** den Zusammenhang zwischen Internet, Kapitalismus und Popkrise erläutert. (ab Seite 12)

DJ HELL & 3PHASE

WEM GEHÖRT TECHNO?

Mit "Teufelswerk" umzingelt **DJ Hell** die Epoche, für deren Nachbearbeitung er die letzten Jahre Pate stand. Statt der 80er macht er sich an die 70er und 90er. Berlin-Techno und Ambient-Cosmic heißt sein neues Spiel. Damit mischt er wieder ganz vorne mit. **3Phase**, der 1992 den Track **"Klang der Familie"** produziert hat, ist über die vermeintliche Vereinnahmung mächtig angefressen. (ab Seite 24)

INHALT 131

STARTUP
03 – PinUp des Monats // Anthony Collins
04 – Spektrum // Elektronische Lebensaspekte im Bild
10 – Inhalt & Impressum

POP AM NULLPUNKT
12 – Popkultur ist die neue Klassik // Web 2.0 statt Diskurs
14 – Roundtable // Christoph Gurk, Rainald Goetz, Tanith und René "Nerdcore" Walter
19 – Internet und Popkultur // Die Kehrseite der Medienrevolution
23 – Charles Fairchild // Pop Idols and Pirates

TECHNO
24 – DJ Hell // Teufelswerk und Familienklang
28 – Durch die Nacht mit // 3Phase

RETROSPEKTIVE
30 – Poker Flat // Steve Bugs Label macht die Dekade voll
34 – DJ Koze // Reincarnation nach acht Jahren

SOCIAL MUSIC
38 – Permante Musikrevolution // Immer noch 2.0
40 – Netlabel-Update 2009 // Kommerz und Kompromisse
42 – Livebeats.com // Vom Archiv zum Jetzt
43 – Aupeo // Hardware sucht Community
44 – Mufin.com // Kategorisierung durch Klanganalyse
45 – Playlists // Neue Masse erfordert neue Metaphern
46 – Musikspiele // ... der nächsten Dimension

MUSIK
48 – Martyn // Neues Album des Genrewandlers
51 – Phantom Ghost // Arbeitsgruppe Kunstlied
52 – Gui Boratto // Techno mit Milch und Zucker
53 – Jacek Sienkiewicz // Warschau maximal
54 – Stimming // Grundthema Einsamkeit

DE:BUG Elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 9a, 10119 Berlin
Email Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458, Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P:
Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Redaktion:
Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Jan Joswig (jan.joswig@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Chef- & Bildredakteur:
Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de)

Redaktions-Praktikanten:
Henning Pyritz (henningpyritz@web.de)

Review-Lektorat: Tilman Beilfuss

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de), Nils Dittbrenner (nils@pingipung.de)

Texte:
Jan Joswig (jan.joswig@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Sven von Thülen (sven@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Hendrik Lakeberg (hendrik@de-bug.de), Stefan Heidenreich (sh@suchbilder.de), Anton Waldt (waldt@lebensaspekte.de), Christoph Jacke (christoph.jacke@uni-paderborn.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Julian Jochmaring (julian_jochmaring@web.de), Bastian Thüne (bthuene@gmx.de), Henning Pyritz (henningpyritz@web.de), Sarah-Antonia Brugner (sarah.brugner@gmx.net), Mercedes Bunz (mercedes.bunz@de-bug.de), Eike Kühl (eikman@thelastbeat.com), Anne Waak (annewaak@gmx.de), Florian Brauer (budjonny @de-bug.de)

Fotos: Brox +1, Markus Esser, Tim Adler, Anders Kjlberg

Illustrationen: Nir Rackotch, Harthorst, H-Illu, Jan-Kristof Lipp

Reviews:
Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Jan Joswig as jeep, Sven von Thülen as sven.vt, Ji-Hun Kim as ji-hun, Finn Johannsen as finn, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, Erik Benndorf as ed, René Josquin as m.path.iq, Christian Blumberg as blumberg, Henning Pyritz as henning

Artdirektion:
Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

dbg131_Inhalt.indd 10 16.03.2009 14:13:10 Uhr

MODE
56 – Moonspoon Saloon // Kunstmode ohne Etikettenschwindel
58 – Fotostrecke // Die blaue Stunde

WARENKORB
62 – Kopfhörer // AKG 518 LE
62 – Retrospektive // The Monks
63 – eBook Reader // Sony PRS-505
63 – DVD // Minilogue
64 – Buch: Matias Faldbakkens Unfun
64 – Buch: Tracy Emins Strangeland
64 – CD-Box // Factory Records
65 – Mode // Dünne Sohlen von K-Swiss und Onitsuka
66 – Software // Apple iWork & iLife 09
66 – Hardware // Equinox TubeStick
67 – Smartphone // Blackberry Storm
67 – Netzwerk-Player // Philips Streamium NP2900

MUSIKTECHNIK
68 – Test // Kompakte Studio-Monitore
74 – V-Machine // Hardware für VST-PlugIns
75 – Maschine // Native Instruments erste Groovebox
77 – Ergo // KRKs Komplettlösung zur Raumkorrektur
78 – ProTools 8 // Neue Version von Digidesigns DAW

SERVICES & REVIEWS
81 – Präsentationen // fm/x, re:publica, Cut & Paste
86 – Pendle Coven // zeitgemäßer Dubtechno alter Schule
88 – Wintersleep // Hits aus der kanadischen Diaspora
95 – Abo-CDs und Vorschau 132
96 – Musik hören mit // Aaron LaCrate
98 – A Better Tomorrow // Die Chance als Krise

GEWINNER
In De:Bug 130 haben wir zwei T-Mobile G1 mit sechsmonatiger Komplett-Flatrate zur Verlosung ausgelobt. Gewonnen haben Alfons Deinhard aus München und Alexander Wolf aus Berlin.

Ultra Beauty Operator: Jan-Kristof Lipp (jkl@whitelovesyou.com), Lars Hammerschmidt (lars.hammerschmidt@de-bug.de

Vertrieb: ASV Vertriebs GmbH,
Süderstraße 77, 20097 Hamburg,
Tel: 040.34724042, Fax: 040.34723549

Druck: Humburg GmbH & Co. KG,
28325 Bremen

Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung: Mari Lippok, marketing@de-bug.de, Tel: 030.28384457
Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de, Tel: 030.28388892
Es gilt die in den Mediadaten 2008 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Sven von Thülen:
Tel.: 030.28384458
email: abo@de-bug.de

Website:
www.de-bug.de

Herausgeber:
De:Bug Verlags GmbH,
Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin,
Tel. 030.28388891
Fax: 030.28384459

Geschäftsführer:
Jan-Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de)
Debug Verlags Gesellschaft mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
USt!D Nr.: DE190887749

Dank an:
Typefoundry binnenland für den Font T-Star Pro zu beziehen unter binnenland.ch. , Typefoundry Lineto für den Font Akkurat zu beziehen unter www.lineto.com

STUDIO-MONITORE

DIE KOMPAKTEN IM TEST

Guter Sound auf kleinem Raum: Das ist der **Traum** aller Produzenten, die kein ausgewiesenes Studio haben. Wie man zu Hause auch **mit kleinem Budget** auf den **großen Sound-Nenner** kommen kann, haben wir für euch getestet. Abfahrt für den Schreibtisch mit Dynaudio BM 5A, ADAM A5, Focal CMS 50, Genelec 6010A, KRK VXT4, Mackie MR5, Yamaha HS 50M. (ab Seite 68)

SOCIAL MUSIC

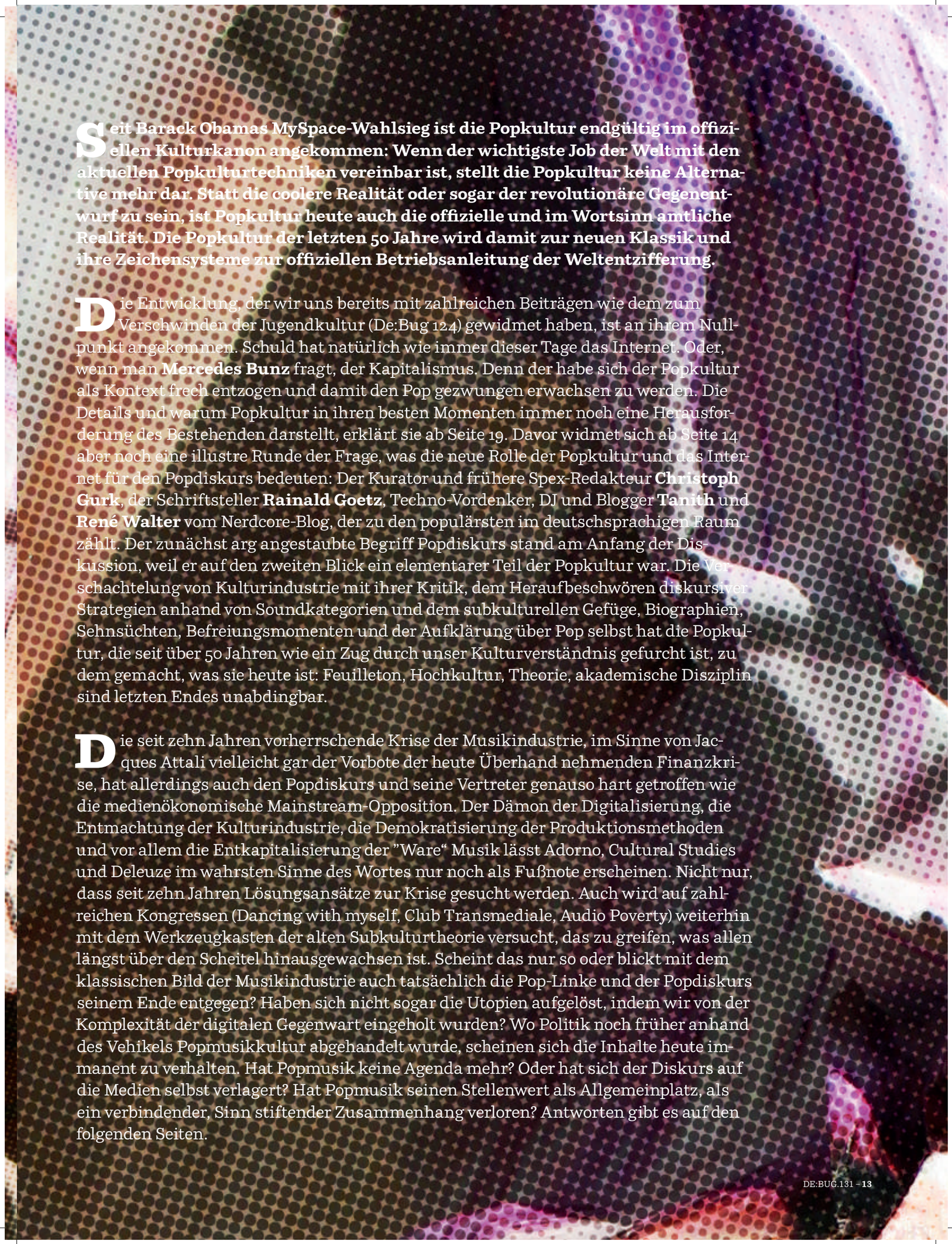
COMMUNITY & KOMMERZ

Die großen Web 2.0-Konzepte für Musik sind weitestgehend erfüllt, aber dennoch brodelt zwischen den Konstellationen **Sound und Netz** einiges. Ein Überblick über die verschiedenen Ansätze, **Social Music** im Netz an die nächste Schallgrenze zu treiben mit neuen Herangehensweisen der Musikerkennung, Livekonzepten, Mixtapes, Radio, **Netlabeln** und Games. (ab Seite 38)

dbg131_Inhalt.indd 11 16.03.2009 14:13:26 Uhr

POP AM NULLPUNKT
NETZ STATT DISKURS?

dbg131_pop.indd 12 16.03.2009 12:58:00 Uhr



Seit Barack Obamas MySpace-Wahlsieg ist die Popkultur endgültig im offiziellen Kulturkanon angekommen: Wenn der wichtigste Job der Welt mit den aktuellen Popkulturtechniken vereinbar ist, stellt die Popkultur keine Alternative mehr dar. Statt die coolere Realität oder sogar der revolutionäre Gegenentwurf zu sein, ist Popkultur heute auch die offizielle und im Wortsinn amtliche Realität. Die Popkultur der letzten 50 Jahre wird damit zur neuen Klassik und ihre Zeichensysteme zur offiziellen Betriebsanleitung der Weltentzifferung.

Die Entwicklung, der wir uns bereits mit zahlreichen Beiträgen wie dem zum Verschwinden der Jugendkultur (De:Bug 124) gewidmet haben, ist an ihrem Nullpunkt angekommen. Schuld hat natürlich wie immer dieser Tage das Internet. Oder, wenn man **Mercedes Bunz** fragt, der Kapitalismus. Denn der habe sich der Popkultur als Kontext frech entzogen und damit den Pop gezwungen erwachsen zu werden. Die Details und warum Popkultur in ihren besten Momenten immer noch eine Herausforderung des Bestehenden darstellt, erklärt sie ab Seite 19. Davor widmet sich ab Seite 14 aber noch eine illustre Runde der Frage, was die neue Rolle der Popkultur und das Internet für den Popdiskurs bedeuten: Der Kurator und frühere Spex-Redakteur **Christoph Gurk**, der Schriftsteller **Rainald Goetz**, Techno-Vordenker, DJ und Blogger **Tanith** und **René Walter** vom Nerdcore-Blog, der zu den populärsten im deutschsprachigen Raum zählt. Der zunächst arg angestaubte Begriff Popdiskurs stand am Anfang der Diskussion, weil er auf den zweiten Blick ein elementarer Teil der Popkultur war. Die Verschachtelung von Kulturindustrie mit ihrer Kritik, dem Heraufbeschwören diskursiver Strategien anhand von Soundkategorien und dem subkulturellen Gefüge, Biographien, Sehnsüchten, Befreiungsmomenten und der Aufklärung über Pop selbst hat die Popkultur, die seit über 50 Jahren wie ein Zug durch unser Kulturverständnis gefurcht ist, zu dem gemacht, was sie heute ist: Feuilleton, Hochkultur, Theorie, akademische Disziplin sind letzten Endes unabdingbar.

Die seit zehn Jahren vorherrschende Krise der Musikindustrie, im Sinne von Jacques Attali vielleicht gar der Vorbote der heute Überhand nehmenden Finanzkrise, hat allerdings auch den Popdiskurs und seine Vertreter genauso hart getroffen wie die medienökonomische Mainstream-Opposition. Der Dämon der Digitalisierung, die Entmachtung der Kulturindustrie, die Demokratisierung der Produktionsmethoden und vor allem die Entkapitalisierung der "Ware" Musik lässt Adorno, Cultural Studies und Deleuze im wahrsten Sinne des Wortes nur noch als Fußnote erscheinen. Nicht nur, dass seit zehn Jahren Lösungsansätze zur Krise gesucht werden. Auch wird auf zahlreichen Kongressen (Dancing with myself, Club Transmediale, Audio Poverty) weiterhin mit dem Werkzeugkasten der alten Subkulturtheorie versucht, das zu greifen, was allen längst über den Scheitel hinausgewachsen ist. Scheint das nur so oder blickt mit dem klassischen Bild der Musikindustrie auch tatsächlich die Pop-Linke und der Popdiskurs seinem Ende entgegen? Haben sich nicht sogar die Utopien aufgelöst, indem wir von der Komplexität der digitalen Gegenwart eingeholt wurden? Wo Politik noch früher anhand des Vehikels Popmusikkultur abgehandelt wurde, scheinen sich die Inhalte heute immanent zu verhalten. Hat Popmusik keine Agenda mehr? Oder hat sich der Diskurs auf die Medien selbst verlagert? Hat Popmusik seinen Stellenwert als Allgemeinplatz, als ein verbindender, Sinn stiftender Zusammenhang verloren? Antworten gibt es auf den folgenden Seiten.

dbg131_pop.indd 13 16.03.2009 13:01:47 Uhr

AUS DIE MAUS IM POPDISKURS?

DER ROUNDTABLE MIT TANITH, RAINALD GOETZ, CHRISTOPH GURK UND RENÉ WALTER

dbg131_pop.indd 14 16.03.2009 13:02:43 Uhr

Die Utopien gibt es natürlich noch. Sie finden eben nur nicht mehr im Popdiskurs statt, sondern zum Beispiel in Mash-Up-Foren, in denen die Kids die Popkultur nehmen, ineinander mixen und etwas Neues schaffen.

Die Popkultur ist inklusive ihrer widerspenstigen Underground-Spielarten im offiziellen Kultur-Kanon angekommen. Damit ändert sich unweigerlich auch die Rolle des genauso geliebten wie gehassten Popdiskurses. Hat das Modell der schlauen Verknüpfung von Pop-Inhalten mit politischen, sozialen und moralischen Themen ausgedient? Ist dem Pop nachher die Agenda abhanden gekommen? Um diese Fragen zu klären, haben wir eine illustre Runde zur Diskussion am runden Tisch gebeten: Den Kurator und früheren Spex-Redakteur Christoph Gurk, den Schriftsteller Rainald Goetz, Techno-Vordenker, DJ und Blogger Tanith sowie René Walter vom Nerdcore-Blog, der zu den populärsten im deutschsprachigen Raum zählt. Für die De:Bug saßen Jan Joswig, Anton Waldt und Ji-Hun Kim am in Wirklichkeit ovalen Tisch.

Tanith: Ich bin froh, dass der Popdiskurs vorbei ist. Ich fand es schon immer scheiße, wenn Intellektuelle sich der Musik bemächtigen und sie durch Interpretation vereinnahmen wollen. Das hat mich bei der Spex spätestens ab Nummer 10 genervt. Musik ist doch eine Bauchsache, aber lange Zeit wurde sie als Kopfsache betrachtet. Industrial war eine Kopfsache, ist zu Techno geworden und wurde so zur Bauchsache. Ich fand es gut, dass der ganze Überbau wegfiel.

René Walter: Wobei Techno ja auch mehr eine konzeptionelle Musik ist und keine emotionale Musik.

Tanith: Ich sage Techno, weil ich von da komme. Früher hat Musik eine Message transportiert, war intellektuell überfrachtet und blöd.

Walter: Techno, Alvin Toffler und Third Wave haben schon eine intellektuelle Message.

Tanith: Das Intellektuelle gibst du bei Techno doch an der Garderobe ab. Und bei anderen Genres wäre das auch besser. Ich finde gut, wenn man das trennt.

Rainald Goetz: Ja, ich und die Garderobe. Nee, es ist doch sehr angenehm, dass man nichts, auch keine geistigen Vorstellungen abgeben muss. Man kann auch ohne zu reden eine intellektuelle Erfahrung im Club machen, aus dem Club mitnehmen, kann im Nachhinein mit Menschen darüber sprechen und noch einmal ein Abenteuer dabei erleben. Jeder gibt sich der Sache auf seine Art hin. Letztlich kann man auch exzessiv tanzend, hoch spekulativ geistig unterwegs sein.

Tanith: Aber nicht, wenn im Club jemand im Lodenmantel neben dir steht und sagt: Hach, Kultur!

Goetz: Ist dir das je passiert?

Tanith: Das passiert mir ständig. Ganz schlimm ist es in Frankreich.

Goetz: Der Westbam hat immer gesagt: Nach Frankreich fahre ich nicht mehr, weil die mich nur buchen, um mich vollzuquatschen.

Tanith: Früher gab es ja auch Raves an irgendwelchen Universitäten, da kam immer die Laberfraktion an mit Deleuze, Guattari und wie die heißen, weil sie die Bücher mal in den 80ern gelesen haben. Auch dass sie Musik so für sich vereinnahmt haben. Beispielsweise in Musikkritiken von Diedrich Diederichsen, das ist schöne Hirnwichse, aber hat doch mit Musik nichts zu tun.

Christoph Gurk: Du kannst doch nicht ernsthaft behaupten, dass Techno-Kultur nie einen Kulturanspruch formuliert hat. Die hat sich immer im totalen Gegensatz zu anderen konkurrierenden Spielarten von Popmusik positioniert und daraus auch ihre Wirkungsmacht bezogen. Die ganzen 90er Jahre hindurch hat die „Ravende Gesellschaft" mit Bildern von der „Love Parade", an der Siegessäule und anderswo, pausenlos für sich eine kulturelle Lufthoheit in Anspruch genommen. Wenn man das alles mitmacht, kann man sich doch nicht hinterher beschweren, dass die Leute wirklich ernstnehmen, was man da tut, und darüber eine Auseinandersetzung führen wollen.

Tanith: Die "Ravende Gesellschaft" empfand ich als einen plakativen Spruch, von einer gewissen Zeit an propagiert, um eben Geld damit zu machen. Das hat aber für mich weder was mit Intellekt noch mit Kultur zu tun.

Goetz: Ich dachte nicht, dass die "Ravende Gesellschaft" eine Parole ist, um Geld zu verdienen. Ich fand eher, dass das die grandiose Übertreibung großartiger Ideen war. Auch eine Art, im Mainstream wirkliche Kunst machen zu wollen. Es war ein Avantgarde-Modell und das ist kaputt gegangen, es hat sich in den Nuller-Jahren leider einfach aufgelöst.

Debug: Bevor wir hier eine Techno-Rückschau machen, noch mal zurück zum Popdiskurs: Geht es da vielleicht einfach um einen Generationskonflikt? Die Pop-Linke und der Popdiskurs manifestierten sich ja in den späten Siebzigern, als eine Generation ihrer Jugend entwuchs und man intellektuelles Bewusstsein auf die Popkultur anzuwenden versuchte und damit Medien wie Sounds oder Spex entstanden. Inzwischen sind jene Leute eben in der Offizialkultur angelangt, in Tageszeitungen, an Theatern oder Unis.

Gurk: Auch hier ist es doch ganz interessant, auf die 90er Jahre zurückzuschauen. Mit Spex und Frontpage und dann der De:Bug, die als Absplitterung beider Magazine entstanden ist, haben sich genau in dieser Zeit drei verschiedene Schulen herausgebildet, wie man über Popkultur sprechen will. Die Spex ging irgendwann von der Popkritik zur Kritik der Popkultur als solcher über. Es wurden dramatische Sätze und steile Thesen in den Raum gestellt, um den Diskurs voranzubringen. Die Frontpage stand für eine mainstreamigere Auslegung von Technokultur. Und De:Bug hat schließlich dieses Großsprech, das in der Spex nicht immer eine glückliche Rolle gespielt hat, aus einer Position des minoritärens Sprechens heraus kritisiert und so auch den damit verbundenen Machtanspruch unterlaufen.

Goetz: Genau. Weil es damals eine politischere Position war, keine so extremen, Diedrich-haften Großansagen zu haben. Aber ich muss der These extrem widersprechen, dass Popdiskurs irgendwie am Ende ist. Mein Gefühl ist total gegenteilig. Es ist nur so vielfältig geworden, dass es sehr schwierig ist, die vielen Dimensionen auch noch zu synthetisieren. Der Popdiskurs ist vielfältiger und pluraler geworden. Bis hin zu der Position, die Tanith vertritt, dass man sagt, ich will von dem ganzen Scheiß gar nichts hören. Das ist letztlich auch intellektueller Aktivismus.

Tanith: Und genau so wird man dann vereinnahmt.

Walter: Ich kann mit dem Übertragen von intellektuellen Debatten auf Popmusik auch nichts anfangen. Aber ich würde nicht sagen, dass das Konzept Pop am Ende ist, sondern das Konzept Mainstream. Und damit ist das Popdiskurs-Modell auch nicht mehr existent.

Gurk: Die ganzen 90er Jahre durch war Techno-Kultur immer ein Versprechen auf die Zukunft und somit Spekulation. Da gab es immer die Option auf die Zukunft hin. Dann kam der Crash.

Debug: Elektro-Clash-Crash!

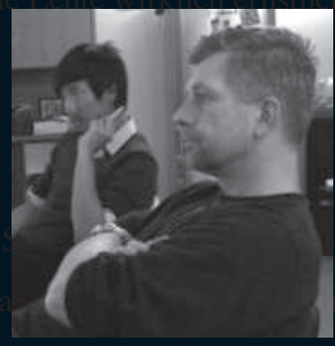
Gurk: Der Witz ist nur, dass alle Versprechen, die Techno-Kultur in den 90er Jahren gegeben hat, inzwischen einfach eingelöst worden →

dbg131_pop.indd 15 17.03.2009 17:50:35 Uhr

Der Schriftsteller Rainald Goetz hat seine Themen immer wieder in der Popkultur gesucht und gefunden, insbesondere Punk und Techno stellen zentrale Themen seiner Texte dar.

Der Autor, Lektor und Kurator Christoph Gurk arbeitet derzeit als Dramaturg am Centraltheater Leipzig. Von 1993 bis 1998 war Gurk Chefredakteur der Zeitschrift Spex.

Der Blogger René Walter betreibt mit nerdcore.de einen der populärsten deutschsprachigen Blogs. Thematisch hält sich Walter dabei strikt an seine persönlichen Interessen zwischen Techno, Technik und Netzkultur.



Der DJ, Produzent und Blogger Tanith kam vom Industrial zur elektronischen Tanzmusik. Unter anderem war er als Tresor-Resident in den 90er Jahren eine der zentralen Figuren des Berliner Techno-Universums.

sind. Wir reden über einen kulturellen und politischen Status Quo. Wenn man heute über Digitalisierung spricht, dann geht es nicht mehr darum, eine Technologie der Zukunft zu diskutieren. Sie hat eine derart wirklichkeitsverändernde Kraft angenommen, dass die eigentliche intellektuelle Anstrengung darin besteht, die Gegenwart zu beschreiben, und dafür eine Sprache zu finden. Ein Ergebnis dieses Nachdenkens über die Wirklichkeit könnte sein: Popmusik als als alle möglichen Minderheiten verbindender, sinnstiftender Zusammenhang hat mehr oder minder aufgehört zu existieren.

Tanith: Vielleicht ist dem Popdiskurs einfach das Objekt weggeglibbert. Zum Beispiel weil es kein Album mehr gibt. Was heute auf dem iPod einzelne Files sind, kennt man ja im Techno schon durch die Maxi-Single. Und der Popdiskurs hat sich ja gerne an Alben - oder Konzept-Alben - abgearbeitet. Und die gibt es eigentlich nicht mehr, oder sie sind nicht mehr wichtig. Popdiskurs arbeitet sich heute an Whitest Boy Alive oder ähnlichen Kleinigkeiten ab.

Debug: Man könnte also zugespitzt sagen: Heute setzt man sich lieber mit der komplizierten Wirklichkeit auseinander und da das anstrengend genug ist, gibt es gar keinen Bedarf mehr für Utopien, die man dann auf ein Stück Kultur projizieren muss?

Walter: Die Utopien gibt es natürlich noch. Sie finden eben nur nicht mehr im Popdiskurs statt, sondern zum Beispiel in Mash-Up-Foren, in denen die Kids die Popkultur nehmen, ineinander mixen und etwas Neues schaffen. Ob da wirklich ein Diskurs stattfindet, kann ich nicht sagen. Aber die Mash-Up- und Mix-Kultur hat ja an und für sich eine politische Dimension, weil sie dem Urheberrecht völlig widerspricht. Über solche Themen findet auch eine Diskussion statt und zwar vor allem im Internet und in Blogs.

Tanith: Dazu muss man auch sagen: Wann ist es mir zum letzten Mal passiert, dass ich von einem Trend zum ersten Mal etwas in De:Bug/Groove/Raveline gehört habe? Früher hat man sich Zeitschriften geholt, um zu sehen was passiert. Heute kaufe ich mir eine Zeitschrift, um zu sehen, was dort angekommen ist ...

Debug: Der Diskurs diskreditiert sich also allein dadurch, dass er sich immer an Subjekten festmacht, die schon längst erledigt sind?

Tanith: Er hängt zu sehr an Plattenverkäufen und an Sachen, die schon angekommen sind. Dabei müsste Popdiskurs auch Sachen entdecken und auch konfrontativ auf Sachen zugehen. Ich vermisse Schreiber, die polarisieren. Wo Leute sagen: So ein Arschloch, das kann ich nicht lesen. Und natürlich dass Leute sagen: Genau das ist mein Geschmack. Wie hieß zum Beispiel dieser Spex-Schreiber, Kid P.

Goetz: Aber die Geschichte, die ihr zum Beispiel zuletzt über MySpace und Facebook gemacht habt, gehört doch auch zum Popdiskurs. Zusammenzufassen, was da in den letzten zwei Jahren gelaufen ist.

Debug: Aber zum Popdiskurs gehörte doch auch immer, dass man Musik oder ein anderes Stück Kultur nimmt und damit eine große soziale, politische, emanzipatorische Utopie verbindet. Wenn man über Facebook oder MySpace redet, bleibt man sehr nahe am Objekt dran. Es wird eher die Praxis beleuchtet, aber man stellt sich nicht hin und leitet große Thesen auf einer ganz anderen Ebene ab, die dann der eigentliche Clou sein sollen.

Goetz: Aber der Text von Sascha Kösch sagt ja doch, dass der Druck steigt, Identitäten zu zementieren. Das ist eigentlich eine klassische Form, aus Spezialgegebenheiten, in dem Fall technologischer Art, politische Schlussfolgerungen zu ziehen. Das genau ist doch eine Übertragung von Popdiskurs auf ein neues Feld. Oder auch das Buch "Lost and Sound" von Tobias Rapp: Wenn das nicht Popdiskurs ist, was ist dann überhaupt Popdiskurs?

Tanith: Na ja, es ist eine in mundgerechte Happen aufgeteilte Beschreibung. Damit es verwertbar ist, auch für Menschen außerhalb der Szene.

Gurk: Das ist doch eine legitime Funktion von Journalismus. Ich halte es für ein Verdienst, wenn Tobias Rapp in der »taz« durchsetzt, dass ein Abend im Berghain genauso ernst genommen wird wie eine Opernaufführung. Die Popkritik ist einfach aus den Musikzeitschriften ins klassische Feuilleton abgewandert. Da ist eine Generation angekommen und führt den Diskurs auf dieser Ebene fort. Das bringt die Musikzeitschriften natürlich in eine missliche Lage. Die sind durch die Gegebenheiten auf dem Anzeigenmarkt viel mehr zu produktorientierter Berichterstattung gezwungen. Vom Feuilleton wird Sinnstiftung erwartet.

Debug: Ist Popdiskurs nicht auch immer Selbstverständigung? Dass sich eine Gruppe über ihre Positionen klar wird? Bei der Spex war doch Leser- und Schreiberschaft ein Feld.

Gurk: Stimmt. Aber ist dieser Prozess, wo Schreiber und Leser gemeinsam einen Textprozess gestalten, nicht längst in die Blogs gewandert? Die Frage sollte vielleicht nicht lauten: Gibt es noch den Popdiskurs? Sondern eher, in welchen Zusammenhängen findet er statt? Und was kann er in diesen Kontexten jeweils leisten? Genau da sind wir wieder bei der Existenzberechtigung von Musikzeitschriften. Die muss man neu klären.

Tanith: Ich war mal Plattenkritiker bei der Frontpage. Aber mein Wortschatz war dann irgendwann einfach aufgebraucht, was Plattenkritiken betrifft. Da war die Plattenkritik nicht mehr mein Medium, um mich mit Musik auseinander zu setzen. Eine zeitlang fand ich es interessant, Leuten, die nicht auf der Party waren, einen Tourbericht zu geben, also zu schreiben, was ich da und da erlebt hatte. Oder ich kotze mich über das Urheberrecht aus oder andere Sachen, die viel wichtiger wurden als eine Plattenbesprechung.

Walter: Ich habe früher auch viel mehr über Musik geschrieben, das geht mir ähnlich. In

dbg131_pop.indd 16 17.03.2009 17:51:06 Uhr

meinem Blog reflektiere ich nur noch meinen Geschmack - aber ich weiß nicht, ob man das Popdiskurs nennen kann, wenn ich heute ein Video zeige, das Brückenexplosionen zu einer Oper geschnitten zeigt. Da kommen dann zehn Kommentare von Hu hu! bis zu: Zu dem und dem Stück wäre das noch besser gekommen. Ob das Popdiskurs ist? Jedenfalls kriege ich sofort Feedback, und das ist etwas ganz anderes als ein Redakteur, der sich erst mal gründlich Gedanken macht und dann 10.000 Zeichen schreibt.

Tanith: Aber da passt doch in deinem Fall das Wort "Diskurs" viel besser. Weil es ein echter Dialog ist und im anderen Fall ein Monolog und die Leserschaft darf dann einen Leserbrief schreiben. Im Blog haust du was raus und kriegst sofort was zurück.

Debug: Also wie von Rainald gesagt: Das Thema ist auf viel mehr Kanäle verteilt. Das Problem wäre dann eher, wie man das synthetisiert, wie man in den Blog-Millionen den Sinn findet. Und wie man sich als Blogger motiviert, das permanent fortzuführen.

Tanith: Das geht irgendwann in die Gene über. Wenn Bloggen verboten würde, würde mir echt ein Teil von mir fehlen. Ich muss gar nicht jeden Tag etwas schreiben, aber allein die Möglichkeit zu haben, von dem, was sich im Kopf ansammelt, die Sahnehäubchen abzuschöpfen und in den Blog zu tun ... Das gehört zum Menschenrecht.

Walter: Mir geht es auch nicht darum, meine Gedanken festzuhalten, sondern ein Mash-Up aus Ideen zu haben. Explodierende Brücken neben einer Betrachtung über Copyright und dann wieder singende und tanzende Zombies mit Stormtrooper-Helmen oder so was.

Debug: Zum Popdiskurs hat aber immer gehört, dass man ein Stück Kultur nimmt und eine große Erzählung dranknüpft. Funktioniert das nicht mehr, weil es zu vielstimmig geworden ist? Oder weil sich das Prinzip abgenutzt hat, an eine Platte eine große Erzählung dranzuhängen?

Walter: Ich finde die Idee ganz schön, dass die Social Networks - auch wenn sie von kommerziellen Firmen angeboten werden - eine neue Form der Popkultur sind und da findet natürlich auch ein Diskurs statt, aber das hat nichts mehr mit Musik zu tun.

Debug: Die große Erzählung ist dann: Wir sind alle hier und können miteinander reden?

Tanith: Das könnte durchaus noch funktionieren, aber dafür fehlen momentan die Talente. Ich kann mir schon vorstellen, dass Leute über eine Platte wer weiß was erzählen oder ihre Welt in eine Platte reininterpretieren und die nach außen tragen. Aber ich sehe die im Moment nicht. Ob das auf das Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom zurückzuführen ist, weiß ich nicht. Vielleicht müsste Popdiskurs heute auf Twitter-Länge stattfinden.

Debug: Es gab ja auch zum Internet mal große Erzählungen: Cyberspace, etc. Von so was redet keiner mehr.

Gurk: Eine große Erzählung ist doch der Obama-Wahlkampf gewesen. Der Segmentierungsprozess, der in der Popkultur seit den 90er Jahren sichtbar ist, der alles in koexistierende Subkulturen zerrieseln lässt, hat sich im Internet noch einmal dramatisiert. Die Nische ersetzt immer mehr den Mainstream . Obama hat es nun geschafft, Menschen unterschiedlichster Herkunft und Orientierung zu einer postrassistischen Gemeinschaft zu formen. Mit einem super sophisticateten Wahlkampf, der ganz bewusst auf kulturelle Techniken zurückgegriffen hat, die durch MySpace und Facebook erst möglich geworden worden sind. Wenn man sich dann noch anschaut, wie Obama auf seiner Seite change.gov Regierungsprojekte offenbar nach einem Open-Source-Modell angehen will, dann kann man schon sagen, dass das Internet mittlerweile zu einer neuen Form des Regierens geworden ist.

Walter: Wenn du das Netz und die Netzkultur als Kultur betrachtest, dann ist die Verknüpfung durchaus da.

Goetz: Tanith hat Diedrich vorhin als Schreckgespenst erwähnt. Für mich ist Diedrich aber der Einzige, der nach wie vor an einzelnen Gegenständen maximal avanciert seine eigene und auch die allgemein vorliegende Theorie weitertreibt und auf den Punkt bringt. Das ist wie in der Soziologie, wo ich immer das Gefühl hatte, dass Luhmann der Einzige ist, der die Systemtheorie wirklich beherrscht. Und genauso habe ich oft das Gefühl, dass Diedrich im Alleingang die Poptheorie auf dem höchsten Niveau bringt und weiterentwickelt. Sein letztes Buch, Eigenblutdoping, ist der Hammer, das ist die negative Dialektik der Popkultur. Da ist alles, was man heute zu diesen Fragen aufwerfen kann, drin. Zugleich hochpersönlich, gleichzeitig total allgemein. Total zugänglich, verständlich und hochtheoretisch. Das ist doch der Inbegriff von Popdiskurs.

Debug: Dass heißt, wir müssen uns nur alle ein bisschen Mühe geben, dann wird das schon noch klappen?

Goetz: Nein. Generell zur Frage: Hat der Popdiskurs aufgehört: nein. Er hat sich einerseits vervielfältigt in viele Ecken, vor allem im Netz. Zweitens gibt es Erzählungen, wie die Erzählung von Tobias Rapp, die aus dem Erleben heraus kommt und das relativ nahe dran beschreibt. Und auf der anderen Seite der hochtheoretische Ansatz, den Diedrich macht. Es gibt diese drei verschiedenen, ganz unterschiedlichen Arten, wie der Popdiskurs lebt. Mit diesen Elementen finde ich das maximal lebendig und kann es mir gar nicht schöner vorstellen. Und wenn Diedrich ein Blog schreiben würde, fände ich das auch riesig.

Tanith: Genau. Wenn ich an Diederichsen in den 80er Jahren denke, da kam er ja noch aus dem Pop raus. Der wurde allgemein angenommen. Heute philosophiert er in der Golzstraße in der Kneipe mit seinen Epigonen. Aber er kommt da nicht mehr groß raus. Ich würde es begrüßen, wenn jemand wie Diederichsen aus dem Elfenbeinturm rauskäme. Das ist für mich der Lackmustest für Intellektuelle: direkt auf die Fragen im Internet antworten. Trauen sie sich diese Auseinandersetzung zu? Ich kann auch ellenlang in Heften elaborieren, aber die Zwischenfragen, die sind doch wichtig. Inwieweit so ein Intellektualismus überlebensfähig ist, wenn er sich wirklich an die Front stellt und mit dem Leser direkt interagiert. Es gibt ja auch Intellektuelle, die bloggen und sich dem Ganzen aussetzen, aber nicht im Popdiskurs. Da gibt's diese alte Kaste, die da sitzt und (äfft nach): Ich bin ja so intelligent! Was habe ich mir nicht wieder Schönes ausgedacht! Und es gibt die anderen, die spontan drauflos schreiben, wo es spontan auch was zurückgibt. Man muss sich der Auseinandersetzung stellen, dann ist es ein Popdiskurs! Ich würde es interessant finden, wenn Intellektuelle sich dem stellen würden. Gut, es wird länger dauern, weil sie längere Sätze brauchen.

Walter: Es gibt auch kein anständiges deutsches Musikblog. So was wie Pitchfork, so was will ich für Musik in Deutschland haben. Warum gibt's das nicht?

Debug: "Klage" hatte ja auch keine Kommentarfunktion.

Goetz: Ja, leider. Ich hatte leider noch nie das Gefühl, dass ich das Kreuz dazu habe, um so eine Resonanz auszuhalten und selber darauf antworten zu können. Ich bin zu verwirrbar. Aber was Tanith sagt, stimmt: Es wäre großartig, wenn Popdiskurs auf dem intellektuellen Niveau von Diedrich an die so genannte "Front" im Netz gehen würde. Dass so was funktioniert, beweist ja ausgerechnet die fucking FAZ mit dem grandiosen Don Alphonso. Aber für Popmusik oder Partys gibt es so was nicht.

Debug: Liegt es vielleicht auch daran, dass der Mythos Pop nicht mehr interessiert? Dass es qua MySpace und Discogs keine Geheimnisse mehr gibt? Oder ist das Interesse an Musik verloren gegangen?

Gurk: An der die Qualität der Musik selber liegt es sicher nicht. Ich komme kaum noch hinterher, wenigstens den Überblick darüber zu behalten, was alles an interessanten Sachen rauskommt. Aber Musik als etwas, das eine Relevanz über sich selbst hinaus behauptet, das gibt es wohl tendenziell immer weniger. Sie ist einfach nicht mehr der wichtigste Sozialisationsagent, wenn es darum geht, sich seinen eigenen Wirklichkeitsentwurf zusammenzubasteln. Gleichzeitig spielen Kulturtechniken, die aus der Pop hervorgegangen sind, jenseits der Musik eine immer größere Rolle. Auch in dieser Hinsicht bedeutet der Aufstieg von Obama einen Quantensprung.

Debug: Was auch ganz wichtig für den Popdiskurs gewesen ist, war die Soziali- →

dbg131_pop.indd 17 17.03.2009 17:51:25 Uhr

sationshilfe. Dass man als Adoleszenter ein als Autorität wahrgenommenes Gegenüber hatte, an dem man sich selbst aufgebaut hat.

Goetz: Fuck Autoritäten!

Tanith: Das relativiert sich. Man hat zu einer Jugendbewegung gehört und das war das Leben. Das gibt es heute in der Form nicht mehr. Du kannst zwei Jahre Dubstep hören, aber das heißt nicht, dass du damit "Dubstepper" bist. Du bist gleichzeitig der Gamer, der Blogger, was weiß ich. Du holst dir ein Modul davon und eines hiervon, Musik ist da nur noch ein Bestandteil unter vielen.

Gurk: Ein fundamentaler Kritikpunkt gegenüber Netzkultur bleibt dennoch. Kapitalkonzentration verursacht kulturelle Konformität/Gleichheit, um mal eine berühmte These von Adorno zur Kulturindustrie ganz grob auf einen Satz runterzukochen. Heute haben wir dagegen eine beispiellose kulturelle Diversität unter den Bedingungen einer mindestens genauso beispiellosen Kapitalkonzentration. Die endlosen Debatten um Vertriebskanäle für Musik, wie wir sie aus Zeiten des Tonträgers kennen, Majors versus Indie, wirken nur noch wie ein Anachronismus aus gemütlichen, alten Tagen, wenn man bedenkt, wem YouTube und MySpace gehören, und wie widerspruchslos das mittlerweile hingenommen wird.

Debug: Last.fm zeigt auch, dass die Entdeckung der Nischen eben nicht stattfindet. Die Lieblingssongs sind doch immer noch die gleichen: Red Hot Chili Peppers, U2. Es stellt sich als Irrglaube heraus, dass man im Netz auf ewig Neues entdecken kann. Damit könnte ein Popdiskurs 2.0 fällig werden.

Walter: Das ist doch Journalismus-Bullshit von einer Gatekeeper-Funktion. Die Leute entscheiden schon selbst, was für sie relevant ist. Und was da rauskommt, ist kein Bild-Zeitungs-Niveau. Das ist nicht dumm.

Debug: Wo ist die große Erzählung? Die weiterführende Idee? Wo bleibt die kritische, emanzipatorische Erzählung? Auf die man sich qua Verknüpfung mit einem Kulturgut einigen kann? Geht die in der maximalen Diversität verloren?

Tanith: Da fehlen auch einfach die Tools. Wir haben jetzt den Abgesang auf die Zeitschriften besprochen. Print hat aber noch immer mehr Gewicht. Gleichzeitig ist das Internet immer noch die Schmuddelecke, in der man sich austauschen kann, aber die echten Talente findet man da noch nicht. Ich vermisse bei Plattenläden wie Beatport und WhatPeoplePlay die Möglichkeit für Kunden, sich zu dem Produkt zu äußern. Was bei Plattenläden heute vermisst wird, der Plattenhändler, der einem Sachen empfiehlt. Wenn die Läden den Leuten die Möglichkeit geben würden, sich über die Musik auszulassen, dass darüber vielleicht neue Talente entdeckt werden. Aber wir sind ja nicht an einem Endpunkt ...

Walter: Die Sache mit der großen Erzählung, die im Netz angeblich nicht stattfindet. Es ist Irrsinn zu glauben, dass das an Google, Facebook oder MySpace hinge. Es geht darum, dass Leute ins Netz gehen, um miteinander zu kommunizieren. Das ist die große Erzählung.

Goetz: Und gleichzeitig zur Bewegung ins Netz findet die Bewegung in die wirkliche Party hinein statt. Bezogen auf den Popdiskurs, ist das narrative Berichten, die Erzählung eine Form, die es immer schon gegeben hat. Als Konzertbericht oder als Partybericht, die in Frontpage teilweise die schönsten Geschichten waren. Daran knüpft jetzt Tobias Rapp an, dessen Buch einen wichtigen Stream der Nuller-Jahre abbildet.

Gurk: Was auf der Straße passiert, ist nicht mehr zu verstehen, wenn du nicht gleichzeitig im Internet bist.

Walter: Das ist richtig, heute ist es müßig, von einer Trennung zwischen virtueller und realer Wirklichkeit zu reden. Das muss man sich mal deutlich machen, was da noch passieren wird in den nächsten 50 Jahren. Das ist unglaublich. Was da entsteht, ist eine völlig neue Gesellschaft. Ganz andere Politik, ganz anderes Privates.

Debug: Abschließend: Wie lässt sich die kritische Auseinandersetzung mit Popkultur in der Zukunft denken?

Goetz: Gute Texte! Im Netz und in Magazinen. Und gute Partys, auf denen nicht geredet wird. Gute Ideen: Das ist die Forderung. Das ist das knappe Gut. Es ist schwierig, keinen Quatsch zu denken. Und das jeder auf seine Art. Das ist die Utopie.

Gurk: Da es unterschiedliche koexistierende Modelle Wenn es immer mehr unterschiedliche Formen von Öffentlichkeit gibt, dann bin ich für Orte, an denen sich diese Öffentlichkeiten bündeln, Konflikte ausgetragen werden können. In der Welt des Physischen und Materiellen ist deshalb für mich immer noch das Theater ein relevantes Modell. Und genau da würde ich, auf die Welt der Medien bezogen, auch die Exitenzberechtigung von Print und dem Papierjournalismus lokalisieren. Um überhaupt politikfähig zu bleiben mit dem, was man rausgibt in die Welt, ist es extrem wichtig, dafür zu sorgen, dass es Plattformen gibt, auf die sich verschiedene Subwirklichkeiten beziehen können. Wenn jeder seinen eigenen Kanal hat und sich das derart aufsplittert, dann gibt es im Extremfall keine Kommunikation mehr. Das wäre dann die Vollendung der elektronischen Einsamkeit. Das kann niemand wollen. nem Prozess der Non-Kommunikation. Wenn jeder seinen eigenen Kanal hat und sich das derart aufsplittert, dann gibt es im Extremfall keine Kommunikation mehr. Da bin ich weiterhin für Bündelung und Öffentlichkeiten.

ERHÖRTE GEBETE
KAPITALISMUS, POPKULTUR, INTERNET

Das **Internet** hat den **Kapitalismus** verändert und dafür die **Popkultur** beklaut. Deren Versprechen sind mit dem Arbeitsplatz Computer wahr geworden. Ist die Popkultur jetzt arbeitslos?
Von Mercedes Bunz (Text) & Botas (Bild)

dbg131_pop.indd 19 16.03.2009 14:36:58 Uhr

Einst war sie wild und gefährlich. Sie erboste den Bürger, sie schockierte die Eltern. Freundschaften zerbrachen, weil das falsche Lied gehört wurde. Heute dagegen scheint es, als hätte jemand eine Plastikflasche pastellfarbenen Weichspüler über ihr ausgegossen, der Popkultur, und hätte sie weich, anschmiegsam und langweilig gemacht. Mist aber auch. Bevor man nun jedoch das Kind mit dem Bad ausschüttet, sollte man sich das Bad erst mal genauer anschauen, wie meine Oma gerne sagte. Denn tatsächlich ist all das nicht die Schuld der heute gern verschmähten Popkultur. Nicht die Popkultur hat sich verraten, sondern ihr Kontext, der Kapitalismus ist weggebrochen. Um das genauer zu verfolgen, muss man nachzeichnen, wie Pop als Behauptung mal funktioniert hat, warum diese Behauptung durch das Internet verloren ging und weshalb es trotzdem toll ist, dass Widerstand heute günstig zu haben ist. Nun ist das natürlich nicht ganz so einfach, denn Pop ist ein schummriger Begriff, der sich gerne aus dem Staub macht, wenn man nach ihm greift. Aber was hier verfolgt werden soll, ist auch nicht der ganze Sack voller Flöhe, sondern nur ein bestimmter Aspekt, der Pop lange begleitet hat: Pop als Gegenkultur.

Pop als Behauptung

Vor langer Zeit, in den frühen Achtzigern, als Popkultur noch nicht überall war und die Welt da draußen noch voller Normen, die einen zurechtstutzen wollten, da war es so: Gegenkulturelle Popkultur war wild und gefährlich, weil sie als Behauptung begriffen wurde und begriffen werden konnte. Denn dieser Pop behauptete sich als eine Alternative zum Bestehenden. "Immer war da die Gesellschaft, der Staat (die Spießer!) und baute seine Bastionen, Barrikaden auf, und Generationen um Generationen machten sich die Außenseiter aus Bohemia auf, einzureißen, was es einzureißen gab: Hörgewohnheiten, sexuelle Tabus, Gesellschaftsordnungen, Sehgewohnheiten, spirituelle Schranken, Charakterpanzer", beschreibt Diedrich Diederichsen dieses popkulturelle Moment in seinem Buch "Sexbeat". Kurz: In dieser Popkultur ging es darum, Alternativen zum Bestehenden aufzuzeigen und nicht denen ihr Spiel zu spielen.

Aus der Perspektive der aufmüpfigen Jugend war dabei der Umgang mit Pop wunderbar effizient, per Kultur konnte man der existierenden Gesellschaftsordnung einen eigenen symbolischen Raum entgegenstellen. Das ging mit Mode, Kunst oder Design, vor allem aber mit Musik. Sie ist laut und geht dadurch dem Umfeld auf den Keks, erzwingt Aufmerksamkeit und verdrängt anderes wie Konzentration oder Gespräch. Das ist das eine. Das andere: In ihren Spielarten Jugend- oder Subkultur folgt Popkultur ihrer eigenen Ökonomie. Vermeidet man die Zusammenarbeit mit großen Plattenfirmen, findet sich da wenig Fremdbestimmung. Konzerte, Bookings, Fanzines, Plattenläden, all das ist auch eine Ökonomie von Fans für Fans.

Das Anforderungsprofil an den modernen Arbeiter klingt, als wäre es für den unabhängigen, individuellen, kreativen Querkopf aus der Popkultur ausgeschrieben.

Tatsächlich war die Selbstbestimmung immer ein wichtiger Aspekt der gegenkulturellen Popkultur. Draußen war die Arbeit fremdbestimmt. Um das Konsumbedürfnis der Masse befriedigen zu können, war die Gesellschaft auf Massenproduktion eingeschworen worden – und dafür zählte Leistung. Bei diesem vertrackten Mechanismus machte man in der Popkultur nicht mit. Man verfolgte eigene Werte und setzte den stupiden Anforderungen der Leistungsgesellschaft ein selbst bestimmtes Leben und Arbeiten entgegen. Man lebte auf der richtigen Seite des Kapitalismus, man lebte das richtige Leben im Falschen: selbst bestimmte Ökonomie. Popkultur war eine alternative Lebensform, die sich den kapitalistischen Anforderungen der Leistungsgesellschaft entgegenstellte. Nur dann wurde das Produzieren mit einem Male anders. Man könnte auch sagen: Die Verhältnisse wurden digitalisiert.

Die Kehrseite der Medienrevolution

Tatsächlich ist mit der Einführung des erschwinglichen PCs und seiner Vernetzung zum Internet ein Produktionsmittel unter die Leute gejubelt worden, das die kapitalistischen Verhältnisse auf den Kopf stellte. Nicht nur, weil man auf ihm arbeiten und zugleich herumdaddeln und spielen kann und somit Arbeit und Freizeit produktionstechnisch an einem Ort zusammenfallen. Sondern weil mit dem Einzug des Computers an unsere Arbeitsplätze neben dem körperlichen Arbeiten an der großen Maschine das geistige Arbeiten einen unglaublichen Aufschwung erlebt hat. Wer sich schon immer wunderte, wieso seit den Neunzigern mit einem Male die "Kreativität" zu so einem wichtigen unternehmerischen Begriff geworden ist, findet in der Einführung des neuen Produktionsmittels Computer die Antwort. Von nun an besteht Arbeit darin, Information sinnhaft zu interpretieren. Genau deshalb wird "kreative Arbeit" zum neuen Paradigma des Kapitalismus, der massiv digital aufrüstet – und zwar überall. Noch immer ist dieser Vorgang nicht abgeschlossen, denn nach der Verbreitung von Computern in Büros und Arbeitszimmern sowie Wohn- und Kinderzimmern wird nun auch alles Weitere digitalisiert, mit einem Chip ausgestattet und miteinander kurzgeschlossen: Das Telefon, der Turnschuh, der Kühlschrank und das Fieberthermometer, alles redet miteinander und gleicht untereinander den Stand der Information ab. Guten Tag, Internet der Dinge. Und gute Nacht, altes Paradigma der körperlichen Arbeit. Und genau das hat frappierende Folgen.

Den Körper zur Fabrik tragen, das ist in einem vernetzten Umfeld wie diesem irrelevant. Massenproduktion wird in ihrer neuesten Ausprägung nicht mehr durch körperliche, sondern durch geistige Arbeit erledigt, welche dann wiederum mit ihrem Informationsoutput die Maschinen antreibt. Und wenn wir tagtäglich per Computer Informationen abgleichen, Tonnen von Emails schreiben, nachdem wir sie aus Massen von Spam aussortiert haben, weil Computerprogramme das offensichtlich nicht können, wenn wir Angebote einholen und sie miteinander vergleichen, wenn wir Dienstleistungen buchen, Inventare auf den neuesten Stand bringen, diesen

REDAKTEUR/IN GESUCHT

De:Bug sucht eine/n REDAKTEUR/IN für die umfassende Betreuung des Themas Mode. Dazu gehören Themenfindung, Verfassen von Texten, Betreuung von Autoren sowie Konzeption und Koordination von Modestrecken.

Darüber hinaus erwarten wir eine hohe Affinität zu elektronischen Lebensaspekten und die Mitarbeit in anderen DE:BUG-Resorts (Elektronische Musik, Netzkultur, Medien, Design, etc.).

Aussagekräftige Bewerbungen bitte per Mail an waldt@de-bug.de oder postalisch an die Redaktionsadresse, zu Händen Anton Waldt.

dbg131_pop.indd 20 16.03.2009 14:37:25 Uhr

Bestand an neue Projekte angleichen und weiterentwickeln, dann brauchen wir bei all dem: Kreativität. Denn einen solchen Wust an Information bewältigt man nur gestalterisch. Im Dickicht der heutigen Information gibt es kein gleich bleibendes Schema, auf das man Köpfe so einschwören könnte wie früher die Körper am Fließband. Information bleibt ihrer Natur nach selten auf dem gleichen Stand. Sie ist dynamisch, sie ändert sich unablässig. Kontext, Bedeutung, Inhalt, alles unstete Parameter. Nicht sauber zu kalkulieren. Die Bewältigungen am Arbeitsplatz sind durch die konstant fließende Information komplexer geworden. Und das heißt: Jeder muss dieses Chaos an Aufgaben selbst bewältigen. Individuell. Und kreativ.

Mein neues Projekt

Der sich verändernde Arbeitsplatz hat aber noch eine weitere Überraschung in petto. Weil der Kapitalismus der Massenproduktion daran interessiert war, die Körper in der Fabrik auf das immer Gleiche hin zu trainieren und jede Unterbrechung einer Produktionsverzögerung gleichkam, war er auch neuen Arbeitskräften nicht besonders aufgeschlossen gegenüber. Gut, auf der untersten Ebene waren die ungelernten Arbeiter austauschbar, prinzipiell aber kam man in eine Fabrik, lernte ihre Abläufe und ihre Unternehmenskultur kennen, und man blieb in ihr mit seinem gelebten Wissen, bis einen die Rente ins Reihenhaus abschob. Dieses loyale Verhältnis zwischen Arbeiter und Fabrik gab es allerdings nicht, weil das alle so nett fanden, sondern weil es schlicht und einfach effektiv war. Für alle. Die Fabrik hatte genügend Arbeiter. Der Arbeiter hatte ein garantiertes Einkommen. Fertig.

Heute ist das anders. Heute ist das anders, weil sich der Arbeitsplatz der geistigen Arbeit selbst stetig wandelt – und damit auch die Anforderungen an den Arbeiter. Nur wenn der Arbeiter kreativ mit der Situation umgehen kann, ist er effektiv. Ansonsten muss er mit jemandem ausgetauscht werden, der für die neue Situation besser geeignet ist. Und dass dieser Fall eintreten kann, ist sehr wahrscheinlich, denn nicht nur die Information an sich ist ein sich unablässig änderndes Gut, auch die Geräte zu ihrer Verarbeitung haben sich in den letzten zwanzig Jahren konstant gewandelt. Erfahrungen sind da wenig wert, die Anforderungen am Arbeitsplatz definieren sich andauernd dermaßen neu, dass man heute vor lauter Weiterbildungsmaßnahmen quasi gar nicht mehr zum Arbeiten kommt. Was heißt: Arbeit ist heute nicht mehr monoton, sondern schrecklich dynamisch geworden. Das hat Folgen, unter anderem eine massive Flexibilisierung des Arbeitsmarktes, wie sie Luc Boltanski und Eve Chiapallo in ihrem Buch "Der neue Geist des Kapitalismus" beschrieben haben. Denn der Kapitalismus ist heute nicht mehr daran interessiert, Arbeitsverhältnisse mit Begriffen wie "Loyalität" auszupolstern und Arbeiter und Firma miteinander zu verbandeln. Im Gegenteil: Ein Kapitalismus wie unserer, der vor allem mit geistigem Kapital operiert, braucht Dynamik, Austauschbarkeit und die Wahl – und zugleich jemanden, der sich in dieses Projekt voll reinhängt.

Wenn das Anforderungsprofil an den modernen Arbeiter deshalb so klingt, als wäre es für den unabhängigen, individuellen, kreativen Querkopf aus der Popkultur ausgeschrieben, auf einen, der sich mit seinem Job als einem Projekt identifiziert, sich in ihm kreativ verwirklichen will, der aber zugleich selbst bestimmt im Leben steht und dem man deshalb keine Verpflichtungen gegenüber zu erfüllen hat, dann kommt das nicht von ungefähr. Außerdem muss er sich natürlich ordentlich selbst promoten, denn wie soll sonst seine Qualität vom Kapitalismus gefunden werden. Und ja, Überraschung: Popkultur bekam damit ein Problem. Na, eines ist untertrieben. Viele. Zunächst einmal: Indem man ihre bislang alternative Lebensform zur neuen gesellschaftlichen Vorreiterrolle erklärte und die Abweichung zur neuen Norm wurde, wie dies der Zürcher Reader "Norm der Abweichung" so treffend umriss, entzog man ihr einen Teil der Widerspenstigkeit, auf die sie so stolz war. Jugendkultur veränderte sich massiv. Nicht nur das, es veränderte sich prinzipiell, was es heute heißt, jung zu sein. Und wer könnte besser diese Verschiebungen dokumentieren als die Jugendkultur selbst.

Ich muss Teil einer Jugendbewegung sein

Die Phase zwischen 13 und 23 ist heute die Zeit, in der der zukünftige Weltbürger für die zeitgenössische Globalisierung trainiert wird. Während früher Teenager als faul, widerspenstig, unbeholfen und schüchtern galten, müssen sie heute umtriebig sein und sind kontinuierlich gezwungen, ihr soziales Netzwerk auszubauen und ihr nächstes Praktikum zu planen.

dbg131_pop.indd 21 16.03.2009 14:37:40 Uhr

Die Popkultur kann dank des Internets der Massenproduktion die Masse wegnehmen.

In welchem Feld man sich also auch immer profiliert, man muss ein sozialer Netzwerker sein – schon als Teenager. Für die Popkultur ist das ein seltsamer Erfolg: Genau dieses Grundkonzept der Popkultur, die Gruppe aus Freunden, die zusammen abhingen und mit einem Male zur Firma wurden, die Ökonomie von Fans für Fans, ist von der Popkultur aus in die Welt ausgeschwärmt. Nur: Das Produzieren aus einem Netzwerk ist zur neuen Norm geworden. Von Linked-In über Xing bis hin zu Facebook, von StudiVZ über MySpace bis hin zu Last.fm geht es darum, seine Freunde immer auch als seine Konsumenten zu begreifen. Be my comment. Sieht erst mal aus, als hätte eine fiese Ökonomisierung der Freundschaft begonnen und ihren alten hehren Wert unterhöhlt, der ja gerade dadurch bestach, dass sie, die Freundschaft, jenseits des Ökonomischen lag. Hm.

Muss man also schnurstracks kulturpessimistisch werden? Nun, so schnell sollte man sich nicht beirren lassen. Zum einen war der Terror des sozialen Netzwerkes schon seit langem etwas, dem man sich als Teenager ausgesetzt sah. Wie kam man wo an, wer war wo beliebt, welche Clique, Gang, Gruppe nahm einen auf, bei welcher musste man draußen bleiben, diese Fragen, mit denen man sich als Teenager täglich herumquält, haben Romane, Filme und Fernsehserien schon lange vor dem Internet inspiriert. Zum anderen – seien wir ehrlich – war auch die Ökonomie schon immer ein Teil der Freundschaft, früher allerdings weniger in Form der Quantität und sichtbaren Verbindungen, sondern im Öffentlichen in Form der Korruption. Beispielsweise. Prinzipiell ist die Verbindung von Ökonomie und Freundschaft also nichts Neues, allerdings hat sie heute ein neues Potential. Denn dass eine Bande von Freunden heute beachtlichen ökonomischen Erfolg haben kann, ohne korrumpiert worden zu sein, ist dem neuen Produktionsmittel geschuldet.

Widerstand war teuer

Tatsächlich – und damit kommen wir endlich mal zu der guten Seite der Popkultur im Internet: Vorher brauchte es einen gigantischen Apparat, um das eigene Produkt unter die Leute zu bringen, und dieser Apparat brauchte Kapital. Man war, wollte man groß werden, auf altes Kapital angewiesen, immer. Seit dem Internet geht alles viel einfacher und um das wieder unter Kontrolle zu kriegen, rufen die ehemaligen Machtinhaber dort auch so gerne: Regulation! Oder: Urheberrechtsverletzung! Denn heute kann die Popkultur dank des Internets der Massenproduktion die Masse wegnehmen. Genau deshalb macht das Internet den klassischen Besitzern des Kapitalismus Angst. Ökonomie ist unberechenbar geworden. Und die Popkultur gewann mit dem Internet massiv neue Vertriebskanäle. Weil das Internet einfach und billig zu bespielen ist, steht ihr heute die Welt offen an Stellen, an denen sie sich vorher mühsam und am ökonomischen Abgrund ein Stückchen Infrastruktur gesichert hatte, gleich ob beim Pressen und Vertreiben von Platten und CDs, beim Herstellen und Drucken von Zeitschriften, T-Shirts und anderer Klamotten, Büchern, kurz all dem, was Popkultur halten, hegen und tragen kann, Medien also. Widerstand war teuer.

Mit dem Internet bekam die Popkultur ein neues Spielfeld, das es ihr einfacher machte, seine Produkte herzustellen, zu vertreiben und sich mit Gleichgesinnten zu vernetzen. Was vorher drohte, in einer kleinen Nische ungesehen vor sich hin zu rotten, konnte nun in die Welt hinaus. Diese neuen Vertriebswege haben den popkulturellen Diskurs entscheidend verändert. Früher arbeitete man dort in Nischen, dann kam die Industrie und gab einem einen Vertrag. Fiesester Vorwurf war deshalb der "Ausverkauf". Auch die Cultural Studies wurden gerne beschuldigt, nichts Weiteres zu sein als eine Bedienungsanleitung für den Kapitalismus, damit der die besten Projekte der Popkultur finden und sich dann einverleiben könne. Kapitalismus war böse, Popkultur war zwar Konsum, aber irgendwie dann doch seine Herausforderung.

Heute sind diese Diskurse verstummt. Funkstille, aber hallo. Die Position, außerhalb des Kapitalismus zu leben und zu arbeiten, ist obsolet geworden. Der Glaube daran, dass dieses System verschwindet oder konkreter: der alte marxistische Glaube daran, dass dieses System dem Untergang geweiht ist und sich dabei praktischerweise selbst abschafft, puff, Zaubertrick, hat sich in den Untergrund verzogen. Fast schon antik wirken die mit der Schreibmaschine getippten Pamphlete oder Flugblätter, die aus den 70er Jahren herübergerettet wurden und die man in Berlin neulich in der NGBK-Ausstellung "pöpp68" sehen konnte. Von den linksradikalen Nischen bis hin zu den alten konservativen Angsthasen hat man diese Idee aufgegeben. Darum: Wenn die Popkultur heute weitaus unrevolutionärer daherkommt, dann ist das weniger ihre Schuld als vielmehr, dass sich sehr stark gewandelt hat, wie gesellschaftliche Zukunft entworfen wird. Nämlich – die englische Theoriezeitung Turbulence.org.uk hat diesem Umstand neulich eine ganze Ausgabe gewidmet – kaum noch. Trotzdem ist allerdings wichtig, dass man die real existierenden Widersprüche ausstellt.

Ätsch, meiner ist länger

In gewisser Weise ist die Popkultur also erwachsen geworden. Auch dank des Internet, denn im Einsammeln von Fragmenten waren wir schon immer gut oder, um es mit dem Konzept des "Long Tail" des amerikanischen Autors Chris Anderson zu sagen: Mit langen Schwänzen kennen wir uns aus. Egal, wohin man thematisch guckt, sei es in Rock oder Techno, sei es in Mode, Musikvideos oder auf die Literatur-Klagen eines Rainald Goetz, auf was auch immer: Mit Blogs, Magazinen, Shops oder Channels bespielen wir das Internet, manchmal mehr, manchmal weniger erfolgreich. Nicht, dass die Popkultur nicht dieselben Probleme mit dem Netz gehabt hätte wie die Kulturindustrie auch. Wie ein ökonomisches Modell in einer Umgebung finden, in der man die vormals materiellen Produkte einfach endlos kopieren kann. Aber anders als die Musikindustrie besteht die Kritik der Popkultur zu einem nicht geringen Anteil aus simplem Sendungsbewusstsein: Get it out! Nicht selten hat man in der gegenkulturellen Popkultur das eigentliche Produkt durch Jobs im Kapitalismus quersubventioniert oder die staatlichen Töpfe der falschen Seite für das richtige Leben angezapft. Heute ist das nicht mehr unbedingt nötig. Nach wie vor kann die Popkultur Staat oder Kapitalismus als Surfbrett benutzen, sie kann aber auch in der Nische bleiben, denn dank des Long Tail staubt diese Nische nicht mehr in einer abgeschiedenen Ecke vor sich hin. Sie ist vernetzt. Sie wird besucht. Sie ist sichtbar. Und das heißt: In dem Teil der Welt, der die gesellschaftlichen Regeln von Norm auf Multiple Choice und von Leistung auf Effektivität umgestellt hat, pflegt die Popkultur nach wie vor den Überbau. Immer noch traut sie den Verhältnissen nicht, sondern stellt sie munter auf den Kopf. Sie zeigt der technikfeindlichen Welt da draußen mit Spreeblick.com das Leben in der Gegenwart. Sie verfolgt entgegen allen Abgesängen linke Theorie auf blog.voyou.org, surft aufmüpfig auf thiswasteland.org den visuellen Abgründen zwischen Topmodells und Leichen-Make-Up hinterher und folgt mit jakandjil.com/blog den Highfashionentwicklungen auf die Straße. Popkultur heute ist zwar nicht das Gegenteil des Kapitalismus, das ist sie nie gewesen, doch in ihren besten Momenten ist sie eine Herausforderung des Bestehenden geblieben. Etwas, das mit wachen Augen die real existierenden Widersprüche aufzeigt, in denen wir leben, lieben und arbeiten. Und das ist nach wie vor notwendig. Denn man hat nicht über der Popkultur den Weichspüler ausgekippt, sondern über dem Kapitalismus. Und davon sollte man sich nicht täuschen lassen. Weichspüler wirkt nur an der Oberfläche und hält außerdem nur einen Waschgang.

dbg131_pop.indd 22 16.03.2009 14:37:54 Uhr

BUCH: CHARLES FAIRCHILD

POP IDOLS AND PIRATES

"The power to record sound was one of the three essential powers of the gods in ancient societies, along with that of making war and causing famine." Mit diesem Zitat des französischen Wirtschaftswissenschaftlers Jacques Attali leitet Charles Fairchild ein. Das erscheint nahe liegend, versucht Fairchild doch, es Attali gleichzumachen, der aufzeigte, was man aus den Entwicklungen von Produktion und Rezeption von Musik über sozialen Wandel in der Gesellschaft ablesen kann. Fairchild, Dozent für Popmusik und Medien am "Conservatorium of Music" an der Universität Sydney, skizziert hier, inwiefern Institutionen unsere Möglichkeiten des Konsums vorproduzieren und somit mitbestimmen. Im Fall der Popmusik sind das bekanntlich sämtliche Organe der Popmusikindustrie und daran anschließend die Medien. Dazu nähert sich Fairchild zunächst Handlungen, Räumen, Medien und Materialitäten von Popmusik, um dann in einem zweiten großen Kapitel die Verteilung von Macht und Machtlosigkeit (an den Beispielen CD, MP3 und SoundScan) sowie die Vermittlung und Herstellung der Investitionen in Begehren zu beobachten. Konkretisiert werden diese grundlegenden Analysen zu Pop- und Medienindustrien am Beispiel des "Idol Empire", also der spektakulären Konstruktion und Kommerzialisierung von Popmusikpersönlichkeiten bezeihungsweise -stars.

Erstaunlich erscheint am dritten Hauptteil von Fairchilds Studie, dass weder Guy Debord als viel zitierter Urheber der Spektakel-These noch produktive Adaptionen dieser Überlegungen, wie von Douglas Kellner oder Jonathan Crary, erwähnt werden. Dennoch bleibt "Pop Idols and Pirates" ein wichtiges Buch der mittlerweile international entstehenden "Popular musicology" (Derek B. Scott im Vorwort). Und zwar sowohl für eine Generation, die die Umbrüche in der Popmusik am eigenen Leib gespürt hat, als auch und insbesondere für jüngere Generationen, für die ein Rückblick in Zeiten von Popmusik vor CD oder MP3 ungewöhnlich erscheint ("An unimaginable world. There were no mobile phones, no text messages, and no emails. There was only the occasional music video on free-to-air television, no MP3s, and no DVDs."), die aber begreifen möchte, inwiefern technologische und politisch-juristische Veränderungen unsere alltägliche Wahrnehmung von Popmusik beeinflussen. Oftmals eher unter- oder vorbewusst. Laut Fairchild gibt es zwar zunehmend hilfreiche Studien zur Popmusikindustrie, allerdings: "They rarely link the material facts of mechanisms of consumption to the material facts of music. In contrast, this book focuses on all that happens in-between the musician and the fan in an effort to better understand how the links between the two are produced and maintained." Somit verbindet der australische Popmusik- und Medienforscher hier Produktions- und Rezeptionsbeobachtungen mit dem Kontext der industriellen Verhältnisse. Das ist bekanntlich nicht wenig. Anhand der Diskussionen um die Piraterie von Popmusik und das "fan management" von "Idol"-Zuschauern, der australischen Vorlage von "Deutschland sucht den Superstar", arbeitet Fairchild gewissermaßen Verstöße gegen und Rezeptionen im Sinne der Musik- und Entertainment-Industrien durch. Beide Phänomene dienen Fairchilds kritischer Lektüre, weil sie die zeitgleichen Diskurse zwischen Demokratisierung und Zerstörung von Popmusik anschaulich bündeln und besonders gut belegen, wie die Popmusikindustrie möglichst viele Konsumumfelder und -themen geschaffen hat, um Marktrisiken zu minimieren. So findet sich eine übergreifende pointierte Beobachtung zur derzeitigen Situation der Popmusik bereits am Anfang des Buchs: "It is most telling that the music industry's intermediaries can't decide whether the audience is their enemy or their savior." Fairchild gelingt es, detailliert und an Beispielen eine neue kritische Theorie der Popmusik und ihrer Kontexte zu entwerfen. Dabei wird er niemals dogmatisch apokalyptisch oder naiv euphorisch, sondern bemüht sich um eine distanzierte Beobachtung unserer vorgemischten Popmusikwelten. Einzig, warum konzentriert sich Fairchild auf die Blockbuster des Spektakels, räumt er doch selbst im Fazit Unterschiede innerhalb der popmusikalischen Felder ein: "Not all means of manufacture are the same, nor should they be rendered identically against the flat backdrop of academic populism."

So sehr die Inhalte der Studie reizen und teilweise überzeugen, so sehr wird der Eindruck leider von zwei formalen Mankos getrübt: dem überteuerten Preis, der je nach Anbieter zwischen 50 und 70 Euro pendelt (zumal, wenn hier die Rede von Machtverteilung und Zugang zu Popmusik ist, das lässt sich ja auch auf Popmusiksoziologie-Literatur übertragen) und der gleichzeitig wirklich hässlichen Außengestaltung des Bands. Es bleibt nur zu hoffen, dass es "Pop Idols and Pirates" bald als Paperback oder Download günstiger zu kaufen gibt. **CHRISTOPH JACKE**

POP IDOLS AND PIRATES
www.ashgate.com

dbg131_24_27_hell.indd 24 12.03.2009 13:32:22 Uhr

DJ HELL

FAMILIENKLANG ALS TEUFELSWERK

Mit **”Teufelswerk“** umzingelt DJ Hell die Epoche, für deren Nachbearbeitung er die letzten Jahre Pate stand. Statt der **80er** macht er sich an die **70er** und **90er**. **”Klang der Familie“** und **Ambient-Cosmic** heißt sein neues Spiel. Damit mischt er wieder ganz vorne mit.

Von Anton Waldt & Jan Joswig (Text) & Markus Esser (Bild)

DJ Hell steht seit mehr als zwei Dekaden hinter den Decks und hat dabei nie stillgehalten. Hells lange Geschichte ist vielmehr bewegt und wechselhaft. Aber vor allem auch: ein andauerndes Experiment in Sachen DJ-Image. Wohl niemand aus der Techno-Familie hat mit so viel Credibility das Celebrity-Spiel gespielt. Das Ergebnis ist mindestens ambivalent. Aber ob Hell einfach der war, der die Eier hatte, neue Grenzen zu erkunden, oder ob er sich selbst ins Knie geschossen hat, ist noch lange nicht entschieden. Zur Erinnerung: Ende der 90er Jahre platzte nach einem heftigen Mainstream-Feuerwerk die Techno-Blase und hinterließ ein Trümmerfeld der Ratlosigkeit auf den Tanzflächen. In diesen schrecklich orientierungslosen Jahren um die Jahrtausendwende war Hell einer der wenigen, die einen neuen Sound-Entwurf anzubieten hatten. Und bei aller rückblickenden Verachtung für die Elektro-Clash-Blase darf man nicht vergessen: Für einen Moment waren alle angetan und erfrischt. Natürlich lief die Sache bald schrecklich aus dem Ruder. Aber dass Electro-Clash dermaßen totgeritten wurde, dürfte eben auch schlicht daran liegen, dass in dieser zähen Zeit kaum andere Entwürfe die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Dazu kamen weitere Ursachen für die entfesselte Eigendynamik, allen voran dass Electro-Clash zahllose Anknüpfungspunkte in die Pop- und Gitarren-Universen bot. Mitten drin DJ Hell, der mit Gigolo als Label und Posse richtig steil gegangen war und dabei heftig mit dem Glam-Moment im Techno geflirtet hatte. Und dazu gehörten auch Fashion-, Fame- und Star-Elemente, die sich ganz hervorragend als Anknüpfungspunkte für den Mainstream eigneten. Just als Elektro-Clash zur Landplage wurde, hatte Hell daher seine Diddy- und Donatella-Phase. Jede Menge Stoff für Irritationen, böse Bemerkungen und fieses Getuschel.

Aber DJ Hell steht immer noch nicht still, wie sein ”Teufelswerk“ benanntes Album zeigt, das eigentlich aus zwei Alben besteht, die schlicht ”Night“ und ”Day“ heißen. Und auch wenn Teile wiederum stark historisch daherkommen, bleiben die 80er Jahre diesmal schön außen vor. Die Tag-Seite nimmt auf die Wurzeln der elektronischen Musik in den 70er Jahren Bezug, die man Ambient-Cosmic oder auch Krautrock nennen könnte. Auf der Nacht-Seite geht es dagegen zur Techno-Sache, vom P. Diddy-Track, der von einem dreckigen Bobby-Konders-Bass getrieben wird, über Plasticman-Atmosphären bis zum Schlüsseltrack ”Desaster“, der auf einem, wenn nicht dem Rave-Signal basiert: Diese nach unten gezackten Geigenfanfaren künden eindeutig vom ”Klang der Familie“ (3Phase featuring Dr. Motte, Transmat 1992). Und dieses Rave-Signal tut seinen Dienst, unsere Aufmerksamkeit ist jedenfalls gründlich geweckt. Hell ging es ganz offensichtlich genauso, denn der Track war der Impuls für die Entstehung des ”Teufelswerks“.

Ich hätte es gerne ”Familienklang“ genannt, aber das ging nicht durch.

Debug: Ist das in ”Desaster“ ein Sample oder ein Zitat aus ”Klang der Familie“?

DJ Hell: *Dazu gibt es offensichtlich verschiedene Meinungen. Das ist aber kein Sample. Zunächst war der Track damals in meinen Ohren wirklich der ”Klang der Familie“ – gleichzeitig ist der Track immer noch zeitgemäß. Und ich hätte ”Desaster“ nie ohne Mottes Zustimmung gemacht. Als Erstes habe ich ihn Motte vorgespielt und er sagte: cooler Track, nur ein bisschen zu langsam für mein Set … Ein Original-Gerät von ”Klang der Familie“, dieser Yamaha-Sequencer, steht jetzt bei Mijk van Dijk im Studio. Wir haben daran rumgespielt und der Sound war da, das ist eigentlich ein Preset-Sound im Gerät, den wir dann immer leicht verändert haben, sonst wäre es ja eine Kopie. Der Sound ist natürlich eine Referenz an ”Klang der Familie“, aber eigentlich ist es ein völlig neuer Track. Mijk und ich haben die wichtigste Techno-Sequenz des ”Sound of Berlin“ der frühen 90er Jahre nach 16 Jahren wieder aufgegriffen. Und nachdem ich fand, dass es das Beste ist, was ich seit Jahren produziert habe, war auch die Zeit für ein neues Album reif. Das war der Ausgangstrack für das Album.*

Wenn man so einen Sound aufgreift, setzt man ja einen historischen Bezug. Also warum gerade heute genau dieser Verweis?

Vielleicht ist es der ”Klang der Familie 2009“. Ich hätte es gerne ”Familienklang“ genannt, aber das ging nicht durch. Ich habe Motte erklärt, dass es eine Referenz an seinen Sound und seine Art zu DJen ist, vielleicht sogar an seine Person und diese Ära ’92, in der sich der Sound of Berlin manifestiert hat. Das war damals in Berlin House-Musik. Die Frankfurter waren Techno, EBM-lastig mit den Anfängen von Trance, damals war Trance ja noch kein Schimpfwort.

Aber warum macht es gerade heute Sinn, daran noch mal anzuknüpfen?

Weil das eben auch meine Schule war. Detroit-Techno, Chicago-House, Berlin. ”Klang der Familie“ war das alles gleichzeitig. Deswegen ist es auch ein guter Start für ein Album, auf dem ich mich frage: Wo komme ich her, wo habe ich mich über die Jahre als DJ gezeigt? Es war immer Chicago und Detroit. Mit dem Nacht-Album bin ich weiter zurück in der Zeit und versuche gleichzeitig einen Schritt weiter zu gehen.

Ambient Cosmic

Auf welche Epoche soll der Tag-Teil denn referieren?

Die 80er habe ich mit Gigolo ja mehr als gründlich beleuchtet. Mit meinem letzten und vorletzten Album habe ich das für mich als Produzent abgeschlossen. Ich wollte in ein Ära gehen, die ich vorher noch nie bearbeitet habe, mit Musikern zusammenarbeiten und alte Konzepte neu ausarbeiten, das eher in Richtung urdeutsche Elektronik geht, kosmische Musik …

Wir hätten Ambient-Cosmic gesagt.

Guter Begriff. Was ich nicht mag, ist ”Krautrock“. Denn das ist ja, wenn man es genau beleuchtet, keine treffende Definition und die deutschen Musiker waren wohl nicht glücklich über diesen englischen Term. Die Engländer sind ja immer die Ersten, wenn es um neue musikalische Schubladen, Trends oder Hypes geht. Und ”Ambient“ ist auch ein Begriff, den man lange Zeit gar nicht erwähnen durfte. Ich wollte schon immer gerne ein Ambient-Album machen. Wobei die Tag-Seite von ”Teufelswerk“ kein reines Ambient-Album ist, aber Ansätze sind da.

dbg131_24_27_hell.indd 25 12.03.2009 16:03:04 Uhr

Wie bist du auf das Trio aus Peter Kruder, Christian Prommer und Roberto di Gioia gekommen, mit dem du die Day-CD eingespielt hast?

Ich wollte schon immer etwas mit Peter machen. Er ist nicht nur ein guter DJ, sondern auch einer der besten Produzenten, die ich kenne. Die Ausgangssituation für das Day-Album waren daher Peter und ich im Studio. Seine Idee war es dann, Roberto und Christian hinzuzunehmen, das Ganze auf vier Schultern zu verteilen und ihm mehr einen Bandcharakter zu geben. Dabei gab es eine klare Aufgabenteilung. Roberto ist einer der besten Studio-Session-Musiker, er war ein wahnsinnig wichtiger Teil in den ganzen Keyboard-Lines und String-Arrangements. Nicht umsonst ist Roberto als "Human Sequenzer " in diversen Studios zu Weltruhm gekommen. Peter ist natürlich der, der genau weiß, wie sein Studio klingt und wie man zu Ergebnissen kommt. Christian Prommer ist ein multigenialer Alleskönner. Es gibt nichts, was er nicht kann: Er ist ausgebildeter Jazz-Schlagzeuger, er singt, er spielt Keyboard, er programmiert, er mischt ab. Das war ein Dreamteam, das ich mir nicht besser hätte vorstellen können.

Und was war deine Aufgabe?

Soundauswahl und -Design. Ich bin ein ganz guter Arrangeur und gebe vor, in was für Richtungen es gehen soll. Giorgio Moroder hat ja auch keine Stringlines gespielt auf "I feel love", das haben Musiker eingespielt, die das besser können. Ich bin auch kein guter Sänger, jemand wie Brian Ferry kann das besser. Und Puff Daddy schreibt bestimmt auch witzigere Texte über DJs und Afterhours.

Du hast lange Zeit im weitesten Sinn mit 80er-Jahre-Referenzen gearbeitet, aber im "Teufelswerk" lässt du jetzt genau dieses Jahrzehnt aus?

No-Style statt No-Future

Ja, jetzt sind wir bei 70ern und 90ern in einer neuen Version.

Die Referenzen an die frühen 90er in Berlin scheinen gerade allgegenwärtig. Zum Beispiel mit den Fotos, die der ehemalige Frontpage-Mitarbeiter Tilman Brembs auf Facebook unter dem Stichwort "Zeitmaschine" zeigt. Wobei auffällt, wie wenig cool diese Früh-Raver damals eigentlich aussahen.

Man hat damals Wert darauf gelegt, möglichst nicht Fashion-orientiert auszusehen. Es herrschte ein No-Style. Military Look oder Workwear mit Carhartt und Red Wings. Die Bundeswehr-Camo-Tarn-Sparte für den Kampf in der Stadt. Das war auf keinen Fall cool oder hip. In dieser Berlin-Rave-Kultur gab es den Ausdruck des Iron-Raver, des Hardcore Raver. Einer, der auch bei den Zeitmaschine-Fotos auftaucht, ich glaube er hieß Tobi, der hat in München mal original zu mir gesagt: "Hell, ich bin mir nicht mehr sicher: Bist du einer von uns, bist du ein echter Raver?" Ich habe irgendwie geantwortet: "Nee, weiß ich nicht." Daraufhin war der doch tatsächlich total enttäuscht: "Hell, du bist gar keiner mehr von uns, du bist jetzt der DJ und reist rum ..." Ich habe mich aber ein paar Wochen später entschuldigt und ihm versichert: "Ich bin ein echter Raver und gehöre noch dazu!"

Um die Jahrtausendwende standest du dann allerdings für den Einzug von Glamour in den Techno. Ist dir dieses Image irgendwann über den Kopf gewachsen?

Ich kann mich erinnern, es gab einen Artikel in der Spex, der bestand aus einer halben Seite nur mit Fragen: Was will Hell eigentlich sagen? Es ging eine halbe Seite nur um mögliche Zukunftsperspektiven und irgendwelchen Wahnsinn, den ich mir vielleicht ausdenken werde. Ich war auch fast so weit, einen Leserbrief zu schreiben und die alle zu beantworten. Aber ehrlich gesagt wusste ich gar nicht, wo es hingeht mit Gigolo. Ich wusste nicht, dass Fischerspooner kommen, dass Miss Kittin ein Superstar wird und dass ich Sharivari wiederveröffentlichen werde oder Tuxedomoon mit mir als Produzent ein neues Album einspielen werden. Ich habe dann gelernt, mit dieser Aufmerksamkeit und der Öffentlichkeit zu leben und Gigolo Records auf eine höhere Ebene zu führen.

Giorgio Moroder hat ja auch keine Stringlines gespielt auf "I feel love", das haben Musiker eingespielt, die das besser können.

Der Mann des Jahres

Und GQ, das dich zum Mann des Jahres 2003 gewählt hatte ...

Was für mich funktioniert, ist so was wie mein Artikel in der Vanity Fair. Die haben am Anfang mit neuem Chefredakteur die ganze Berliner Mode- und Musik-Geschichte sehr gut gefeaturet und hatten endlich mal einen zeitgemäßen Aspekt, was deutsche Künstler betrifft. Anfang der 2000er wollten auf einmal alle was vom Gigolo-Kuchen. Daraus resultierte so was wie in der Spex, die gar nicht mehr wussten, wo das hinführen wird. Meine Vision des Ganzen lautete: Nichts ist unmöglich und es gibt keine Limits. Ich ahnte aber nichts von dem Charts-Wahnsinn mit Zombie Nation und dass Fischerspooner für viel Geld von Ministry of Sound lizenziert würden oder Gigolo mit einer der großen Major Companys ins Boot steigt.

Und dann kam noch Donatella Versace dazu ...

Versace hat mich gebeten, für ihre Pret à Porter Show in Paris und Mailand Musik zu machen. Das Thema war damals "Hexen". Ich habe Zeichnungen bekommen, alles streng geheim natürlich, du darfst ja gar nicht sehen, wie das richtig aussieht, damit nichts kopiert werden kann. Dann setzt du dich mit den ganzen Leuten auseinander und überlegst, wie du das Thema umsetzen kannst. Ich habe irgendwelche LCD-Soundsystem-Tracks und Hardcore-Acid-Chicago-Nummern genommen, das war

dbg131_24_27_hell.indd 26 12.03.2009 13:36:43 Uhr

ein wilder Mix, wirklich keine leicht verdauliche Musik. Aber ich dachte, wenn ich das mache, dann will ich mich nicht verbiegen, also nicht wie bei vielen Shows üblich Sachen wie Madonna oder George Michael bringen. Die Frage war, wieso wollen die mich als musikalische Beratung? Was habe ich eigentlich zu sagen, was denken die eigentlich, wer ich bin? Das war natürlich 2000/2002 Elektro-Clash und diese elektronische Art von Pop-Musik. Genau dem wollte ich eigentlich nicht entsprechen, weil ich gedanklich und inhaltlich und Release-technisch mittlerweile schon ganz woanders war. Aber der Mix war echt gelungen, das waren so uralte Chicago-Acid-Nummern, wirklich brachiales Zeug. Ich hätte gerne gesehen, wie in Paris bei der Pret à Porter Show die Damen dasitzen, die Kollektion wird gezeigt und dieser Sound läuft im Hintergrund.

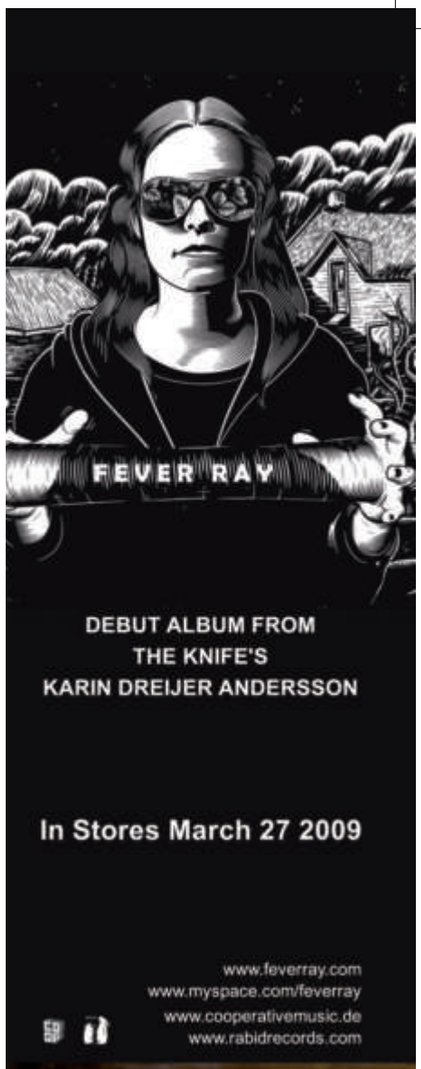
Und wie ist die Zusammenarbeit mit Michalsky zustande gekommen?

Gute Frage, weiß ich gar nicht mehr genau ... Irgendwann gab es ein Meeting. Michalsky hat ziemlich genaue Vorstellungen davon, was er haben möchte. Ich übernehme die Funktion als Musiker, der sagt, was over the top ist oder was besser passen würde. Ehrlich gesagt sind viele Sachen auf den Shows auch aus seiner Feder. Er lädt runter und gibt mir die MP3s und ich sage dann, was vielleicht nicht passen würde oder was zu kitschig sein könnte. Aber ich biete nur an. Letztlich muss er entscheiden. Wir haben jetzt drei Shows gemacht. Das ist eine ganz gute Kooperation, so könnte es weitergehen. Die ideale Form wäre natürlich, da die Shows immer nur fünfzehn Minuten lang sind, dass ich gar kein Fremdmaterial mehr nehme, sondern direkt selber produziere. Das wäre der nächste Schritt, den ich mir wünschen würde. Ich habe eine Show von Yves Saint Laurent gesehen, wo Michel Gaubert die Musik gemacht hat, einer der gefragtesten Catwalk-DJs. Der hat einen Mix gemacht aus Drums von alten Lou-Reed-Nummern, gemischt mit LCD Soundsystem und irgendwelchen Synths. Der Mix wurde nur einmal gespielt und stand einen Tag auf der Seite von Yves Saint Laurent. Aber sie mussten ihn wieder runternehmen, weil sie die Rechte nicht hatten. Der Mix war so frisch und innovativ, ich hätte ihn gerne als DJ gespielt oder auch als Single veröffentlicht.

Siehst du in dieser Richtung deine Zukunft? Weg vom Club?

Ich würde in diesem Feld gerne weiterarbeiten. Mein Wunschauftrag wäre eine Kooperation mit Martin Margiela. Aber ich bleibe den Clubs und meiner Musik natürlich treu. Das ist die Gegenwart und auch meine Zukunft.

HELL - TEUFELSWERK
erscheint am 27. April bei International Deejay Gigolo Records (Rough Trade)



DURCH DIE NACHT MIT:

3PHASE

Jeden Monat trifft Hendrik Lakeberg Menschen, die im Nachtleben entscheidende Spuren hinterlassen haben. Dieses Mal trifft er Sven Röhrig, der als **3Phase** den **Techno-Meilenstein** der Neunziger produziert hat: **"Klang der Familie"**. Wo es mit der Familie hingekommen ist, klärt er im Interview.
Von Hendrik Lakeberg (Text) & Nir Rakotch (Illu)

Sprache ist eine heikle Angelegenheit. Manchmal braucht es nicht mehr als vier Wörter und ein Sturm der Entrüstung bricht los. Egal, ob diese Wörter klug gewählt, ehrlich gemeint und in bester Absicht gesagt wurden. Sven Röhrig jedenfalls ist empört, als er folgenden Satz in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift las: "Techno ist Sampling-Musik." Er schreibt vor unserem Treffen in einer Mail, dass er darüber völlig konsterniert sei. Er müsse unbedingt eine Gegendarstellung machen. Das sei überhaupt nur der Grund, dass er ein Interview geben will. Ehrlich gesagt, ich habe seine Aufregung erst überhaupt nicht verstanden. Warum sollte Techno keine Sampling-Musik sein? Irgendwo müssen die HiHats, Basstrommeln und Gesang doch herkommen. Und überhaupt: Elektronische Musik ohne Samples, geht das überhaupt?

Aber je länger das Gespräch mit Sven Röhrig, der unter dem Namen 3Phase zusammen mit Dr. Motte den besten, vielleicht sogar einzig guten UND kommerziell erfolgreichen Ravetrack der neunziger Jahre produziert hat, dauert, versteht man plötzlich, woher seine Empörung kommt. Schicht für Schicht legt er bei Kaffee und Rotwein in wortreichen Analysen deutsche Techno-Geschichte frei. Und es wird klar: Dieser scheinbar harmlose Satz rührt an einem tief sitzenden Trauma. Nach circa einer Stunde Gespräch stoßen wir schließlich auf den Grund, den Trauma-Auslöser. Sein Name: Low Spirit.

Sven Röhrig glaubt, dass das Westbam-Label die deutsche elektronische Club-Musik in den Neunzigern mit Karacho vor die Wand gefahren hat. *"Es ist schon symptomatisch, dass die Rave-Kultur in England damals mit massivem Polizeieinsatz niedergekämpft werden musste, während das in Deutschland die Plattenindustrie übernommen hat. Als Low Spirit hierzulande mit Marusha und 200.000 verkauften Platten erste große Erfolge feierten, verkaufte Aphex Twin zur gleichen Zeit in England mindestens genauso viel. Die Engländer suchen im Gegensatz zu den Deutschen die Originale und das Originelle."* Was im Tresor oder in irgendwelchen Keller-Clubs, irgendwo auf und um den Berliner Mauerstreifen nach der Wende begann, wurde durch Low Spirit eine Massenbewegung und hemmungslos kommerzialisiert. Die Musik blieb dabei auf der Strecke. Es ist tatsächlich erstaunlich, wie erfolgreich das Label in den Neunzigern war und wie wenig Veröffentlichungen der Zeit standgehalten haben. Oder erinnert sich irgendjemand ernsthaft an ein wirklich gutes Low-Spirit-Stück? Für 3Phase hat Westbam mit seinem Statement, dass Techno Sampling-Musik sei, und das bis heute immer wieder unreflektiert "nachgeplappert" wird, eine Rechtfertigungsgrundlage für alle Copycats geliefert. Copycats, das Wort fällt an diesem Abend gefühlte hundertmal.

Mit Synthese gegen Absahner

Aber zurück zum Thema: Warum nun diese Abneigung gegen den Satz *"Techno ist Sampling-Musik"? "Weil das einfach eine Lüge ist, der große Rock'n'Roll-Swindle des Techno. Neu an Techno war doch damals vor allem, dass der Synthesizer an breiter Front zurückgekehrt ist. Rein Produktions-technisch hat man für House und Techno nur einen Synthesizer und keinen Sampler gebraucht. Mit dem Synthesizer kam auch eine andere Art zu produzieren auf. Das sagt doch schon das Wort Syn-the-sizer"*, meint Sven Röhrig und spricht jede ein-

dbg131_DurchDieNachtMit3Phase.indd 28 17.03.2009 12:41:51 Uhr

zelne Silben des Wortes überdeutlich, als ob er einem kleinen Kind entnervt erklärt, dass es an der roten Ampel steh-en-blei-ben soll. *"Wenn du etwas synthetisierst, dann erschaffst du etwas Neues. Das ist Kreation. Aber die Art, wie die Copycats das Wort Sampling verstehen, bedeutet, den kompletten Groove oder eine tragende Melodie, also die Seele eines Stücks, zu nehmen, um damit ein bisschen herumzufrankensteinern. Das Sampling als Strategie auszurufen, war der Versuch von unbedarften Trittbrettfahrern, mit so wenig Aufwand wie nötig den rasant wachsenden Markt zu füllen. Mitte bis Ende der Neunziger war das finstere Mittelalter von Techno. Das hat sich erst mit der Minimalwelle und dem Abdanken der alten Absahner-Generation geändert. Man hat in Berlin gemerkt, wie sich die Kultur regenerierte."* Und es war auch damals nicht alles schlecht und korrupt im deutschen Techno der Neunziger. DJs wie Sven Väth schätzt er bis heute. *"Er hat den Leuten immer etwas zurückgegeben."*

Man könnte jetzt natürlich sagen: Geschenkt, alles lange her, warum sich noch darüber aufregen? Denn mittlerweile gefällt ihm die Berliner Techno-Szene wieder. Auch das Berghain ist ein super Club. (Kann da mal jemand das Gegenteil behaupten?) Pro-

Die Techno-Aktivisten der späten Achtziger und frühen Neunziger kamen europaweit fast alle aus der Punkszene. Der schwarze Punk - House - hat die in Trümmern liegende europäische Punkkultur rejuvenisiert.

duzenten wie Ricardo Villalobos schätzt er sehr für ihre Konsequenz und ihren musikalischen Mut. Doch dass es für Sven Röhrig nicht so leicht ist zu vergessen, dafür gibt es immer noch genügend Gründe. Natürlich ist er nicht unbedingt zufrieden mit dem Verlauf seiner Karriere. Nachdem er als 3Phase den Hit "Klang der Familie" gelandet hatte, brachte er ein Album auf Tresor raus, dann eine Ambient-Platte. Aber die Copycats zogen an ihm vorbei, definierten die musikalischen Standards an breiter Front und niedrigem Niveau. Irgendwann hatte die FDP einen Wagen auf der Loveparade und für Experimente blieb im deutschen Techno-Zirkus immer weniger Platz. Sven Röhrig produzierte Ende der Neunziger ein Stück, das auf 123 BPM lief, für die Zeit eigentlich viel zu langsam. Dem Wunsch eines Labels, den Track auf 135 BPM zu beschleunigen, wollte er sich nicht beugen. Erfahrungen dieser Art musste er öfter erleben. *"Die Techno-Aktivisten der späten Achtziger und frühen Neunziger kamen europaweit fast alle aus der Punkszene. Der schwarze Punk - House - hat die in Trümmern liegende europäische Punkkultur rejuvenisiert. Man wollte was Neues, Eigenes machen. So zu klingen wie jemand anderes widersprach dem subkulturellem Ehrenkodex"*, sagt Sven Röhrig. Deshalb wollte er damals auch kein DJ werden, denn davon gab es damals eh schon so viele. Seine Karriere als Produzent geriet ins Stocken. Nur noch sporadisch veröffentlicht er Platten. Zuletzt auf dem Label TokTok die "Holzkopf EP". Aber er ist die ganze Zeit ein wacher Beobachter der Szene geblieben, und wirklich aufgehört Musik zu machen hat er nie.

Teufelswerk

Richtig Salz in alte Wunden streute dann vor wenigen Wochen noch mal DJ Hell mit seinem neuen Album "Teufelswerk". Auf "Teufelswerk" ist ein Stück mit dem Namen "The Disaster", das frappierend an 3Phases "Klang der Familie" erinnert. Das Tempo ist langsamer, aber diese elegante skulpturale Melodie und der schleifende Synthesizer-Sound, der das Stück sofort identifizierbar macht, sind fast identisch. Das Hell-Stück ist von Mijk van Dijk produziert, wobei offensichtlich auch ein Yamaha-Synthesizer eine Rolle spielte, der schon bei der Entstehung des "Klang der Familie" im Einsatz war. Wie es dazu kam, bleibt vorerst im unklaren, wogegen klar ist, dass Sven Röhrig mächtig angefressen ist, weil er meint, dass hinter seinem Rücken die originalen "Klang der Familie"-Sounds für "The Disaster" verwendet wurden. *"Wozu weder Herr Geier noch sein Produzent authorisiert gewesen sind!"*, sagt Sven Röhrig. Auch wenn der Track auf Hells insgesamt recht gutem Album als Hommage gedacht war, hätte man nicht direkt bei Sven Röhrig anfragen können? Das Stück gleich als offiziellen Remix ausgeben können? Oder es im Zweifelsfall einfach weglassen?

"Du siehst, der Satz 'Techno ist Sampling-Musik' hat weit reichende Konsequenzen", sagt er beim zweiten Glas Wein und erzählt, dass er vor kurzem auf einem Richie-Hawtin-Gig war und dort eine junge Raverin getroffen hat, die von Hawtin ganz enttäuscht war. Sie meinte, der klingt wie jeder andere auch. Sven Röhrig lächelte und erwiderte: *"Ja, aber eigentlich ist es genau umgekehrt: Alle anderen wollen wie Richie Hawtin klingen."* Also wehret den Anfängen der Copycat-Kultur! *"Man muss ja nicht gleich die Welt revolutionieren"*, sagt Sven Röhrig. *"Ein gut gemachter Beat und Sounds, die man noch nicht an jeder Ecke hört, das reicht doch. Seid einfach kreativ."* Das neue 3Phase-Album will er in acht Wochen fertig stellen. Wann es veröffentlicht wird, steht noch nicht fest. Aber wann auch immer, es lohnt sich, Sven Röhrig zuzuhören.

dbg131_DurchDieNachtMit3Phase.indd 29 17.03.2009 12:42:04 Uhr

EINE DEKADE POKER FLAT

ABER NOCH LANGE KEIN DINOSAURIER

Ein Mann, ein Label, zwei Beine fest auf dem Boden. **Poker Flat** zieht seit zehn Jahren seinen coolen Stiefel zwischen Tech und House durch, immer der untrüglichen Nase von Label-Chef Steve Bug folgend. Zum Zehnjährigen hält Bug für ein **Zwischenresümee** inne – immer den Anfang der **Evolution** fest im Blick.
Von Henning Pyritz (Text) & Brox+1 (Photos)

Survival of the fittest. In der Evolution der elektronischen Musikszene ist Steve Bug einer von diesen. Charles Darwin und Herbert Spencer hätten ihre wahre Freude an ihm. Und an Poker Flat: Zehn Jahre setzt es sich als eines der erfolgreichsten deutschen Label durch. Gemessen an der Entwicklung dieser schnelllebigen Szene gleicht das einem Zeitalter. Natürliche Selektion durch mehr als 100 Singles und 20 Alben von Künstlern wie Martin Landsky, Märtini Brös. (Clé und Mike Vamp), Trentemøller, Detroit Grand Pubahs und natürlich Steve Bug selbst. De:Bug gratuliert dem DJ, Produzenten und Labelbetreiber Bug bei einem Spaziergang durch das Berliner Museum für Naturkunde, um zwischen prähistorischen Skeletten und Evolutionsausstellungen zum Darwinjahr über Entstehung und Entwicklung von Poker Flat, Sound und Szene zu sprechen. Zu Beginn unseres Museumsbesuchs einigen wir uns schnell darauf, dass es rückblickend schon ein wenig komisch erscheint, dass seit der Gründung von Poker Flat im Jahre 1999 nicht nur das Spiel um Bluffs und Blinds zu ungeahnter Popularität gelangte, sondern auch Steve Bugs minimalistische Auffassung von House zwischen Funk und Tech in den letzten Jahren zum musikalischen Maß der Dinge reifte.

Dabei war Steve Bug vor der Gründung von Poker Flat an einem Punkt angelangt, an dem seine Musik nicht überall auf Gegenliebe stieß. Ende der 90er Jahre, als sich Disco- und Filterhouse à la France auf der einen und perkussiver Techno à la Schranz auf der anderen Seite im Wettstreit um die Vorherrschaft in den Clubs gegenüberstanden, fand sich Steve Bug immer öfter zwischen den musikalischen Fronten:

Steve Bug: Damals war ich oft viel zu soft mit meinen härtesten Platten oder viel zu unfunktional für House-Clubs. Auch wenn ich natürlich solche Platten hatte, konnte ich das einfach nicht bedienen. Und wenn du selbst mit dem größten Spagat nichts reißen kannst, dann kommst du an einen Punkt, an dem es frustriert.

dbg131_PokerFlat.indd 30 13.03.2009 13:29:07 Uhr

Als Krisenkind sieht er Poker Flat deshalb zwar nicht. Dennoch fassten Steve Bug und sein Labelpartner Tobias Lampe zu dieser Zeit den Entschluss, ihr damaliges Label Raw Elements einzustellen und mit Poker Flat und Dessous zwei neue Label zu gründen.

Bug: Wir haben auf Raw Elements von Deephouse über Electro bis Techno zu viele verschiedene Sachen gleichzeitig herausgebracht und sind trotzdem oder gerade deswegen nicht richtig wahrgenommen worden. Und der Name passte auch nicht mehr zu unserer Musik. Also haben wir nach Namen gesucht, die länger halten. Hätten wir das Label ‚Da Minimal Funk' genannt, wie meine Compilation damals, würde das heute auch nicht mehr gehen.

Während Steve Bug eine Art Fader an einer geologischen Zeitskala verschiebt und so spielerisch Millionen Jahre Erdentstehung auf einem Bildschirm animiert werden, fährt er fort:

Bug: Meine Assoziationen für den Namen waren anfangs eher so ein bisschen dirty: Hinterzimmer, dunkel, verraucht, ein bisschen Whiskey, ein paar nette Frauen – eigentlich so, wie ich mir damals eine Clubatmosphäre vorgestellt habe. Nicht unbedingt den Mainroom, die cooleren sind immer eher die second floors, also die Hinterzimmer.

Unser Weg durch das Museum führt uns vorbei an einigen Huftier-Exponaten zu den lebensgroßen Präparaten von Nashörnern und Flusspferden, vor denen wir stehen bleiben.

Debug: Hast du schon mal in Afrika aufgelegt?

Bug: In Südafrika, sonst noch nicht. Dixon und die Jungs spielen öfter in Südafrika. Da gibt es schon lange eine ziemlich starke Deephouse-Szene. Von dort kommen ja auch viele der Deephouse-Platten mit afrikanischem Gesang und Percussion.

Debug: Und wenn du dort auflegst, spielst du auch Deephouse?

Bug: Ich spiele ja eh nicht un-housy. Ich versuche, mich nicht einschränken zu lassen, und spiele immer von bis. Wenn ein DJ einen kompletten Abend lang nur einen Stil runterreitet, finde ich das schwach. Für mich ist es wesentlich interessanter, wenn ich tatsächlich bei Deephouse anfange, zwischendurch Techno spielen kann und am Ende wieder bei Deephouse aufhöre oder sogar Electro, Miami Bass oder ein paar Classics spielen kann.

Seinen Sets diese Variabilität zu ermöglichen, bedeutet natürlich, stets mit einer Menge Platten im Gepäck zu reisen. Auch wenn Steve Bug Vinylliebhaber ist, stieg er aus pragmatischen Gründen vor sechs Jahren auf Traktor Scratch um.

Viele Highend-Klassik-Jazz-Fans hören immer noch Vinyl-Schallplatten, weil sie einfach diese Soundtiefe und Sättigung zu schätzen wissen.

Bug: Das war anfangs echt ein Konflikt für mich. Aber gerade, wenn man aus Berlin kommt, muss man bei den Reisen immer umsteigen. Um in Italtien aufzulegen, musst du teilweise drei Flüge mit kurzen Umstiegszeiten nehmen. Manchmal bist du neun Stunden unterwegs, um dort aufzulegen. Irgendwann macht es dann Sinn, vom Rechner zu spielen. Du steigst einfach nur noch mit deinem Koffer in den Flieger und dein Gepäck geht nie wieder verloren.

Obwohl er von Festplatte auflegt, kauft Steve Bug neue Tracks nicht als File, sondern weiterhin auf Vinyl und digitalisiert sie dann.

Bug: Die Dynamik und die analoge Wärme, die ein Track erhält, wenn man ihn auf Vinyl schneidet, bekommt man bis heute nicht auf digitalem Weg hin. Man müsste ein komplett anderes Mastering machen, um digitale Tracks so klingen zu lassen. Und auch das wäre immer nur anmaßend. Der Grund, warum so viele Highend-Klassik-Jazz-Fans immer noch Schallplatten hören, ist, weil sie einfach diese Soundtiefe und Sättigung zu schätzen wissen.

Trotz seiner Vorliebe für Vinyl öffnet sich Steve Bug mit seinem Label nach zehn Jahren nun aber auch dem Vertrieb von Musikfiles und startet "Poker Flat Digital" mit einer Zusammenstellung seiner erfolgreichsten Tracks. In Zukunft soll das Sublabel allerdings als Experimentierplattform für neue Künstler dienen. Denn bei der immensen Menge an Neuveröffentlichungen, die wöchentlich auf den Markt drängen, ist es auch für Poker Flat schwierig geworden, unbekannte Künstler auf Vinyl vertreiben zu lassen.

Bug: *Es war grundsätzlich ein Fehler der Vertriebe, eine Zeit lang einfach alles im Programm aufzunehmen. Denn es hat keine Instanz mehr gegeben, die darüber entschieden hat, was herausgebracht wird und was nicht. Letztendlich hat jeder Künstler selbst entschieden - was ja eigentlich auch ok ist. Aber über die Jahre sind wir dahin gekommen, dass jeder ohne finanziellen oder bürokratischen Aufwand sein eigenes Label betreiben kann. Das Label hat einfach die Master abgeliefert und Geld kassiert, der Vertrieb hat alles bezahlt. Das ist das Problem an der Geschichte: Zum einen entsteht natürlich dadurch, dass jeder die Chance hat, seine Tracks herauszubringen, diese erwünschte Vielfalt. Aber der Umkehrschluss davon ist leider, dass viel zu viel herauskommt, keiner mehr den Überblick behalten kann und sagt, dass etwas nicht gut genug ist, um auf den Markt zu kommen. Irgendwann muss sich der Markt selbst bereinigen und dann wird sich zeigen, welche Labels überleben können und welche nicht. Auch digitale Plattformen haben mittlerweile gemerkt, dass sie es sich nicht mehr leisten können, jedes Label aufzunehmen und zu verkaufen. Selbst für jemanden wie mich, der das als Labelchef hauptberuflich macht, ist es fast unmöglich, dort Musik zu finden.*

Ein zusätzlicher Grund für Steve Bug, weiterhin Vinyl zu kaufen. Denn der Plattenladen ist nicht nur soziale Schnittstelle, sondern übernimmt durch das beschränkte Sortiment, also die Vorauswahl des Inhabers, die Rolle der filternden Instanz.

Debug: Macht sich dieser Umstand für dich auch in der Qualität der Releases und in der Szene bemerkbar?

Bug: Zurzeit ist die gesamte Szene ein bisschen zu Konsens-mäßig. Es war natürlich schon immer so: Sobald jemand etwas Neues macht, stürzen sich viele darauf und kopieren es. Aber im Moment habe ich das Gefühl, dass vor allen Dingen Leute, die sonst in ihrem Sound gefestigt waren, auch noch auf der Welle mitreiten. Ein gutes Gegenbeispiel war für mich die Promo eines neuen Laurent-Garnier-Tracks, die ich letztens bekam und bei der ich mir einfach dachte: schönen Dank, endlich mal wieder ein Track, hinter dem ich eine Person erkenne und den ich jemandem zuordnen kann. Vielen von den jungen Leuten fehlt der eigene Sound. Vielleicht ist es aber auch ein Erfolgsrezept der →

dbg131_PokerFlat.indd 31 13.03.2009 13:29:33 Uhr

PF

wenigen Künstler, die sich über einen längeren Zeitraum behaupten, dass man sie heraushören kann.

Debug: Verliert die Musik für dich dadurch an Faszination?

Bug: Die Faszination elektronischer Tanzmusik ist nach wie vor da. Auch wenn man das Genre nicht neu erfinden kann, tauchen doch immer wieder neue Spielarten auf, die das Ganze vorantreiben. Je länger es geht, desto feiner werden natürlich die Nuancen. Die riesengroßen Schritte werden zu Ministeps. Manchmal ist es auch einfach interessant, wenn man merkt, wie Leute etwas wieder aufgreifen, wie zurzeit zum Beispiel perkussiven House. Der war Anfang und Mitte der 90er schon mal ziemlich groß. So etwas wieder aufleben zu lassen und Altes mit Neuem zu verbinden, kann interessant sein.

Wir durchqueren einen großen, verdunkelten Raum und lassen uns auf einer gepolsterten Bank nieder. Vor uns ziehen Zitate bedeutender Evolutionstheoretiker in Leuchtschrift über aufgestellte Glasscheiben.

Bug: Man darf auch nicht vergessen, dass gar nicht so viele Leute wirklich lange dabei sind. Dass man in Berlin Leute jenseits der vierzig oder sogar fünfzig in den Clubs sieht, ist im Vergleich zu anderen Ländern eine Ausnahme. Dort trifft man auf ein viel jüngeres Publikum, das sich nach einer Zeit einfach komplett austauscht. Es ist natürlich auch keine Untergrundbewegung mehr, die das Ganze für uns am Anfang vielleicht so spannend gemacht hat. Heute guckt man sich die Szene an und denkt: OK, es ist zwar anders, aber es ist auch anders gut. Ich würde nicht sagen, früher war es besser. Aber es ist letztendlich eine logische Entwicklung und man kann einfach froh sein, dass, was es heute ist, damals mehr oder weniger losgetreten oder unterstützt zu haben. Die Frage ist natürlich, warum es bis heute keine neue, große Bewegung gegeben hat.

Steve Bugs Top 5 aus dem Poker-Flat-Backkatalog:

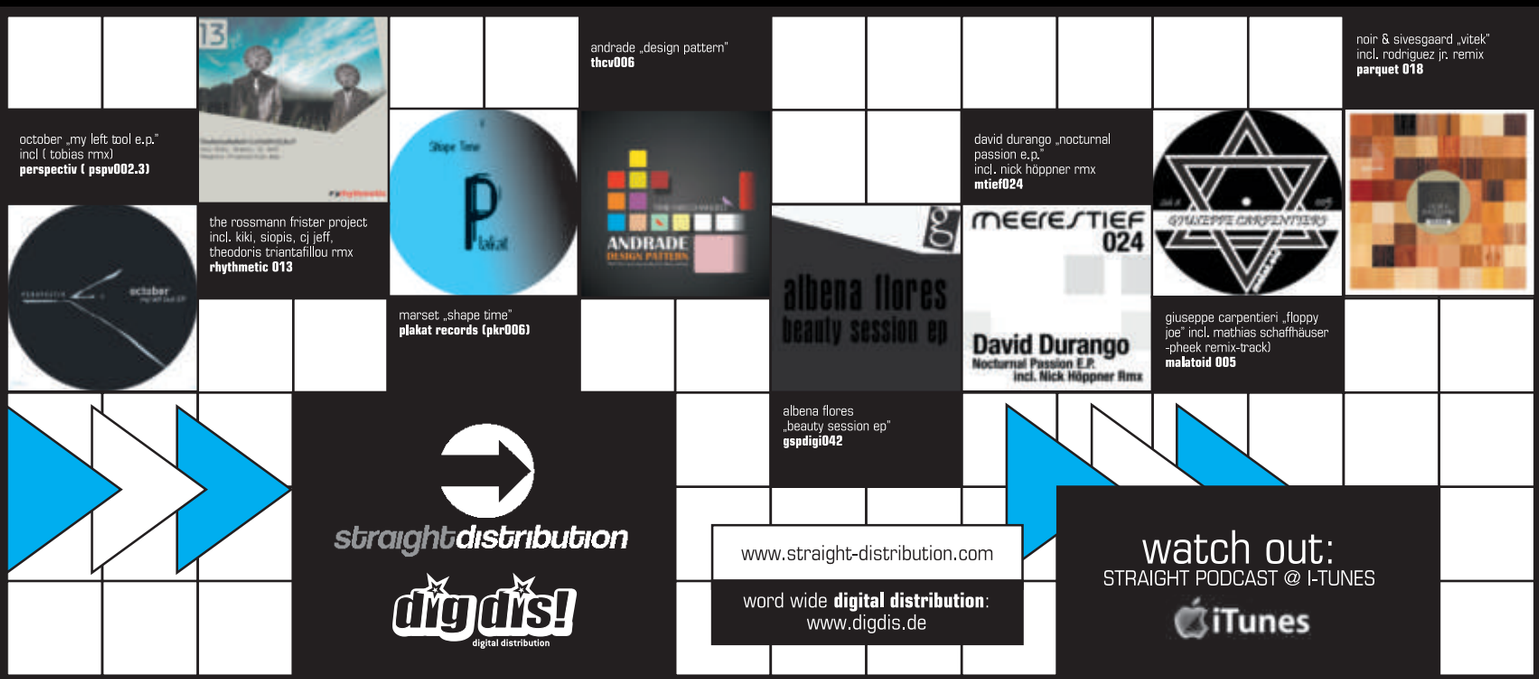
Hakån Lidbo - Televinken [pfr03]
Der dritte Release auf Poker Flat und immer noch ein großer Track. Deep'n'techy Lidbo-Style, hätte theoretisch gerade gestern releaset worden sein können.

Detroit Grand Pubahs - Big Onion (Slap On It Remix by Joakim) [pfr43]
Für mich eine super Mischung aus Paris' durchgeknallten "Shake Your Big Onion"-Vocals und Joakims großartigen Beats und Sounds, wirklich eine outstanding Nummer.

Martin Landsky - 1000 Miles [pfr73]
Einer meiner absoluten Lieblingstracks von Martin und immer noch in meiner Box. Sehr coole, oldschoolige Bassline, die perfekt durch den darken Synthiesound ergänzt wird.

Guido Schneider - Re-moved [pfrcd/lp17]
Das Original "moved" war schon gut, aber der Remix hat noch mal einen draufgesetzt. Treibende Minimal-Beats in Kombination mit Knight Rider Feeling und fetten Chords, die den Höhepunkt setzen.

Steve Bug – Wet [pfr80]
Wie ich finde, einer meiner besten Tracks bis jetzt, sehr zeitlos und soulfull. Deep, detroity und trotzdem sehr funktional.



Steve Bug am geologischen Zeit-Fader

Debug: Richtig, die steht seit zehn Jahren eigentlich aus. Andererseits könnte man sagen, dass sich die neue Generation mit dem Internet der Revolution des Mediums statt der Revolution des Sounds gewidmet hat. Damit war sie einfach genug beschäftigt.

Bug: Das stimmt natürlich. Außerdem hat definitiv eine Aufsplitterung in viele Untergenres stattgefunden.

Debug: Es gibt also gar keinen Mainstream mehr.

Bug: Ich weiß nicht mehr, wer es gesagt hat, aber ich habe letztens gelesen: Es gibt eigentlich nur noch Mainstream. Und es gibt nur erfolgreichen oder gescheiterten Mainstream. (lacht)

Debug: Denkst du, dass dadurch dieser Bereich schon so erschlossen ist, junge Leute, die etwas bewegen oder etwas Neues machen wollen, sich vielleicht in ganz anderen Bereichen, auch außerhalb der Musik betätigen?

Bug: Das ist eine gute Überlegung, von der ich glatt behaupten würde, dass dem so ist. Dadurch, dass es mittlerweile das Berufsbild des DJs oder des Produzenten gibt und man sich ansehen kann, was man machen muss, um das zu werden, denken Leute: Ich muss jetzt Tracks machen und auf dem und dem Label releasen und dafür muss ich so und so klingen. Das führt natürlich dazu, dass es noch Business-orientierter wird, als es eh schon ist. Vielleicht führt das tatsächlich dazu, dass die wirklich kreativen Leute, die vor zwanzig Jahren angefangen hätten, elektronische Musik zu machen, sich heute ein ganz anderes Feld suchen.

Debug: Dennoch sollte man davon ausgehen, dass die meisten Leute Musik immer noch aus persönlichem Interesse machen und nicht aus finanziellen Aspekten. Gerade Musik ist ja nicht mehr der Markt, auf dem man das schnelle Geld machen kann.

Bug: Das ist das Ding. Eigentlich würde ich mit dir konform gehen, was den Markt anbelangt. Aber es gibt auch Beispiele von ein paar jungen Künstlern, die sich mit drei, vier richtigen Hebeln an den DJ-Star-Himmel katapultiert haben und Gagen verdienen, die fast schon unverschämt sind für das, was sie eigentlich geleistet haben. Ich bin kein Neider und freue mich für jeden, der Erfolg hat. Aber man stellt sich die Frage, ob man selbst, wenn man 20 Jahre jünger wäre und heute in die Szene gelangt, die Musik noch so faszinierend fände, dass man wieder anfangen würde, selbst Musik zu machen - auch wenn das alles schon so viel Historie hat. Oder wäre es uninteressant, weil es schon zu lange existiert und gar keine neue Bewegung mehr ist? Das war natürlich einer der Gründe, warum man damals angefangen hat.

Eine kurze Zeit bleibt diese Frage im Raum stehen, während wir uns allmählich entlang eines gigantischen Brachiosaurusskeletts in Richtung Ausgang begeben.

Debug: Vielleicht führt aber auch gerade dieser permanente Verweis auf die Historie dazu, dass sich nachfolgende Generationen auch innerhalb der Szene eher untereinander austauschen und Neuland suchen, anstatt sich an dieser Art Gralshüterei ihrer Vorgänger zu beteiligen. Das kann ja für Neulinge durchaus abweisend sein.

Bug: Es ist ein guter Ansatzpunkt, dass die jungen Leute versuchen, ihren eigenen Raum zu schaffen, sich aber trotzdem bei Elementen bedienen müssen, die schon dagewesen sind. Interessant ist, dass man sich, wenn deren Musik herauskommt oder man als DJs aufeinander trifft, austauschen kann. Denn letztendlich ist es ja doch eine große Gemeinschaft. Und diese Gemeinschaft wird auch nur weiter funktionieren, wenn immer wieder neue Leute hinzukommen. Sonst sind wir ja alle Dinosaurier, die irgendwann aussterben. (lacht)

DE:BUG intro MDR SPUTNIK TBA kinki musik.woche präsentieren:

(POP UP

MESSE FORUM MUSIK

14. bis 17. Mai 2009, Leipzig

Messe & Festival für die unabhängige Musikszene

Pilsner Urquell Vita Cola TixforGigs www.TixforGigs.de

Gefördert durch: Initiative Musik gGmbH

www.leipzig-popup.de

KUNST & REMIX

EMBEDDED DJ KOZE

An einem traurigen, kalten Montagmittag treffen wir DJ Koze in der **Berliner Akademie der Künste** um gemeinsam die Ausstellung **"Embedded Art - Kunst im Namen der Sicherheit**" zu besuchen. Dass Montag Ruhetag ist und die meisten Exponate nicht zu sehen sind, tut dem Ausflug keinen Abbruch.
Von Ji-Hun Kim (Text) & Anton Waldt (Bild)

Montag, 12:15 Uhr. Tiergeräusche, verzerrte Tiergeräusche. Wieder und wieder. Dabei sind wir nicht in einer Zoohandlung, wir rufen DJ Koze an. Und der hat das allbekannte Tuten in der Warteschleife per Ringbacktone durch Soundsamples aus der Fauna aufgemöbelt. Stefan Kozalla/Adolf Noise oder den meisten als DJ Koze bekannt wird von uns zu einem Ausstellungsbesuch erwartet: "Embedded Art – Kunst im Namen der Sicherheit" in der Berliner Akademie der Künste. Der Pariser Platz zwischen Brandenburger Tor und Hotel Adlon ist auch heute in der Quote besiedelt: 10 Prozent Passanten, 90 Prozent Touristen. Gruppen strömen wie müde Walfische durch das schneematschige, graue Citymeer.

Es ist Montag und montags haben Museen bekanntermaßen geschlossen. Uns wird allerdings das Glück zuteil, von Kurator Moritz von Rappard eine ganz private Führung durch die Ausstellung zu bekommen. Der vermeintliche Haken ist dabei allerdings, dass der Großteil der Exponate elektronischer Natur ist. Und die Technik bleibt an einem freien Tag wie diesem aus. Die Führung stellt sich daher als eine Erfahrung in Sachen konjunktiver Kunst heraus, Vorstellungsausstellung, virtuelle Kunst auf eine noch virtuellere Ebene geschoben. Wir betrachten weiße Wände und lassen uns die Intention verbal erläutern. Wir reden über Filme und Installationen, die wir nicht sehen werden. *"Eigentlich braucht man hier nicht mal Inhalte. So kann man sich vielmehr alles farbenfroh ausmalen, als einfach nur die Grafiken zu sehen, da wäre ich ja fast enttäuscht. Ein bisschen wie ein Film ohne Bild"*, wird Koze später sagen.

Es gibt in der Arbeit zwischen Journalisten und Künstlern ein grundlegendes Problem. Das Musikerinterview. Es ist nicht ganz klar, welche der beiden Fraktionen die Fragenleier über die Idee des Albums, die Inspirationen, Karrierezukunft und wichtigste Vorbilder weniger allergisch findet. Stefan Kozalla mag dabei das "Verkaufsgespräche führen", wie er selber sagt, am allerwenigsten an seinem Job. Musik ist OK, nicht mehr, nicht weniger. Es ist, als würde er genau das mit seinem ruhigen, konzentrierten Blick sagen wollen. Koze der Humorist, Kosi der Spaß-Rapper unter den DJs, der Karl Valentin der House-

dbg131_koze.indd 34 15.03.2009 17:57:18 Uhr

Wir reden über Filme und Installationen, die wir nicht sehen können.

Welt. Das Bild des ewig witzelnden, juvenilen Plattenunterhalters, der den Bass dermaßen aufdreht, dass sich die Mädels vor Angst in die Hosen machen. Wenig spiegelt sich von dem an diesem Tag wider. Stattdessen wirkt er vielleicht ein bisschen müde, ist dennoch fokussiert, hört aufmerksam jeder Erklärung zu, wird Fragen stellen.

"Überempfindlich gegen äußere Eindrücke wie Licht, Geräusche, Musik, Gerede, Berührung und Erschütterung. Reizbar, zornig und ungeduldig. Hitziges, boshaftes Temperament. Tadelt andere, man kann ihm nichts recht machen. Beschwerden durch die kleinste Kleinigkeit. Er fühlt alles zu stark."
(myspace.com/djkozeakaadolfnoise)

"Reincarnations" ist nach dem Ersterfolg "Music is Okay" von 2000 das zweite Remixalbum von DJ Koze. Im Gegensatz zu seinen fordernden, akribisch verschrobenen Solo-Produktionen als Adolf Noise oder der kompromisslosen Gangart der Sorte Monaco Schranze bringt Koze bei seinen Remixen den Fokus auf Song-Interpretationen. Häufig dominieren in seinen Remixen jene Tracks mit Stimmen. Gerade das Kompilieren seiner langjährigen Arbeit als Remixer bringt eine empfindsame, transparente und tonale Seite des Schaffens von DJ Koze zutage. Es sind der smarte Pop-Appeal und flirrende Streicherhimmel über Hamburg-Harburg, die sich hier auftun. "Reincarnations" klingt wie ein zusammenhängendes Stück, wie ein konsistentes Album mit Vocal-Features von Matthew Dear, Dani Siciliano, Matias Aguayo oder der wieder reanimierten Hilde Knef.

Bei der Ausstellung "Embedded Art" gibt es zwei unterschiedliche Sektoren, die oberirdische, wo hauptsächlich Projektionen von den unterirdisch gelegenen Exponaten gezeigt werden, und eben jenen unterirdischen Bereich, der nur gegen Aufpreis und per Führung zugänglich ist und wie ein Sicherheitstrakt geführt wird. *"Also das Verhältnis von Original und Fälschung? Oben gibt es die Fälschung für einen Euro, unten im Hochsicherheitstrakt ist es doppelt so teuer. Wer geht wohin?"*, möchte Koze wissen. Die meisten würden beides besuchen. *"Ich finde es gut, wenn man etwas sinnfällig macht. Also nicht nur etwas an die weiße Wand zu hängen. Da haben wir uns überlegt: Ist es überhaupt noch ein Original, wenn es nur unter Hochsicherheitsbedingungen gezeigt werden kann, oder nicht? Kann man das entkoppeln?"*, fragt der Kurator. Original und Fälschung. Kopie und Remix. Oder wie war das noch mal mit dem Remix? *"Keine Ahnung, was ihr euch da ausgedacht habt, zum Thema Remix ..."* Stefan Kozalla guckt skeptisch, als wollten wir ihm eine intellektuelle Tretmine unterjubeln, die er hier auf musealer Bühne inklusive B-Note auch noch entschärfen müsste. Nach ausführlicher Einführung betreten wir schließlich den oberen Sektor, während im öffentlich zugänglichen Foyer Touristentrauben Schutz vor Graupelschauern suchen.

"Gewalttätig. Jähzornig. Zanksucht bis zu Tätlichkeiten. Schimpfen. Fluchen. Arbeitsunlust. Ungeschicktes Benehmen; stößt sich leicht, verredet sich, verschreibt sich. Er ist hastig, sieht jeden boshaft an, der ihn etwas fragt, ohne zu antworten, gleich als ob er sich zähmen müsste, um nicht grob auszufallen; es scheint, als möchte er jeden, der ein Wort auf ihn redet, ins Gesicht schlagen, so gereiz-

dbg131_koze.indd 35 15.03.2009 17:58:21 Uhr

Im Club gäbe es ja ganz interessante Möglichkeiten. So wie "Ich geh mal in die Snare für zehn Minuten".

ten und ungehaltenen Gemüts ist er." (myspace.com/djkozeakaadolfnoise)

Konjunktive Kunst

Das Hamburg-Berliner Kunstkomitee betritt von milchmattem Tageslicht durchflutete weiße Säle. Man müsse sich vorstellen, die Räume seien abgedunkelt, die Beamer würden alle laufen, die RFID-Lichtschranke, die zu den ersten Werken gehört, würde ihrer sensorischen Aktivität nachgehen. Eine Frage, die sich bei den verschiedenen Beispielen immer wieder stellt, ist, wie viel gebe ich von meiner Privatsphäre auf, damit ich bestimmte Leistungen in Anspruch nehmen kann. "Welcome to the Bentham Zone" von Lutz Westermann thematisiert in einer Art Computerspiel die Probleme der Überwachungsgesellschaft. Angelehnt an das Jeremy Bentham'sche Konzept des Panoptikums gibt der "Spieler" nicht nur immer mehr Informationen von sich Preis, umso länger er das Spiel navigiert. Auch steht er im Mittelpunkt der anderen Museumsbesucher, die nicht nur das Geschehen auf der Leinwand sehen, sondern auch ihn beobachten, ohne dass der Spieler etwas davon mitbekommen würde. Es wird erklärt, dass das Panoptikum ein Gefängnismodell ist, wo der Gefangene nicht mehr mitkriegt, ob er unter Beobachtung steht oder nicht, weil die Zellen strahlenförmig um einen zentralen Wachtturm angelegt sind. *"Aber so kann man ja immer mit einem kleinen Vergehen vorchecken und wenn ich keine Reaktion darauf bekomme, dann kann ich das Eigentliche durchführen"*, erkennt Koze. *"Aber wenn man sich immer beobachtet fühlt, kommt man umso weniger auf die Idee, sich aus der Reihe zu bewegen"*, erwidert von Rappard. *"Das hat man doch heute schon bei Google"*, befindet Koze: *"Ich finde ja Google ist die Maximierung von Überhaupt-keinen-Schutzwall-mehr-Haben. Das, was dort mit der persönlichen Welt und der Außenwelt passiert, ist doch unglaublich."* Weiße Leinwände flimmern weiter unbeleuchtet und füllen sich mit Sinn. Zwar bekommen wir an dem Tag kaum etwas zu sehen, zumindest aber zu hören. Im nächsten Raum werden zwei Soundinstallationen ausgestellt. Eine davon ist von Steve Goodman. Er arbeitet mit Direct Audio Beams, einer Technologie, die eine fokussierte Schallübermittlung ermöglicht. So können unter anderem sonische Waffen produziert werden. Schalldruckwaffen, die wie Kanonen wirken. Die speziellen Boxen können also einen bestimmten Abschnitt im Raum beschallen, ähnlich einem Soundschlauch. Malmende, überbordende Frequenzen überstülpen den Raum. Die nüchternen Mägen wackeln. Faszination ob der Mächtigkeit des Klangs macht sich breit.

DJ Koze: *Im Club gäbe es ja ganz interessante Möglichkeiten. So wie "ich geh mal in die Snare für zehn Minuten".*
Debug: Oder: Ich geh mal in den Remix. Eine Paradeanwendung war wohl, dass das Pärchen auf dem Sofa sitzt und der eine will fernsehen und der andere will lesen. In der Werbung und im Militär hatte das seinen Ursprung. Dass man Stimmen im Ohr von Leuten produzieren kann.
K: Das ist sehr Fantasie-anregend.
D: Oder der Cola-Automat, der dir sagt, komm, trink, du hast Durst.
K: Am besten flüsternd. Hey du ... Aber im Club zu sagen, ich geh mal in die HiHat, ist doch großartig, oder gleich mit verschiedenen Musikrichtungen. Ich habe hier den Drum-and-Bass-Schlauch, da den anderen. Aber kann man den Strahlungswinkel denn auch einstellen? Wenn das rhythmisch gleich stark ist, müssten sich ja komplett neue Stücke generieren lassen.

Der Subbass brummt noch immer. Die Physis der Installation wird dem Hamburger DJ zu stark. Er flüchtet sich in eine ruhige Ecke. Mit Sound zu experimentieren, Möglichkeiten auszuloten, scheint aber schon immer eine Dömäne von Stefan Kozalla gewesen zu sein. Momentan plant er eine Adolf-Noise-Kopfhörertour. Alle Besucher bekommen Kopfhörer und nur dort ist der Sound des Konzerts zu hören. *"Ich mach das zusammen mit Mense Reents und wir werden jetzt im Laufe des Jahres zwei kleine Touren machen. Dafür haben wir auch 300 Kopfhörer von Sennheiser gesponsert bekommen. Da ist im Raum dann kein Ton zu hören außer den akustischen Instrumenten, die wir spielen. Es entsteht eine ganz besondere intensive Stimmung, jeder Ton hat eine Bedeutung und alles ist superkonzentriert. Die Uraufführung in Köln war ein deepes, tolles Erlebnis. Wir hören das Gleiche, wir haben auch keine Monitore, sondern die gleichen Kopfhörer wie die Zuschauer. Man redet nicht wirklich, man stimmt sich nicht ab, aber man spürt etwas Unsichtbares und das war so toll. Natürlich ist die Musik von Adolf Noise auch prädestiniert dafür. Wir samplen Dinge live, dann läuft das mal aufs Glatteis und kriegt dann wieder eine Form.*

Das Publikum. Wie reagiert es? Weiß es, wann es applaudieren soll?

Ich hatte ganz ehrlich noch nie so ein befriedigendes Moment in meinem Leben, weil man auf der Bühne etwas macht, ohne dass es irgendwie funktionieren muss. Es muss nicht rocken, man ist auch nicht schweißnass. Es war einfach hochkonzentriert und die Leute haben auch einfach eine tiefe Freude verspürt.

Der Konsistenzzwang des Dancefloors, das Viervierteltel-volle-Lautstärke-Diktat der Club-

dbg131_koze.indd 36 17.03.2009 12:09:27 Uhr

welt genügen DJ Koze nicht, haben es wohl aber auch noch nie getan. Man kann immer neue Ideen entwickeln, andere Wege suchen, seinem Anspruch auch durch veränderte Techniken gerecht werden. Die Begeisterung für die Intimität der Adolf-Noise-Kopfhörertour unterstreicht, dass das Bild des ewig nach Euphorie heischenden Plattendrehers mehr als unzureichend ist. Das Nachdenken, die Kritik, das weltliche Unbehagen sind Aspekte, die den Zwischenraum zwischen gesampleten Gunther-Gabriel-Parolen und elegischen House-Hymnen mit Substanz füllen können.

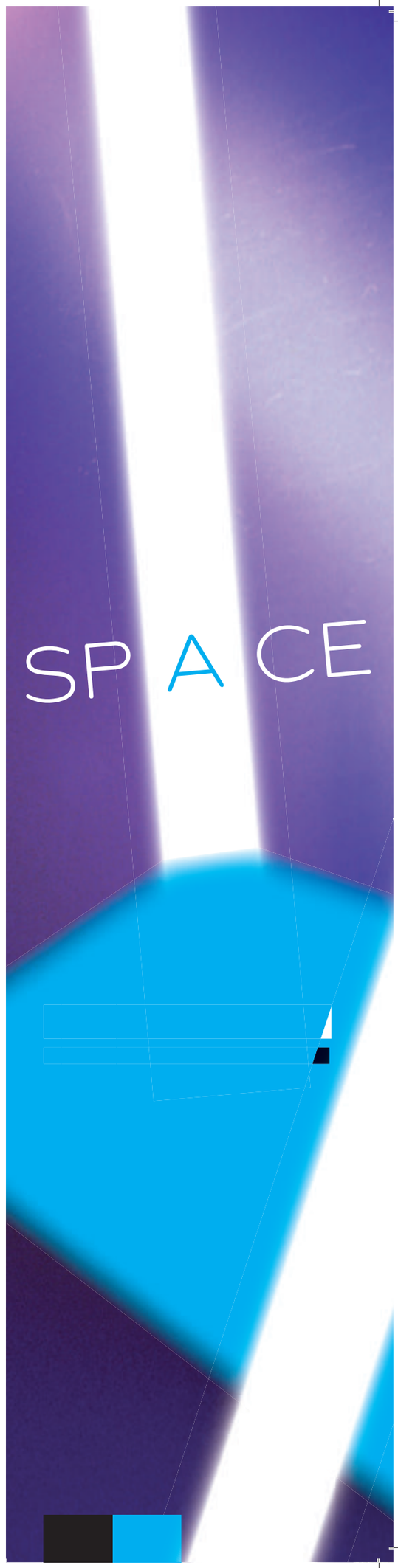
Unterirdisch

Sich durch die Botengänge und Katakomben eines Museums zu bewegen, ist alles andere als konzeptuell oder ästhetisch. Wir durchqueren klaustrophobisch anmutende Flure, kommen uns vor wie im Backstage eines U2-Konzerts, passieren Kellerräume mit der Aufschrift "Sarah Wiener Müllkammer". Die Kellergewölbe der Akademie der Künste wirken profan, wo sonst leere Glasvitrinen gelagert werden, stehen diese nun gefüllt mit Fotoserien verschiedener Künstler. Nirgends scheint der White Cube weiter entfernt als hier. Sprinkleranlagen an niedrigen Decken wollen uns ungefragt Scheitel ziehen. Überall gibt es Überwachungskameras, die das Geschehen in die oberen Geschosse projizieren sollen. Bilderreihen zur Terrorfahndung, fotojournalistische Kunstserien aus Karachi, eine Dokumentation einer Hausdurchsuchung. *"Die Polizei stürmt rein und hat den Verdächtigen sofort platt gemacht",* erläutert der Kurator. Nein, auch diese Kunst ist nicht komisch. *"Das ist ein trauriger Montag",* stellt Ex-Fischmobber Koze fest. Als nächstes sehen wir eine Bilderserie aus dem Umfeld der Hamburger Zentrale der 9/11-Terroristen um Mohammed Atta. Koze erkennt sofort seinen heimischen Kiez wieder. *"Die hätten auch Fotos von mir haben können. Ich wohne genau in der Straße, in der die konspirative Moschee der 9/11-Attentäter liegt. Wenn über das Thema berichtet wird, gibt's meistens ein Foto von meinem Kebab-Laden. Wir haben auch oft auf der gleichen Wiese in Sankt Georg Fußball gespielt, wie Freunde aus der gleichen Szene. Als ich 2003 mal einen gefragt hatte, was er von den Nachrichten hält, gingen sofort alle Vorhänge runter. Ich habe mich ein bisschen wie ein V-Mann gefühlt."*

Das nihilistische Interview

Durch enge Räume mit bewusst verlegtem Bauschutt zwängen wir uns weiter. Die Kritik an neuen Sicherheitsmechanismen beinhaltet auch die Auseinandersetzung neuer Waffentechnologien. Non Lethal Weapons oder gar Waffen, die gar keine Spuren der körperlichen Gewalt hinterlassen, werden immer mehr zur Spielwiese der menschenfreundlichen altruistischen Waffenindustrie. Wie das Active Denial System, eine Mikrowellenwaffe, die wie ein Wasserwerfer einen Strahl sendet, der knapp unter die Haut geht und dort ein brennendes Gefühl erzeugt, ein traumatisiertes Opfer hinterlässt. Wir starren auf einen dunklen Fernsehschirm, auf dem sonst das entsprechende Video läuft. Bilder von humanistischem Terror spielen sich in den Köpfen ab. Realisiert werden jene Bilder beim letzten Stück unserer Führung. Zwischen Museumscafé und den Wänden des Nobelhotels befinden sich glasüberdacht Wohnzimmervitrinenwände der Machart post-gelsenkirchener Barock. Wie billige Särge sehen die schwarzen Wohnmöbel aus. In der Mitte ein alter Fernseher, auf dem ein Video der deutschen Polizei zu sehen ist. Im Selbstversuch müssen Polizisten die Wirkungen eines Tasers auf sich wirken lassen. Eine Waffe, die mit harpunenartigen Ankern Hochstrom in die Glieder des Beschossenen schnellen lässt. Todesangst im Selbstversuch, zeitgemäße Produktpromotion. Polizisten brechen schreiend zusammen, DJ Koze schreckt auf, wendet sich ab, hält sich den Bauch und stöhnt bei jedem Beschuss. Jackass-Masochismus als politische Realität. Sein sensibles Gemüt wird durch die visuelle Gewaltdokumentation sichtlich überstrapaziert. Dennoch ist er brennend an einer Kopie des Tapes interessiert. *"Das schaue ich mir mit meiner Freundin an"*, erläutert er seinen gemeinen Plan. Auf unserem Plan stehen dagegen noch Fragen zum Remixalbum. *"Was ich im Moment am liebsten mache, ist die Fragen zu googlen und per Copy and Paste zu einer Antwort zu kommen. Dabei entsteht auch immer etwas Wahres."* Aber heute ist ja Montag, die Monitore bleiben schwarz und zeigen so erst recht Wahres.

DJ KOZE: "REINCARNATIONS 2001 - 2009"
ist auf Get Physikal erschienen.
EMBEDDED ART wurde bis zum 22. März in der
Akademie der Künste, Berlin gezeigt. www.adk.de



dbg131_koze.indd 37 15.03.2009 18:12:09 Uhr

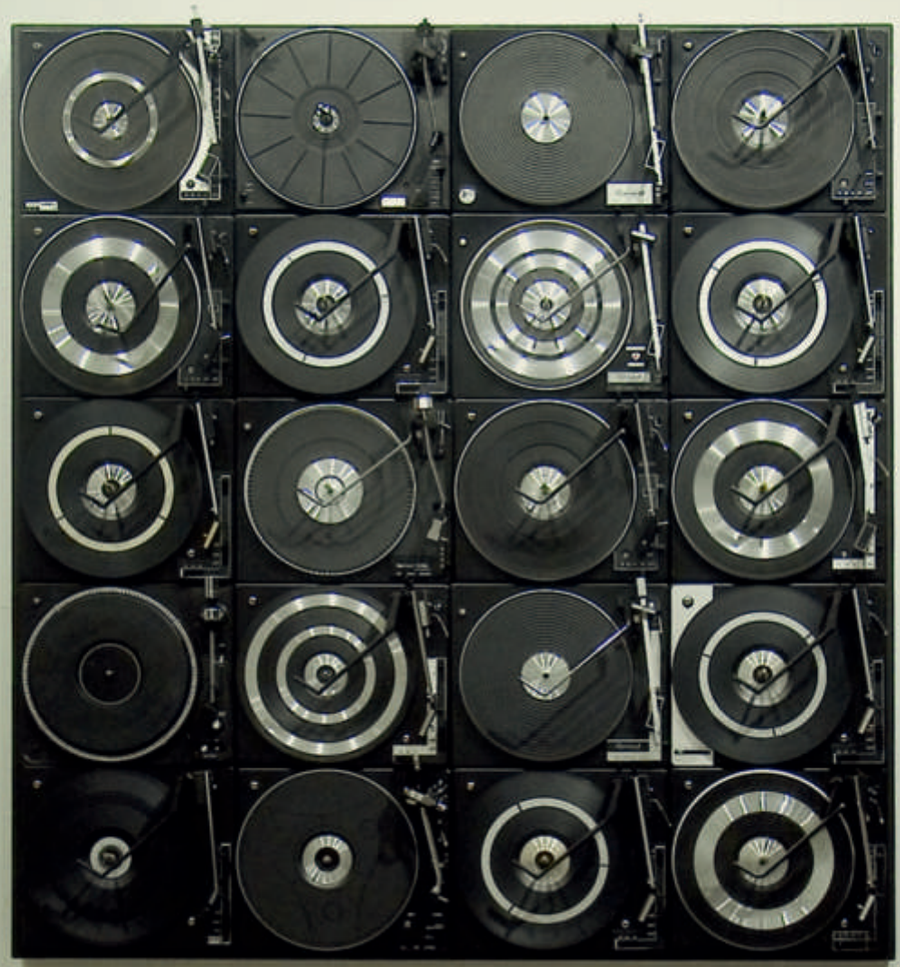
Boombox1, Audiophile Series / Moses 2006

SOCIAL MUSIC

DAS SPÄTE ERBE DES FILESHARING

Die Kinder der digitalen Musikrevolution sind erwachsen geworden. Was erwarten wir nach den großen Wellen des Filesharings, der sozialen Netzwerke, der Downloadplattformen und Musikabos noch? Gibt es noch den nächsten großen Wurf oder sind wir im Zeitalter der technischen, sozialen und ökonomischen Verfeinerung angekommen? Der Umschwung, den die digitale Musikrevolution versprochen hat, war nie im Innersten geprägt von einer Ideologie, von Zielen oder einem Anspruch, der über "Alles wird digital", bestenfalls noch "Alles ist umsonst" hinausging, auch wenn die diversesten Ideologien der Demokratisierung immer in den Obertönen des Diskurses vorhanden waren. Wir haben die neuen Entwürfe, mit Musik im Netz in den verschiedensten Bereichen umzugehen, unter die Lupe genommen. Spiele, Livesets, Musikerkennung, Radio, Playlists. Alle sind getragen von dem Wissen, nicht DAS nächste Ding zu sein, sondern eine Erweiterung,

dbg131_socialmusic.indd 38 16.03.2009 11:14:16 Uhr



Black Record 1, Audiophile Series / Moses 2006

THE AUDIOPHILE SERIES / MOSES / 2006
Die Fotos auf dieser und den folgenden Seiten zeigen Arbeiten des Künstlers Moses Nornberg. Der Künstler lebt und arbeitet in St. Louis, Missouri, also mitten im amerikanischen "Rust Belt", der von Industrieruinen vergangener Produktionsepochen geprägt wird. Und die Massenware der alten Industrien sind auch das Ausgangsmaterial seiner Arbeiten, im Falle seiner "Audiophile Series" alte Plattenspieler, Kassettendecks, Lautsprecher und Autos.
www.mosesstudio.com

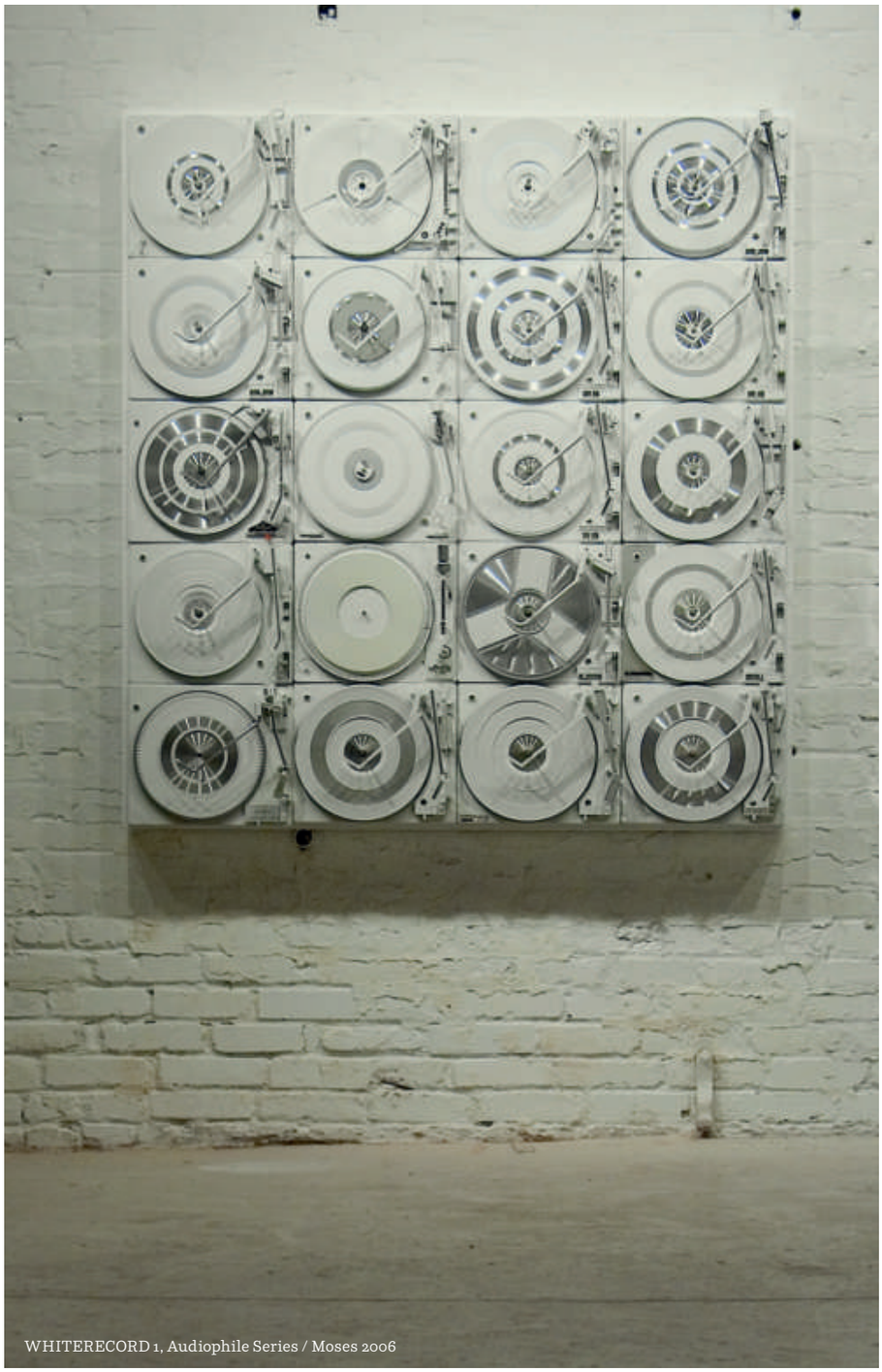
ein Testen der technischen, aber auch ökonomischen Möglichkeiten. Das Spielfeld von Musik 2.0 ist entschieden größer geworden. Von der Konzentration auf Livestreaming bei Livebeats über die Fraunhofer-gestützte Sonographie der Musikerkennung bei Mufin, die immer konsequentere Verschränkung von Musik und Games in Spielen wie Lips, den hybriden Ansätzen, mit Musik doch noch Geld verdienen zu können, die die erwachsen gewordene Netlabel-Posse zeigt, bis hin zum Popspiel der Playlisten und der Rückkehr des Radios zur intelligent gewordenen Hardware bei Aupeo. Musik im Netz mag von den Parametern des "Immer überall alles" bestimmt sein, aber hinter dieser Verklärung einer schwammigen Position liegen technische Neuerungen genauso wie eine Ausweitung des Marktes, ökonomische Geistesblitze und clevere Programmierung, ein Austesten der Möglichkeiten und das Spezielle, das immer auch die Masse mitdenkt.

dbg131_socialmusic.indd 39 16.03.2009 11:15:47 Uhr

NETLABEL-UPDATE 2009

KOMPROMISS MIT ZUKUNFT

Unkommerzielle Netlabel mit **kostenlosem Musikangebot** oder **Digitallabel mit Bezahl-Download?** Im Netz entbrennt die ideologische Schlacht. Währenddessen ebnen **Kompromissmodelle** den Weg in die Zukunft.
Von Bastian Thüne (Text) & Moses (Installation)



WHITERECORD 1, Audiophile Series / Moses 2006

Bis vor kurzem schien die Technolabel-Welt noch relativ klar aufgeteilt. Auf der einen Seite gab es Vinyl-, auf der anderen Netlabels. Klar gibt es schon länger iTunes für den digitalen Gebrauch der breiten Masse, auch Downloadportale für DJ-orientierte Musik sind nichts Neues und auflegbare MP3s kursieren schon lange im Netz - ob als zweckentfremdete Promos oder als öffentlich zugänglich gemachte Sicherheitskopien. Aber das war fast ausschließlich Musik, die es auch physisch ohne Internet gegeben hätte. Netlabels konnten sich ihrem vermeintlichen Alleinstellungsmerkmal im virtuellen Raum sicher sein. Doch mit dem langsamen Durchbruch der Digitallabels (siehe De:Bug 129) gerät die Netlabel-Welt schwer ins Wanken. Gedrosselter Output und/oder Umstellung auf Bezahl-Downloads ... das war 2008.

Das bekannteste unter ihnen ist sicherlich Thinner. Sebastian Redenz, der Betreiber von Thinner und dem eingestellten Sublabel Autoplate, sorgte im Dezember vergangenen Jahres für großes Aufsehen innerhalb der Community, als er auf seinem Blog bekanntgab, Thinner demnächst als Hybrid-Label mit einer Mischung aus kostenloser, unter Creative Commons lizenzierter Musik und eben kommerziellen Releases zu führen.

Das hat natürlich erst einmal gesessen. Manch einer mag am liebsten laut "Kommerzialisierung!" schreien, andere sehen schon Dollarzeichen aus ihrem Router blitzen. Doch so binär-prekär sieht die Lage bei den Netlabels nicht aus. Genauso unterschiedlich wie die Qualität der Musik im Netz sind auch die Ansätze und Ansichten der verschiedenen Macher. Und am Ende wird vielleicht doch wieder alles gut in der Netzwelt. Legten doch Netlabels ein innovatives Modell vor, das inzwischen vom Mainstream gefeiert wird, so Pheek, der das ehemalige Net- und heutige Hybridlabel Archipel betreibt. *"Ich musste schon lachen, als jeder jubelte: 'Radiohead hat das bahnbrechende Business-Modell erfunden.' Das ist zwar toll, aber wir machen das schon seit Jahren."* Zeit also für einen klärenden Blick.

Pro vs. Contra

Netlabels sind die einfachste und finanziell sicherste Art ein Label zu betreiben. Im Mini-

dbg131_socialmusic.indd 40 15.03.2009 18:16:36 Uhr

Thinner: Wir haben neue, interessante Ziele und müssen aus der "Mottenkiste" Netlabel raus.

malmodus langt ein Account bei einem der Blog-Anbieter: Die Musik kann auf Seiten wie archive.org gespeichert werden und mit der Creative-Commons-Lizenz, die kürzlich ihren 6. Geburtstag feierte, ist die rechtliche Unsicherheit beseitigt. Gerade für Leute, die ihre ersten Gehversuche wagen wollen, sind das ideale Bedingungen. *"Ich sehe den riesigen Vorteil von Netlabels gerade darin, dass man innerhalb einer sehr kurzen Zeit sehr viel mehr Leute erreicht als mit Vinyl oder digital. Der Aspekt, dass die Releases kostenlos zu laden sind, spielt eine sehr große Rolle. Des weiteren ist man mit einem Netlabel sehr unabhängig, was Vertrieb, Promotion, Design etc. angeht. Auch kann man viel schneller neue Musik releasen, da es einfach unkomplizierter ist als auf Vinyl"*, so Markus Masuhr von Insectorama. Als Untergrundbewegung können Netlabels auch an den Sounds von Morgen basteln und eigene Klangästhetiken verfolgen, ohne Abhängigkeit von Markt und Käufer.

Die Vorteile liegen klar auf der Hand. Doch gibt es kein Yang ohne ein Ying. Martin Donath von Stadtgruen zeigt die negativen Aspekte auf: *"Jeder, der drei, vier Leute kennt, die Musik machen, kann bei Blogspot einen Blog einrichten, haut die Musik raus und nennt sich Netlabel. Dadurch gibt es viel Schrott."* Den gab es zwar schon in den 90ern, aber damals gab es Plattenläden und Vertriebe als zentrale Instanzen, die filterten. Auch überlegten es sich Labelmacher zweimal, ob die jeweilige Musik es wert war, Geld in eine Pressung zu investieren. Zu den generellen Problemen kommen durch andere Akteure neue hinzu, so Martin. *"Immer mehr Digitallabels etablieren sich. Für die Künstler ist das attraktiv, weil hier kein finanzielles Risiko im Spiel ist, gleichzeitig das Netzwerk gut organisiert ist und die Musiker davon ausgehen können, dass sich ihre Tracks schnell verbreiten. Denen geht es vielleicht auch nicht ums Geldverdienen, aber sie wollen gehört werden."*

Geld spielt natürlich doch eine Rolle, die ernsthafte Bedrohung entsteht durch die GEMA. Einmal Mitglied in der Verwertungsgesellschaft, darf kein Stück mehr unter Creative Commons zur Verfügung gestellt werden, d.h. das Netlabel müsste pro Download eines GEMA-Künstlers knapp 20 Cent pro Song abführen und wäre durch fehlende Einnahmen gezwungen, seine Hörer zu subventionieren. Das gilt sogar für Musik, die vor der Mitgliedschaft entstanden ist.

Neusortierung

Das Hybridlabel mit einer Mischung aus freien und kommerziellen Veröffentlichungen ist eine mögliche Lösung für dieses Dilemma. Archipel waren die ersten, die dieses Prinzip einführten, erzählt Pheek. *"Im September 2006 stiegen wir auf Bezahl-Downloads um. Anfangs verkauften wir einen Release und verschenkten ihn gleichzeitig mit einer niedrigen Bitrate. Das funktionierte aber nicht so gut, also veröffentlichten wir ihn zuerst als Bezahl-Download, um ihn dann nach zwei, drei Monaten kostenlos herzugeben. Diejenigen, die Musik bei Beatport kaufen, sind normalerweise DJs, die neue Musik wollen und auch bereit sind, dafür zu zahlen. Viele derjenigen, die darauf warten, dass die VÖs kostenlos werden, sind Liebhaber, die hier und da runterladen, aber denen es nicht so wichtig ist, ob die Musik neu ist oder nicht."*

Für Thinner, die als Netlabel alles erreicht haben, was möglich ist, ist es vor allem auch die Neugier *"ob wir von 200 Downloads sprechen oder 2000 oder von 20. Es zählt, dass wir neue, interessante Ziele haben und wir aus der 'Mottenkiste' Netlabel, die sie vor allem in der Außenwirkung ist, rauskommen. Durch diese Entscheidung hat sich für uns viel geändert."* Einfach war die Entscheidung für Sebastian nicht. *"Wir haben uns nur schwer mit den Bezahl-Downloads angefreundet und sind uns auch völlig klar, woher wir kommen, worauf der Mythos Thinner beruht. Nämlich nicht auf den Künstlern, sondern auf dem Konzept, der Marke Thinner. Von daher werden wir viele Leute vor den Kopf stoßen. Andererseits gab es aber auch oft Leute oder Künstler von uns, die fragten, wann eine Platte kommt. Gerade für Künstler wie Marko Fürstenberg, der auf den angesagtesten Labels Platten rausbringen kann, macht das keinen Sinn, seine Musik weiter zu verschenken. Es ist schade für uns, wenn wir jahrelang Künstler wie ihn aufbauen, er uns cool findet, ihm aber die Business-Grundlage fehlt. Diese Künstler möchten wir nicht verlieren. Deswegen waren wir auch aus dieser Perspektive gezwungen zu handeln."*

Matthias Schubert von Statik Entertainment startete seinerzeit das Netlabel Instabil, um *"Tracks zu veröffentlichen, die es auch auf Vinyl geschafft hätten, aber aufgrund der Masse bei Statik erst spät hätten berücksichtigt werden können."* Für ihn war es ein schwerer Schritt, sich von Creative Commons zu verabschieden und zum reinen Digitallabel überzugehen. *"Aber es ist letztendlich eine faire Geschichte für den Artist, der nun für seine Mühen und geistige Urheberschaft einen Profit generieren kann."*

Bei Insectorama sieht man der Zukunft gelassen entgegen und forciert auch weiterhin die freie und durch Creative Commons gestützte Musikkultur. *"Es ist die Philosophie meines Labels, die Tracks zum kostenlosen Download anzubieten. Somit kann es jedem, der Zugang zum Internet hat, ermöglicht werden, sich sehr hochwertige, gute Musik anzuhören."* Das Tempo der Veröffentlichungen ging auch bei Stadtgruen herunter, das liegt jedoch mehr an Zeit- als an Motivationsproblemen. *"Ich studiere, arbeite, mache selber noch Musik. Da muss das Label, das man quasi als Open Source nebenbei macht, als erstes zurückstehen. Wir machen das hobbymäßig weiter, auch weil wir uns in der Szene einen relativ guten Namen gemacht haben. Es wäre schade, das Ganze versauern zu lassen. Und wenn wir Künstler finden, die sich mit uns identifizieren können und ihre Musik kostenlos zur Verfügung stellen, dann machen wir das."*

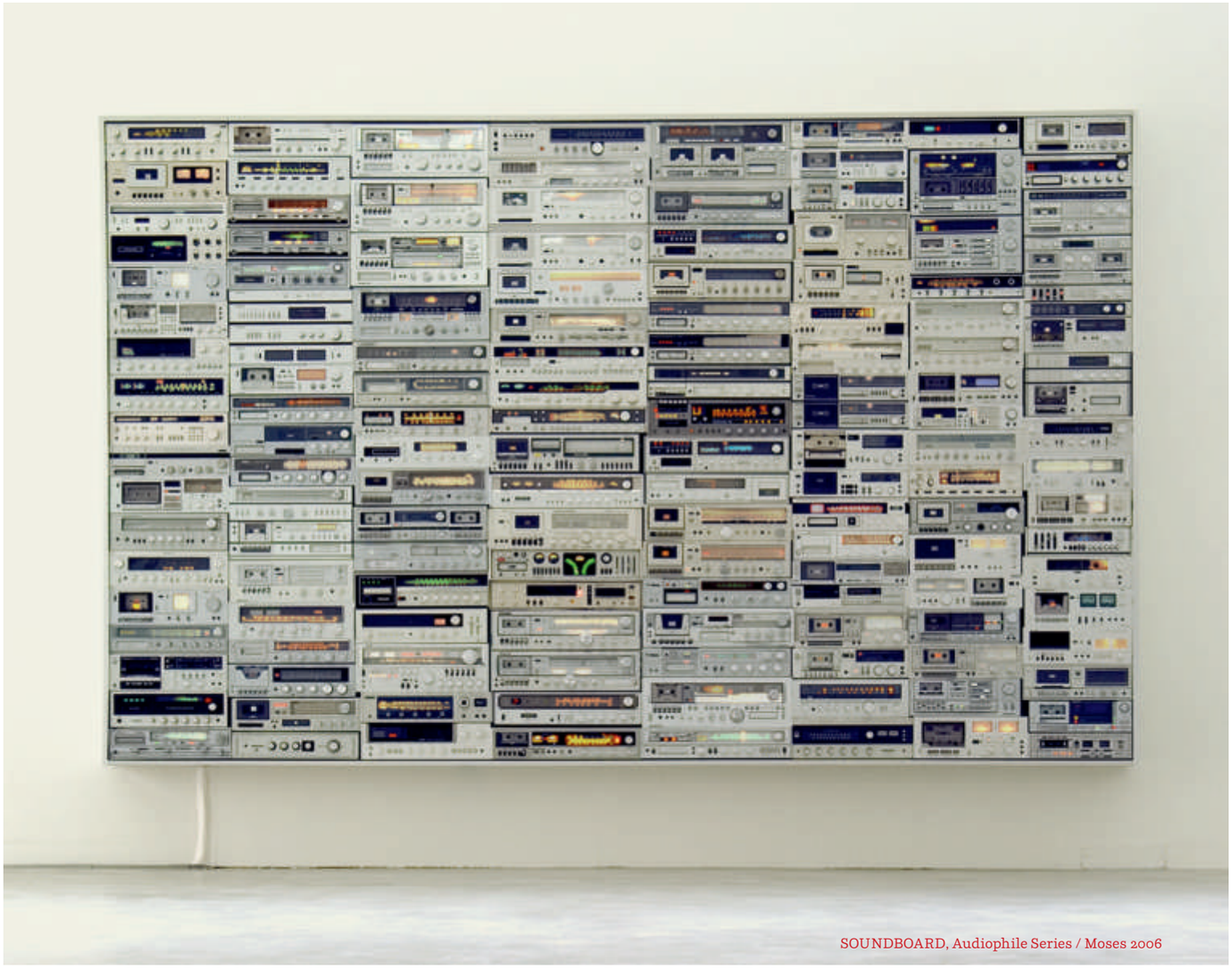
Paradoxe Produzenten, gute Aussichten

Warum jedoch Vinyl heute noch so einen extrem hohen Stellenwert hat, ist nicht immer ganz klar, fügt Matthias hinzu. *"Das Paradoxe ist: Es kauft kaum noch jemand Schallplatten, aber dem Künstler ist es trotzdem wichtig Vinyl zu veröffentlichen. Das ist als Qualitätsmaßstab immer noch das Nonplusultra."* Sebastian differenziert das und zeigt, dass Netlabels auch in der Zukunft eine Sache sein werden, die nicht einfach ersetzbar ist.

"Eine EP von uns wird im Schnitt 15.000 Mal innerhalb der ersten drei Monate runtergeladen. Selbst wenn sich das nur jeder dritte komplett anhört, sind das immer noch 5000. Eigentlich ist jeder Release von uns ein Hit. Für viele Künstler der größte überhaupt. Nur kommt davon nicht die Butter aufs Brot (lacht). Das ist absurd. Künstler denken da oft zu kurzfristig. Gerade für eine langfristige Künstlerstrategie sind Netlabel ein absolut zentrales Tool, weil diese Releases Bestand haben. Wenn es auf einem guten Netlabel herauskommt, wird das häufig heruntergeladen und es zementiert sich im Netz. Aber viele Künstler schließen das aus. Für die macht es mehr Sinn, eine 300er- oder 500er-Auflage Vinyl herauszubringen, als mehrere zehntausend Mal heruntergeladen zu werden. Da wird noch ein bisschen kurzfristig gedacht. Schau dir mal an, wer momentan die interessantesten Artists sind. Johnny D, Sascha Dive, bei Ornaments Marko Fürstenberg und Sven Tasnadi, Daniel Stefanik. Das sind alles junge Künstler einer neuen Generation, die ihre ersten Gehversuche im Netz gemacht und begriffen hat, dass man das auch gut für sich nutzen kann."

INSECTORAMA: www.insectorama.de
STADTGRUEN: www.stadtgruenlabel.net
THINNER: www.thinner.cc; www.thinnerism.cc
ARCHIPEL: contemplation.archipel.cc
INSTABIL:www.myspace.com/instabilstatikentertainment

dbg131_socialmusic.indd 41 15.03.2009 18:19:56 Uhr



SOUNDBOARD, Audiophile Series / Moses 2006

LIVEBEATS

VOM ARCHIV ZUM JETZT

Livebeats sitzt an vier Schnittstellen des neuen Web. **Social Music, diesem späten Erbe des Filesharing**, dem LiveWeb, in dem das "Jetzt" selber wieder zur Infomation wird, einer Professionalisierung der Intensitäten des technisch Machbaren und nicht zuletzt dem langsam lieb gewonnenen, aber immer noch zwielichtigen **guten Freund des User Generated Content**. Und zu all dem, vor allem aber in der Verschränkung dieser vier Säulen hat Livebeats einiges an Neuem zu bieten. *Von Sascha Kösch & Moses (Installation)*

Die Seite ist erst mal relativ leicht erklärt. Es ist eine Seite für Livestreams, ein wenig ähnlich wie Kyte oder Ustream. Keine allerdings, auf der der Präsident der USA zu den PIs verhilft, sondern eine, auf der ausschließlich Livesets übertragen werden: Konzerte, DJ-Sets, Musik-Events. Und die Events macht man selber. Einloggen, über das Webinterface streamen, Leute einladen, Online-Party! Das klingt erst mal denkbar einfach und so logisch, dass man sich wundert, warum es das nicht längst schon gibt. Das YouTube-Geschrei hat den ganzen Sektor irgendwie ein wenig überschattet. Wer kennt überhaupt die Konkurrenz? Justin.tv? Mogulus? Stickam? BlogTV? Im Grunde erfüllt Livebeats die Sehnsucht nach dem Dabeisein. Der komplette Verzicht auf Videoarchive unterstreicht das mehr als deutlich.

Wir alle wissen, dass einer der wenigen profitablen Märkte für Musik Konzerte sind. Oder eben DJ-Sets. Musikverkäufe liegen irgendwo im Brachland schrumpfender CD-Einnahmen, explodiertem Vinyl-Output und dem immer noch zu geringen Erlös aus Downloads. Kein Wunder, dass erste Plattenmajors ihren Acts schon ein Nokia-Telefon aufzwingen wollen, damit sie über Kyte ihre ersten Streaming-Erfahrungen machen. Social Music ist diese Nähe zur Gruppe, zum Fanpark, das Zugehörigkeitsgefühl, aber auch die Wandlung des Mediums hin zum Freund, der einem eine Platte vorspielt. Aus dem "Sag' mir, welche Platten du hörst, und ich sage dir, wer du bist" ist eine ganze Subkultur geworden, die von MySpace bis Last.fm quer über alle Rechner dieser Erde reicht. Genau dort setzt Livebeats ein. Als Sender streamt man auf Livebeats nicht ins Dunkle, sondern sammelt Fans, die wie bei Twitter über neue Events per SMS benachrichtigt werden, Dates über ihre Kalender abonnieren, man sammelt ihre Punkte (hier Beats genannt) für die Einnahmemöglichkeiten (wir kommen drauf zurück), man bildet Communities mit Chats über das Event und hat natürlich die Möglichkeit, Liveset, Konzert oder Party über Widgets aus der

dbg131_socialmusic.indd 42 15.03.2009 18:21:11 Uhr

Livebeats-Enklave auf MySpace und anderen Sites zu platzieren. Das Besondere, aber auch die Umgewöhnung im User-Verhalten ist der Moment, in dem man realisiert, dass hier alles im Jetzt passiert.

Live ist im Netz einer der Momente, in dem aus dem großen endlos durchstreifbaren Archiv von Wissen eine Nähe zur Realität hergestellt wird. Radio erfüllt das nur bedingt. Video ist näher. Direkter. Das gesamte Netz ist seit einer Weile schon im Umschwung zum Live-Betrieb. Erst waren es es die Blogs und ihr Netzwerk aus Suchmaschinen, die zusammen mit Digg Partikularinteressen fast zum neuen Newsformat konvertierten. Dann kam Twitter mit der Kürze der Information als eine Art Ausrufezeichen. Ist ein Server oder ein Flugzeug down oder irgendwo Krieg, Twitter weiß das nicht selten zuerst. Und in dieser Wandlung vom Netz als Archiv zum Netz als lebender Informationsorganismus will Livebeats die Musikzentrale werden.

Dafür allerdings setzt es auf Performance und Rechenintensität. Die Streams sind so Hi-Def wie die besten Qualitätsstufen bei Hulu oder YouTube HD. Und der benötigte Upstream geht gerne an die Grenzen der DSL-Leitung. Wer als Sender dabei sein will, braucht eine gewisse Professionalität. Es geht hier nicht mehr um das - ehrenvolle - Netz, bei dem jeder dabei sein kann, sondern es gibt die Türsteher des technologischen

In der Wandlung vom Netz als Archiv zum Netz als lebender Informationsorganismus will Livebeats die Musikzentrale werden.

Fortschritts. Wir würden uns wünschen, das wäre die Idee von IPTV gewesen und eben nicht die endlose Verbreitung des alten Mediums. Und Livebeats geht konsequent den Weg der Beteiligung der Sender an den Einnahmen. Je populärer man wird, desto größer der Anteil am Kuchen der Werbeeinnahmen. Man kann auch, so man denn Hawtin, Ricardo, Sven oder die Berliner Oper ist, Karten für die Events verkaufen. Werden die User bezahlen, um das nächste Madonna-Konzert oder die Saisoneröffnung von Cocoon live zu sehen? Wir vermuten fast: ja. Nur wie viel? Aber nicht nur an der rein monetären Schnittstelle bietet Livebeats mehr als viele andere, und vor allem zeigt sich bei Livegigs auf diese Weise eine der Urmöglichkeiten des Web, die man in der Welt der Webclips schon fast vergessen hatte. Direkte Interaktion. Und genau diejenigen, die damit am besten Umgehen können, werden die neuen Stars auf Livebeats sein.

www.livebeats.com

AUPEO

HARDWARE SUCHT COMMUNITY

Auch Aupeo will den Markt für **personalisiertes Radio** knacken. Dafür binden sie die Hardware-Hersteller und die Mainstram-Musikindustrie ein. Costummade-Gedudel auf echten Kisten. *Von Sascha Kösch*

Der Markt der Stereoanlagen ist im Wandel. Das sollte auch der Letzte begriffen haben, wenn er mal zufällig durch die passende Abteilung der Media Märkte dieser Erde läuft. Lange Zeit verschont von allem Hype rings um das Netz, Filesharing und all dem, was sonst Musik im Netz bestimmt, haben sich langsam erste MP3-Fähigkeiten eingeschlichen, dann fanden sich die ersten Netzwerkmöglichkeiten auf den (meist schwarzen oder silbernen) Kisten, mittlerweile gibt es Stereoanlagen, die ein NAS sind, Satellitenboxen, Internetradiostreams, automatische Ripper als CD-Laufwerke und einiges mehr. Dennoch bleibt dieser Teil des Homeentertainment merkwürdig geschlossen. Man kann zwar auf der Wii YouTube sehen, aber vom Deutschlandfunk zu Last.fm auf der Stereoanlage switchen klingt immer noch wie Rocketscience.

Aupeo will das ändern. Deshalb setzen sie, ganz anders als die meisten anderen im personalisierten Radiomarkt, auf die Hardware. Sie bauen keine Kästen selbst, sprechen sich aber ab dem frühesten Stadium mit den Hardware-Herstellern von Internetradios für die Küche, Netbooks, WiFi-Stereoanlagen ab. Da muss man sein, wenn man Pandora überflügeln will. Denn Radio ist immer noch etwas, dass man nicht direkt auswählt, sondern das von selbst laufen soll, etwas, das für sich selbst entscheidet, was es will, aber sich dennoch besser den eigenen Hörgewohnheiten anpasst als der mittlerweile klassische Dudelfunk. Deshalb ist die Hardwarefrage hier auch entscheidend. Eine Webseite ist eine Wahl. Da bleibt man oder man geht, nur selten lässt man sie offen und einfach so machen. Eine kleine Kiste allerdings darf vor sich hinzwitschern. Auf der Oberfläche funktioniert Aupeo relativ ähnlich wie ein Zwitter aus diversen Last.fm-Funktionen und dem hierzulande aus rechtlichen Gründen nicht erreichbaren Pandora. Man kann Radiosendungen hören, deren Definitionsbereich ein Künstlername ist oder auch ein anderer User, Genre-Streams hören, Tracks lieben (oder hassen) und damit das Sendeverhalten beeinflussen. Personalisiertes Radio auf Kisten, die man wirklich für ein Radio halten könnte.

Für die Bestimmung, was das wirklich sein könnte, was man hören will, nutzt Aupeo zwei verschiedene Parameter. Die vom Fraunhofer entwickelte Musikanalyse in einer etwas anderen Version als bei Mufin und das eigene Tagging der Tracks durch eine ganze Heerschar von Aupeorippern. Aupeoripper? Es gibt zwei Möglichkeiten, wenn man legal über das Netz streamen will. Entweder versucht man, die Lizenzen von allen Institutionen dieser Erde zu bekommen, um den Katalog benutzen zu können (daran scheitern viele), oder man sammelt CDs mit der Musik, die man senden will, verarbeitet sie selber (neulich auf Craigslist ein paar Ripper gesucht, es meldeten sich endlos Kids und Überqualifizierte, scheint ein Traumjob zu sein) und braucht sich dann nur noch um die Internetradio-Lizenzvergabe der GEMA zu kümmern. Genau diesen Weg ist Aupeo gegangen. Das geht zwar aufs Musikrepertoire, denn man kann nur streamen, was man wirklich auch gekauft hat, aber auch Pandora besteht nur aus einer - vergleicht man es mit diversen Downloadshops dieser Erde - ziemlich begrenzten Menge an Tracks. Zwar wird hektisch an der Ausweitung des Musikpools gearbeitet, aber dennoch orientiert sich Aupeo zunächst an den Grenzen des Mainstreams, nicht an Leuten mit einem sehr spezialisierten Musikgeschmack.

Genauso wichtig wie die Musikwahl ist allerdings die Kooperation mit Firmen in Taiwan und China, den Hardware-Herstellern. Denn da man sich nicht darauf verlassen kann, dass ein gutes neues Angebot einfach so eingebaut wird oder man auf Netzradios mal eben Software installieren könnte, muss man schon Teil des Systems sein, bevor die Geräte eigentlich entstehen. Diverse Kollaborationen mit Firmen, deren Namen wir noch nie gehört haben, weil sie gewöhnlich von Marken überschattet werden, die letztendlich auf dem Gerät stehen, sichern Aupeo eine Community über die Hardware. Und der Schritt auf die neusten Eee-PC-Modelle (jenseits der eingebetteten Systeme gibt es auch Touchscreenfähige Software von Aupeo) dürfte das personalisierte Internetradio auch bei der Posse bekannter machen, die ihr Mediacenter doch wieder in einem tragbaren Kleinstrechner verpackt. Der heilige Radiogral, das Auto, ist aber noch nicht geknackt, aber im Visier haben sie es.

www.aupeo.com

dbg131_socialmusic.indd 43 15.03.2009 18:21:56 Uhr

MUFIN

NACH KLANG SORTIERT

Die Welt ist Klang. Die Software Mufin ermöglicht es, das Musikwirrwarr im Internet über den Klang zu sortieren. So wird eine ganz neue **Musikgeschichtsschreibung** möglich. *Von Ji-Hun Kim (Text) & Moses (Installation)*

2 TURNTABLES, Audiophile Series / Moses 2006

Seitdem sich Musik im Internet und durch die Digitalisierung neu verortet hat und sich auf digitalem Weg Kontexte, Zuordnungen und Empfehlungen generieren lassen, steht die Popkultur vor einem Neubeginn. Klassische Leitkanäle wie Plattenladen, kritische Musikpresse und lokale Subkultur stehen seither im Identitätsclinch versus Metadatenanalyse, Collaborative Filtering wie bei last.fm oder dem Music Genome Project von Pandora.

Als das Fraunhofer Institut, das nicht nur mit seiner Erfindung MP3 die Musikkonsumkultur gehörig auf den Kopf gestellt hat, vor einigen Jahren seine Audio-ID-Technologie präsentierte, ging es zunächst darum, anhand von digitaler Klanganalyse einem Musikstück einen so genannten akustischen Fingerabdruck zu verpassen. Ein Track oder Song konnte mit dieser Technologie eindeutig identifiziert werden und stellte so den Parameter Klang in den Vordergrund. Das versprach neue Ansätze. Aus dieser Idee ist die Mufin GmbH entstanden, ein Unternehmen, das sowohl von Berlin als auch von Dresden aus fungiert und versucht, den Ansatz der klangbasierten Analyse in den Bereichen des Musikkonsums zu etablieren.

Elementares statt Empfehlungen

Recognition und nicht Recommondation ist also das Motto, um das es gehen soll. Die Technologie erklärt Jörn Handschke, Product Manager von Mufin, wie folgt: *"Basis für alles ist der MPEG-7-Standard. Wenn wir jetzt ein Audiofile haben, messen wir bestimmte Klangeigenschaften. Das sind 17 so genannte Low-Level-Parameter, was zum Beispiel das Spektrum oder der Lautheitsverlauf sein kann. Nun geht es darum, in einer bestimmten Zeiteinheit diese Parameter zu messen, um so statistische Daten herauszuziehen. Daraus bildet man Vektoren, die wir kombinieren und so in einen multidimensionalen Modellraum überführen. Ähneln sich Songs, sind diese in diesem Modellraum nah beieinander. Nun kann man aber auch jene 17 Parameter kombinieren, so dass eben relevante Informationen über das Stück generiert werden können. Das sind konkrete musikalische Eigenschaften, die man so extrahieren kann. Dieses ist eine ganze Spur komplexer und das ist auch das Know-how, das wir mit Mufin einbringen, weil wir hier eben per Machine Learning jene Algorithmen trainieren können, um am Ende beispielsweise Genrezuschreibungen treffen zu können."*

Lange Zeit wurde in der Auseinandersetzung mit der Popmusik der Klang selbst nämlich weitestgehend außen vor gelassen. Vielmehr definierte sich der Diskurs über Variablen wie Genres, Szene, Label oder auch Jahr des Releases. Werden diese Zuschreibungen nun obsolet? *"Ganz im Gegenteil"*, sagt Handschke, *"vielmehr wollen wir ein zusätzliches Kriterium einbringen, das neben den bisherigen Kategorien koexistiert."* So kann zum Beispiel Mufin für iTunes installiert werden, so dass Playlisten noch konkreter erstellt werden können. Oder es werden kleinere MP3-Music-Player mit dieser Technologie ausgestattet, die über keine komplexe Menüführung verfügen, so dass automatisch ähnliche Tracks hintereinander abgespielt werden können. Im Gegensatz zu Genius von Apple funktioniert aber Mufin gänzlich unabhängig. Soll heißen,

dbg131_socialmusic.indd 44 15.03.2009 18:22:57 Uhr

Mufin versucht, die Klang-basierte Analyse im Bereich des Musikkonsums zu etablieren.

dass die Applikation offline auf dem eigenen Computer läuft, ohne dass irgendwelche Daten und Informationen gesendet werden müssen, um den Service nutzen zu können. Pro Track braucht man auf einem Standard-PC ca. 3-5 Sekunden, was auch den Vorteil zum "händischen" Analysieren wie beim Music Genome Project offen legt. Vor allem wenn man bedenkt, dass die Pandora-Redaktion für ein Jahr an Neuveröffentlichungen schätzungsweise fünf Jahre für die Kategorisierung benötigt.

Sonokratie statt Demokratie

Kulturkritiker, die bereits im Music Genome Project den Untergang der Popkritik sahen, mögen nun vollends in einem Digitalkater postdelirieren. Zu den gängigen ID3-Tags und Gracenote-Daten gesellt sich nun die Kategorie Sound hinzu. *"Alle reden über Access, also dass alle Musik irgendwann wirklich im Netz verfügbar sein wird. Aber irgendwo fehlen da noch die Verknüpfungsprinzipien. Dadurch, dass wir wieder den Klang ins Boot holen, gehen wir auch an den Reproduktionsmechanismen, die auf kulturelle Praktiken bauen, vorbei."*

Bei kollaborativen Filtern wird häufig von der Demokratisierung der Hörgewohnheiten gesprochen. Schaut man aber auf die Masse, so geht die Nische doch viel mehr unter, als einem lieb ist. So dominieren die last.fm-Charts zum Beispiel seit Jahren Radiohead, Coldplay und die Red Hot Chili Peppers. Wer da von Long Tail und Underground spricht, glaubt auch, dass Craig David Dubstep ist. Sonokratie statt Demokratie könnte hier das Stichwort lauten. Für die Zukunft sind weitere Applikationen geplant. Beispielsweise grafische Oberflächen, die wie in einem Kartensystem dreidimensional Klanganalysen visualisieren können. So ließen sich Kontexte noch weiter spezifizieren: Welcher Sound hat seine Wurzeln genau wo in der Geschichte der Popmusik? Wo liegen wirklich die Einflüsse des Lieblingsacts? Eine Chance? *"Es wird auf jeden Fall der Backkatalog mit dieser Idee nach vorne geholt und es besteht mit Sicherheit auch eine neue Chance für Newcomer und unbekannte Künstler, weil die konventionellen Hörgewohnheiten doch immanent bleiben."*. Vielleicht beginnt der lange Zeit prophezeite Long Tail in der Musik gerade erst jetzt.

www.mufin.com

KOMMENTAR

PLAYLIST & MIXTAPE

Playlists sind die **musikalische Messmarke** der sozialen Netze geworden. Das Individuum im Internet kassiert soziokulturelles Kapital nicht mehr über Platten-, sondern profane Metadatensammlungen. Ein Kommentar. *Von Ji-Hun Kim*

Musik ist im Netz wie Wüstensand, nicht wie früher, wo man auf dem Schulhof oder in der Kneipe der Hipster for a day sein konnte, wenn man mal eine besondere Platte hatte und der Satz "Kann ich die mir mal leihen?" so häufig war wie inflationäres Kippenzuggeschnorre. Beides hatte man nicht so gern. Altruismus schön, aber mühsam erstandene Exklusivität ließ man sich ungern von Verpeilerfreunden verschusseln oder klammheimlich abziehen. Tonträger verleihen, das muss man sich heute mal vorstellen. Eine Musiksammlung war soziales Kapital, Ding und Profilierungswerkzeug. Wow, du hast aber einen vollen iPod!? Heute, nein, heute zählt das alles nicht mehr. Das Einzige, was bleibt, sind die Dateien, Metadaten und die Masse an musikalischem Material der Festplatten, Server und Player. Playlist und kollaboratives Filtern waren bisweilen Utopiematerial für eine wundervolle "Anything goes"-Zukunft. Was bleibt, sind Metadatenhalden, die so wahrhaftig etwas über das Individuum verlautbaren wie Facebook-Statusmeldungen über den Intellekt des jeweiligen. Playlist über Playlist, Scrobbeln, Twittern, imeemen, da wird doch irgendwann mal eine sensationelle Implosion stattfinden. Aber warten kann mühsam sein, genauso wie nihilistisches Profilgeklicke. Playlists sind quasi der letzte semantische Zipfel, an dem sich digitalisierte Musik noch festhalten kann, aber genauso wie der müßige Boom der nicht-musikalischen Charts, wie die der klügsten Hausfrauen, der lautesten Rasenmäher und der chauvinistischsten Pillendreher, haben diese so viel Aussagekraft wie ein auf 30 Sekunden kastriertes Fußballspiel auf YouTube. Sagt wenig und schmeckt auch nicht.

DJ Pups hört gerade Jesus Motherfucker Productions, and he likes. Crowdsourcing kriegt den Affen. Rückblickend war der Switch zum 2.0 in der Musik prophetisch und hoffnungsvoll. Jeder ist seine eigene Billboard-Charts. Früher wurden gequälte Sänger aus der Gosse geholt und zu Übermenschen aka Stars poliert. Nun war diese Gosse MySpace. Lilly Allen, Franz Ferdinand, Blog House, die Aschenputtel der Netzdiffusion. Na geht doch, dachten alle, kurz bevor 360 Grad zum neuen Masterplan ausgerufen wurde und alle Musiker auf einmal auch ein schmutziges Digi-Gossenkind sein wollten. Der User ist dabei zum neuen Heilsbringer geworden. Er bestimmte, was ist und was nicht. Long Tail, Muxtape, Recommandation stellten sich an die Stelle von Rave, Liebe und Sex im Pop. Magazine wie Neon lassen es sich nicht nehmen, monatlich in den Playlists von bekannten Menschen wie dem Ski-As Felix Neureuther zu stöbern: DJ Ötzi, Robbie Williams, dazu sinnfreie Kommentare. Meinungsmacherei, Mehrwert und musikalische Individuierung stellt man sich anders vor. Dabei könnte man doch vermeintlich so viel entdecken über Hypemachine, Musikblogs und den ganzen Geschmackswuselern 2.0. Was ist also passiert? Vom Kanal zur Wolke. Das Album ist tot, lang lebe die Playlist. Die Playlist ist an die Stelle von Lieblingsband, Lieblingskonzert, dem einzig wahren DJ getreten. Eine neue Masse erfordert neue Metaphern. Streuung geht nicht ohne Konsens. An die Stelle mühsam kompilierter Mixkassetten sind gebrannte MP3-DVDs getreten. Für den anderen heißt das drei Tage wach, um das zu hören, was einem da auf einen Schlag auf die Ohren gegeben wird. Die neue Musikmengenlehre kann Kontexte nicht durch Linernotes schaffen. ID3-Tags müssen reichen, in der Regel gibt es nicht mehr. Vier Jahre nach der großen Euphorie stellt sich monotone Kakophonie ein. Last.fm, ilike, charts.fm oder imeem wollten große Synergien schaffen, Unbekanntes zutage bringen, Qualität produzieren, Looser Generated Content zum Maßstab machen und den Dickköpfen der Majorindustrie zeigen, was wirklich gute Musik ist. Die Popjugend hört bei last.fm dennoch zumeist U2, Red Hot Chili Peppers, Metallica, Nirvana, Coldplay oder Beatles. Die digitale Jugend putzt den Altherren also weiterhin brav die Budapester. Die Autonomisierung der Playlist ist in Sachen musikalischer Weiterentwicklung wohl eher als ein Schritt nach hinten als nach vorne zu sehen. Die Sehnsucht nach einem inhaltlichen Leitfaden ist dabei nur verstärkt worden. Demokratie hin oder her. Nicht MySpace hat "Trompeta" zum Hit des letzten Jahres gemacht, Ricardo und Luciano mussten den Track erst einen Sommer lang dudeln, um klar zu machen, was Sache ist. Der ubiquitäre Zugang zu Sound ist dem gemeinen Konsumenten wohl doch eine Spur zu libertär. Natürlich gibt es im Internet zahlreiche Plattformen der nischigsten Subszenen, sei es norwegischer Black Metal, Tango-Ambient oder chinesische Folklore. Was aber fehlt, ist der Konflikt. Der Kampf auf den Straßen, Mods gegen Punks, Skater gegen Rocker, die Sprengkraft der Konfrontation ist im Internet zum stagnativen, isolierten Cocooning geworden. Nischen muss man im Netz verknüpfen, Grenzen muss man verbinden, sonst bleiben in Zukunft Playlists das, was sie gerade sind: nichtssagender, nihilistischer Datenmüll. Dabei müsste doch alles gar nicht so schlecht sein.

dbg131_socialmusic.indd 45 16.03.2009 11:20:30 Uhr

VIDEOSPIELE

DAS NEUE SOUND-VEHIKEL

Vom **rhythmischen Knöpfchen-Drücken** zur **iTunes-Konkurrenz**? Games werden mit GuitarHero, SingStar, RockBand und Lips immer mehr zum Musik-Vehikel. Die **Online-Schnittstelle** spielt dabei eine wichtige Rolle. Aber die Lizenzierung der Musik-Titel bleibt mühsam.
Von Florian Brauer (Text) & Moses (Installation)

Mit Musikspielen werden momentan riesige Summen umgesetzt. Plastikgitarren, -Schlagzeuge und -Mikrofone sind dabei die angesagtesten Gamecontroller und die Downloadzahlen der für die Spiele lizenzierten Titel gehen durch die Decke. Während zu Hause vor der Glotze mit Partyspielen wie RockBand, GuitarHero, Singstar und Lips eine neue Art von Popmusikrezeption stattfindet, freut man sich auf Seiten der gebeutelten Musikindustrie über neue Vertriebswege auf den Online-Portalen der Spielkonsolen.

Popkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Games- und Musikindustrie bestehen allerdings schon lange. In der Frühphase der Videospiele gab es einen TopTen-Hit "Pac-Man Fever" oder das bemerkenswert experimentelle Game "Frankie goes to Hollywood" und später die omnipräsente Lara Croft im Musikvideo oder grauenhafte Lizenzversoftungen im Michael-Jackson-Merchandise-Programm.

Aber auch die Musik in Spielen selbst wurde immer wichtiger. Schon in der 8-Bit-Ära mussten die Chip-Tunes mitreißend das Spiel unterstützen, durften aber auch nach Stunden mit ein und demselben Loop nicht

AMERICAN DREAM, Audiophile Series / Moses 2006

dbg131_socialmusic.indd 46 15.03.2009 18:25:58 Uhr

langweilig werden. Ein anderes Beispiel für den Stellenwert der Musik war der beliebte SciFi-Racer WipeOut, der Mitte der Neunziger schon als eine Art Cross-Promotion-Vehikel gedient hat und bei dem man sich fragen konnte, wer da eigentlich von wem profitiert hat: The Prodigy, Underworld und die Chemical Bros. von der Sony Playstation oder umgekehrt?

Heute wandern Teile der riesigen Summen, die die Entwicklung eines großen Spiels kostet, in den richtigen Soundtrack und wenn dieser nicht eigens fürs Spiel produziert wird, greift man auf bestehendes Material zurück und zahlt dann entsprechend Lizenzgebühren. Prominentestes Beispiel in Sachen eingekaufter Soundtrack ist die Großstadtsimulation Grand Theft Auto, die über die Radiosender, die man während des Spiels hören kann, haufenweise lizenzierte Titel bietet. Bei der Entwicklerfirma Rockstar Games musste man für diese Fülle an Material tief in die Tasche greifen, aber gerade die Musik macht einen wesentlichen Reiz des Spiels aus.

Eigentlich erstaunlich, dass dagegen Musikspiele, also Games, bei denen die Musik im Mittelpunkt steht, in Europa und den USA lange Nischenprodukte waren. Während in Japan Karaoke sowieso Volkssport ist, Tanzspiele wie Dance Dance Revolution oder die Beatmania-Reihe von Konami die japanische Jugend mit Tanzmatten und Plastikinstrumenten versorgt haben, kennt man diese Spiele bei uns zwar, aber richtig Geld wurde mit ihnen hier bisher nicht verdient.

Erste Schritte in einen Musikspiele-Massenmarkt machte die Entwicklerfirma Harmonix 2003 mit dem Singspiel Karaoke Revolution. Der kommerzielle Erfolg war dann allerdings Singstar von Sony beschieden, weil man hier auf das Original-Songmaterial aus dem eigenen Backkatalog zurückgreifen konnte und die Spieler nicht mit Coverversionen vertröstete. Danach dauerte es aber noch zwei Jahre, bis wiederum Harmonix das Spiel GuitarHero mit dem markanten Gitarrencontroller auf den Markt brachte. Etwa gleichzeitig mit der neuen Konsolengeneration wurde auch die Onlinefähigkeit zum Standard und zusätzliche lizenzierte Tracks für die Musikspiele als Downloadable Content zwangen sich geradezu auf. Das Potential der Musikspiele wurde plötzlich deutlich: Technisch sind sie einfach umzusetzen und benötigen nur wenig Hardwareleistung, denn grafisch sind Musikspiele eher schlicht. Das, was ihren Reiz ausmacht, ist der Content, also eine möglichst große Anzahl an beliebten Titeln, zu denen sich gut mitknödeln und die Plastikgitarre schwingen lässt. Massenweise Hits werden gebraucht als Treibstoff, um die Musikspiele am Laufen zu halten.

MTV Games, Tochter von Electronic Arts, kaufte die Firma Harmonix und brachte die konsequente Weiterführung RockBand auf den Markt – komplett mit zweiter Gitarre, Mikrofon und Schlagzeug.

Auf der anderen Seite wurde der Name GuitarHero von Activision/Vivendi, also Universal, gekauft, so dass es plötzlich zwei Spiele gleichen Inhalts, aber unterschiedlicher Lizenzierungen gab und man sich als Käufer heute entscheiden muss, ob man lieber Metallica oder die Beatles nachspielen will.

Bei WipeOut Mitte der Neunziger konnte man sich schon fragen, wer da eigentlich von wem profitiert hat: The Prodigy, Underworld und die Chemical Bros. von der Sony Playstation oder umgekehrt?

Auch bei den konkurrierenden Karaoke-Spielen Singstar und Microsofts Lips ist natürlich das Songangebot kaufentscheidend.

Keiichi Yano, Entwickler von Microsofts Karaoke-Spiel Lips, sieht den Erfolg der Musikspiele vor allem in ihrem Gemeinschaftserlebnis begründet.

Yano: Zunächst finde ich es absolut wunderbar, dass Musikspiele so erfolgreich sind. Als Musiker kenne ich das Vergnügen, das man empfindet, wenn man ein Instrument spielt. Die Musikspiele übertragen dieses großartige Gefühl ins Wohnzimmer. Musikspiele sind von Natur aus schon sehr soziale Angelegenheiten, bei denen man das Erlebnis der Performance mit Familie und Freunden teilt und dieses Erlebnis hat einen großartigen Unterhaltungswert und kann sehr verbindend sein.

Wie kommt die Musik ins Spiel?

Bei der Auswahl versucht das Entwicklerteam sowohl brandneue als auch beliebte ältere Titel aus allen verschiedenen musikalischen Stilrichtungen auszuwählen. Dabei wird darauf geachtet, dass die Songs gut zu singen und auch für Duette oder den Co-op-Modus geeignet sind.

Hat sich das Verhältnis zwischen von euch ausgewählten Titeln und dezidierten Anfragen von Künstlern verändert?

Am Anfang waren es tatsächlich nur die Titel, die wir am geeignetsten fanden und für die wir dann die Rechte nachfragten. Aber inzwischen treten mehr und mehr Künstler und Labels an uns heran, die gerne in unserem Spiel auftauchen würden. Die Musikindustrie hat den Trend erkannt und viele Künstler schätzen die innovativen neuen Möglichkeiten von Lips und anderen Musikspielen, ihre Musik und sich selbst dem Publikum zu präsentieren.

Wie siehst du die Zukunft der Musikspiele?

Musikspiele werden weiter wachsen und in andere Bereiche der Unterhaltungsindustrie vordringen. Ich hoffe, unsere Arbeit an diesen Spielen wird außerdem noch mehr Beachtung bei der Industrie finden, so dass wir besser zusammenarbeiten können, um das Spielen mit Musik noch unterhaltsamer zu gestalten.

Die Zukunft der Musikvideospiele scheint blumig, jedoch ist die Umsetzung noch nicht ganz ausgereift. Obwohl sich hier eine neue Distributionsmöglichkeit für speziell transkribierte und wegen der strengen Format-Vorgaben der Konsolen schlecht kopierbare Musik eröffnet, tut man sich auf Seiten der Musikindustrie teilweise noch schwer mit Lizenzierungen. Anstatt die neuen Möglichkeiten zu erkennen, befürchtet man, ähnlich wie im Falle iTunes, immer mehr reguläre Käufer zu verlieren und keinen Einfluss auf die Entwicklungen der Online-Marktplätze der Konsolen und den dort stattfindenden Musikverkauf zu haben.

Wegen der hohen Lizenzgebühren ist momentan das Song-Angebot also noch überschaubar und die Inkompatibilität der Formate für den Käufer ein Graus. Aber auch im Bereich des Verkaufs werden die Preissetzungen für unterschiedlich aktuelle Titel und Zahlungsmodalitäten auf den verschiedenen Plattformen noch sehr unterschiedlich behandelt. Insgesamt liegt der Preis eines Titels momentan durchschnittlich bei etwa 1,70 Euro.

Trotz dieser Widrigkeiten merkt man aber, in welche Richtung die Entwicklung der Musikvideospiele gehen wird. Wöchentlich erscheint neues Musik-Material auf den Online-Marktplätzen und der medienwirksame Kauf der Beatles-Rechte zeigt etwa die Dimension an, in welcher da geplant wird. Ein weiterer Vorschlag hin zum selbstständigen Online-Music-Store, integriert in die Wohnzimmer-Multimedia-Maschine, ist die Idee, jedem Musikspiel-Download auch noch den Titel als MP3 hinzuzufügen, beziehungsweise umgekehrt. Oder die Playlist-Funktion von Lips, bei der man in einer Art Mediaplayer ganz normal seine Titel verwalten, anhören und dann jederzeit die bewegungssensitiven Mikros greifen, das Spiel starten und lossingen kann.

dbg131_socialmusic.indd 47 15.03.2009 18:26:25 Uhr

dbg131_48_50_musik.indd 48 12.03.2009 12:49:21 Uhr

MARTYN

ZERHACKTE MELANCHOLIE

Dubstep und Techno schwappen weiter aufeinander zu. Auf der Schaumkrone reitet der holländische Produzent **Martyn**. Nur im Club spalten sich die Welten wieder: Zeitraffer-**Bangbang** in London gegen Zeitlupen-**Bummbumm** in Berlin. *Von Sven von Thülen (Text) & Markus Esser (Bild)*

Die Mutationen gehen weiter. Nach wie vor ist Dubstep der Boden, auf dem die markerschütterndsten und aufregendsten Bass-Hybride gezüchtet werden. Egal ob House, Techno, Garage, IDM oder Folk (richtig gehört), Dubstep war auch in den letzten Monaten die Matrix, in der allzu enge Genre-Grenzen gegen eine idiosynkratische Lust am Experimentieren eingetauscht wurde. Das Feld ist weit und die Fusion beschränkt sich schon lange nicht mehr nur auf Dubstep und Dub-Techno. War Ricardo Villalobos' Remix für Shackletons düstere Tabla-Beschwörung "Blood On My Hands" vor anderthalb Jahren das Signal, das die Annäherung zwischen Dubstep und (Minimal-)Techno erstmals in Vinyl gegossen hat, so wurde der Austausch seitdem eher noch forciert und intensiviert. Und die Fluchtlinien verlaufen jetzt mehr denn je zwischen London, Bristol und Berlin. Die Liste der Produzenten, die immer neue mitreißende Dubstep-Hybride in die Welt setzen, ist lang geworden.

Wenn es im letzten Jahr einen besonders hell leuchtenden Stern am Dubstep-Himmel gegeben hat, dann war es der Niederländer Martijn "Martyn" Deykers. Tracks wie "Vancouver" und "All I Have Is Memories" oder sein Remix für TRGs "Broken Heart" katapultierten den in Washington lebenden Produzenten an die Spitze derer, die sowohl in der Dubstep- als auch in der House- und Techno-Szene als maßgebliche Stichwortgeber gelten. Dabei sind die Tracks von Martyn das beste Beispiel dafür, dass es bei Dubstep anders als noch bei Techno und Drum and Bass nicht mehr darum geht, die Zukunft zu vertonen. Der Fetisch des soundtechnischen Quantensprungs ist verschwunden. In gewisser Weise schwingt in Martyn-Tracks, ähnlich wie bei dem großen Dubstep-Enigma Burial, meist eine süße Melancholie mit. Eine aus swingenden Chords, schwebenden Pads und verhallten Vocal-Samples geformte Nostalgie, die sich aus den Rave-Erinnerungen von zwei Dekaden elektronischer Tanzmusik speist. Die Sounds, die Martyn verwendet, klingen vertraut, sie triggern Erinnerungen an und trotzdem, in dem feingliedrigen Geflecht aus Breaks, Melodien und Bassline-Pressure setzt Martyn diese Elemente zu etwas Neuem zusammen, das alles andere als Retro ist. Seine Tracks sind die exemplarische Summe aus Detroit-Techno, New-York-House, Drum and Bass und UK-Garage. Und so leichtfüßig wie er hat sich in den letzten Monaten kaum ein anderer Produzent an diesen Schnittstellen abgearbeitet.

Sein Debüt-Album "Great Lengths", das jetzt auf seinem eigenen Label 3024 (die Postleitzahl seiner Heimatstadt Rotterdam) erscheint, stellt den vorläufigen Höhepunkt seiner Entwicklung vom Drum-and-Bass-Produzenten zu einem in viele Richtungen anschlussfähigen (Dubstep-)Produzenten dar. Neben seinen mittlerweile zu Klassikern avancierten Tracks "Vancouver" und "Natural Selection", die schon im letzten Jahr als Maxi auf 3024 erschienen sind, vereint "Great Lengths" housige Tracks wie "Seventy Four", Garage-lastige Rave-Hymnen wie "Right?Star!" und basssatte Breakbeat-Science a la "Far Away" und ist damit so eklektisch wie homogen.

Ich liebe es, zwischen den Stühlen zu sitzen. Ich kann machen, was ich will.

Debug: Sind die Dancefloors durch die Annäherung von Techno und Dubstep eklektischer geworden?

Martyn: In den letzten zwei Jahren wurde die Trennung unterschiedlicher Genres etwas aufgeweicht. Dubstep hat da mit Sicherheit seinen Anteil, weil es wie damals Drum and Bass seine Einflüsse aus sehr unterschiedlichen Genres bezieht. Das Problem von Drum and Bass war aber, dass die Musik zu selbstreferenziell wurde, ein in sich abgeschlossenes System, in dem man sich nicht mehr für die Musik, die außerhalb passierte, interessierte. Das ist heutzutage anders, aber ich weiß nicht, ob das Ganze von Dauer sein wird, weil letztendlich alles irgendwann zu einem eigenen Genre wird, das kann man nicht verhindern. Es ist ein Fakt, dass die Leute, die in die Clubs gehen, weitestgehend konditioniert sind. Sie kommen oft nicht damit klar, wenn sie nicht das hören, was sie erwarten.

Du hast in Interviews immer wieder betont, dass du weder House oder Techno noch Dubstep releast, sondern "Martyn Music" machst. Woher kommt diese Abneigung gegen eine klare Verortung?

Mit diesem Hang zur Unterteilung und Festlegung in Genres hab ich wirklich ein Problem. Als ich noch Drum and Bass gemacht habe, hat es mich immer genervt, dass sich niemand außerhalb der Szene dafür interessierte. Klar, es war nicht mehr 1995, die goldenen Zeiten waren vielleicht vorbei, aber es gab immer noch wirklich gute Platten. Es interessierte nur niemanden. Ich wurde an Flughäfen oft gefragt, ob ich ein DJ bin. Das fanden die Leute aufregend. Sobald ich aber sagte, dass ich Drum and Bass auflege, war jegliches Interesse verflogen. Die haben sich dann auf ihrem Absatz umgedreht und sich mit anderen Sachen beschäftigt. Die Musik war irgendwann so gefangen in ihrer kleinen Schublade, es gab kein Entkommen mehr. Das hat mich kolossal frustriert. Als ich die ersten Tracks von Burial und Kode 9 hörte, war ich fasziniert von deren Sound, dem Tempo. Ich wusste nicht, dass man das Dubstep nannte. Ich wollte vor allem mit dem Tempo experimentieren. So ist dann "Broken" entstanden. Marcus (Intalex), auf dessen Label Re:volver der Track dann veröffentlicht wurde, hatte damals auch noch nicht von Dubstep gehört. Er gefiel ihm einfach. Was ich damit sagen will, ist, dass meine Entwicklung keine bewusste war. ich fühle mich nach wie vor nicht als Teil der Dubstep-Szene, auch wenn ich auf vielen Dubstep-Partys spiele und viele Freunde in der Szene habe. Aber ich fühle mich bei House genauso aufgehoben. Ich würde auch nie behaupten, ich hätte die Szene mit aufgebaut, das waren die Jungs in London. Leute wie Dave (Huismans aka 2562 und A Made Up Sound) und ich haben deren Sound nur auf unsere Art und Weise interpretiert. Wir machen Musik und manchmal klingt sie nach Techno oder House und manchmal nach Dubstep. Ich liebe es, zwischen den Stühlen zu sitzen. Ich kann machen, was ich will.

Es gibt in der Dubstep-Szene mittlerweile mehr denn je Produzenten und auch Label, die musikalisch ähnlich wie du zwischen den Stühlen sitzen. Wo geht die Reise hin? Wie wird das innerhalb der Szene wahrgenommen?

dbg131_48_50_musik.indd 49 12.03.2009 12:51:24 Uhr

Viele von den Produzenten, die du erwähnst, würden sich auch nicht wirklich als Teil der Dubstep-Szene begreifen. Zumindest waren sie nicht von Anfang an dabei. Ähnlich wie ich. Sie machen ihr Ding und einige, wie Shackleton oder Scuba, wohnen ja mittlerweile in Berlin. Es kristallisiert sich schon eine Trennung heraus: Auf der einen Seite die Sachen von Leuten wie Kaspar und Rosko, die immer mehr nach Drum and Bass klingen, hart und ravig, und auf der anderen Seite die deeperen Sachen. Gleichzeitig kann man aber auch beobachten, dass es immer sofort Gegenbewegungen gibt. Je härter und düsterer zum Beispiel der ravige Dubstep-Zweig wird, desto mehr Produzenten erinnern sich an die alten Garage-Zeiten. Das Aufkommen von Funky ist das beste Beispiel dafür. Leute wie Geeneus bringen plötzlich Salsa-House-Einflüsse mit und wühlen sich durch die Strictly-Rhythm-Diskographie. Das ist aufregend, es vermischt sich mit Dubstep. Da passiert eine ganze Menge zurzeit. Und die meisten Funky-Produzenten sind noch nicht mal volljährig.

Wie siehst du eine Veranstaltung wie "Sub:Stance" im Berghain, wo du vor kurzem gespielt hast – ist das noch eine Dubstep-Nacht? Oder hat sich da fernab von London etwas ganz anderes entwickelt?

Ich mag das Berghain wirklich gerne. Man hat dort dieses Verlangen, 4-to-the-floor zu spielen. Der Club zieht dich einfach in diesen Sound hinein. Für mich war die "Sub:Stance"-Party mehr Techno als Dubstep. Wobei es auch nicht fair ist, London und Berlin zu vergleichen. London ist so anders - in allen Aspekten. Ein Großteil der Leute, die da sind, kennen jeden Track, den du spielst. Jeden Track, den du dabei hast. Das schafft eine ganz andere Stimmung, weil den meisten schon nach den ersten Takten klar ist, welchen Tune du gerade reinmixt.

Rewind!

Ja. Die Stimmung ist sehr aufgekratzt, sehr energiegeladen und sehr Tune by Tune. Darüber wird der Flow eines Sets schnell mal vergessen. Das Verlangen danach rückt in den Hintergrund. Das ist typisch für London. In anderen Städten geht es eher um den Fluss deines Sets, um die Geschichte, die du mit deinem Set erzählst. Das ist dann mehr die Herangehensweise von Techno. Es bleiben große Unterschiede. Auf einer Dubstep-Party spielt ein DJ selten länger als zwei Stunden. In der Zeit wird eine Menge unterschiedlicher Sachen gespielt. Auf einem sehr hohen Energielevel. Das hältst du als Hörer und Tänzer auch nur eine gewisse Zeit durch. Wenn du dagegen zum Beispiel Marcel Dettmann nimmst, der gestern bei meiner Record Release Party nach Kode 9 und mir gespielt hat, der ist nach zwei Stunden gerade mal warmgelaufen. Der kann locker noch sieben Stunden dranhängen. Die Intensität in Techno-Sets ist über einen längeren Zeitraum verteilt.

Einfach eine Techno-Platte in ein Dubstep-Set zu werfen (oder umgekehrt) funktioniert auch nicht ohne weiteres. Der Groove ist bei aller ästhetischen Annäherung ein anderer.

Die Leute, die heute in Clubs gehen, sind weitestgehend konditioniert. Sie kommen oft nicht damit klar, wenn sie nicht das hören, was sie erwarten.

Als Dubstep-DJ behandelst du Techno-Platten anders. Du spielst sie auf eine andere Art und Weise. Wenn ich zum Beispiel einen Track von Maurizio spielen will, dann spiele ich ihn wegen der Bassline. Dem Effekt, den sie hat, wenn ich sie bringe. Die steht für mich im Mittelpunkt. Marcel würde die Platte ganz anders spielen. Er hört eher die Sachen, die um die Bassline und die Kickdrum herum passieren. Darauf konzentriert er sich und das sind die Elemente, die er für die Geschichte, de er mit seinem Set erzählt, benutzt. Er würde die Platte über einen langen Zeitraum mixen, während ich die Bassline plötzlich und mit größtmöglichem Effekt auf den Dancefloor schleudern würde. Wenn ein Dubstep-DJ Maurizio spielt, benutzt er die Platte als eine Impact-Platte. Gestern habe ich zum Beispiel den Ricardo-Villalobos-Remix von DJ Minx' " A Walk In The Park" gespielt, wegen der Bongos, und plötzlich mutiert dieser Minimal-House-Remix zu einem Funky-Track. Man muss nach den richtigen Crossover-Platten suchen. Ich spiele auch viele alte Masters-At- Work-Platten. Die letzten paar Minuten der Instrumentals. Die sind oft sehr garagey, nur Breaks und Beats, keine Bassline. Und die lass ich dann ein paar Minuten laufen, bis ich den nächsten Dubstep-Track mit einer massiven Bassline bringe. Boom.

MARTYN, GREATH LENGTHS,
ist auf 3024/S.T. Holdings erschienen.
3024world.blogspot.com

dbg131_48_50_musik.indd 50 12.03.2009 12:52:57 Uhr

PHANTOM GHOST

ARBEITSGRUPPE KUNSTLIED

Mit **"Thrown Out of Drama School"** wagt sich das Projekt von Tocotronics **Dirk von Lowtzow** und **Thies Mynther** auf die dünnen Bretter des Revuetheaters. *Von Anne Waak*

Zunächst erklingt eine einfache, einhändige Klaviermelodie, zu der erst nach und nach Akkorde und Dirk von Lowtzows akzentuiert-huldvolle Stimme hinzukommen: *"We stand behind the curtain closed/Considering our fate/ Wondering which way we chose/ Onward, light brigade."*

Da stehen zwei auf einer Bühne hinter dem noch geschlossenen Vorhang, warten auf ihren Auftritt und wissen selbst nicht so recht, ob das gleich alles gut gehen wird. So beginnt das aktuelle Werk von Phantom Ghost, dem gemeinsamen Projekt von Dirk von Lowtzow und Thies Mynther. Der Titel des Eröffnungsstückes "Charge Of A Light Brigade" ist dem Schlachtengedicht des viktorianischen Schriftstellers Alfred Terryson entlehnt. Dirk von Lowtzow: *"Das Stück ist eine klassische Aneignung. Man nimmt eine Zeile als Titel und baut da einen eigenen Text herum. So bastelt man sich das zurecht."* Nach Verklingen des letzten Tons ist ein tiefer Seufzer zu vernehmen, eine hörbar theatralische Geste. Das Probieren von Haltungen, das sich in Pose werfen und die Aneignung von Rollen stellen seit jeher das Konzept von Phantom Ghost dar. Das erste selbst betitelte Album war von italienischen Horrorfilmen inspiriert, "To Damascus" von der Beschäftigung mit Yves Saint Laurent und Lawrence von Arabien, "Three" behandelte Folkmusic und Hexerei. Nun, beim vierten Album, stellt die Bühne das konzeptuelle Setting bereit und Phantom Ghost werden somit selbstreferentiell. Ob es sich um die Bretter einer Schauspielschule, eines Operettenhauses, eines Revuetheaters handelt oder um die ebenerdige Aufstellung von Pianist und Sänger eines Liederabends – die Showhaftigkeit einer Unterhaltungsveranstaltung ist es, die jedes einzelne Stück auf "Thrown Out Of Drama School" bestimmt.

"Wir versuchen schon immer, uns ein Überthema zu setzten, zu dem wir dann ein bisschen arbeiten. Wir sind weniger eine Band als eine Forschungsgruppe. Insofern hat das Ganze immer etwas Essayistisches. Thies hat sich ganz ausführlich mit Klavierauszügen von Musicals beschäftigt und das alles durchgespielt und analysiert. Auf einer theoretischen Ebene ging es zum Beispiel um die Queerness von Operette."

Keine Elektronik

Das Dogma der neuen Platte. Die einzigen zugelassenen musikalischen Mittel hießen Gesang, Klavier und Klänge, die durch Präparieren des Instrumentes entstehen. Das Album ist voller wunderbarer, entweder besonders heiterer oder düster-melodiöser Lieder im Sinne der Schumann'schen Romantik. Im Verbund mit Dirk von Lowtzows die Grenzen ihres Umfangs austestender Stimme spielt Thies Mynther die Möglichkeiten des Klaviers durch: von der Kinderlied-Klimperei bis zum Klopfen auf den Korpus des Instrumentes, der Andeutung eines Beats. Anders als etwa bei Gonzales' "Solo Piano" taugt "Thrown Out of Drama School" kaum als dezente Momente-Möblierung. Die Stücke sind zu exaltiert und überbordend, als dass sie sich im Hintergrund halten könnten. Das vernehmbare Klacken und Knispern der Klaviertasten und -pedale verweist dabei von Zeit zu Zeit auf die analoge Aufnahme. Doch statt Authentizität zu suggerieren, wird so der Eindruck des Theatralischen, des Im-Theater-Seins nur verstärkt. Ganz klar, hier arbeiten zwei mit der ganzen Kraft ihrer Kopfstimme und Klavierkünste an der Vermeidung von Authentizität.

Das Gute an Formen wie Musical oder Operette ist, dass es da nicht um Belästigung geht, sondern um Entertainment.

"Das Gute an Formen wie Musical oder Operette ist", so Dirk von Lowtzow, *"dass es da nicht um Belästigung geht, sondern um Entertainment. Und darin stecken ganz oft profunde Weisheiten, die viel mehr wert sind, als wenn jemand erzählt, der Song handelt jetzt von mir selbst, wenn ich nachts besoffen bin. Damit belästigt man Leute. Bei Bandkonzepten geht es ja um alles, nur nicht das pure Selbst."* Das Queerness-Interesse von Phantom Ghost entspringt dabei aber erklärtermaßen ihrem persönlichen Geschmack. Die zeitweise Aneignung, das Überstreifen und Spazierentragen von campen Haltungen und dandyesken Posen ist sicherlich der am besten geeignete Modus zur Vermeidung eines erdigen Echtheitseindrucks. Ein anderer ist die illustre Zusammenstellung des Personals, das Phantom Ghosts Revuebühne diesmal nacheinander bespielt: ein drogenerleuchteter Marrokko-Reisender der 60er-Jahre, ein schwules Trash-Pop-Duo der Neunziger, der Schauspieler Rupert Everett. *"Man vergisst ziemlich schnell, woher man das alles hat, und merkt, gerade wenn man auftritt und die Sachen spielt, wie viel die mit einem selbst zu tun haben"*, sagt von Lowtzow. Und apropos Kopfstimme und Klavierkünste: *"Normalerweise wird diese Art von Musik von anders ausgebildeten Leuten gemacht. Man gerät leicht an die Grenzen dessen, was man kann. Auszustellen, dass das Eis, auf dem wir gehen, ziemlich dünn wird, fanden wir spannend. Das ist nicht besonders abgesichert und kann auch schon mal ins leicht Peinliche gehen. Das Peinliche in der Kunst finde ich recht wichtig."*

PHANTOM GHOST, THROWN OUT OF DRAMA SCHOOL, ist auf Dial/Kompakt erschienen
www.dial-rec.de

dbg131_48_50_musik.indd 51 12.03.2009 12:53:58 Uhr

GUI BORATTO

TECHNO MIT MILCH UND ZUCKER

Vor zwei Jahren debütierte der brasilianische Produzent **Gui Boratto** mit schillerndem **Tech-House** erfolgreich auf **Kompakt**. Mit dem nun erschienenen Nachfolgewerk **"Taky My Breath Away"** hält ein krisensicherer Boratto am optimistischen Glamour fest. *Von Sarah Brugner*

In seiner warmen, direkten Emotionalität könnte "Beautiful Life" eine leichtfüßig-tanzbare Übersetzung des schwerwiegenderen Louis-Armstrong-Songs "What A Wonderful World" in den Club sein. Nicht dass dieser, mit Abstand bekannteste Track Borattos von 2007 die Bandbreite des vormaligen Produzenten und nunmehr DJs hinreichend treffen würde, dennoch gibt er eine gewisse Linie fern der politischen Dimension des Louis Armstrong Jazz-Klassikers vor. Denn auch wenn das hierfür gedrehte Musikvideo das Leben einer obdachlosen brasilianischen Familie zeigt, so verblasst jegliche Gesellschaftskritik angesichts eines fast schon kitischigen Blicks auf deren bescheidenes Glück. Es ist genau diese unbeschwerte Naivität, die bei dem in Sao Paulo lebenden Produzenten nicht nur oberflächliches Spiel, sondern optimistisches Programm ist. Dass "Beautiful Life" als epischer, fast schon organisch-melodischer Song Vocals enthält, die seine Frau eingesungen hat, und der selbst ernannte Familienmensch Boratto, der vormals auch in der Werbebranche tätig war, ihn erst kürzlich für den größten südamerikanischen Mobilfunkbetreiber, Claro, lizenziert hat, tut sein Übriges.

"Ich habe damit überhaupt kein Problem, wenn eine Firma mit meinem Song ein gutes Produkt bewirbt. Hier geht's doch nur um Mobiltelefone: Glückliche Menschen werden miteinander verbunden. Das sehe ich durchaus gut, optimistisch und positiv."

Mit einer ungekünstelten Freundlichkeit und Arglosigkeit bezeugt ein in rosa Hemd und schwarzsamtenem Sakko gekleideter Gui Boratto im Laufe des Gespräches in der Lobby seines Hotels in Paris, dass er tatsächlich allem Möglichen *"Gutes, Optimistisches und Positives"* abgewinnen kann. Ein musikalisches Farbenspiel aus Emotionalität, Melodiösität und Detailverliebtheit neben Nummern mit deeperen, dröhnenderen Köln-Sound zeichnen das musikalische Oeuvre aus, mit dem der 35-Jährige die Schnittmenge zwischen Pop und Techno nicht scheut. Bei der Singleauskopplung "Atomic Soda" und "Ballroom" vom aktuellen Album hat man sich für rollend-pumpende Clubtracks entschieden, doch Boratto stellt klar, dass "Take My Breath Away" als Gesamtwerk auf den Spuren seines Vorgängeralbums wandelt: "Take My Breath Away" funktionert ähnlich wie "Chromophobia". Beide wurden nicht wirklich als Dancefloralben konzipiert. Mit der Wertlegung auf Harmonie, Melodie und einem gewissen Stimmungsbild sind sie mehr Easy Listening." *"Making the Minimum Sound Like More"* beschrieb die New York Times den Boratto-Sound. Zum Auffetten des Minimal bedient sich Gui Boratto neben manchmal recht dick aufgetragenen Loops und Beats auch organisch-instrumenteller Anreicherung: *"Bei ‚Azurra' habe ich den gesamten Bass akustisch eingespielt, was nach 80s und gleichsam Indie-Rock klingt, auf 'No Turning Back' singt erneut meine Frau in ihrer weichen, unbefangenen Art, 'Godet' ist ein Piano-Ausklang und 'Les Enfants' hat ein Live-Drum-Break."* Auf die Frage, warum er mit "Les Enfants" einen französischen Titel gewählt hat, überlegt er kurz, spricht von der universellen Sprache der Musik und beschließt, dass es ihm wohl um den Klang ging und "Les Enfants" *"einfach mehr Glam"* hätte als zum Beispiel die portugiesische Übersetzung des Titels, die er mir inzwischen fein säuberlich auf meine Unterlagen notiert hat. Dem Glam in der Musik steht konzentrierte Arbeit und ein unaufgeregter, fast schon biederer Lifestyle gegenüber: *"In einer gewissen Weise bin ich super old-school. Ich kenne einige Künstler, die ihre Tracks im Flieger zwischen zwei Terminen am Laptop machen. Das könnte ich nie. Ich brauche Zeit und Muße, Monitor und Kopfhörer – die ganze Palette. Außerdem bin ich ein absoluter Tagmensch. Meine größten Inspirationen überkommen mich in den Morgenstunden. Nach acht Uhr abends bringe ich nichts Gutes mehr zu Wege. Dann genieße ich die letzten Stunden des Tages mit meiner Frau und meiner Tochter, fernschauend oder sonstwie beschaulich. Ich sage immer: Um zwei Uhr nachts mit einer Flasche Scotch an der Seite ist das Ergebnis ein ganz anderes als nach einem Kaffee mit Milch um neun Uhr morgens."* Dass man auch mit pragmatischem Zugang und konsequenter Arbeit über Umwege seiner Leidenschaft zum Durchbruch verhelfen kann, beweist Gui Borattos abgeschlossenes Architekturstudium sowie sein vormaliger Brotjob als Jingle- und Radiospotschreiber und als Produzent. Knapp zehn Jahre hat er Musik für andere gemacht, bevor er sich 2003 dem eigenen Werk zu- und von der Produzentenarbeit abwandte: "Da gibt's dann immer den Typen aus der Agentur, der dir kluge Tipps geben will. Da gibt es immer den Klienten, auf den das Produkt zugeschnitten werden muss. Kurz – es dreht sich immer ums Geschäft und das stutzt der künstlerischen Freiheit die Flügel. Es ist nichts Schlechtes, es ist halt ein anderer Job. Das war meine Entwicklung und irgendwann kam für mich der Punkt, die Musik zu machen, die meinem Inneren entspricht. Meine Musik muss nicht länger allen unter allen Umständen gefallen." Eine gewisse Anerkennung für die Schnittmenge von Kunst und Kommmerz kann er aber nicht leugnen: "Es gibt schon ganz gute Jingles, zum Beispiel (singt) ‚Volare oh-oh-oh. Cantare oh-oh-oh'. Der Track wurde als Jingle für Alitalia konzipiert, war aber so nett komponiert, dass er ein Hit wurde. Manchmal ist Kunst selbst in einem Jingle enthalten."

In einer gewissen Weise bin ich super old-school. Ich kenne einige Künstler, die ihre Tracks im Flieger zwischen zwei Terminen am Laptop machen. Das könnte ich nie.

GUI BORATTO, TAKE MY BREATH AWAY,
ist auf Kompakt erschienen.
www.kompakt-net.de

„.indd 52 12.03.2009 16:05:26 Uhr

JACEK SIENKIEWICZ

WARSCHAU MAXIMAL

Die langjährige Warschau-Frankfurt-Liaison des polnischen DJs **Jacek Sienkiewicz** fruchtet erstmals in einer **labelübergreifenden Compilation**. Auf Sven Väths Cocoon-Label beweist er, dass im **Osten** nicht nur die Sonne aufgeht, sondern auch besser gefeiert wird. *Von Sarah-Antonia Brugner*

Vor nunmehr zehn Jahren hat der in Warschau ansässige Jacek Sienkiewicz mit Recognition sein eigenes Label gegründet. Am Anfang noch Notbehelf, um der Beschränkung eines Standard-DJ-Sets auf dem für elektronische Musik dürftigen polnischen Markt zu entgehen, hat sich Sienkiewicz 2002 mit der Veröffentlichung seines Albums "Téchnè", dem ersten Artist-Album auf Cocoon Recordings, über die Landesgrenzen hinweg etabliert. *"Seltsam genug, dass das Interesse an meiner Musik hier in Polen erst nach meinen ersten Releases im Ausland aufkam. In all den Jahren war ich wirklich hartnäckig, geradezu dickköpfig, um das Label am Laufen zu halten."* Mit dem Stand der Dinge ist der schlaksige Mittdreißiger mittlerweile auch als Produzent – als solcher gilt er als ein Pionier der elektronischen Independent-Musikszene in Osteuropa – zufrieden, auch wenn er als DJ mehr Geld verdient. Den Spaßgehalt des Tourens solle man auch nicht unterschätzen. Überhaupt kehrt Jacek bei überschwänglich-polyrhythmischem Spiel zu dumpfem Basswumms wiederholt den Partyfaktor hervor, das Sich-Verlieren in den "komplexen Subtilitäten und subtilen Komplexitäten" wie er zu seiner 200-Künstler-getaggten Minimal-Playlist auf last.fm anmerkt. Minimal sei nicht einfach Kopfhörerbeschallung und schon gar nicht Hintergrundmusik zur prätentiösen Dinner-Party, sondern Musik, die man *"um drei Uhr morgens in einem verdunkelten Club mit einem fuck-off Sound System oder in einem intimen Club morgens um acht zum Sonnenaufgang"* höre. "Turn it up!"

Neben dieser emphatischen Deklaration für die vollständige Absorbierung von Minimal als Sprengkraft fängt Sienkiewicz dann doch zu zögern und zaudern an, wenn es auf die Genrefassung seines Sounds ankommt. *"Das Wort 'Minimal' wird oftmals fälschlich gebraucht. Die Musik, die heutzutage den Minimal-Stempel aufgedrückt bekommt, hat nicht mehr viel mit dem originalen Minimal-Techno gemeinsam. Mir persönlich wäre es lieber, man würde meine Musik als 'Maximal' bezeichnen, da ich so viele Soundschichten und kleine Details anordne."*

Mir persönlich wäre es lieber, man würde meine Musik als 'Maximal' bezeichnen, da ich so viele Soundschichten und kleine Details anordne. Minimal ist so ein wenig irreführend.

So gesehen ist "Modern Dance Mix", sein neues Album, eine effektvoll angereicherte Aneinanderkettung aus dem großen Fundus von Sienkiewicz-Tracks auf Recognition oder Cocoon. Neben dubbig-clubbigem Fundament fällt vor allem die sphärische Überlagerung durch Instrumentalparts verlorener Klavieranschläge, süßen Glockenspiels, melancholischer Saxophonmelodien und zarter Spieluhrklänge mit Field Recordings, gespenstischem Frauengesang, Stimmengewirr oder verzerrten Ansprachen auf. Zuerst sind da die klassisch tonangebenden 4/4-Beats, die nach und nach durch feine Rhythmik ergänzt werden, um schließlich fragmentiert und überschachtelt einen dreidimensionalen Film vor dem inneren Auge ablaufen zu lassen. Das eindrucksstarke Spiel mit dem Raum verführt zur Visualisierung und zum Versuch, gewisser Andeutungen habhaft zu werden, bloß um schlussendlich in einer beinahe nebensächlich ablaufenden Dekonstruktion wieder von deepen Stakkato-Percussions oder neurotisch hochgepitchten Sirenen- und Knackelementen verschluckt zu werden. *"Ich versuche die Balance zwischen dem Abstrakten und dem Soliden zu finden, zwischen der Überlagerung von Sound und einem harten Beat-Rahmen. Bei Melodien beschränke ich mich auf Fragmente, überlasse vieles der Imagination des Hörers. Manchmal fühle ich mich wie ein Hippie aus dem 21. Jahrhundert, der durch eine wirklich psychedelische Soundlandschaft wandelt. Ich verwende jene Elemente oder Sounds, die jeden zu seiner einzigartigen, den Verstand verbiegenden Erfahrung verhelfen."* Mit Modern Dance? *"Modern Dance entstand als Auflehnung gegen die strengen Regeln des klassischen Balletts. Die Rebellion gegen einen eng gefassten Kanon, gegen einen sehr formgebundenen Techno-Stil. Ich will auch nicht als Techno-Purist wahrgenommen werden, sondern mehr als Soundarchitekt, der eher zufällig beim 4/4-Takt gelandet ist."* Ebenso zufällig und beiläufig betrachtet er seine Arbeit von Polen aus. Auch wenn einige seiner Tracks bedeutungsschwangere Titel wie "East Side", "Living in Oblivion", "Warsaw For Beginners" und vor allem das auf dem aktuellen Album gemixte "Eastern Promises" tragen, misst er kulturellen Unterschieden in der elektronischen Musikszene nur einen oberflächlichen Stellenwert bei. Er würde die gleiche Musik überall machen und die Titel spiegeln einfach seinen Hang zur Romantik wider. Konfrontiert mit Ricardo Villalobos' anzweifelbarer, aber doch kantiger These, wonach Minimal Techno – eingebettet in ein postkommunistisches Setting – eine Sehnsucht nach Befreiung ausdrücke und Rumänien die nächste Generation an Techno-Vorreitern hervorbringen könnte, grübelt Jacek Sienkiewicz kurz: *"Ich denke nicht, dass die postkommunistische Mentalität speziell elektronische Musik begünstigt. Es herrscht aber schon eine gewisse Spontaneität und der Wille, Neues zu entdecken. So gesehen dürften die Leute empfänglicher für beinahe alles sein." Genug der Analyse. Die Conclusio fällt weniger tiefschürfend aus: "Hier im Osten wissen die Leute einfach anständig Party zu machen!"*

JACEK SIENKIEWICZ, MODERN DANCE MIX, erscheint im April auf Cocoon/Intergroove.

dbg131_53_musik.indd 53 12.03.2009 18:58:37 Uhr

STIMMING

GRUNDTHEMA EINSAMKEIT

Der Wahl-Hamburger **Martin Stimming** schlägt seine **Claps** per Hand und wackelt auch emotional ganz gerne. Wenn die Rührung Purzelbäume schlägt, fühlt sich sein **House** zu Hause. Trotz **Schranz**-Sozialisation.
Von Eike Kühl

Wer hätte gedacht, dass in den letzten Jahren ausgerechnet Hamburg zu einem der Epizentren einer neuen House-Bewegung in Deutschland aufsteigen sollte. Und wer hätte vermutet, dass ausgerechnet ein Exil-Hesse für einige der prägendsten Produktionen aus dem neuen Umfeld verantwortlich zeigt. Denn als Martin Stimming vor knapp sieben Jahren aus Mittelhessen an die Alster zog, wollte er eigentlich nur studieren, doch Dank einiger glücklicher Zufälle, einem Talent für komplexe Grooves und ergreifende Harmonien und letztendlich der Schirmherrschaft von Diynamic Music hat sich Stimming im Verlauf des letzten Jahres endgültig vom talentierten Newcomer in die obere Produzenten-Liga gespielt. Seine Tracks auf Diynamic, liebe*detail und Buzzin' Fly waren Dauergäste in den letztjährigen DJ-Charts und nun steht mit "Reflections" sein erstes Album in den Startlöchern. Ein Album, das nach einem sowohl privat als auch musikalisch sehr bewegten Jahr zu keinem besseren Zeitpunkt erscheinen könnte, wie er gut gelaunt erzählt. *"2008 war auf jeden Fall das beste Jahr und man kann auch von einem Durchbruch reden. Es war das erste Jahr, in dem ich auch wirklich rein von der Musik leben konnte. Das ist natürlich das, was ich mir schon immer gewünscht habe, aber ich denke auch, es ist erst der Anfang."*

Startrampe Spacenight

Stimmings persönliche Anfänge und das Interesse für elektronische Musik lassen sich in die Downbeat-Szene zum Ende des letzten Jahrtausend zurückdatieren, jener Zeit, als die Spacenight noch zur allwöchentlichen Bedroom-Afterhour in ländlichen Gebieten gehörte. Doch obwohl er sich ein Faible für relaxte Grooves vorbehalten hat, kam er letztendlich über Drum and Bass schließlich zum Frankfurter Hardtechno-Sound der Nullerjahre. Auch wenn seine eigenen Produktionen glücklicherweise nichts mehr mit dem mittlerweile als Unwort verschrienen Schranz gemeinsam haben, hatte dieser Sound maßgeblichen Anteil an Stimmings Sozialisation mit Techno und den tanzbaren Facetten elektronischer Musik. *"Wer aus der Nähe von Frankfurt kam, hat irgendwann mal Schranz gehört. Das waren zwar einfach zig Loops übereinander und es klang meistens wie Scheiße, einige Sachen haben aber gerockt. Mit 16 habe ich aber überhaupt erst gemerkt, dass man auch mit dem Rechner Musik machen kann. Davor habe ich Drums und Gitarre gespielt, auch in Bands, aber das war alles nicht so das Wahre, da ich immer nur ein Teil des Ganzen war. Ich hatte schon damals genau wie heu-*

„.indd 54 12.03.2009 16:08:13 Uhr

te eine Vision, wie ich Dinge machen würde, wenn ich über alles bestimmen kann, und da kam der Computer natürlich gerade recht."

Es ist vielleicht kein Zufall, dass sich Stimmings Vision nach seinem Umzug nach Hamburg scheinbar nahtlos mit jenem Label in Verbindung bringen lässt, das sein Arbeitsethos schon im Namen trägt: Diynamic Music. Do it yourself. Hier erschienen 2006, damals noch als Duo unter dem Namen Gebrüder Ton, die ersten beiden Platten mit der Handschrift von Stimming und zugleich die ersten beiden des Labels überhaupt. Es war sein damaliger Produktions-Partner, über den er das erste Mal mit Diynamic-Gründer Mladen Solomun in Kontakt kam - der Startschuss für eine mehr als erfolgreiche Zusammenarbeit, die Diynamic in den folgenden Jahren sowohl als Label, Künstler- und Partykollektiv auch außerhalb von Hamburg etablierte und Stimming zu einem der gefragtesten Produzenten auch abseits der Waterkant machte. Eine Entwicklung, für die er mehr als dankbar ist: *"Solomun, H.O.S.H. und ich sind, zusammen mit Adriano [Trolio, Anm.], der Kern von Diynamic. Wir sind auch persönlich sehr gute Freunde, was ich wichtig finde. Wir hören unsere Tracks untereinander noch mal gegen, und gerade Solomun hat mir viel geholfen am Anfang. Er hat mir auch diesen eigenen, etwas entspannteren 'Hamburg-Sound' gezeigt, diesen reduzierten Ansatz von House, auch wenn ich kein Freund von Schubladen bin."*

Stimmings Tracks greifen das alte Credo von House auf: Emotionen zu verarbeiten, statt nur auf sie abzuzielen.

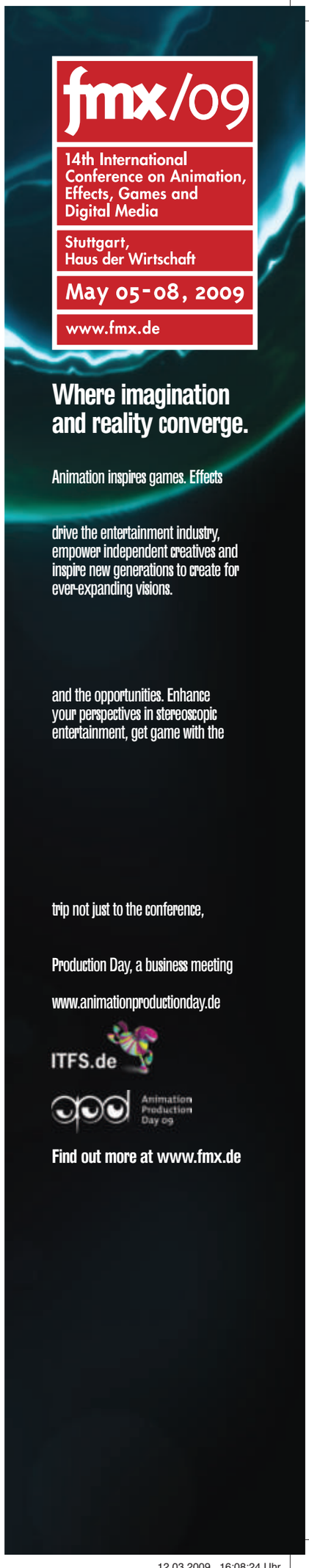
Echolot Deepness

In der Tat fällt es schwer, den Sound von Diynamic und Stimming klar zu verorten, entzieht er sich doch scheinbar spielend jeglicher Kategorisierung. Er verkörpert die treibende Tanzbarkeit von Techno mit der eleganten Deepness von House und scheut sich nicht, auch gelegentlich mit opulenten Streicher- und Pianoeinsätzen auf die ganz großen Gefühle abzuzielen. Auch Stimmings Musik bewegt sich zwischen diesen Polen, dem Versuch, die *"Energie von Techno mit dem Groove von House"* zu vereinen. Auf "Reflections", dem ersten Künstleralbum auf Diynamic überhaupt, finden sich dementsprechend auch Tracks, die in unterschiedlichen Aggregatzuständen funktionieren, ohne dabei einen durchgängigen Groove vermissen zu lassen. *"Jeder Track kann auf dem Dancefloor funktionieren, wenn auch zu unterschiedlichen Zeiten. Ich habe überlegt, auch den ein oder anderen Downbeat-Track einzubauen, aber das hätte das dann wieder überworfen. Ich mag es, wenn Alben ein bestimmtes Grund-Thema haben, wenn alles aus einem Guss kommt."*

Die Thematik ist dabei, für ein Album an der Schnittstelle von House und Techno, überraschend melancholisch. Am deutlichsten wird dies vielleicht bei "The Loneliness", einer kraftvollen achtminütigen Vocal-Nummer über den Trennungsschmerz, deren Text Stimming in zwei Tagen selbst geschrieben hat und die mit Mundharmonika und durchdringenden Vocals sich einmal mehr gängigen Konventionen zu entziehen weiß. Oder bei "Sunday Morning", wenn kurz vor Schluss eine geradezu epische Streicherwand mit voller Breitseite auf den Hörer trifft. Es sind Momente wie diese, in denen seine Musik das alte Credo von House aufgreift, auf Emotionen nicht nur abzielt, sondern sie vor allem auch verarbeitet. Oft vergessen, dass elektronische Musik auch eine starke emotionale Note haben kann, ist für Stimming seine Musik stets auch das Ventil persönlicher Erfahrungen: *"Es geht um Reflektionen über mich und die Dinge, die ich im letzten Jahr so erlebt und verarbeitet habe. Ich hatte über einen sehr langen Zeitraum eine Freundin und als dann damit Schluss war, hatte ich das Bedürfnis, auch einige Dinge neu anzugehen. Aus dieser Situation heraus ist auch sicherlich das Album entstanden. Der Kampf mit den eigenen Geistern quasi. Das hat mit 'The Loneliness' angefangen. Die Nummer ging relativ schnell, ich hatte den Sänger am Start und der hatte die Mundharmonika dabei. Allerdings brauchte ich danach auch ein paar Tage, um mich wieder zu regenerieren, weil mich die Nummer doch ziemlich runtergezogen hat, ich habe da mein Herz doch ziemlich weit geöffnet."* Doch es sind nicht nur die melancholischen Harmonietupfer, die Stimmings Produktionen ausmachen, sondern auch die komplexe Percussion, die nicht selten aus Field-Recordings entspringt und fast ausschließlich live eingespielt wurde, was den Tracks einen sehr organischen und geerdeten Hintergrund verleiht: *"Meine Claps und die Percussion sind meistens selbst eingespielt, deswegen klingen die auch immer etwas wackelig. Wenn ich zehn Loops einspiele und mir einer gefällt, dann nehme ich den auch genau so, weil da mein persönliches Feeling drin ist. Es sind weniger Field-Recordings im klassischen Sinne, sondern der Ansatz, so viel wie möglich mit Dingen zu arbeiten, die ich im Studio habe. Draußen etwas aufzunehmen, ist immer schwierig, weil man ein wirklich gutes Mikrofon braucht und dabei auch immer total bescheuert aussieht (lacht)."*

Stimming scheint wie kaum ein anderer den aktuellen und "neuen" Sound von Hamburg zu verkörpern: Es ist Musik mit einem Hauch wetterbedingter Melancholie und eleganter Ästhetik, ein wenig Understatement vielleicht, aber trotzdem mit einer großen Portion Herz und, was natürlich nicht zu vergessen ist, Clubtauglichkeit versehen. Und darum geht es ja letztendlich. Bleibt also nur noch die Frage, ob das nächste Album dann vielleicht doch fröhlicher ausfallen wird, wo es doch augenscheinlich stetig bergauf geht in Stimmings Karriere, der nun nach Veröffentlichung des Albums auf Tour durch Australien und die Staaten gehen wird. *"Ich glaube, wirklich fröhlich werde ich nie. Ich steh einfach viel mehr auf Melancholie."*

STIMMING, REFLECTIONS, ist auf Diynamic erschienen.
www.myspace.com/stimming



MOONSPOON SALOON

KUNST ENTFESSELT MODE

Kunst und Mode suchen immer herziger eine **Allianz** – meistens eine vordergründige. Das dänische Kollektiv **Moonspoon Saloon** ist dagegen der beste Beleg für eine **Kunstmode**, die an die **Substanz** geht. In London und Kopenhagen waren sie der geheime Renner auf den Fashion Weeks.
Von Jan Joswig (Text) & Noam Griegst (Bild)

Verwende ökologisch angebaute Baumwolle, und du darfst dein T-Shirt als Organic-Cotton-Shirt anpreisen. Was in den weiteren Verarbeitungsschritten vom Bleichen bis Bedrucken an Pestiziden über der Baumwolle ausgeschüttet wird, tangiert das Gütesiegel nicht. Aber was soll's, die scheinheilige Öko-Scheiße in der Mode ist ja eh Last Season. Jetzt kommt die scheinheilige Kunst-Scheiße. Schon lange geben Graffiti-Künstler Industrie-Sneakern den Ritterschlag von Straßen-Integrität und Kunst-Überhöhung gleichermaßen, dafür sind die Beispiele Legion: DC Shoes kollaborieren mit Shepard Fairey oder Arkitip, Nike mit Parra oder Stash, Reebok posthum mit Basquiat ... Hebt man den Blick von den Turnschuhen zu den Taschen, sieht man, dass die Kollaborationen in jüngerer Zeit immer erhabener werden. Puma schiebt mit den John-Armleder-Taschen einen Fuß in die Hochkultur-Kunst und Louis Vuitton stößt mit Richard Prince die Tür gleich ganz auf. Einmal-um-die-Ecke-Denker behaupten, wenn Prince die Chance nutzt, um mit seiner Künstlerautorität ein möglichst hässliches Dekor zu entwerfen, wäre das subversiv. Beim zweiten Mal um die Ecke denken wird aber klar: Das ist genau der Move, den man von einem freien Künstlergeist erwartet. Hässlich meint nichts anderes als tiefsinnig. Kunst-Scheiße adelt die Mode.

Aber jenseits dieser simplen Image-Profiteure versuchen immer wieder einzelne Designer, die Grauzone zwischen Kunst und Mode für substantielle Eingriffe zu nutzen. Hussein Chalayan und Bless sind die vornehmen Herrschaften der Kunstmode, Gareth Pugh, Bernhard Willhelm, Henrik Vibskov die Spielkinder.

Das dänische Kollektiv Moonspoon Saloon trollt sich zu den Spielkindern. Modedesignerin Sara Sachs, Maler Tal R, Fotograf Noam Griegst und Stylistin Melanie Buchhave werfen ihre Kompetenzen zusammen und entwickeln in einem ständigen Hin und Her eine limitierte Edition an Klamotten: 99 Einzelstücke in 99er-Auflage. Die Ausgangsbasis ist Stoff, aber alle Beteiligten zerren gleichermaßen daran. So verheddern sich Mode,

dbg131_Modetext.indd 56 13.03.2009 15:45:13 Uhr

Skulptur, Performance untrennbar. Genau dieses Genre-Durcheinander hängt auch der einzelnen Klamotte an und abstrahiert den Stoff bei aller knalligen Präsenz zu einem Gedankenspiel. Bei ihrer "Broken Army Show" transformieren Moonspoon Saloon Armee-Uniformen in einem Hauen und Stechen zu Harlekin-Kostümen, bis die Klamotte nicht mehr weiß, wo ihr der Kopf steht. Und kopflose statt funktionale Klamotte, das ist genau die konstruktive Sabotage, die sich die Mode von der Kunst erhoffen kann. Nicht nur anbiedernde Glasur.

Tal R, dänischer Großkünstler, in Deutschland mit seinen Pop-freundlichen Konstruktivismen von der Star-Galerie Contemporary Fine Arts vertreten, gibt sich im Interview gleichermaßen als Mode-Dilettant und Avantgarde-Verächter zu erkennen. Aber Mythen und Oberflächen, die liebt er.

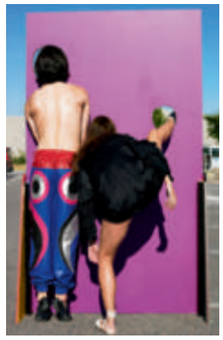
Tal R: MSS begann als Freundschaftsprojekt. Immer wenn ich Sara traf, sprachen wir über Kleidung. Als Modedesigner verstehe ich mich nicht. Ich arbeite mit Kleidung, als wäre es eine Skulptur. Ich würde nie etwas von MSS tragen.

Debug: Du willst Muster für dreidimensionale Objekte entwerfen?

Tal R: Sara startet mit Ideen für Silhouetten. Auf einem Flohmarkt in St. Petersburg haben wir massenhaft alte russische Armeeuniformen gekauft. Wir zerlegen sie, nähen sie wieder zusammen. Ich zeichne sie. Dann zeichnen wir sie gemeinsam. Es ist ein ständiges Waschen von Ideen. So wie man eine Jeans wäscht. Sie wird nach jeder Wäsche besser.

Debug: Es spielt keine Rolle für dich, dass die Sachen für den menschlichen Körper gedacht sind?

Tal R: Es spielt eine enorm wichtige Rolle, dass die Sachen nicht für den Kunst-Rahmen gedacht sind. In der Kunst-Welt ist alles interessant, was nicht funktional ist. Du kannst dir alles erlauben. Ich will die Verbindlichkeit, die der Funktionalitätszwang mit sich bringt. Wenn ein Künstler Mode macht, entwirft er eine Hose mit drei Beinen. Wenn ich eine Hose mit drei Beinen machen würde, wäre es für einen Typ mit extrem langem Schwanz. Alles hat eine Funktion.



Wenn ein Künstler Mode macht, entwirft er eine Hose mit drei Beinen. Wenn ich eine Hose mit drei Beinen machen würde, wäre es für einen Typ mit extrem langem Schwanz. Alles muss eine Funktion haben.

Debug: Aber bei MSS nutzt ihr Strategien aus der Kunstwelt: limitierte Edition, Aura statt Massenproduktion ...

Tal R: Die Strategien sind sehr stark der Kunst entliehen. Aber das Produkt wird woanders, in der Modewelt, präsentiert. Wir haben uns für eine Edition entschieden, weil wir wollen, dass es erblüht und dann für immer verschwindet.

Debug: Ist es für dich als Künstler wichtig, ob deine Arbeiten als Hochkultur oder als Pop wahrgenommen werden?

Tal R: Meine Arbeit streckt eine freundliche Hand aus. Nicht die Hand eines Monsters, sondern eine gewöhnliche Hand, die jeder leicht erkennen kann. Wenn ich einen Zug male, der in einen Tunnel fährt, dann siehst du genau das. Aber im Tunnel trifft dich der Schlag. Da ist etwas, was du nicht erwartet hast. Wenn du etwas erschaffen willst, was jenseits der Vorstellung liegt, dann ist der denkbar falscheste Bezug: Avantgarde. Ich hasse das Konzept von Avantgarde. Ich liebe gewöhnliche Oberflächen. Oberflächen, auf denen du aber plötzlich ausrutscht. So liebe ich meine Arbeit, so liebe ich Filme, Musik, Mode. Du gehst auf die Tanzfläche, denn du kennst den Rhythmus. Es ist immer ein sentimentaler Moment, wenn du etwas erkennst. Das ist die Grundidee von Pop. Es verführt dich auf einem sehr simplen emotionalen Level. Aber da darf es nicht stehen bleiben. Pop ist nur ein guter Türöffner. Danach wird's undurchsichtig.

Debug: Mode ist auch so ein Türöffner?

Tal R: Mode hat kein Problem damit, Zuckerguss zu sein, oberflächlich, dumm, leicht analysierbar. Es antwortet auf die Frage: Was ist das Begehren genau in diesem Moment, im NOW!-Moment.

Debug: Mode, Kunst, Musik ... Welche Kunstform wirft gerade die drängensten Fragen auf?

Tal R: Immer noch die Kunst. Künstler vergraben sich tief in eine Fragestellung. Sie nehmen ihre Schaufel und buddeln und buddeln. Sie wollen zum Grund der Dinge. Die Modewelt pickt sich bequem das raus, was die Künstler nach oben geschaufelt haben. Aber dadurch kommen Dinge manchmal erst zum Blühen, durch die Mode oder auch die Musik.

Debug: Welchen Dingen wollt ihr mit MSS auf den Grund gehen?

Tal R: Guck dir Uniformen aus der Zeit vor 200 Jahren an, als man nur eine Kugel im Gewehr hatte. Die Offiziere sahen wie wunderschöne Queer-Queens aus. Sie putzten sich raus, um weggeputzt zu werden. Dress up for falling down. Heute leugnen wir den Tod und verblassen dahin. Früher ging man ihm mit Stil entgegen. Daraus ziehen wir eine Menge Inspiration für MSS.

Debug: Es geht also eher um Kostüme als um Mode?

Tal R: Ganz klar. Kostüme, um an Fenstern vorbeizudefilieren, in denen Menschen sitzen, die dir zugucken. Nichts ist großherziger, als sich für andere Menschen rauszuputzen.

www.moonspoonsaloon.com

dbg131_Modetext.indd 57 13.03.2009 15:45:37 Uhr

DENIM

DIE BLAUE STUNDE

ANATOLI – Bluse: Wrangler, Jeans: Diesel,
Hut: Henrik Vibskov, Gürtel: Hüftgold

dbg131_Modestrecke.indd 58 12.03.2009 13:35:11 Uhr

LOUISA – Anzug: Wood Wood, Weste: Urban Outfitters, Kragen: Mia auf Erden

MAXIMILIAN – Hose: Lee

dbg131_Modestrecke.indd 59 12.03.2009 12:46:43 Uhr

Jacke: Carin Wester, Blumen: Maria Braun

dbg131_Modestrecke.indd 60 12.03.2009 12:47:13 Uhr

ART DIRECTION:
Anne Grabow & Dörte Lange,
www.dortelange.de
FOTO: Tim Adler, www.timadler.de
FOTO-ASSISTENZ: Chris Fladung

MODELS:
Louisa, Typeface
Anatoli, Deebeephunky
Maximilian, Deebeephunky

www.type-face.de
www.dbps.de
www.woodwood.dk
www.urbanoutfitters.com
www.lee.com
www.hueftgold-berlin.de
www.wrangler.com
www.diesel.com
www.henrikvibskov.com
www.carinwester.com
www.bymalenebirger.com

Hose: Malene Birger, Gürtel: Hüftgold,
Jeansjacke: Wrangler, Haarschmuck: Maria Braun

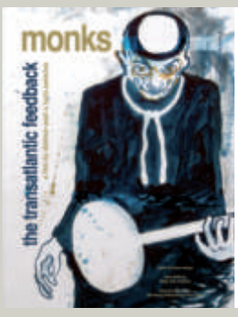
dbg131_Modestrecke.indd 61 12.03.2009 12:47:41 Uhr

THE MONKS IN FILM UND MUSIK

Die Härte, die Klarheit, der Loop

Das Mönchspaket versorgt uns rundum mit einer unterbeachteten Sixties-Band. The Monks stehen für die andere Seite der 1960er. Popmusikalisch wird in diesem Zuge ja eher auf die Beatles oder Stones verwiesen. Auch in der gerade erschienenen Dreifach-Box zum "Beat-Club" fehlen die Monks bezeichnenderweise. Während erstere die Charts und öffentlichen Meinungen dominierten und anscheinend immer noch dominieren, tat sich im Underground eine Band inklusive schlauem Management auf. Die in Deutschland Anfang der Sechziger stationierten Monks praktizierten eine durchaus gewollte Pop-Karriere, wie es später Malcom McLaren mit den Sex Pistols (nach)machte. Allerdings wurden die Monks nicht so erfolgreich. Posthum erhalten die US-Amerikaner nun doch noch eine Menge an Ehre. So beginnt der auf DVD veröffentlichte Musikdokumentarfilm "Monks – The Transatlantic Feedback" auch gleich mit der Beat-Club-Ansage des Monks-Auftritts. Dieser hat – so zeigt uns der Film eindrucksvoll – etwas Absurdes, Modernes zwischen Fluxus, Performance, Skandal und Punk, bevor es Punk gab. Im Grunde, so bestätigt auch der Regisseur und Grimme-Preisträger Dietmar Post, waren solche Ereignisse bei den Monks keinesfalls spontanes, improvisiertes Chaos, sondern sehr wohl eher an Kunstinszenierungen orientierte Provokationen eines gleichwertigen Kollektivs. Post muss es wissen, denn der Mann hat mit seiner Partnerin Lucia Palacios insgesamt fast zehn Jahre an der Dokumentation gearbeitet. Nebenbei hat Post mit "Play Loud" auch gleich ein Label aufgebaut, das sowohl die spannende Tribute-Doppel-CD "Silver Monk Time" als auch "Monks Demo Tapes 1965", die erste Single ("Complication/ Oh' How Do To Now") und ein Poster von Daniel Richter dieser Tage (wieder) herausbringt. Als wenn das nicht genügt, hat der tausendsassige Filmemacher auch gleich noch Universal überzeugt, das Monks-Album "Black Monk Time" erneut aufzulegen. Laut Post ist derartiges mitunter auch erst durch die Krise der Musikindustrie machbar geworden: "Das wäre vor zehn Jahren nicht möglich gewesen, dass die große Universal nach über vierzig Jahren dieses Album noch mal veröffentlicht. Inzwischen sind eben auch 5000 verkaufte CDs der Monks wieder wichtig. Die späte Einsicht, vielleicht haben wir ja noch ein paar Schätze hier bei uns." Film, Alben und insbesondere die zahlreichen Huldigungen von so unterschiedlichen Musikern wie Mense Reents, Jason Forrest, Gudrun Gut, Silver Apples, F.S.K. oder Faust belegen die Relevanz der Monks für die (andere) Geschichte der Popmusik. Sie waren schneidend klar, härter, überraschender als ihre Nachbarn und gleichzeitig spielten sie stoisch Wiederholungen und schufen somit den Vorläufer von Loops. Wenn es schließlich – aber nicht als Höhepunkt am Ende seines Films, das ist Post wichtig – zu einer kurzzeitigen Wiedergeburt der Monks kommt und Fans wie Genesis P. Orridge oder Jon Spencer zum New Yorker Konzert pilgern, wenn die Monks auf der Bühne stehen und tatsächlich großen Spaß zu haben scheinen, wenn man fast eine kleine Art der Rührung bei den gealterten Mönchen festzustellen meint und gleichzeitig durch den Film und dessen einfühlsame Rahmung weiß, dass die Kult-Band schon wenige Stunden später wieder in ihren Dörfern sitzt und ihren teilweise eher bescheiden-spießigen Alltagen nachgeht, dann zeigt sich, was Post mit "Momentaufnahmen" und dem Aufzeigen des Denkens der Protagonisten vor der Kamera meint. Abgesehen von einem unterhaltsamen Monks-Paket und dem Ausrufezeichen hinter der Bedeutung dieser Band ist Post und Palacios hier ein schwer beeindruckender Musikfilm gelungen, der sich strikt an Zeitzeugen hält, um Gelaber zu vermeiden, der weder glorifiziert noch bloßstellt, der aneinander reihend zur Verfügung stellt und der sich von dämlichen Retro- oder Charts-Shows in seiner Klarheit und Offenheit genauso abhebt wie die Monks einst von den Monkees.

CHRISTOPH JACKE



DVD:
DIETMAR POST/LUCIA PALACIOS – MONKS/THE TRANSATLANTIC FEEDBACK (PLAY LOUD/SPV)

CDS:
V/A – SILVER MONK TIME (PLAY LOUD/BROKEN SILENCE)
THE MONKS – DEMO TAPES 1965 (PLAY LOUD/BROKEN SILENCE)
THE MONKS – BLACK MONK TIME (POLYDOR/ UNIVERSAL)

SINGLE:
THE MONKS – COMPLICATION/OH' HOW TO DO NOW (PLAY LOUD/SPV)

WWW. PLAYLOUD.ORG

BASSREFLEX MIT FARBKLECKS

AKG K518 LE

Gute Kopfhörer kann man nie genug haben und gerade die Schnittstelle zwischen portabel und kompletter Bauweise (sprich: keine Ohrhörer) ist noch längst nicht ausreichend erforscht. AKG springen hier mit dem 518 LE wieder mal in die Bresche, bzw: sprangen, denn der 518 ist nicht neu. Als kleiner DJ-Kopfhörer tat und tut er vielerorts seinen Dienst, überzeugt durch ordentlichen Pegel und immensen Bassdruck, ist dabei aber so transportabel, dass man ihn regelmäßig im Straßenbild sieht. Das Modell dürfte jetzt einen völlig neuen Popularitätsschub bekommen, prasselt doch gleich eine ganze Schar neuer Farben auf uns ein, alles limitiert übrigens, da sollte man besser schnell zugreifen, wenn man denn auf der Suche nach einem neuen robusten, personifizierten Ghettoblaster mit Klemmbügel ist. Beim Sound gibt es, wie gesagt, nichts zu bemängeln und die munteren Farbspritzer auf den Ohrmuscheln machen den 518 LE zu einem klaren Design-Gewinner. Denn: Im Kampf gegen die kuscheligen Grüntee-Innenstädte setzt man bei AKG auf laserscharfe Sonderfarben, die jeglicher Möchtegern-Hipness einfach nur mit 115dB zurufen: Wir sind grell und du bist raus. Das bringt Spaß, auch ohne konkurrierende Straßengangs. Menschen mit sehr großen Köpfen seien aber gewarnt: eventuell passt euch der 518er nicht wirklich gut und anders als bei Designer-Klamotten sollte man hier auch nicht auf das langsame Ausleiern hoffen: österreichische Qualität eben. Das Kabel, wenn auch etwas kurz geraten, ist auf kleine Klinke ausgelegt (kompatibel mit dem ersten iPhone), der große Adapter liegt selbstverständlich bei. Für rund 50 Euro bekommt man hier einen wirklich gelungenen Kopfhörer für alle Gelegenheiten.

WWW.AKG.COM

dbg131_Warenkorb.indd 62 15.03.2009 16:48:35 Uhr

WARENKORB

EBOOK-READER

Sony PRS-505

WWW.SONY.DE

Das Tolle an Büchern ist, dass man etwas in der Hand hat. Anders als bei Musik, die man einfach auflegt und laufen lässt, ist das Halten des Buches, das Befühlen des Papiers, ja selbst der Geruch und das Knacken des Buchrückens Teil der kulturellen Handlung. Mit dem eBook wird auch hier alles auf ein Klicken reduziert. Und daran scheitert das Unternehmen. Denn auch wenn es eigentlich löblich ist, kein Bäume mehr für die Herstellung von Papier abzuholzen, ist es der unvermeidliche Kompromiss. Vinyl ist auch eine Umweltsünde. Anders als bei einem MP3-Player und Musik, wo es Sinn macht, eine große Auswahl immer dabei zu haben, liest man selten zehn Bücher gleichzeitig. Warum sollte man also diverse Schmöker auf dem eBook-Reader speichern? Warum ein Buch gegen ein Gadget wie den PRS-505 von Sony eintauschen? Das Lesen als solches macht auf dem eBook-Reader durchaus Spaß. Das 8"-Display ist wirklich extrem augenschonend und führt zu keinen Ermüdungen. Das Gerät an sich liegt gut in der Hand und auch an die Funktionsweise hat man sich schnell gewöhnt. Leichter als ein normales Hardcover kann man es auch überallhin bequem mitnehmen. So weit also alles prima. Doch zurück zum Buch und der Tatsache, dass man mit einem in der Regel genug zu tun hat. Der eBook-Reader macht Sinn, wenn die Funktionalität erweitert wird. Beim PRS-505 heißt das: Musik und Bilder. Das braucht man beides nicht, auch wenn mit je einem Steckplatz für einen MemoryStick und eine SD-Karte (beide bis zu 16GB) genug Platz vorhanden ist. Wenn ich lese, schaue ich mir keine Bilder an, und für einen MP3-Player ist der PRS-505 dann doch viel zu groß. Mehr aktuelle Inhalte, das ist der Clou. Und auch wenn ich mein Tageszeitungs-Abo als ePaper auf der PRS-505 lesen kann: Das Letzte, was ich morgens machen will, ist den Rechner anschalten, den Reader per USB anklinken und die Zeitung kopieren und mich dann in die U-Bahn setzen. Dann lieber gleich auf dem Handy. Genau daran scheitert das Konzept des eBook-Readers. Ja, da ist der Kindle von Amazon weiter. Viel weiter. Wenn die Zeitung morgens schon auf dem Gerät auf mich wartet: von mir aus. Alles andere: indiskutabel. Dabei ist die Medien-Verwaltung bei Sony völlig in Ordnung. Natürlich läuft die Software auf dem Mac nicht, aber auch die manuelle Bestückung des Speichers funktioniert gut. Wahllose PDF-Files werden perfekt dargestellt, man muss also nicht erst Bücher, pardon, Files käuflich erwerben. Der Test mit einem Cory-Doctorow-Buch in den unterschiedlichsten Formaten hat es bewiesen. Dennoch: Ohne eine direkte Verbindung ins Netz ist der PRS-505 eher ein zusätzliches Tool als ein vollständiger Ersatz. Ein sehr nützliches Tool, zugegeben. Wenn man für ein Projekt viele Unterlagen braucht, ist der PRS-505 perfekt. Von der kulturellen Revolution und der Umwälzung des Buchmarktes ist man aber meilenweit entfernt. Ein gelungenes Nischenprodukt.

THADDEUS HERRMANN

DVD

Minilogue – Animals The Movie

Als ob Minilogue nur darauf gewartet hätten, veröffentlichen sie genau 150 Jahre nach Charles Darwins "Origins of Species" ihre DVD "Animals" und hieven damit die Evolution auf ein neues (digitales) Level. Zusammen mit Rob Zohrab von Hinge Design nehmen uns die Schweden auf eine surrealistische, teils urbane Reise mit, bei der in 15 Stationen alles immer in Bewegung bleibt. Die einzigen Konstanten sind unbekannte Fabeltiere und die Veränderung. Manchmal schraubt man sich, wie bei Kafkas Sätzen, hinein in düstere unwirkliche Landschaften, dann wiederum ist alles bunt oder es wird zusehends technisch-artifizell mit schwirrenden VU-Metern und fliegenden Pillen im Dunkeln. Vor allem Kristoffer Ströms fantastische Tierzeichnungen, die ulkig, eklig, putzig, unvorhersehbar und auch alles zusammen sind, begeistern und zeigen die Schönheit der Welt durch den digitalen Filter. Die Message, steht in "Hitchhiker's Choice", heißt: "Love us all." Da hätte sicherlich auch der alte Charles seine Freude dran gehabt. Schöner Auftakt der neuen Cocoon-Reihe.

BASTIAN THÜNE

WWW.COCOON.NET

dbg131_Warenkorb.indd 63 15.03.2009 16:49:01 Uhr

BUCH

Matias Faldbakken Unfun

Der dritte und letzte Teil der skandinavischen Misanthropie des norwegischen Autors und Künstlers Matias Faldbakken bearbeitet wieder eine Medienkultur und spiegelt die Perversitäten der postmodernen Gesellschaft und ihrer Protagonisten wider. Nach der Pornoindustrie in "Cocka Hola Company" und hippen freiberuflichen Consultern in "Macht und Rebel" handelt Unfun von der Produktion des Videogames Deathbox. Erzählt wird die Geschichte von Lucy, laut eigener Aussage eine junge skandinavisch-afrikanische Anarchistin, die unter den Oktroys ihres gewalttätigen Ex-Manns Slaktus genauso leidet wie unter den Eskapaden ihrer Söhne Atal und Wataman, die aufgrund des Ik-Gens jegliche Moral pervertieren und Sozialität unterminieren. Auch Lucy hat dieses Ik-Gen, benannt nach dem gleichnamigen Bergvolk aus Kenia/Uganda, die durch ihre vermeintliche Asozialität und Egoismus in der Soziologie bekannt geworden sind. Während normale Menschen weinen, müssen Lucy und ihre Söhne lachen. Gewalt, Sex und Kriminalität kehren sich in der Wirkung um. Alle gesellschaftlichen Bezüge und Wertesysteme nivellieren. Es sind die Scham, die Verzweiflung, die permanent gefressen und angestaut kein Ventil finden. Die Fiktion des Slasher Games und die abgestumpfte Realität der Protagonistin verschwimmen immer mehr. Faldbakken zeigt die unsensitiven Hintergründe, die auch im Falle Amanda Knox in den Nachrichten für Furore sorgten. Muss es immer ein Motiv für Exzesse und Morde geben, oder kann die Leere und das Nicht-Fühlen für die Verneinung von allem verantwortlich sein?

JI-HUN KIM

MATIAS FALDBAKKEN
UNFUN
BLUMENBAR

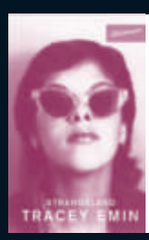
WWW.BLUMENBAR.DE
PHOTO OBEN VON SVENSONSAN

BUCH

Tracey Emin Strangeland

Haben wir hier die englische Antwort auf "Feuchtgebiete" und "Bitterfotze"? Frauen unter der Gürtellinie III? Vor zwei Jahren hat die zweitberühmteste der "Young British Artists" Tracey Emin ihre Autobiographie auf Englisch veröffentlicht. Die Young Britsh Art fasste Künstler wie Douglas Gordon, Damien Hirst oder Sarah Lukas zusammen, die das kreatürliche Leben möglichst unsublimiert in den White Cube platzen ließen. Tracey Emins siffiges Bett im sterilen Galerie-Raum ist das berühmteste Beispiel. Mit "Strangeland" durchstreift sie in Buchform die siffigen Betten ihres Lebens. Jetzt liegt die deutsche Übersetzung vor. Und es hagelt Anekdoten voller Blut, Sperma, Kotze und Föten. Aber so vordergründig auf Skandal gebürstet wie "Feuchtgebiete" ist "Strangeland" keinesfalls. Das hat gute Gründe: Tracey Emin ist Engländerin. In England herrscht ein derber Pöbel-Humor voller Selbstironie, der die Tabus, gegen die "Feuchtgebiete" sich so zwanghaft unverklemmt positioniert, gar nicht kennt. Und in Emins Erzählungen schwingt immer die trockene Abgeklärtheit einer erwachsenen Frau mit statt der Krakeelereien eines präpotenten Teenagers. Sie ist nicht plakativ, sie kennt nur keine falschen Verzärtelungen. Die Szenen steigen zwar in Medias Res ein, erst Action, dann Erklärung, sie halten aber immer Platz für feinfühlige Einkehr frei. "Strangeland" ist viel eher anrührend als reißerisch. Das Buch ist das Zeugnis einer Frau, die zwar ein derbes Leben geführt hat, dabei aber keinesfalls verroht ist. (Übrigens: Man erfährt eine Menge über Schwangerschafts-Paranoia und Sauf-Exzesse, über ihre Arbeit als Künstlerin spricht sie in ihrer Autobiographie nicht. Das liegt ganz schlicht daran, dass die Autobiographie sich aus Texten der letzten 25 Jahre zusammensetzt, die Teil ihres Kunst-Ouevres sind.)

JAN JOSWIG



TRACEY EMIN
STRANGELAND
BLUMENBAR

WWW.BLUMENBAR.DE

WWW.RHINO.CO.UK

CD-BOX

Factory Records: Communications 1978-92

1991 kompilierte Tony Wilson, Chef von Factory, die erste große Retrospektive seines Labels. Schon damals: vier CDs mit schickem Booklet. In einem MTV-Interview kommentierte er damals den letzten Song dieser Werkschau, Joy Divisions "Atmosphere". "For me, it was the easy way out." Wilson starb 2007 und anstatt einer einfachen Neuauflage der Palatine-Box von 1991 hat der britische Journalist Jon Savage jetzt neu kompiliert. Nicht thematisch wie damals, sondern chronologisch. Für diejenigen, die mit Factory vor allem New Order und Happy Mondays, vielleicht noch Joy Division verbinden, ist die Labelschau harte Kost. Das Label aus Manchester stand immer für weit mehr als seine erfolgreichsten Bands. Viel Unerwartetes, Skurriles, Abseitiges erwartet den Top10-Fan. Ob diese Factory-Käuferschaft damit klarkommt, sei dahingestellt. Unbestreitbar hingegen ist die musikalische Bedeutung des Back-Katalogs des Labels. Mit Bands wie Durutti Column, Section 25, A Certain Ratio, OMD, Cabaret Voltaire oder The Railway Children bildet diese groß angelegte und aufgemachte Compilation die unterschiedlichsten Strömungen englischer Musikgeschichte ab und zeigt, was für einen diversifizierten Katalog ein klassisches Indielabel damals haben konnte. Eine Reise durch die frühen Jahre von Mute etwa wirkt dagegen wie eine monothematische Seifenoper. Die hier versammelten Kleinode kann man gar nicht oft genug wiederveröffentlichen, schon gar nicht, wenn die Aufmachung so stimmig und großartig ist: Das kompakte Boxset wird mit einem umfangreichen Buch ausgeliefert, das zunächst mal die Nerds und Sammler glücklich macht: Alle Tracks sind mit entsprechendem Cover abgebildet. Dazu kommen umfangreiche Linernotes zu jedem Stück, geschrieben vom Label-Experten James Nice, und ein einleitendes Essay von Paul Morley. Perfekter kann man eine Werkschau nicht inszenieren und natürlich sind auch alle Hits mit dabei: außer Joy Divisions "Atmosphere".

THADDEUS HERRMANN

dbg131_Warenkorb.indd 64 15.03.2009 16:49:21 Uhr

WARENKORB

DÜNNE SOHLEN RISKIEREN DICKE LIPPE

K-Swiss legen Hi-Tops flach

Flache Leinen-Sneaker mit noch flacheren Sohlen sind seit Jahren zum Standardschuhwerk im Sommer geworden. Gut so, sage ich. Darin sahen schon in den 40ern Fischer auf dem Holzsteg genauso smart aus wie David Niven auf seiner Yacht. Und man selbst hat die freie Wahl, ob man eher Fischer oder Niven sein möchte - ganz anders als bei Lederslippern, die einen immer auf Niven einschwören. Jetzt gibt es auch bei den knöchelhohen Leinensneakern Modelle mit flacher Sohle. K-Swiss bringt neben seinem fünfstreifigen Flaggschiff "Classic" in der "Heritage Collection"-Serie einen hohen Leinsneaker mit extrem flacher Sohle heraus. Der Knöchelabschluss mit Glencheck-Karo und Lasche lädt zum Hochwasser-Look ein. Und Hochwasser-Hosen sind immer gut. Hätte David Niven auch getragen, wenn es damals schon die hohen Modelle gegeben hätte.

JAN JOSWIG

WWW.KSWISS.COM

DÜNNE SOHLEN RISKIEREN DICKE LIPPE II

Der Coolidge von Onitsuka Tiger

Onitsuka Tiger feiert 2009 den 60. Geburtstag. Mit dem Coolidge haben sie sich und uns das schönste Geschenk gemacht. Auch hier wieder die flache Sohle für echte Schmittchen-Schleichers. Aber mit dem Canvas-Stoff helfen sie auch noch Perfektionisten aus der Patsche, die die diesjährige Chance zum Denim-Komplett-Outfit gnadenlos durchziehen wollen. Ganz in Blau in den Canvas-Coolidge und mit abgeschnittener Jeans-Hot-Pants am blauen Wasser des Freibadbeckens stehen – das wird der Camouflage-Look dieses Sommers.

JAN JOSWIG

WWW.ONITSUKATIGER.COM

dbg131_Warenkorb.indd 65 16.03.2009 14:54:07 Uhr

SOFTWARE

Apple iWork / iLife '09

WWW.APPLE.COM/DE

Da kann man die Uhr nach stellen. Immer zu Jahresanfang spendiert Apple seinen beiden Software-Sammlungen iLife und iWork ein Update. iLife ist auf Macs vorinstalliert, iWork muss man für 80 Euro kaufen. iLife beinhaltet iDVD, iPhoto, Garageband und iWeb, iWork kommt mit Pages, einer Textverarbeitung und Layout-Programm, Numbers, einem Excel-Klon und Keynote, einer Powerpoint-Lösung. Alle Programme sind schon seit Jahren in der Entwicklung und perfekt auf die Apple-Umgebung abgestimmt. Highlights des jährlichen Updates: iPhoto kommt mit Gesichtserkennung und GeoTags, GarageBand mit ladbaren Übungsstunden bekannter Musiker. Wir haben uns ein paar Updates angesehen.

Pages: Wirklich begeistert sind wir von der aktuellen Pages-Version. Auch wenn die aktuelle Office-Suite von Microsoft Mac-seitig jetzt endlich ohne Schweißausbrüche benutzbar ist, bietet Pages hier alle wichtigen Features, nur nicht so aufgebläht und vor allem irgendwie vertrauter.
Die Einbindung von Bildern ist vorbildlich, einfach und verlässlich, Layouts lassen sich ebenso erstellen wie bei der Konkurrenz, Tabellen oder Diagramme können eingesetzt werden, Kommentare können eingefügt werden. Das alles können andere Programme auch, die Verzahnung mit dem Rest des Betriebssystems macht Pages aber so attraktiv. Hochladen von Texten in den Web-Editor iWeb ist hier nur ein Beispiel. Der Austausch von Dateien mit den Microsoft-Programmen funktioniert auf allen Ebenen tadellos und allein deshalb ist es nun wirklich an der Zeit, Word in den Mülleimer zu kloppen.

iPhoto: GeoTags sind eigentlich schon lange ein Standard und nun unterstützt iPhoto genau dieses Feature. Bereits gemachten Bildern kann man manuell die Tags einfügen, mit sofortiger Bestätigung durch GoogleMaps. Der neue Ordnungs-Mechanismus über Gesichter funktioniert überraschenderweise sehr anständig, je nach Rechner und Größe der Fotosammlung muss man aber ordentlich Zeit einplanen, sowohl für das Scannen als auch für das Korrigieren. Für uns ist das ein Spaß-Feature, das man nicht unbedingt braucht. Aber wer weiß: Vielleicht wartet die Menschheit schon lange darauf und wir haben da was verpasst. Besser finden wir da schon den Facebook- und Flickr-Upload. Das ist perfekt.

GarageBand: Killer-Feature hier: die Übungs-Videos, die man sich für 4,95 € laden kann. GarageBand an sich ist nach wie vor ein Spaß-Tool, auch wenn mit neuen Verzerrern zusätzliche PlugIns am Start sind. Wie gut man mit diesen Tutorials dann wirklich lernen kann, den Sound nachzuspielen, sei mal dahingestellt. Wir sehen aber schon einen neuen Trend in der Musikindustrie. Nicht mehr die Musik spielt das Geld ein, vielmehr die Lehrer-Tätigkeit auf Zeit zahlt die Rechnungen. Hört auf unsere Worte.

iWeb: Webdesigner stehen überhaupt nicht auf All-In-One-Tools wie iWeb, aber Apple hat große Verbesserungen in der neuen Version eingebaut, vor allem auf der professionellen Seite. So wurde die gesamte FTP-Implementation komplett überarbeitet. Gut so.

Apple ist mit den neuen Versionen von iLife und iWork ein mehr als rundes Update gelungen. Die Verzahnung der Programme untereinander macht mehr und mehr Spaß und vor allem Sinn. Mit den Programmen kann man viele Arbeiten sofort erledigen, ohne sich an den Workflow anderer Hersteller gewöhnen zu müssen.

THADDEUS HERRMANN

DVB-T-STICK

Equinux TubeStick

WWW.EQUINUX.COM

Die kunterbunte Welt der DVB-T-Fernsehsticks füllt schon seit Jahren die Regale mit immer neuen, immer kleineren USB-Fernsehern. Letztendlich hat sich in der Funktionalität aber nicht sonderlich viel getan. Die "The Tube"-Software von Equinux allerdings (ist mit insgesamt 28 DVB-T-Sticks kompatibel) gehört in ihrem Funktionsreichtum schon länger zu den besten und lässt sich auch jenseits der direkt damit ausgelieferten Sticks installieren. Community ist hier das zentrale Argument. Zu jedem Kanal gibt es einen Chat, in dem man mit anderen Fernsehern plaudern kann, eine Übersicht, welches Programm gerade von The-Tube-Sehern am meisten geschaut wird, integrierte Programmführer, "TV Movie"-Kollaboration für noch mehr Info und natürlich alle Klassiker für Vorprogrammierung der Aufnahmen etc. Doch mit der neuen Version sind gleich zwei iPhone-Programme als Add-Ons dazu gekommen, die endlich neue Richtungen für das Hardware-Genre zeigen. Live TV und TubeToGo. Mit Live TV lässt sich im Heimnetz das gesamte Fernsehprogramm live auf das iPhone streamen. Im Hintergrund sorgt die Software (Rechner muss natürlich laufen und The Tube angestellt sein) für die passende Komprimierung und die Reaktionszeit ist rasant. Pausieren, andere Sender auswählen, all das funktioniert ohne große Probleme und Verzögerung und die Bildqualität ist so gut, wie es ein iPhone eben hergibt. Die Umsonst-Software macht also aus dem iPhone ein tragbares Minifernsehgerät, dessen einziger Nachteil vielleicht ist, dass man nicht auf dem Rechner gleichzeitig noch ein anderes Programm sehen oder aufnehmen kann. TubeToGo geht in ähnlicher Weise den Weg über das Netz. Aufgenommene Sendungen lassen sich so auch unterwegs aus dem Heimnetz streamen, man kann neue Aufnahmen schedulen und hat so das eigene Fernseharchiv immer dabei. Wer einen Rechner frei hat zu Hause, auf dem immer The Tube läuft, wird mit Freuden der T-Mobile die Bandbreite wegkicken. Normaler Upstream einer guten DSL-Leitung reicht für die Streams völlig. Das beste Feature allerdings deutet auf ein Fernsehverhalten hin, das endlich alles klar macht. Man kann die eigenen Fernsehsendungen nämlich mit Freunden sharen, und die brauchen nur die kostenlose TubeToGo Software. TV-Sharing wird jedenfalls endlich auch mal jenseits von Torrents Realität. Bleibt zu hoffen, dass die Jabber-Chats zu den Fernsehsendern noch für all die geöffnet werden, die keinen DVB-T Stick haben, denn die chattende Community steckt noch in den Kinderschuhen. Dabei kann man einen offenen Chat zum laufenden Fernsehprogramm wirklich brauchen.

Wir verlosen 5 TubeSticks an all die, die uns wirklich frische Vorschläge machen, warum TubeToGo und LiveTV ein Killer sind und welche Reallife-Einsatzgebiete euch das Leben erleichtern. (Bundesliga auf dem Klo gucken gilt nicht). Einsendungen an wissenwertes@de-bug.de oder per Postkarte.

SASCHA KÖSCH

dbg131_Warenkorb.indd 66 15.03.2009 16:50:13 Uhr

WARENKORB

SMARTPHONE: BLACKBERRY STORM

Alte Standards, jetzt zum Anfassen

BLACKBERRY STORM IST IN DEUTSCHLAND EXKLUSIV BEI VODAFONE ERHÄLTLICH, FUNKTIONIERT ABER IN ALLEN NETZEN. FEATURES: TOUCHSCREEN, UMTS, 3,2-MEGAPIXEL-KAMERA, GPS, 1GB INTERNER SPEICHER (ERWEITERBAR BIS AUF 16GB)
DE.BLACKBERRY.COM

BlackBerry-Funktionalität mit Touchscreen-Lifestyle mischen, das klingt wie die definitive Wollmilchsau, die in Business-Träumen über die Schreibtischwiese schlurft. Der kanadische Hersteller RIM hat seine Smartphones in den letzten Jahren einer intensiven Schönheitskur unterzogen und schon damit ungemein gepunktet: Pearl, Curve und Bold - diese drei Modelle haben das Chefetagen-Handy massenkompatibel gemacht, zu Recht! Das Betriebssystem ist schick, logisch und absturzsicher, die QWERTZ-Tastauren sind die besten der gesamten Branche und die Push-Email-Integration immer noch wegweisend. Dazu kommen schon seit längerer Zeit Features, die auf "normalen" Handys Standard sind, wie Kamera, Musikplayer, Social Networking etc. Jetzt also mit Touchscreen. Das BlackBerry Storm verfügt über einen 3,25"-Touchscreen bei über 65.000 Farben und einer Auflösung von 480x360 Pixeln. Es ist ein Traum, auf diesem Display zu navigieren, so viel gleich vorneweg. Zumal der Touchscreen deutlich anders funktioniert. Es ist eigentlich ein riesiger Knopf, der deutlich mehr Feedback gibt als andere Handys. Das ist ein wenig gewöhnungsbedürftig, hat uns aber dann sehr gut gefallen und ersetzt ein bisschen das Gefühl der QWERTZ-Tastatur, die auf dem Storm natürlich nur noch virtuell vorliegt. Das Smartphone bietet zwei Eingabe-Modi: QWERTZ (poppt auf, sobald man das Telefon horizontal hält) und SureType (bei vertikaler Handhabung). Bei letztere Variante liegen immer zwei Buchstaben auf einer virtuellen Taste. RIM hat dieses Konzept auch schon bei Tastatur-Hardware eingesetzt, z.B. beim Pearl. Hier ist viel Fingerspitzengefühl gefragt. Das hat uns auf dem Touchscreen nicht überzeugt, auch wenn mann über verschiedene Voreinstellungen dieses Keyboard noch ein wenig personalisieren kann. Unser Tipp: der Landscape-Modus. Das Storm funkt auf 3G. Hatte sich der Webbrowser von RIM auf älteren Geräten durch langsame Datenverbindung und zu viel Java oft selbst ein Bein gestellt (der Bold war der erste HSDPA-Berry), ist auf dem Storm alles sehr schnell und überzeugend. Die Navigation durch Websites ist eine reine Freude. Ob sich der Touchscreen auf BlackBerrys durchsetzten wird, bleibt abzuwarten. Mit diesem ersten Versuch ist RIM aber schon nahe am Idealzustand. "Olschool"-Berrys, also die mit echten Tasten, gehören aber noch lange nicht der Vergangenheit an. RIM beweist vielmehr, dass sie in Punkto Lifestyle, Hipness und Bedienkomfort auf Augenhöhe mit der Konkurrenz sind und was die Email-Funktion angeht eben dieser Bande von Herstellern immer noch Lichtjahre voraus.

THADDEUS HERRMANN

ROCKENDES STREAMING-RADIO

Philips Streamium NP2900

Die Welt der Küchenradios hat sich in den letzten Jahren rasant verändert. Eine der mittlerweile schon klassischen Serien für Internetradio und PC-Streaming, Streamium von Phillips, hat mit dem NP2900 endlich Nachwuchs bekommen und überzeugt nicht nur durch seinen Sound.

Wie viele Player dieser Art basiert der NP2900 auf UpNP. Universal Plug & Play. Und dank der einfachen Installation (wir waren in drei Minuten durch) ist es auch wirklich Plug & Play. Einfach auf dem Rechner - Mac, PC, Linux spielt keine Rolle - den mitgelieferten Twonky Media Server installieren, ins heimische WiFi einloggen (keine Probleme auch hier mit Airport und diversen Verschlüsselungen) und schon hat man Zugriff auf alle Musikdateien des Rechners vom Streamium aus. Die Navigation ist denkbar einfach und jeder, der schon mal einen iPod bedient hat, kann sofort damit umgehen, nur mit dem Vorteil einer Fernbedienung und der Suche über eine Buchstaben-Tastatur. Die Integration der Cover sorgt auf dem großzügigen Screen des Streamium obendrein für eine smartes Display-Design. Unterstützte Formate sind MP3 (bis 320 kbit/s), WMA (192 kbit/s), nicht DRM AAC (m4A), eAAC+, FLAC, Ogg Vorbis. Wer seinen eigenen Kram nicht mehr hören kann, switcht auf einen der 10.000 Internetradiokanäle oder auf das über AUX anschließbare Zusatzgerät wie MP3-Player oder ähnliches. Das Hauptargument für den NP2900 dürfte allerdings der Sound sein. Wir jedenfalls haben selten ein so schmales Streamgerät mit einem so satten, bassig warmen und extrem klaren Sound gesehen. Und schließlich geht es bei Musik immer noch darum: den Sound. Einziges Manko vielleicht, die Lautstärke ist wirklich nicht für die heimische Party gedacht.

WWW.STREAMIUM.COM

dbg131_Warenkorb.indd 67 15.03.2009 18:11:29 Uhr

KLEINE STUDIO-MONITORE IM TEST

KOMPAKTER BUMMS

Größer gleich besser war gestern. Die Maße von **Studiomonitoren** sagen schon lange nichts mehr über ihre Qualität aus. Unser **Boxen-Vergleich** geht der Frage nach dem neuen Maßstab für eine **gute Abhöre** nach.
Von Thaddeus Herrmann (Text) & Brox+1 (Photos)

Den bestmöglichen Klang auf kleinem Raum: Das ist die Prämisse für Projektstudios und Bedroom-Produzenten. Preiswert soll es obendrein sein und je universeller man die Monitore einsetzen kann (sprich: nicht nur für die Produktion, sondern auch für das Musikhören allgemein), desto besser. De:Bug hat für euch einige Modelle auf Herz und Nieren geprüft. Von allen Herstellern haben wir die kleinsten Monitore angefordert. Generell verzichtet haben wir auch auf Subwoofer, allein den Klang der Boxen selber wollten wir unter die Lupe nehmen. Es ist kein vergleichender Test. Dazu sind die Monitore sowohl im Preis als auch in den Features zu unterschiedlich. Kaufentscheidend ist am Ende sowieso nur euer Ohr. Eine Bemerkung vorab: Alle getesteten Monitore sind nicht für hohe Pegel ausgelegt. Egal, wie gut der Eindruck bestimmter Modelle bei durchschnittlicher Arbeitslautstärke auch war, drehte man die Lautstärke radikal auf, blieb vom guten Klang nichts übrig. Auch zeigten alle getesteten Monitore Schwächen im Tiefbass. Das ist der Kompromiss, den man bei kompakten Monitoren eingehen muss. Für ein Pärchen unserer Test-Monitore muss man bis zu 1000 Euro hinlegen. Ein klares Fazit: Allein auf einen Hersteller sollte man sich in dieser Preisklasse nicht verlassen. Zwei preiswerte Pärchen unterschiedlicher Hersteller zu kaufen macht Sinn. Der direkte Vergleich wird dem finalen Mix mehr als gut tun. Durchgeführt haben wir den Test im Studio des Berliner Musikers und Mastering-Engineers Helmut Erler, der der Musiktechnik-Redaktion der De:Bug schon mehrmals helfend unter die Arme gegriffen hat. Alle Monitore wurden zunächst eingepegelt und dann Exemplar für Exemplar getestet. Als Referenz-Monitore agierten die Genelec 1030A, die sowohl in Erlers Studio als auch beim Autor dieses Textes seit Jahren im Einsatz sind. Test-Musik waren Stücke von hey-o-hansen, der Band von Helmut Erler. Ein Best-Of erscheint noch vor dem Sommer auf Pingipung/Kompakt.

DYNAUDIO BM 5A

Der BM 5A ist mit fast 500 Euro der teuerste Monitor in unserem Test. Aber dieses Geld, das merkt man gleich, ist rundum gut investiert. Fantastische Dynamik, sehr überzeugender, präziser Bass, luftige Höhen, omnipräsenter Punch. Auch hier wird dem User hilfreich unter die Arme gegriffen: Der interne Limiter schaltet sich automatisch zu, um den Bassverstärker zu schützen, und hilft auch das nicht, wird die Box automatisch gemutet, um Schlimmeres zu verhindern. Klanglich bleiben hier keine Wünsche offen. In alle Richtungen entfaltet der BM 5A seinen klaren und präsenten Klang. Eine Investition, die sich lohnt.

Leistung: 2 x 50W
Frequenzgang: 50 Hz - 21 kHz
Eingänge: XLR (symmetrisch)
Link: nein
EQ: Bass, Mitten, Höhen, gerastert
Filter: Highpass (gerastert)
Gewicht: 8,7 kg
Preis: ca. 495 Euro/Stück

www.dynaudioacoustics.com

dbg131_Studioboxen.indd 68 12.03.2009 12:25:07 Uhr

ADAM A5

Wer mit seiner Musik kuscheln will, ist beim A5 von ADAM genau richtig, anders kann man den seidigen Klang des Berliner Herstellers nicht beschreiben. Räumlichkeit heißt hier nicht Breite, sondern Tiefe. Diese Tiefenstaffelung führt zu einer sehr intimen und gleichzeitig extrem direkten Wiedergabe der Musik, die bei allen hier getesteten Monitoren einzigartig und unerreicht blieb. Hierbei hilft vor allem der vom Hersteller selbst entwickelte Accelerating Ribbon Technology (ART), die in den Wandlern zum Einsatz kommt. Der Hochtöner besteht aus gefalteter Folie, eine Weiterentwicklung von Oskar Heils Air Motion Transformer. Durch diese Faltung wird erstens die akustisch wirksame Fläche der Membran gegenüber der Schallaustrittsöffnung deutlich vergrößert und durch die Bewegung der Falten zweitens eine Geschwindigkeitstransformation von rund 4:1 erreicht, sprich, die Luft bewegt sich schneller als die Folie selbst. Die sehr präsente und dynamische Wiedergabe kann im Studioalltag unter Umständen jedoch dazu führen, dass man sich mit dem Mix zu schnell zufrieden gibt. Auf anderen Test-Monitoren war ein sofortiger "Druckabfall" spürbar. Sonst wird einem beim A5 nichts vorgegaukelt. Gerade in Punkto Räumlichkeit ist der A5 sehr schmalbandig, was im Mixdown ordentlich Arbeit bedeutet, die dann aber doppelt und dreifach belohnt werden dürfte. Absolut brillanter und einzigartiger Klang.

Leistung: 2 x 25W
Frequenzgang: 55 Hz - 35 kHz
Eingänge: XLR (symmetrisch), Cinch (unsymmetrisch)
Link: ja
EQ: Bass und Höhen, gerastert
Extras: Lautstärkeregelung für den Hochtöner
Gewicht: 5 kg
Preis: ca. 275 Euro/Stück

www.adam-audio.com

FOCAL CMS 50

Die kleinen Studiomonitore des französischen Traditionsunternehmens spielen vor allem im Bass-Bereich ihre Stärken aus. Lauter, wärmer und runder als viele andere Monitore in unserem Test kann man hier problemlos höhere Lautstärken fahren, ohne Verzerrungen zu provozieren. Ein klarer Pluspunkt, denn natürlich will man auch seine kleinen Monitore so laut wie möglich betreiben können. Dafür muss man in punkto Präsenz Abstriche machen. Hier bleibt viel an der Oberfläche kleben. Die CMS 50 ziehen den Mix sehr in die Breite, da bleibt für Tiefenwirkung nicht mehr viel übrig. Wer auf diesen Monitoren produziert, wird sehr schnell ans Ziel kommen, leider aber auch noch schneller beim A/B-Vergleich enttäuscht werden. Hier ist Vorsicht geboten. Außerhalb des Studios sind die CMS 50 allerdings die totalen Spaßbringer. Warum der Hersteller diesen Monitoren Mute-Knöpfe verpasst hat, bleibt unklar.

Leistung: 1 x 80W (tief), 1 x 50W (hoch)
Frequenzgang: 55 Hz - 28 kHz
Eingänge: XLR (symmetrisch), Cinch (unsymmetrisch)
Link: nein
Filter: Highpass, LF Shelving, HF Shelving, Desktop Notch
Extras: Stummschalter
Gewicht: 7,7 kg
Preis: ca. 450 Euro/Stück

www.focal-fr.com, www.soundservice.de

dbg131_Studioboxen.indd 69 12.03.2009 12:25:25 Uhr

KRK VXT4

Die Monitore von KRK heimsen Lobeshymnen en masse ein und schon beim kleinsten Modell der VXT-Serie wird klar, warum. Zunächst fällt die fein austarierte Räumlichkeit auf. Hier klingen selbst unfertige Mixe schon nach großem Kino, sind luftig, offen und doch tight. Der VXT4 ist ein 3D-Monster, das gerade im Bass seine Stärken ausspielen kann. Die quietschegelb gewebte Bass-Membran tanzt schneller als Spongebob. In den Höhen wünscht man sich manchmal ein wenig mehr Brillanz, das Hörerlebnis bleibt aber so oder so mehr als amtlich. Zum wirklich mehr als überzeugenden Klang und der perfekten Räumlichkeit kommen aber noch andere Features hinzu, die die VXT4 attraktiv machen. Je kleiner die Boxen, desto lauter dreht man sie in Extremsituationen. Damit hier nichts passiert, lässt sich ein Limiter zuschalten. Alternativ kann man sich Clippings auch optisch anzeigen lassen. So hat man die Belastungsgrenze seiner Monitore immer im Blick. Das verhindert Herzinfarkte, Hörstürze und Garantiefälle. Rundum überzeugend, der Preis ist mehr als gerechtfertigt.

Leistung: 1 x 30W (tief), 1 x 15W (hoch)
Frequenzgang: 56 Hz - 22 kHz
Eingänge: XLR/Klinke-Combo
Link: nein
EQ: nein
Extras: Erdfreischalter, Limiter, Clipping-Anzeige
Gewicht: 6,4 kg
Preis: ca. 280 Euro/Stück
www.krksys.com/de

GENELEC 6010A

Auch wenn Genelec schon seit längerer Zeit sein Portfolio mit kleinen, extrem portablen Monitoren abrundet: So klein gab es Genelec-Sound noch nie. Das hat Auswirkungen. Der 6010A ist der perfekte Desktop-Monitor. Extrem klein ist er wie geschaffen, um all die medialen Inhalte des Rechners wiederzugeben. Zum Musikhören, DVD schauen oder auch fürs Gaming bekommt man hier eine platzsparende Lösung mit dem typischen Genelec-Klang. Für die Musikproduktion ist der Schreibtisch-Buddy allerdings nicht zu empfehlen. Das ist kein Beinbruch, dafür ist er auch gar nicht ausgelegt. Als alternative Abhöre in Mix-Situationen ist er trotzdem durchaus verwendbar. Kleine Maße und die finnische Entwickler-Erfahrung muss man allerdings ziemlich teuer bezahlen. Eine völlig andere Geschichte ergibt sich, wenn man den Subwoofer 5040A dazu nimmt.

Leistung: 2 x 12W
Frequenzgang: 74 Hz - 18 kHz
Eingänge: Cinch (unsymmetrisch)
Link: ja
EQ: Bass-Tilt (drei Stufen), Desktop Control
Gewicht: 1,4 kg
Preis: ca. 199 Euro/Stück
www.genelec.com, www.audioexport.de

dbg131_Studioboxen.indd 70 12.03.2009 12:25:57 Uhr

AKG K 702

Präzisions-Studiokopfhörer

Der K 702 wurde für die hohen Anforderungen im Studioalltag entwickelt und vereint überragende akustische Eigenschaften und Langzeitnutzung mit hervorragendem Tragekomfort.

audioProheilbronn
ELEKTRO AKUSTIK GMBH

www.akg-pro.de
www.akg-pro.at
www.akg-pro.ch

AKG

Unbenannt-1 1
10.03.2009 14:49:46

YAMAHA HS 50M

Der NS10 von Yamaha gilt als Nahfeld-Klassiker. Mit der HS-Serie wird diese Tradition fortgesetzt. Kompromisslos wird auf den HS 50M alles klein gedrückt, die Wörter Spaß und Musikgenuss kommen im Vokabular von Yamaha nicht vor. Keine Räumlichkeit, kein tighter Bass, keine brillanten Höhen. Dazu kommt eine Betonung der Frequenzen, die im Mixdown und beim Mastering generell problematisch ist. Was nach einer Katastrophe klingt, ist vom Hersteller so gewollt und für den Erfolg der Monitore verantwortlich. Wer seinen Mix auf diesen Boxen zum Leben erweckt und zum Rocken bringt, kann sicher sein, dass selbst das Premaster auf anderen Monitoren alles wegbläst, was man je vorher gehört hat. Für den Studiobetrieb sind die HS 50M damit eigentlich ideal, auch wenn Anfänger sich zunächst die Haare raufen dürften. Mit 160 Euro pro Stück sind sie zudem auch noch so preiswert, dass man sich noch ein zweites Paar Monitore leisten kann – mit höherem Spaßfaktor und zum Realitäts-Check, wenn man vor den HS 50M Blut und Wasser geschwitzt hat.

Leistung: 70W
Frequenzgang: 55 Hz - 22 kHz
Eingänge: XLR und Klinke (unsymmetrisch)
Link: nein
EQ: Mitten
Filter: High Trim, Low Cut (gerastert), Room Control
Gewicht: 5,8 kg
Preis: ca. 160 Euro/Stück

www.de.yamaha.com

MACKIE MR5

Einen überraschend guten Eindruck hat dieser preiswerte Monitor von Mackie gemacht. Der Sound ist angenehm klar, der Bass geht tief und die Mitten haben erfreulich wenig Haltegriffe. Gleichzeitig fehlen beim MR5 die Alleinstellungsmerkmale. Alle Arbeiten werden sauber und in akzeptabler Qualität ausgeführt. Im HiFi-Segment sucht man eine derartige Qualität zu so einem Preis vergeblich. Wer einen Allrounder sucht, ist bei Mackie richtig aufgehoben. Ob sie im Studiobetrieb langfristig ein verlässlicher Partner sind, hängt von der jeweiligen Arbeitsweise des Produzenten ab.

Leistung: 1 x 100W (tief), 1 x 50 W (hoch)
Frequenzgang: 60 Hz - 20 kHz
Eingänge XLR und Klinke (symmetrisch), Cinch (unsymmetrisch)
Link: nein
EQ: Höhen und Bässe (gerastert)
Gewicht: 6,5 kg
Preis: ca. 195 Euro/Stück

www.mackie.com

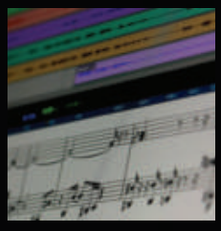
dbg131_Studioboxen.indd 72 12.03.2009 12:26:34 Uhr

digidesign

PRO TOOLS 8

Eine ansprechende, neu gestaltete, konfigurierbare Software-Oberfläche. Brandneue, spezielle MIDI- und Score-Editor-Fenster. Fünf neue virtuelle Instrumente und unzählige weitere Effekt-Plug-Ins im Lieferumfang. Integrierte Elastic Time- und Elastic Pitch-Funktionalität. Vereinfachte Track-Comping-Workflows. Bis zu dreimal mehr Audio-Tracks als mit bisherigen Pro Tools LE®- und Pro Tools M-Powered™-Systemen. Neue, kostengünstige Surround-Mixing- und Post-Production-Optionen. Und vieles mehr...

Digidesign präsentiert Pro Tools® 8 Software — die weltweit umfassendste und inspirierendste Kreativ-Umgebung für Komposition und Audioproduktion.



Detaillierte Informationen zu Pro Tools 8 erhalten Sie über die Digidesign-Fachhändler oder unter **www.digidesign.com/debug/protools8.**

© 2008 Avid Technology, Inc. All rights reserved. Avid, Digidesign, Pro Tools, and Pro Tools LE, and Pro Tools M-Powered are either trademarks or registered trademarks of Avid Technology, Inc. in the United States and/or other countries. All other trademarks contained herein are the property of their respective owners. Product features, specifications, and system requirements are subject to change without notice.

V-MACHINE

DER HANDLICHE VST-BEHÄLTER FÜR UNTERWEGS

Der Gedanke, VST-PlugIns in einer Hardware unterzubringen, ist so **neu** nicht. Den Receptor, ein Rackgerät von Muse Research, gibt es bereits seit ein paar Jahren. Das ist allerdings relativ groß und vor allem auch teuer. Letztes Jahr hat **SM Pro Audio** dann gleich drei VST-Hardware-Player vorgestellt, von denen nun **der kleinste, die V-Machine**, erschienen ist.

Von Benjamin Weiss

Übersicht

Die V-Machine ist in einem handlichen, taschenbuchgroßen Metallkästchen untergebracht, das mit einem einfachen LCD-Display und ganzen acht Buttons ausgestattet ist. Im Inneren tut eine 1 GHz CPU mit einer 1 GB IDE Flash Disk (die sich bis 8 GB aufrüsten lässt) ihren Job, die auf 512 MB RAM (bis maximal 1 GB aufrüstbar) zugreifen kann. Auf der Rückseite befinden sich die Anschlüsse an die Außenwelt: ein MIDI-In, ein Stereoeingang als Miniklinke, ein Stereoausgang mit großer Klinke, Kopfhöreranschluss mit kleiner Klinke, Kopfhörerlautstärkeregler (den hätte man besser vorne angebracht), sowie drei USB-Anschlüsse, um Dongles für die PlugIns, einen Rechner oder USB-Sticks anschließen zu können.

Die V-Machine bestücken

Die V-Machine kommt mit einer kleinen Auswahl durchweg guter PlugIns, die bereits installiert sind. Darunter finden sich neben diversen Synths auch ein Vocoder und IK Multimedias SampleTank 2.5 SE. Unterstützt werden ausschließlich Windows VST-PlugIns, was aber auch für Mac-User eher eine Bereicherung als eine Einschränkung darstellt, gibt es doch noch immer deutlich mehr Windows-VSTs. Durch Ein- und Ausgang kann man sowohl Effekt-PlugIns als auch VST-Instrumente in die V-Machine packen. Das geschieht über eine Editor-Software auf dem Rechner. Hier lassen sich auch die MIDI-Zuweisungen editieren und Patches aus mehreren VSTs erzeugen. Allerdings sind der Komplexität der Patches trotz des sehr effizienten, nur 19 MB großen Systems durch den Prozessor schon gewisse Grenzen gesetzt, so dass man bei sehr anspruchsvollen PlugIns die Buffergröße von durchaus Live-tauglichen 64 Samples hochschrauben muss, bis es keine Dropouts mehr gibt. Damit die V-Machine weiß, wo benötigte Daten für gewisse PlugIns liegen, braucht sie ein so genanntes Wizard-File für jedes PlugIn, das außer einer .dll-Datei noch andere nutzt. Je nach Komplexität des PlugIns kann das Erstellen auch durchaus etwas kniffelig sein. Wizard-Files gibt es auf der Webseite von SM Pro Audio, sowohl offizielle als auch von Usern selbst erstellte.

Performance, Bedienung und Sound

Nein, die V-Machine ist in der Leistung nicht vergleichbar mit einem Achtkernprozessor, aber das sollte auch klar sein. Wer die Bestückung nicht übertreibt (was mit dem Software-Editor, der wohl auch für noch kommende, schnellere und größere Lösungen ausgelegt ist, durchaus möglich ist) und den Speicher nicht mit vielen PlugIns im Patch vollstopft, kann allerdings eine Menge Spaß mit der V-Machine haben. Wie schon oben erwähnt sind die meisten Freeware-PlugIns recht einfach einzubinden, Probleme gibt es noch mit iLok und einigen anderen Autorisierungen. Wenn SM Pro Audio aber weiterhin so schnell mit den Updates ist, dürfte das schnell vorbei sein. Schon jetzt ist die V-Machine mit der Möglichkeit, Samples etwa mit Sampletank von der internen oder einer externen Festplatte oder sogar von einem USB-Stick (deren Geschwindigkeit ist allerdings sehr unterschiedlich, deswegen unbedingt vor Bühnengebrauch austesten) zu streamen zumindest eine Konkurrenz für gewisse Grooveboxen, die, wenn sie es überhaupt beherrschen, etwa fünf mal so viel kosten. Gute Synthesizer-PlugIns gibt es eine Menge, so dass man sich mal eben eine 303 (Audio Realism Bassline zum Beispiel), einen Moog (Arturia Minimoog V und Moog Modular V werden bereits unterstützt) oder ein Mellotron (M-Tron Pro ist auch dabei) in die Tasche stecken kann. Auch als Effektgerät lässt sich die V-Machine gut einsetzen, auch wenn natürlich große Klinkeneingänge dafür praktischer wären. Etwas unverständlich ist die Position des Lautstärkereglers (den es leider auch nur für den Kopfhörerausgang gibt) auf der Rückseite, aber auch damit kann man sich arrangieren. Die Bedienung ist flüssig, obwohl die Erstellung der Wizard-Files noch etwas umständlich ist (was allerdings demnächst vereinfacht werden soll), alle Parameter lassen sich auch über die Tasten direkt an der V-Machine editieren. Der Sound ist durch die 24Bit-Wandler auch ordentlich. Insgesamt ist das Teil wirklich eine Bereicherung für alle, die unkompliziert ihre VST-Instrumente und Effekte auf die Bühne bringen wollen, ohne sich mit einem Laptop rumschlagen zu müssen. Lohnt sich!

www.smproaudio.de
Preis: 549 Euro (UVP), Straßenpreis ab 444 Euro

SYSTEMVORAUSSETZUNGEN:
MAC: Intel-Mac, ab 1.66 GHz Intel Core Duo, 1 GB RAM, ab Mac OS X 10.4.4
PC: ab Pentium 1GHz / Athlon XP 1.33 GHz, 512 MB RAM, Windows XP / Vista

dbg131_Musiktechnik.indd 74 12.03.2009 12:42:06 Uhr

HELFERLEIN: KRK ERGO

RAUMKORREKTUR ALS AUDIO-INTERFACE

Eigentlich sind die meisten **Räume**, die man heute so als Studio benutzt, nicht wirklich dafür geeignet: zu klein, falsch geschnitten, zu hallig, zu tot, weil mit Eierkartons und Schaumstoff zugepflastert. KRK will mit dem ERGO, einer Kombination aus Firewire-Audiointerface, Messmikrofon und Studiocontroller, das **Problem lösen**. Wir haben es ausprobiert.

Von Benjamin Weiss

Übersicht

Die Prozedur an sich geht relativ schnell und unkompliziert vor sich: Man pflanzt das Messmikro auf einen Mikroständer in Boxenhöhe, dann führt einen die Software durch den Messvorgang. Der erste Messpunkt direkt im Fokus der Boxen, also da, wo man sich mit seinen Ohren am meisten aufhält. Die anderen kann man nach Lust und Laune selbst bestimmen, nur hinter den Boxen dürfen sie nicht sein, das würde das Ergebnis verfälschen. In den meisten Fällen reichen vier Messpunkte aus. Falls der Messalgorithmus aber den Raum nur zu einem Prozentsatz unter 90% analysieren konnte, verlangt er nach weiteren Messungen, bis diese Hürde geschafft ist. Perfektionisten, die ihren Raum gern zu 100% analysiert hätten, können allerdings ewig weitermachen: KRK Ergo ist nämlich selbst perfektionistisch genug, um niemals vorzugeben, den Raum komplett analysiert zu haben.

Ergebnis

Sobald das Ergebnis der Raumanalyse da ist, erstellt ERGO intern eine FIR-Filterkurve, die die Schwächen des Raumes im Frequenzbereich zwischen 20 und 500 Hz ausgleicht. Höhere Frequenzen werden nicht beeinflusst, allerdings sind die Probleme bei höheren Frequenzen in den meisten Fällen auch recht einfach und mit verhältnismäßig geringem finanziellen Aufwand zu bändigen. Ich habe das Ergo-System in zwei unterschiedlichen Räumen ausprobiert, in beiden Fällen hat es den Sound deutlich verbessert, was ich zugegebenermaßen nicht erwartet hätte.

Neben dem Einsatz zur Raumkorrektur ist das Teil auch Studiocontroller mit Anschlüssen für zwei Boxenpaare und Firewire-Interface. Die Firewire-Treiber unter OS X Leopard sind allerdings nicht ganz unproblematisch. Sobald man am Lautstärkeregler dreht, knackt das Interface ein wenig, außerdem hat sich ERGO im Firewirebetrieb überhaupt nicht mit meinem RME Fireface 800 verstehen wollen. Sobald der Raum ausgemessen ist, braucht man (falls man ein anderes Interface hat) allerdings die Firewirefunktionalität sowieso nicht mehr und kann Ergo wahlweise analog oder per S/PDIF mit Audiosignalen beschicken.

Schade, dass man sich die vom ERGO genutzte Filterkurve nicht anzeigen lassen kann, denn dann könnte man zumindest versuchen, die Korrektur auch mit baulichen Maßnahmen noch zu optimieren. Alles in allem zwar kein billiges Vergnügen, aber allemal günstiger, als den Akustiker zu bestellen. Außerdem ist Ergo transportabel, so dass man es immer dabei haben kann, egal wo man gerade Musik machen will.

www.krksys.com
Preis: ca. 600 Euro

SYSTEMVORRAUSSETZUNGEN:
PC: XP (SP2) oder Vista, 1GB RAM, FireWire
MAC: OSX 10.5.x, 1GB RAM, Firewire, Mac OSX 10.4.x AB Apple FireWire Treiber 2.2.0

NI MASCHINE

GROOVEBOX

Eines der großen **Highlights** der NAMM war die **"Maschine"**, die erste Groovebox von Native Instruments. Mit MPC-artigem Interface, zwei fetten Displays, reichlich Endlosreglern stehen hier alle Zeichen auf Sieg. Doch das Konzept ist **grundlegend anders** als bei der Konkurrenz.
Von Thaddeus Herrmann

Übersicht

Der erste Unterschied zur MPC: Die Maschine hat selbst keinen Speicher. Alle Sounds und Effekte werden vom per USB angeschlossenen Rechner gefahren. Die handliche Hardware ist lediglich der Controller. Was zunächst nach einer Mogelpackung klingt, erweist sich im Testbetrieb als durchaus sinnvoll. Hard- und Software sind immer synchronisiert und die Software auf dem Rechner bildet nicht nur alles exakt ab, was man auf der Hardware tut, bietet darüber hinaus genau das Quentchen mehr Übersicht, dass man bei All-In-One-Lösungen immer so schmerzlich vermisst. Der Controller selbst bietet 16 Pads, zwei große LCD-Displays, einen Transport-Bereich, acht Endlosregler und diverse weitere Buttons, um alle Funktionen direkt von der Maschine aus ansteuern zu können. Alle Buttons und die Displays sind beleuchtet, damit man auch in Live-Situationen immer alles unter Kontrolle hat. Die Hardware ist extrem gut verarbeitet, ist dabei angenehm leicht und sollte auch unter extremen Bedingungen ein verlässlicher

Begleiter sein. Die Software (Stand-Alone und die üblichen PlugIn-Formate) bietet einen Browser (über 5 GB an Sounds werden mitgeliefert) und eine Sequenzer-Ansicht, die wiederum genau den Möglichkeiten der Hardware entspricht. Zusatz-Features wie Effekte können ebenfalls über die Software kontrolliert werden. Vor allem im Browser fällt die jahrelange Erfahrung von Native Instruments auf. Was in anderen Produkten von NI schon lange Standard ist, die Kategorisierung von Sounds, ist natürlich auch Teil von Maschine. Auch eigene Sounds können mit entsprechenden Tags versehen werden, um so schneller erreichbar zu sein: vorbildlich.

Grooven

Um Sequenzen aufzunehmen, stehen zwei Modi zur Verfügung: MPC-Style und der von der XoX-Serie inspirierte Step-Sequenzer. Zunächst werden die Pads mit Sounds belegt (das geschieht alles über die beiden Displays auf der Hardware), dann kann gerockt werden. Sowohl der Umgang mit One-Shot-Samples, also z.B. Drum, als auch harmonischen Sounds, Basslines, Leadsounds, Pads etc. ist denkbar einfach. So lässt sich eine Bassline problemlos direkt über die Pads einspielen. Wem das nicht ausreicht, kann immer auch ein MIDI-Keyboard verwenden. Auch der nachrägliche Eingriff in die Sequenzen ist denkbar einfach. Die Fülle an Funktionen, die die Maschine bietet, ist in Sachen Benutzerführung vorbildlich umgesetzt, nach kürzester Eingewöhnungszeit hat man sich sowohl an die wohl unvermeidliche Shift-Funktion und die weiteren Funktionalitäten der Buttons gewöhnt. Wirklich hilfreich dabei sind die beiden Displays und die Endlosregler, die immer einen genauen Überblick ermöglichen. Sounds und/oder Kits werden in so genannten Groups organisiert, eine Gruppe beinhaltet bis zu 16 Sounds, dieses Herzstück der Maschine hat seine ganz eigene Sektion auf der Bedienoberfläche. Auch der Inhalt der Groups ist in der Software sichtbar für den noch besseren Überblick. Effekte können sowohl Einzelsounds, ganzen Gruppen und auch dem Master übergestülpt werden: Je zwei stehen zur Verfügung, in der üblichen amtlichen NI-Qualität. Auch Automationen können direkt mit dem Endlosregler aufgenommen werden.

Samplen

Was wäre eine Groovebox ohne Sampling-Funktion? Eben. Die Maschine kann sowohl externe Sounds samplen, als auch mit dem Gerät selber erstellte Sounds resamplen. Spätestens hier merkt man, wie genial es ist, zwei Displays zu haben. Links die Features, rechts die Wellenform. Das ganze Interface erinnert mich an die guten alten EMU-Sampler, das

dbg131_Musiktechnik.indd 76 12.03.2009 12:43:50 Uhr

macht ein wohliges Gefühl im Magen. Internes Sampling greift sowohl Gruppen- als auch Master-Signale ab und ist synchronisiert, der so entstehende neue Loop ist also schon perfekt geschnitten. Selbst aufgenommene Samples können im Nachhinein gesliced werden, wie man das aus anderen Boxen und Programmen kennt.

Arranger

Ein Grund, warum ich nie wirklich Fan der MPC als alleiniges Tool war, ist die Art und Weise, wie man die Patterns zu Songs arrangiert. Umständlich und genau dem kinderleichten Approach ihrer Aufnahme entgegengesetzt. Das ist bei der Maschine ähnlich, auch wenn man hier die Software für den besseren Überblick zur Verfügung hat. Die Teile des Arrangements heißen bei Maschine "Scenes". Hier können die unterschiedlichen Patterns der acht Gruppen zu einem Song zusammengestellt werden. Die Darstellung in der Software erinnert irgendwie an Ableton Live, was den Umgang mit dem Arrangement wiederum einfacher gestaltet. Die Gegenhör-Möglichkeit bereits programmierter Scenes erleichtert die Kontrolle des gerade entstehenden Songs und so kommt man auch damit nach ein bisschen Eingewöhnung gut zurecht.

Fazit

NI hat mit der Maschine ein wirklich gutes Tool entwickelt. Die Verzahnung mit der umfangreichen Klangbibliothek ist ein unglaublicher Vorteil. Der Hardware-Controller an sich bringt neuen Spaß-Schwung ins Studio, die Benutzerführung ist extrem gut durchdacht und dürfte niemanden vor Probleme stellen. Die Tatsache, dass Maschine keinen eigenen Speicher hat, fällt nicht ins Gewicht, die Verbindung mit der Software macht hingegen Schwachstellen anderer Grooveboxen endlich wett. Mit 600 Euro ist die Maschine zwar nicht gerade billig, wer aber nach einer verlässlichen Kontroll-Oberfläche für sein Studio sucht, sollte das Gerät unbedingt antesten.

www.native-instruments.com
Preis: 599 Euro

LIEFERUMFANG: Maschine, USB-Kabel, Handbuch, Software, Gutschein für ein Kore-Soundpack

SYSTEMVORAUSSETZUNG
PC: XP (SP2, 32-bit)/Vista (SP1, 32-bit, 64-bit), Pentium oder Athlon XP 2 GHz, 2 GB RAM
MAC: OS X 10.4, Intel Core Duo 2 GHz, 2 GB RAM

DAW: PROTOOLS 8

DER STANDARD
JETZT IN FARBE & BUNT

Gleicher Schnitt, neuer Look: Die neue ProTools-Version kommt mit neuem slicken Interface, einem umfangreichen MIDI-Editor und Tonnen neuer Instrumente. Yo. *Von Thaddeus Herrmann*

Immer, wenn eine neue ProTools-Version erscheint, denke ich an die 90er. An meine ersten Gehversuche mit der damaligen eierlegenden Wollmilchsau der Musikproduktion, dem Studio-Standard, dem System, vor dem alle Angst hatten. Bei meinem damaligen Arbeitgeber, einem öffentlich-rechtlichen Rundfunksender, wurde ich bald schief angesehen. "Ha, da kommt der Herrmann, der nimmt uns Cuttern die Arbeitsplätze weg." Damals gab es im ganzen Funkhaus ein einziges ProTools-System. Im Hörspielstudio. Das ist alles lange her und ProTools ist nicht nur viel preiswerter geworden, sondern hat durch clevere Feature-Politik auch den Weg in den Massenmarkt geschafft und konkurriert mit den Platzhirschen Logic, Cubase oder auch Digital Performer. Ende vergangenen Jahres wurde die Version 8 angekündigt, mittlerweile ist sie auch erhältlich. Digidesign wagt einen großen Schritt: Redesign der Benutzeroberfläche (geht meistens schief, Apple hat mit Logic 8 erstmalig gezeigt, dass das ohne Herzinfarkte geht), neue umfangreiche MIDI-Implementationen, zahllose neue Instrumente und Effekte ... na dann man los. Mac-seitig fällt zunächst auf, dass User von 10.4 gar nicht mehr bedacht werden. Während alle XP-User noch mitspielen dürfen, muss auf Macs 10.5.5 laufen. PowerPC-Rechner werden nach wie vor unterstützt: immerhin.

Neuer Look

Hier ist zunächst alles ein bisschen schicker und zeitgemäßer. Ich war immer Fan des oldschooligen ProTools-Looks, auch wenn in den vergangenen Versionen hier schon stetig nachgebessert worden war. Die generelle Aufteilung zwischen Arranger und Mixer ist erhalten geblieben. Neu ist allerdings ist Einführung der Floating Windows, mit denen alle MIDI- und auch die Notations-Angelegenheiten schneller erreichbar sind: großer Pluspunkt, dazu später. Ähnlich wie beim Digital Performer kann man sich bis zu einem bestimmten Punkt seinen Arbeitsplatz vollkommen frei gestalten, immer so, wie man es für sich persönlich am besten findet. Das betrifft auch die Werkzeugleiste, die jetzt ebenfalls freier konfigurierbar ist. Im Herzen von ProTools, dem Audio-Editing direkt an der Wellenform, wurde ebenfalls viel verbessert. Höhere Auflösung, komplett neue Zoom-

Eigenschaften und kleine, clevere Verbesserungen sorgen nun für ein detaillierteres Editieren ohne große Anstrengungen.

Neue Instrumente

Mehr Inhalt für weniger Geld: Damit prahlen andere DAW-Hersteller schon lange. Bei ProTools war man da bis vor kurzem immer noch zurückhaltend, außer Demo-Versionen war oft nicht viel zu holen, wenn man das Programm in der Grundversion gekauft hat. Auch das ist jetzt anders: Vier neue Klangerzeuger sind in der Version 8 mit dabei. Zusammen mit dem Sampler Structure und einer neuer Version des Synth Xpand kann man jetzt schon ohne Drittanbieter ordentlich loslegen. "Mini Grand" ist eine sehr feine Flügel-Emulation, DB33 (Hammond-Emu), Boom ist eine amtliche Drummachine mit Lauflicht-Programmierung à la TR-XoX und "Vacuum" schließlich ist ein amtlicher virtuell-analoger Synth, mit dem sich überraschende Ergebnisse in eigentlich alle Richtungen erzielen lassen.

Neue PlugIns

Hier sind vor allem die Neuentwicklungen der AIR-Gruppe zu erwähnen, der Software-Schmiede, die auch Structure entwickelt hat. Filter, EQs, Modulations-Effekte ... hier wird jenseits der bekannten DigiRacks mehr gewagt und das zahlt sich aus. Der Sound der insgesamt 20 neuen Effekte ist durch die Bank gut und sie integrieren sich hervorragend in den Workflow. Auch neu für die Klangbearbeitung: Elastic Pitch. So hat man jetzt nicht nur einen Timestretch-Algorithmus zur Verfügung, sondern kann auch die Tonhöhe des Audiomaterials beeinflussen. Im Umfang von zwei Oktaven nach oben und unten kann hier agiert werden. Die Ergebnisse sind hervorragend.

Neuer MIDI-Editor

Im Vergleich rudimentär ausgestattet waren bislang die MIDI-Funktionen von ProTools. Mit der Version 8 macht das Programm jetzt den lange überfälligen Schritt in die Jetztzeit. Völlig neu ist das Edit-Fenster, das sich als dritte Arbeitsebene in die Software integriert. MIDI-Füchse finden sich hier sofort zurecht, mehrere Spuren können mit ihren Informationen gleichzeitig dargestellt und editiert (!) werden. Auch kann man mehrere Edit-Fenster gleichzeitig offen haben, um bestimmte Gruppen des Arrangements individuell im Blick zu haben. Die farbliche Markierung zusammengehörender Tracks tut ihr Übriges. Hier hat Digidesign nicht nur endlich einen Standard integriert, er ist auch mehr als clever umgesetzt: alle Daumen hoch. Zusätzliche Controller-Tracks, Digidesign nennt sie Lanes, für Velocity, Automation und sonstige Controller-Daten, können zusätzlich eingeblendet werden. Ebenfalls neu ist der Notations-Editor, der jetzt fester Teil des Programms ist. Auch der macht einen guten Eindruck. Da ich dieses Tool bei allen DAWs generell ignoriere, hält sich meine Emphase hier in Grenzen.

Fazit

Zu den erwähnten Neuerungen kommen weitere Veränderungen, die man bei so einem Versionssprung einfach erwartet. So wurde die Zahl der Inserts pro Kanal verdoppelt, die maximale Zahl der Audiospuren ebenfalls und zahlreiche kosmetische Verbesserungen helfen beim schnellen Arbeiten. Digidesign ist mit ProTools 8 ein großer Wurf geglückt. Allen Zweiflern sei dringend ein Ausprobieren empfohlen. Da ein Großteil aller PlugIns seit Jahren bereits auch immer in der ProTools-Version vorliegt, sollte ein möglicher Umstieg nicht mal mit hohen versteckten Kosten verbunden sein. Runde Sache.

www.digidesig.com

PREIS: ca. 145 Euro (LE- und M-Powered),
ca. 240 Euro (HD-Version)

SYSTEMVORAUSSETZUNG:
PC: Windows XP/Vista (32 Bit)
MAC: Mac OS X 10.5.5 (PowerPC & Intel)

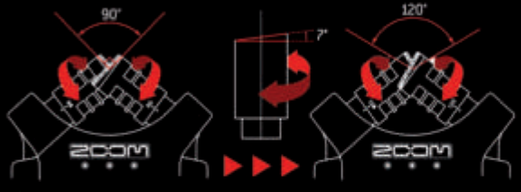
dbg131_Musiktechnik.indd 78 17.03.2009 12:10:35 Uhr

ZOOM

H4n next

HANDY RECORDER

DIE professionelle Wahl!



Zwei eingebaute professionelle Kondensatormikrofonkapseln in X/Y-, Stereoanordnung mit zwischen 90° und 120° variierbarem Aufnahmewinkel!

eingebauter Lautsprecher | SD & SDHC bis 32 GB | Anschluss für Fernbedienung | XLR/6,3mm Klinkeneingänge

Features:

- eingebautes X/Y Stereo-Mic mit variablem Aufnahmewinkel (90° oder 120°)
- eingebauter Referenzlautsprecher
- Broadcast Wave Format (BWF) kompatible Zeitstempel und Trackmarker
- Auto-Record und Pre-Record Funktion
- variable Abspielgeschwindigkeit z.B. für „Phrase Training"
- M/S Matrix Decoder für zusätzliche Mikrofonierungsmöglichkeiten
- Fernbedienung Zoom RC04 optional erhältlich
- simultane Aufnahme von 4 Spuren mit den internen + externen Mikrofonen
- "Stamina" Modus erlaubt 11h Batterielebensdauer
- 1,9" großes LCD Display für einfachste Bedienung
- robustes, gummiertes Gehäuse minimiert Griffgeräusche
- eingebaute Stativhalterung
- USB 2.0 Anschluss erlaubt schnelle Datenübertragung
- Mic Clip Adpater im Lieferumfang enthalten

CUBASE LE4

im Lieferumfang enthalten!

Exklusivvertrieb in D, CH, PL, EE, LV, LT, BE, NL, L : Sound Service European Music Distribution www.sound-service.eu | info@sound-service.eu

dbg131_Musiktechnik.indd 79 12.03.2009 14:40:02 Uhr

Bilderkritiken

Zwischen den Zeilen sehen mit Stefan Heidenreich

Vanity Fair Deutschland Cover / Anthony Suau: World Press Photo 2008
Photos: Vanity Fair Deutschland: Cover letzte Ausgabe & Athony Suau. World Press Photo 2008

Wenn man eitel ist, ist man tot ... sagt er noch, der Schauspieler, in seinem letzten Vanity-Fair-Interview, genauer in seinem Letzte-Vanity-Fair-Interview. Man denkt schon, sie könnten's ironisch gemeint haben. Aber nein, denn er fährt fort: Und je größer man als Schauspieler vorher war, desto tragischer ist man dann. Nein, das haben sie wieder nicht ironisch gemeint.

Nun haben wir ein Magazin weniger. Zum Schluss zeigt Sean Penn noch einmal, dass Rauchen immer noch cool ist. Der Mann ist auf einer Mission. Heißt es. Man könnte Näheres im Inneren des Hefts erfahren, aber will man das? Will man wirklich wissen, aus welcher Sicht die Visagen auf den Titeln von Vanity Fair ihre Welt besehen?

Sicher ist Eitelkeit nun eben eine Eigenschaft von Figuren, wie tot oder lebendig sie dabei auch immer sein mögen. Sicher sollte der Titel Programm sein. Und tatsächlich zeigt die amerikanische Ausgabe von Vanity Fair, wie man trotz der Fixierung auf Einzelpersonen ein kluges und gutes Magazin machen kann. Aber für Deutschland hat sich der Verlag leider am italienischen Vorbild orientiert und damit auf die etwas dümmere, wöchentliche Variante gesetzt. Rainald Goetz blieb eine der wenige Ausnahmen in dem Promi-Brei.

Diedrich Diederichsen hat einmal recht klug über den Unterschied zwischen Stars und Promis nachgedacht. Star haben etwas für ihre Bekanntheit getan. Sie haben gezeigt, dass sie etwas können, so zweifelhaft es auch immer sein mag. Der Promi dagegen ist eine Figur, die sich in genau den Vordergrund drängt, der ihr von der Presse gegeben wird. Und sei es ein Zlatko, der aus welchem Zufall auch immer nicht aus dem Container fliegt, in den ihn ein anderer Zufall hineingespült hat.

Das Problem von Vanity Fair war nicht, dass aus den Covers lauter Visagen glotzen. Und natürlich waren keine Zlatkos dabei, am Ende kaum Promis, sondern fast immer Stars erster Güte. Aber das hat nicht geholfen. Denn das eigentliche Ärgernis lag darin, dass selbst die wenigen brauchbaren Figuren auf den Status von Promis heruntergekocht wurden. Dass nun ausgerechnet Sean Penn diese traurige Reihe abschließt, ist unverdient. Aber auch sein rauchender Kopf kann nicht darüber hinweg täuschen, dass es keinen Sinn macht, die Welt immer wieder durch den Kopf von anderen zu betrachten. Anstatt mit den eigenen Augen.

Der Fotograf Anthony Suau hat die Mauer fallen sehen und sich dann zehn Jahre Zeit genommen, den Zerfall der ehemaligen kommunistischen Staaten Europas zu dokumentieren. Zwischendurch hat er sich in Tschetschenien und Ruanda herumgetrieben. Im Januar 2001, George Bush war gerade Präsident geworden, zog es ihn zurück in die Vereinigten Staaten. Es genügt nicht, nur die Kamera hochzuhalten und zur rechten Zeit abzudrücken. Man muss auch am richtigen Platz sein. So banal ist das? Drehen wir's mal um. Genügt es denn vielleicht, einfach nur am richtigen Platz zu sein? Oder: Was ist entscheidender? Der richtige Platz, die richtige Zeit oder die richtige Kamera?

Die US-Ökonomie in der Krise. Nach einer Räumung hat der Polizist Robert Kole zu kontrollieren, ob die Bewohner ihr Haus verlassen haben. Cleveland, Ohio, 26 März. Das sagt die Bildunterschrift. Ein solches Foto hätte im Frühling 2007 niemand zweimal angesehen. Noch im letzten Jahr musste man ahnen, was die Zukunft bringt, um an dem Ort zu sein, der sich ein halbes Jahr später als der richtige erweisen würde. Genauer gesagt: den die Bildunterschrift als den richtigen markieren würde. Es gibt in der Presse immer wieder diese Art von Aufnahmen, die nur für die Unterzeile gemacht zu sein scheinen. Ohne diesen Text, ohne Zeit, ohne Ort, ohne Metadaten fallen sie ins Nichts. So wie dieses Bild.

dbg131_Bilderkritiken.indd 80 12.03.2009 12:38:39 Uhr

KONFERENZ

FMX/09

14. Internationale Konferenz für Animation, Effekte, Games und digitale Medien
5.5. - 8.5., Stuttgart, Haus der Wirtschaft

Die Prä-Pixel-Zeit scheint vergessen, digitales Entertainment, so weit das Auge reicht. Eine Branche mit Milliardenumsätzen ist entstanden, die sich auf der fmx/09 trifft, der 14. Zusammenkunft von Animation-Artists, Effect-Supervisorn, Games-Developern und deren Fans. Neben Ausstellungen, Workshops und allgemeinem Branchentreff darf man besonders auf die fmx/conference gespannt sein, wenn Leute, die für Warner Bros., Pixar und Co. die Oscars einfahren, Vorträge halten, wie der Direktor der Visual Effects Society (VES), Chris Defaria, der an "300", "Harry Potter" oder "Watchmen" arbeitete, oder auch Michael Faust, Zeichner für den prämierten Animationsdokumentarfilm "Waltz with Bashir". Hauptthemen in diesem Jahr sind die immer perfekteren 3D-Stereo-Möglichkeiten und China als Landesschwerpunkt. Parallel zur fmx/09 findet in Stuttgart übrigens das Internationale Trickfilmfestival statt, dessen Besuch man mit einem Combiticket direkt mitbuchen kann.

www.fmx.de

KONFERENZ

re:publica'09

RE:PUBLICA 09 - SHIFT HAPPENS

Blogger-Konferenz, 1. 4. - 3.4., Berlin, Kalkscheune

Vom 1. bis 3. April 2009 treffen sich zum dritten Mal Blogger und andere Netzbewohner zur Konferenz re:publica. Veranstalter Spreeblick und newthinking communications haben dazu wieder ein üppiges Programm aus mehr als 100 Vorträgen, Diskussionen und Workshops zusammengestellt, das dieses Jahr unter dem Motto "Shift happens" steht. Unter den Vortragenden und Diskutanten finden sich unter vielen anderen Lawrence Lessig, US-amerikanischer Stanford-Law-School-Professor, Gründer der Creative-Commons-Initiative und Buchautor, Prof. Dr. Gunter Dueck, IGS Chief Technologist, IBM Deutschland, und Sebastian Moleski, Geschäftsführer Wikimedia Deutschland e.V. Der Eintrittspreis zum Frühbucher-Tarif beträgt regulär 60 Euro, 40 Euro für Blogger, die vorher ein re:publica'09-Banner in ihr Blog integrieren, und 100 Euro pro Person für Unternehmen.

www.re-publica.de

CUT & PASTE BERLIN

Grafikdesign-Battle & Party, 18.4, Berlin, Tape

Das Konzept des Battles ist uns aus HipHop-Kreisen wohl bekannt: Zwei oder mehr Kontrahenten stehen auf der Bühne und messen ihre Skills. Selbiges geschieht auch am 18. April im Berliner Tape Club, wenn das CUT&PASTE-Battle stattfindet. Allerdings wird hier nicht mit Mikro, sondern mit Maus in der Hand der Beste ermittelt - und zwar der beste Digital Designer. Innerhalb einer Viertelstunde müssen die Wettbewerber ein vorgegebenes Thema grafisch umsetzen, während ihre Arbeitsschritte live vom Publikum auf Leinwänden verfolgt werden können. Dieses Jahr dürfen hierbei erstmals neben 2D- auch 3D- und Motion-Designer ihre Skills unter Beweis stellen. In 16 Städten von San Francisco bis Sydney werden in CUT&PASTE-Battles lokale Gewinner ermittelt, die dann im Juni zum internationalen Pixel-Schlagabtausch in New York antreten, um den Global Champion zu ermitteln.

Eintritt: 12 Euro
DJs: Âme, Dirk Rumpff /OFFtrack
www.cutandpaste.com

BATTLE & PARTY

dbg131_Präsentation.indd 81 12.03.2009 13:45:33 Uhr

CHARTS

01. **Jean-Michel**
Tons Of Fun
Onpa

02. **Stimming**
Reflections
Diynamic

03. **DeWalta**
Saluki
Meander

04. **Shed**
Remixes
Ostgut Ton

05. **Hector & Bryant**
Tension
Phonica

06. **Kontext**
Convex
Immerse

07. **Tonny Lasar**
Toshiban
Perplex

08. **Ark & Dolibox**
Be My Baby
Karat

09. **V.A.**
Satellite Religion
Statik Entertainment

10. **Lump**
Confusion Ep
Contexterrior

11. **V.A.**
Perspectives 01
Room With A View

12. **V/A**
Las Minas EP
Mina Records

13. **Rone**
La Dame Blanche
Infiné

14. **Pendle Coven**
Self Assessment
Modern Love

15. **John Daly**
Lonely Beat
Drumpoet

16. **Dop**
The Genius Of The Crows
Supplement Facts

17. **Black Art Orchestra**
Live TV Suicide EP
Mineral

18. **Les Frères Courvoisier**
Why Does Everybody
Move To Berlin
Archipel

19. **Oleg Poliakov**
House Of The Sun
Circus Company

20. **Wareika**
Ascending, Descending
Tartelet Records

21. **Mark Henning**
S'All Good EP
Tic Tac Toe

22. **Damian Schwartz**
Colored Party
Mupa

23. **Alexis Tyrel**
Saturn Return
Grayarea

24. **Sandrino & Adrian**
Deep Fields EP
Fresh Meat

25. **HD Substance**
Store In A Dry Cool Place
Overflow Records

26. **Isolée**
A Nightingale / October
Diynamic

STIMMING
REFLECTIONS
[Diynamic]

Hamburg, das ist immer Melodie. Hamburg war immer schon House. Während Frankfurt Muskeln waren, Berlin eine geistige Brechstange, weht in Hamburg etwas Luftiges. Stimming, und Diynamic als Ganzes, verkörpert das seit Jahren deutlich. Dabei ist das Debüt-Album von ihm wirklich nicht nur blumig. Auch wenn man es an den Titeln ablesen könnte - "Sonntag Morgen", "After Eight", "Die Schönheit", "Der Kuss" - steckt in der Melodiösität der Stücke von Stimming, die schon seit zwei Jahren die Dancefloors immer wieder in ein besonders Licht tauchen, mehr. Es geht ihm, wie kaum jemanden darum, in die Melodien einzutauchen. Nicht nur in ihre Struktur, ihr harmonisches Zusammenspiel, und diese klassische Tiefe in ihnen zu sehen. Es geht um die Akribie, mit der sie bis in die Details der Sounds aufgefächert fraktalisiert werden. Das hat gelegentlich schon etwas Chirugrisches. Präzision, Perfektion, aber doch in einer Sanftheit, die immer wieder verblüfft. Der Beweis jedenfalls, dass Schönheit und Komplexität auf eine ganz neue Weise immer wieder zusammenfallen können.

BLEED

BLACKBELT ANDERSEN
S/T
[Full Pupp]

Mit diesem Album könnte Norwegen glatt das neue Detroit werden. Einfach großartig, wie Andersen den Motorcitysound mit Nu- und Scandinavian Disco verbindet, statt im ewiggleichen (trotzdem oft guten) Klassizismus seiner Kollegen verhaftet zu bleiben. Die Temposchraube ordentlich auf SlowMotion heruntergedreht, lässt es sich einfach viel besser genießen und versüßte mir schon einige verregnete Nachmittage. Das sanft vor sich hinblubbernde "Sondag" oder der ebenso sanftmütige Sägezahn bei "Kuk Av Stal" funktionieren überaus und mit den chordigen Stücken gelingt es der Musik, die Gedanken dahin driften zu lassen, wo es am schönsten ist. Alles ist immer in Bewegung, mit einer sehr lieblichen Aura. Sanft, getragen und würdevoll, wie ein stolzer V8 mit glitzernden Heckflossen aus Chrom.

BTH

Lump - Confusion Ep
[Contexterrior]
Für mich ist "Confusion" wirklich der große Hit auf Contexterrior der letzten Zeit. Deeper Detroitanfang mit magischem Bass und extrem funkigen Sequenzen und dann soviel slammende Deepness und ein Soulvocal obendrauf, dass man einfach in die Knie geht. Und auch "Musiclover" auf der Rückseite zeigt kaum noch etwas von den sehr verschrobenen Tracks, für die Lump lange Zeit so beliebt war, sondern ist auch purer Detroitbass-Slam. Ein Hit durch und durch.
BLEED

V.A. - Perspectives 01
[Room With A View]
Ein neues Label aus Hamburg, betrieben von Phil Dairmount, das sich dem großen House-Erbe der Stadt verpflichtet fühlt. Es um die Zeit, als alles House war, und Techno nur eine weitere Variante davon. Und nun, wo die in langjähriger Abgrenzungsarbeit errichteten Kategorisierungen wieder eingerissen werden, kann man diese Haltung wohl getrost als gutes Timing bezeichnen. Für den guten Zweck ließ sich dann auch der alte Besen Austin Bascom alias Abacus reaktivieren, dessen Großtaten auf Fragile, Prescription und Guidance sich hier mit "The Answer" gut nachempfinden lassen. In Dunkelheit grabender House mit Botschaft, der langen Anlauf nimmt und dann alle Anwesenden im Club umrennt. Auch Sasse besinnt sich auf seine alten Tage und beschwingt mit sphärischem Acid, der alte und neue Traditionen an eine üppige Tafel setzt. Den Ausklang gibt Superbads schräges "Brethren", das sich anhört, als hätte Richie Hawtin einen übergebliebenen Fuse-Track aus dem Archiv mit einer Spielzeugmelodie versehen. Interessanter Einstand.
FINN

Oleg Poliakov - Rainy Dayz EP
[Circus Company]
Oleg Poliakov schreibt sich hier seine eigene Hippiehymne. Endlos, sonnig, warm, charmant und doch irgendwie voller Geheimnisse groovt sich der Titeltrack in über zehn Minuten langsam ein und wird mit den abenteuerlich fusseligen Vocals immer mehr zu einem Doors-Housestück. "Rainy Dayz" fasst die Stimmung eines Sommerregens so brilliant zusammen, dass man es fast riechen kann, aber das Highlight der EP bleibt trotzdem der Portable-Remix von "Rainy Dayz", denn in diesen Vocals von ihm liegt gleichwohl Tragik und detroitige Geborgenheit. Schon wieder einer dieser absolut außergewöhnlichen Hits von ihm. Es wird Zeit, dass die Welt mal begreift, wie Pop Portable zur Zeit ist.
www.circusprod.com
BLEED

Wareika - Ascending, Descending
[Tartelet Records]
Wareika ist immer besonders. Und mit dem Titeltrack zeigen sie wieder einmal, dass Percussiontracks einfach herausragend sein müssen, wenn man sie wirklich dazu bringen will, etwas neues zu sein. Der Groove stoppt, aber bewahrt dabei doch eine housige Sanftheit und lässt sich über zehn Minuten viel Zeit in immer süsslichere Melodien abzuschweifen. Magischer Sommertrack, der einen wie auf Samt trägt. "Baracuda", mit den polyphonen Glöckchen, wirkt auf mich aber noch direkter, denn hier ist - trotz eines sehr langsamen Grooves - einfach alles so dicht und nahtlos ineinander geschweißt, dass der Track sich sofort bis in die letzte Gehirnwindung einprägt. Und mit dem Downtempojazzswinger "Fantasy" zeigen sie auch noch, dass Wareika eigentlich ein Projekt ist, das viel mehr vor hat, als den Dancefloor zu bezwingen. Tartelet wird immer außergewöhnlicher.
BLEED

V.A. - Delsin 2.0 Remix EP1
[Delsin]
Killer-EP, die die neue Delsin-Compilation anteasen soll ... und wie! Redshape nimmt sich Newworldaquariums "Trespassers" vor, dieses loopige langsame Monster und baut genau das am Track an, was dem zum massentauglichen Hit gefehlt hat, ohne dabei die Sanftheit auch nur im Ansatz anzurühren. Unfassbar. Hinten dann Quince, der Tahos "Energy Field" durch die Mangel dreht, alles sehr stark komprimiert und den fordernden Chords kaum noch Luft zum Atmen lassend. Der so eingeschnürte Dub japst voll Funk nach Luft und explodiert.
www.delsinrecords.com
THADDI

db131_reviews.indd 82 15.03.2009 17:41:59 Uhr

Alben

V/A - Colorfield Variations [12k/Line 038]
Diese DVD dokumentiert eine von Richard Chartier kuratierte Ausstellung, die sich mit der musikalischen und videobasierten Umsetzung von Farbfeldmalerei beschäftigt, einer

Richtung der Malerei im Amerika der 50er Jahre. Die Bewegung zeichnete sich damals durch großflächige homogene Farbfelder aus, die hauptsächlich durch reine Farben wirken. Ihre bekanntesten Vertreter sind Mark Rothko und Barnett Newman. Die musikalische Umsetzung ist wie ihre Videos äußerst minimal gehalten, die Ergebnisse sind aber oft grundverschieden. Ambiente und flächige Musik trifft auf langsam morphende und bildschirmfüllende Farbflächen, Algorhythmen beeinflussen bewegte Bilder und Töne, Laser tasten Seifenblasen ab, und Streifenmuster bewegen sich synchron zu sparsamen digitalen Klängen. Ein wirklich spannendes Projekt. Wer kann, sollte sich das Ganze mit einem Beamer und einer möglichst großen Leinwand samt Kopfhörern zu Gemüte führen. Beteiligt sind unter anderem Frank Bretschneider, Beequeen, Stephan Mathieu sowie Chris Carter & Cosey Fanni Tutti.
www.12k.com
ASB

The Crystal Stilts - Alight of Night [Angular/304129]
Erinnert sich noch jemand an bollernde Bands mit Pomaden, Anzügen und posender Attitüde wie Gallon Drunk, These Immortal Souls oder Jack? Abgesehen von Flaggschiffen dieser

Richtung wie Herrn Caves Bands oder Ablegern der oben genannten wie den Flaming Stars hat diese Sparte höflich-verkrachter Existenzen zuletzt etwas nachgelassen, einzig die allerdings grandiosen Drones sorgten hier für angenehm underground-sophisticated Grandezza. Nun die Herren aus Brooklyn. Und wie. Inklusive verhuschtem, kaum hörbarem Piano. Sean Mafucci hat auch schon mit Kid Congo Powers und Gang Gang Dance gearbeitet. Wunderbar Achtziger im Nuller Gewand und mit dieser drogigen Portion Angekränkeltheit. Danke.
www.arc018.com
CJ

NASA - The Spirit of Apollo [Anti]
Was für eine Party. Und was für Gäste. Squeak E Clean und DJ Zegon basteln aus Funk und Brasil-Booty einen organischen Background in flottem Flow, über den sich hochkarätigste Indie- und HipHop-Größen wie Talking Heads David Byrne, Tom Waits, Santogold, Amanda Blank, Kanye West, Kool Keith, Chuck D, Seu Jorge, Spank Rock etc. gegenseitig das Mikro zuwerfen. 17 Tracks wie eine Verandaparty, bei der die unterschiedlichsten Leute zum Chillen vorbeigucken und eine Runde aus der Hollywoodschaukel rappen. NASA bietet eine Wundertüte mit tiefergelegtem P-Funk, so spleenig wie funky - und mit Kanye Wests Gastbeitrag "Gifted" einen herausragenden Spielhallen-Pophit.
JEEP

Matmos - The West [Autofact/FACT06]
Es wundert wenig, dass dieses Album hier schon die zweite Wiederauflage erfährt. Weit jenseits der Frontier hatten Drew Daniel und M C Schmidt ihren Posten 1999 aufgeschlagen, der in der Tat bis heute der letzte ist, an denen sich die Trecks mit Elektronen vollschlagen können. Ihre an Musique Concrète und anderen klassisch-modernen Verfahren geschulte Methode, nach Konzept gesammelten Sounds ihren typischen, leichtfüßig-eckigen Matmos-Funk einzuhauchen, trifft hier auf Alternative Country und Mississippi Blues, auf John Fahey und (am deutlichsten) auf Gastr Del Sol, nicht zuletzt dank Dave Pajo (Slint, Tortoise, etc.) sowie einiger Hochzeitsgäste, die zur Gelegenheit Aufnahmen beisteuerten. Der digitale Staub, in den sich Slide Guitar, Fiddle, gestopfte Trompete, klöppelnde Drumbeats und was sonst vor's Mikro gelaufen kam, in den filmisch-episch weiten Landschaften verwandeln, bleibt durchweg anheimelnd und nostalgisch warm; statt Search-and-Destroy-Dekonstruktion und Collage der Neunziger haben Matmos hier schon einen digitalen Dub-Ansatz ausgefeilt, der sich heute noch genau so zeitgemäß anhört wie vor zehn Jahren. Wir ziehen den Cowboyhut.
www.a-fact.com/
MULTIPARA

Xrabit & Dmg$ - Hello World [Big Dada/BDCD131]
Catchy as fuck. So sollen Beats sein, die Xrabit zusammenbastelt. Dreizehn Stück davon sind auf "Hello World" enthalten, dem Debüt-Album des Londoner Produzenten zusammen mit dem texanischen Rapper-Duo DMGS (früher Damaged GoodS). Warum nicht, scheint die Devise. Warum nicht einfach Old-School-Hooks, Breakbeat-Ästhetik und Eighties-Electro mixen? Warum nicht einfach extra-cool mit dem Kopf nicken und lässig über "Party In My Pants" rappen? Eben! Und immer .nen ordentlichen Synthie-Bass für die Extra-Portion Dancefloor-Bounce drunter.
HENNING

Thunderheist - S/t [Big Dada/BDCD136]
Ein MySpace-Kontakt, ein paar Dateien hin- und hergeschickt, dann war für Beatmaker Grahm Zilla und Vocalist Isis klar: Thunderheist ist unser neues Ding. Von Toronto aus frischten sie zunächst die kanadische Clubszene auf. Mit Internet-Video und viralem Marketing kommen sie nun bis nach Europa. Dank der energiegeladenen Frontfrau Isis funktioniert der Electro-Dance-Rap ihres ersten Longplayers auch bestens live. Grooves aus Bass und Sägezahn zwischen booty shakin' und party pumpin'.
HENNING

Vincent - It's Only Wasteland, Mum! [Blankrecords - Broken Silence]
Über 40 Instrumente und Spielzeuge haben Vincent für "It's Only Wasteland, Mum!" verwendet. Und sie noch während des Spielens durch analoges Equipment entfremdet. Über zwei Jahre hat das Duo so ein ganzes Album an Klangcollagen gesammelt. Kunstmusik. Dass sie als solche selten eingängig klingt, macht ihren Reiz aus. Natürlicher Instrumentenklang, rauhe Reste benutzter Elektronik, rhythmische Strukturen aus Nichts. Versucht man zunächst noch (vergeblich), die Sounds zu ihrem Ursprung zurück zu verfolgen, entwickelt sich nach und nach eine Dynamik zwischen auditiver Konzentration und akustischer Konstruktion.
HENNING

Moderat - s/t [Bpitch Control/BPC200]
Appalektor hätte auch blöd geklungen. Also haben sich Modeselektor und Apparat zu Moderat vermählt. Wobei das Ergebnis moderat und unmoderat zugleich ist. Moderat klingt

ja schon sehr nach unauffälligem Dazwischen, beinahe unsichtbar und stumm. Doch Moderat, groß geschrieben, sollten laut wahrgenommen werden. Ein Funken elektronisches Shoegazen ist da zwar zu bemerken, gerade so, dass es noch sympathisch ist, wie etwa auf dem hymnischen "Rusty Nails". Danach wird auf "Seamonkey" Moderator sei Dank dunkel gebollert. Und wenn Paul St. Hilaire auf "Slow Match" sein Organ über ein altes 1/4-Band erklingen lässt, ist es endgültig wieder da, dieses Gefühl, dass der Sound of Berlin eine transnationale Coolness hat. Immer noch. Ein beinahe zeitloses, ganz und gar unmoderates Trinfernal.
www.bpitchcontrol.de
CJ

Mono - Hymn to The Immortal Wind [Conspiracy/Core077]
Überaus beeindruckend sind die Live-Konzerte dieser instrumentalen Slow(est)-Rocker aus Japan. Wobei der Begriff Rock hier introvertiert und ohne Rockismen (also Gitarrenphallus, Posing etc.) gemeint ist. Wie diese Gestalten versunken in sich und ihre traumhafte Musik auf der Bühne nicht da und somit unglaublich präsent sind, verdient höchstes Lob. Wo Sigur Rós ins Elfenhaft-Folkloristische, wo Bohren & Der Club of Gore ins ruhrgebietlerisch Düstere abdriften, da wirken Mono tieftraurig majestätisch. Obwohl mal wieder Freund Steve Albini produziert und auf Analoges großen Wert gelegt hat, lassen Mono Orchestrales nicht außen vor. Ihr fünftes Album bietet keine Abwechslung zu den vorangegangenen, und das ist das größte Kompliment, was man dieser entrückten Band machen kann. Bombastisch in der Bescheidenheit. Oder besser umgekehrt. Groß. Schluck.
www.mono-jpn.com
CJ

Mocky - Saskamodie [Crammed Discs/CRAM 140]
Mocky hat immer etwas darunter gelitten, dass er im Team um Gonzales, Feist, die Puppetmastaz und Jamie Lidell so etwas wie die zweite Reihe bildete, siehe etwa die gemeinsamen Auftritte auf der DVD "From Major To Minor" aus 2006.

Das Umfeld ist zweifelsohne innovativ und absolut gewitzt. Dennoch zeigt sich erst auf "Saskamodie" so etwas wie die vorläufig endgültige Befreiung Mockys aus den samtenen Klauen der sympathischen Genannten. So entspannt, wie Mocky es sich aus der zweiten Reihe leisten kann, wirkten die Freunde nämlich nicht. Und wie locker der Mann hier mit Soul, Jazz, Easy Listening (Augenzwinkern, ganz wichtig) und Soundtracks seine Songs aus dem akustischen, multiinstrumentalen Ärmel schüttelt, dass lässt Herb Alpert schwärmen. Repeat jenseits von Umkleidekabinen.
CJ

Gilles Aubry - Berlin Backyards [Crónica /036]
Gilles Aubry lebt seit 2002 in Berlin und hat vier Jahre später Fieldrecordings von einigen Hinterhöfen der Stadt gemacht. Er arbeitet dabei mit dem natürlichen Hall der Gebäudekomplexe, die sich als natürliche Soundeffekte auf die Alltagsgeräusche der Stadt legen. Die Hinterhöfe funktionieren als halbprivate Bereiche, dienen Kindern als Spielplätze und Erwachsenen als Ort zur Müllzwischenlagerung und Versorgung mit Strom und Frischluft. Und genau das hört man auf seiner neuen CD außer dem Baulärm von der Straße: Vogelgekrächz, Kindergeschrei, Ventilatoren, Müllcontainer und Geräusche von Stromgeneratoren. Ganz normale Stadtgeräusche, die der Bewohner schon längst nicht mehr bewusst hört, die ihn aber täglich umgeben. Unterm Kopfhörer klingt das wie eine fremde Welt.cronicaelectronica.org
ASB

The Juan McLean - The Future Will Come [DFA]
Achtung, Achtung, die allerersten Alben der Human League sollten unbedingt wieder gehört werden, inklusive der verschiedenen Versionen des sehr frühen Electro-Pop-Klassikers "Being Boiled" und durchaus ohne Vor-und-Zurück-Tanz. The Juan MacLean sind frech. Denn sie haben diese Phase britischem Electro New Waves zwar sicherlich zur Kenntnis genommen, docken aber direkt an die "Don't You Want Me"-Phase der Gruppe um Phil Oakey an. Also mehr Achtziger als Spätsiebziger. Genau am Dazwischen dieser Zeiten arbeiten sich The Juan MacLean ab, ohne gestrig zu sein, "The Simple Life" etwa ist genauso im Damals wie im Hier und Jetzt und so was von kickend. "The Future Will Come", und zwar mit Blick zurück, unaufhaltsam und dennoch unglaublicher Coolness, "...with Cocaine Dreams Are Doing Fine". Toll. Auch ohne Pulver.
www.dfarecords.com
CJ

The Juan MacLean - The Future Will Come [DFA]
Eigentlich möchte man The Juan MacLean die Vergleiche zu Hercules & Love Affair ersparen, von denen sie vermutlich schon genervt waren, lange bevor dieses Album überhaupt

in die ersten Produktionsphasen gelangte, aber es geht nicht ohne. Ähnlich wie die Konsensüberflieger der letzten Saison halten die Labelkollegen ihre Zeitmaschine bei individuell erlesenen Referenzpunkten an, sacken den jeweiligen Präferenzklang ein, und setzen ihn dann in der Gegenwart konsequent zweckoptimiert zu einem postmodernen Popentwurf mit größtmöglicher Heißigkeit zusammen, in dem sich alle schon vorher gekannt haben. Wozu Raw Silk, Armando und "Being Boiled" auf mehrere Tracks verteilen, wenn das nicht auch schon in einem zusammengeht? Überhaupt Human League, der Call-and-Response-Trick von Philip mit Susanne und Jo wird hier flächendeckend von John und Nancy übernommen, und die Haltung gleich mit. Dazu House- und Technopioniertum aus Chicago, Detroit und New York, der große englische Synthiepopsiegeszug der frühen 80er, die Wave-Abteilung von Italo, die Glitzerecke von No Wave, Munich Disco, Lime, alles was schockt und blinkt, Samples in nachgespielt, sowie obendrein nicht zuletzt die ganzen zeitgenössischen Produktionsergebnisse all derer, die das in den letzten Jahren schon immer geliebt haben. Selbst die eigenen Ideen klingen, als hätte sie schon jemand anders gehabt. Tja, und wenn das Potpourri dann wieder so viel beschwert-unbeschwerten Spaß macht wie hier, macht das auch alles rein gar nichts.
www.dfarecords.com
FINN

Bill Callahan - Sometimes I Wish We Were An Eagle [Drag City/DC385]
Bill Callahan hat mit Smog Popmusikgeschichte geschrieben, zweifelsohne. Sein zweites Soloalbum könnte, genau wie sein erstes, auch ein Smog-Album sein. So oder so ist er glatter geworden, die sympathisch schrägen Schrabbeltage sind schon lange vorbei. Die Arbeit machen jetzt andere. Deswegen sitzt Callahan nun aber nicht saturiert im Schaukelstuhl, sonder denkt weiter nach über Idyllen und Abgründe: "All These Fine Memories Are Fucking Me Down. I Dreamed It Was A Dream That You Were Gone". Dass diese schleichend funkelnden großen Songs auf der Vorab-CD für den Journalisten übrigens von Störgeräuschen wie einer Hupe unterbrochen werden, ist für Callahan wie für den Schreiberling nicht witzig, sondern schlichtweg zum Kotzen und respektlos. Soviel zu den popmusikindustriellen Kontexten. Tolle Musik, dennoch.www.cargo-records.de
CJ

Jasper TX - Singing Stones [Fang/FB010]
"Singing Stones" ist Dag Rosenqvists fünftes Soloalbum, sein Hauptinstrument ist die Gitarre, geschichtet und verfremdet, geboten werden menschenleere Landschaften in cinematischer Breite. Fennesz mag einem da in den Sinn kommen, dessen digitale Klangbrüche und Rockresiduen im Distortionbad jedoch fehlen hier ganz. Stattdessen zieht sich hier durch alle Stücke eine Wehmut und fast lähmende Traurigkeit, die für mich Jasper TX in die Nähe von The Battle of Land and Sea rückt – obwohl er viel ambienter arbeitet, und eher wie die erste Porn Sword Tobacco (auch aus Göteborg) in einem Limbo zwischen Rauschen und instrumentalen Fragmenten hängt, aber eben viel verlorener klingt – Musik kurz vorm Verstummen. Das klappt so nur unter Zurückhaltung beim Ausstellen von technischer Virtuosität und Spielfreude, dennoch sind die Stücke sehr bewusst, sicher und mit aufmerksamem Ohr in Form gegossen, bauen sich in großen Bögen auf, und alle neun klingen sie verschieden. Schöne Platte, und an gewissen Tagen der Tröster, der nicht plappert.
www.fangbomb.com
MULTIPARA

V/A - Floored Memory... ...Fading Location [Fat Cat/CD13-10]
Inmitten einer Release-Offensive des wunderbaren britischen Labels "Fat Cat" und seines Unterlabels "130701" mit u.a. Frightended Rabbit, Vetiver und dem durchgeknallten isländischen Orchester Storsveik Nix Noltes belegt uns die Compilation "Floored Memory...", dass die dicke Katze auch immer für experimentelle, stille Musik stand. Gleich mehrere Stücke von Set Fire To Flames, Sylvain Chauveau (der mit den betörenden Piano-Coverversionen von Depeche Mode), Max Richter und Hauschka stehen für die in sich gekehrte Seite, eben "130701". Wer es anhand dieser teilweise unveröffentlichten Musik noch nicht merkt, ist selbst schuld.
www.fat-cat.co.uk
CJ

Filthy Dukes - Nonsense in the Dark [Fiction]
Elektro ist als tragendes Element im Pop nicht mehr wegzudenken. Auch gilt die Performance dessen, der Elektro Clash, nach dem ersten Aufbäumen Anfang der Nuller Jahre noch immer als Mittel zum Zweck, wenn es darum geht, der Schnittmenge von Indie und Rave weiterhin Aufschub zu geben. Filthy Dukes aus London sind in UK angesagte Party-

PENDLE COVEN

ANONYM BIER TRINKEN GEHEN

T Christian Blumberg

Völlig zu recht hat dieses Magazin noch jeden Modern-Love-Release gefeiert. Eine schöne Tradition, die angesichts des neuen Albums von Pendle Coven unbedingt aufrecht zu erhalten ist. "Self Asessment", so heißt es, ist gleichermaßen alte Schule wie zeitgemäß. Weil auch 2009 alles musikalisch Relevante roh, alt und analog tönen wird und weil Pendle Coven die wieder erstarkte Techno-Kultur so verinnerlicht haben, passen sie irgendwie perfekt in dieses Techno-Jahr, obschon sie eigentlich alte Säcke sind und seit den seligen 90ern produzieren.

Die harten Fakten: Das Album ist eigentlich kein Album. Vielmehr enthält es zur Hälfte Tracks von den Vinyl-Releases der vergangenen Jahre. Die andere Hälfte freilich sind unveröffentlichte Tracks, die eher im Listening-Bereich angesiedelt sind und die zum Teil schon sechs oder sieben Jahre alt sind. Sagt Miles Whittaker, eine Hälfte des Duos aus Manchester, dem ein oder anderen vielleicht auch als MLZ bekannt. Die andere Hälfte ist Gary Howell. Der Sound der beiden ist roh und dubby. Die 808 schuftet. Die HiHats sind aus Metall. Die Bassdrum kommt nicht aus den Tiefen des Reverbs, sondern wird einfach per Volume-Regler eingefahren. So einfach geht vieles in Coven-Tracks. Und es funktioniert perfekt. Wenn nichts dazwischen kommt, geht es in die Top Ten in meinen persönlichen Jahrescharts. Aber zurück nach Manchester. Was Miles erzählt, klingt so verdammt nach heiler Musikwelt. Man mag das hier fast gar nicht aufschreiben, aus Angst, es lese sich später wie eine Lobhudelei an vergangene Tage aus einer dieser Musikzeitungen für ergraute Rockfans. Aber Techno funktioniert eben auch nur über Mythen. Miles sagt: Mit Shlom, dem Kopf von Modern Love, träfen er und Gary sich alle zwei Wochen auf ein Bier, man sei sich freundschaftlich sehr verbunden, gleiches gelte auch für die anderen Artists, und überhaupt sei das Label so eine Art Familie. Ich sage: "Das klingt jetzt aber sehr nach Klischee." Miles sagt: "Ist aber echt so." Nächstes Klischee: Miles erzählt jetzt vom Studio in einer stillgelegten Fabrik. Manchester eben. Da haben Pendle Coven den Sound der alten Maschinen aufgenommen – und den Hall in den langen steinernen Gängen. So käme man an ganz originäre Sounds und überhaupt: Man mache eben sein eigenes Ding und wenn die jungen Leute das gut fänden, umso besser. Überhaupt haben Pendle Coven ein Herz für den Nachwuchs. Die Kids, so tönt es oft am Stammtisch, hätten ja eh keine Ahnung. Pendle Coven meinen: Es sind doch genau die ganz Jungen, die den Enthusiasmus für klassische Sounds erst wieder generieren. Weil sie eben nicht nörgeln, das alles schon mal gehört zu haben. Trotzdem gibt es bei Pendle Coven eine gewisse Skepsis gegenüber aktuellen Entwicklungen: Dass Dubstep und Techno jetzt Händchen halten, sei unausweichlich gewesen. Aber diese Liebelei ginge sicher vorbei, es sei dies kein Genre, sondern Evolution. Interessanter als Garage findet Whitaker aber den, wie er sagt, "echten Underground". Die Tape- und CDR-Szene, Drone-Platten, Klanginstallationen und digitalen Hackepeter. Auch hier ist er aktiv, er mastered die Platten befreundeter Künstler und veröffentlicht mit Gary unter anderen Namen bzw. anonym. Und: They mean it. Denn wo kein Name draufsteht, aber jeder weiß, wer es produziert hat, ist es nicht anonym. Deshalb, und es scheint, als sei dies ihre größte Anstrengung, geben sich Gary und Miles größte Mühe, tatsächlich unerkannt zu releasen. Ach ja, die alten Ideale, hier werden sie gelebt. Darauf noch ein Bier.

Pendle Coven, Self Assessment, ist auf Modern Love/Kompakt erschienen
www.modern-love.co.uk

ALBEN

Hipster und -Promoter. Sie gehen den Weg vom DJ zur Band. Die Leute wollen live, die Leute wollen Schweiß. Den geben Filthy Dukes mit Human Leaguescher Relaxation und raviger Emphase in voller Packung. Glasklar produzierter Powerpop, der Synthüberbauart. Da sind im Gigoloschen Chord-Noise-Gewand die 90er genauso im Sample-Gepäck wie der seit längerem angesagte Bratz. Eklektizistisch, unverblümt, breit und direkt. Der Crossover Marke 2009.
JI-HUN

Anthony Collins - Doubts & Shouts [Freak N Chic]
Wenn schon beim Beatprogramming nicht viel passiert, muss woanders gepunktet werden. Anthony, französischer Produzent, der auf Get Physical und Highgrade veröffentlichte,

schiebt sich die Sounds auf seinem ersten Debutalbum durch verschiedene Räume. Vordegründig die ewig-housige Bassdrum, passiert in den Nebenräumen, die oft wie leigengelassene Instrumente in leeren Zimmern klingen, (hall-mäßig) das meiste. Auch wenn es gut grooved, überzeugt mich das Konzept nicht so recht. Ob es die oft nach unelektronischen Istrumenten klingenden Sounds sind, oder die manchmal zu überdrehte Hektik ist, die mir nicht so recht gefallen mag, muss ich erst noch entscheiden. Mit "Substance" ist aber ein schönes Finale da.
BTH

Anthony Collins - Doubts & Shouts [Freak N Chic]
Ein Album voller Überraschungen. House, mit einer Deepness, die einen immer wieder eiskalt erwischt, ausgefeilte Arrangements, die einen bei der Aussergewöhnlichkeit der Tracks verblüffen und eine so geschlossene Athmosphäre einer Szenerie von Kammermusik mitten auf dem Dancefloor, dass man sich wünschen würde, das wäre nicht nur ein Album, sondern ein ganzes Genre. Zehn Tracks, die gerne in den Sounds auch mal den Sprung ins ultradirekte wagen und jenseits der Effekte nach einer Melodiösität in House suchen, die völlig neu entdeckt werden kann. Hier stimmt einfach alles, und Anthony Collins ist definitv Stimmings schärfste Konkurrenz für das Frühlingsalbum schlechthin.
BLEED

V.A. - Freerange Records Colours Series: White 06 [Freerange/FRCD23]
Freerange ist ein Label mit großem Output. Dass dabei auch genug Qualität abfällt, zeigt immer wieder und inzwischen zum sechsten Mal die farbige Labelschau. Dabei wird nicht dogmatisch am eigenen Raster festgehalten, sondern eher der Fluss des großen Ganzen repräsentiert. Macht Shur-I-Kan noch den Anfang, so machen Gorge, Tony Lionni und die Lovebirds gleich klar, dass das Reservoir unerschöpflich ist. Dabei fällt auf, dass die Tracks natürlich alle ihre Wirkung auf dem Floor nicht vermissen lassen, sich das Ganze aber auch wegen seiner Aufgeräumtheit im sauberen Daheim hören lässt. Kein effekthaschendes Gebounce, kein affektiert manisches Geschrei. Eher sublim arrangierte Euphorie. So reihen sich exzellente Tunes von Solomun, Pezzner, Vincenzo, Lars Behrenroth aneinander wie es sein soll, damit eine solche Compilation überhaupt ihre Daseinsberechtigung erhält. Und das neue Goldstück von Langenberg & Manuel Tur fehlt natürlich auch nicht.
M.PATH.IQ

Tosca - No Hassle [G-Stone / !K7/240CD]
Richard Dorfmeister und Rupert Huber haben es nicht eilig. 4 Alben in 15 Jahren sind nicht gerade viel. Umgedreht kann man ihnen nicht vorwerfen, sie hätten zuviel Beliebiges veröffentlicht. Womit wir beim Thema wären: Ihr neuestes Album ist erneut unverkennbar Tosca von den ersten Sounds an. Wer also bahnbrechend Neues der Wiener erwartet, wird enttäuscht. Dafür funktioniert das Album als Ganzes absolut hervorragend, weil es nicht den Versuch wiederholt, auch den Dancefloor zu bedienen. So gesehen ist ‚No Hassle' eher wieder wie ‚Opera' geworden; eine Klangtapete mit Langzeitwirkung. So tot wie der klassische Wiener Sound gesagt wird, so lebendig ist er hier wieder. Man muss allerdings ein gewisses Maß an Zeitlosigkeit erreichen und das konservieren die Beiden erneut ganz entspannt – und eben nicht beliebig.
M.PATH.IQ

Michael Peters - Impossible Music [Hyperfunction/ 001]
Nonlineare dynamische Prozesse auf der Basis von Gumowski-Mira-Attraktoren, per MIDI übersetzt in akustische Signale, wobei Parameter in Echtzeit manipuliert werden können – so kommt die Musik auf dieser CD zustande. Idee, Software und Live-Umsetzung mit Digitalpiano und Percussionsamples stammen von Michael Peters, zwar eigentlich Gitarrist, aber auch da im Experimentellen zuhause. Die Klangwelt der CD erinnert an John Cages präpariertes Klavier, an Ikue Mori, in langsamen Passagen an Webern, in den wilderen und überhaupt vor allem aber steht Conlon Nancarrows Werk mit dem Player Piano klanglich Pate für diese kuriose und unterhaltsame Maschinenmusik, deren Methode in ein musikalisches Reich zwischen Freiheit und Konstruktion führt, in das mit anderen Mitteln kaum zu gelangen ist. Die sture Präzision der mechanischen Aufführung und gleichzeitige Unberechenbarkeit, im Kontrast mit einer Art hochkulturellen Gravität der Instrumentauswahl, zwinkern dabei weniger dem Apfelmännchen-Klischeekosmos als Zappa und Tinguely zu und sind selbst in denen Momenten, in denen sich ein staksiger Funk entwickelt, Lichtjahre entfernt von unserer handelsüblichen Sequenzermusik. War übrigens eigentlich schon 1996 fertig – crazy shit ist es immer noch. Gespannt, was das Label noch ausgräbt! **www.hyperfunction.org**
MULTIPARA

Aufgang - Sonar [Infiné/iF2015]
Aufgang ist das neue Projekt von Francesco Tristano, der hier zusammen mit Rami Khalifé (ebenfalls Piano) und Aymeric Westrich (Drums) den akustischen Techno mit barocker und doch tighter Eleganz auf die Spitze treibt. Das Titelstück wünscht man sich auf die Dancefloors der Welt, als Sturm, der all die Zweifel vertreibt und neue Regeln aufstellt. "Barok" kommt dann ganz ohne Beats, ist klassischer Tristano-Sound. Zum Wegschmelzen. Schließlich noch zwei Remixe, die den Dancefloor so, wie wir ihn zur Zeit kennen, stark betonen, dabei aber mindestens genauso viel Spaß machen: Das Sample-Material ist einfach zu gut. Das ist zumindest bei Spitzers Mix von Sonar so. Der Chanel7-Mix vom Ed-Banger-Kid Krazy Baldhead ist zu sehr seinem Arbeitgeber verpflichtet.
www.infine-music.com
THADDI

Crippled Black Phoenix - 200 Tons of Bad Luck [Invada/Invo76]
Das ist wirklich tonnenschweres Zeugs. Anti-Karneval, der Soundtrack zum Vorbeisein. Kein Wunder, wurden diese dunklen Songs doch im Studio von Geoff Barrows von Portishead gezeugt und mischt hier u.a. Dominic Aitchison von Mogwai mit. Da, wo Bohren & Der Club of Gore bei gleicher Schwere ins herrlich Ambiente abdriften, lassen sich Crippled Black Phoenix nicht lumpen und werden im doppelten Sinne hoffnungslos bombastisch. Zeit muss man mitbringen, man hat sie nicht, die Dinger dauern bis zu 18 Minuten. Dann hilft diese Musik, gnadenlos zu fallen. Späte Pink Floyd ohne Kitsch, frühe Mogwai ohne Restgarage, mittlere Godspeed You Black Emperor ohne hippieskes Kollektiv. Und in jedem Fall Katharsis pur. Manchmal dennoch ein bisschen viel Siebziger-Pathos ("Rise up and Fight"). **www.cargo-records.de**
CJ

Jeremy Jay - Slow Dance [K/KLP197]
Calvin Johnsons Beat Happening haben eine Marke in Sachen trockenem Humor und dennoch leicht slackerhaftem Indie-Rock gesetzt. Dazu hat Johnson neben zahlreichen Projekten

gleich auch ein Label gegründet. Schon alles ziemlich angenehm DIY. Und dort gilt es jetzt, Jeremy Jay zu goutieren. Denn der junge Typ scheint vom Look über Cover bis zum Sound wie eine minimal glamrockige Variante des Labelvaters und seiner Band. Im Positiven: Reduziert und geprägt von seiner hohen Stimme hat Jay den Chic von Disco und das Herz von Indie im alten Sinn. Inklusive Mini-Hit "Gallop". Schade, dass die Tour schon gelaufen ist.
www.krecs.com
CJ

Takeo Toyama - Etudes [Karaoke Kalk/CD48]
Endlich mal neue Musik von Takeo Toyama, der so sehr mit dem Steuern seiner Wolke beschäftigt zu sein scheint, dass man fast dankbar sein muss, von ihm zu hören. Die kleinen or-

chestralen Stücke, die immer eine Winzigkeit Verstimmtheit in sich bergen, sind so durch und durch japanisch, dass man gleich bedröppelte Mädchen durch große Landschaften in Kunstfilmen wandern sieht. Das ist zum Teil wirklich schwere Kost, und so wie ich generell bei japanischen Komponisten mit Elektronikanschluss den Hang zur Kakophonie noch nie nachvollziehen konnte, geht mir auch "Etudes" immer wieder über die Hutschnur. Man muss kämpfen, wird aber belohnt. Denn immer wieder dirigiert Toyamao ein naiv kindliches Orchester der Extraklasse. Immer dann ist das Album mehr als gelungen. Die anderen Tracks hätte es nicht gebraucht.
www.karaokekalk.de
THADDI

Naim Amor - Sanguine [Le Pop/LPM 21-2]
Inseln der Ruhe und der Inspiration, das sind Platten der zeitgenössischen französischen Chanson-Szene. Und ähnlich wie Francoiz Breut oder Dominique A macht auch Naim Amor alles richtig. Dabei lebt der Franzose seit Urzeiten in den USA, und man spürt geradezu, wie er dieses einzigartige Songwritertum als Rettungsanker ganz prominent auf den US-amerikanischen Kamin gestellt hat. Aufgenommen mit Mitgliedern von Calexico schimmern auch andere Traditionen durch, die eher seiner staubigen Südstaaten-Wahlheimat entsprechen. Dass dieses großartige Album jetzt auch in Deutschland erscheint, kann man nur mit einer Flasche Schampus quittieren. Und wenn ich mir etwas wünschen darf, wäre das eine Zusammenarbeit zwischen Amor und Beirut. Die beiden könnten sich zu unfassbaren Schandtaten hochschaukeln. Bis es soweit ist, bleibt "Sanguine" eines der besten Alben diesen Monat. Und des Jahres. Und der Ewigkeit. **www.lepop.de**
THADDI

V.A. - Spicy Cunt Vol. 1 [Level 75 - Broken Silence]
Dass beim Gedanken an Francolectro-Indie-Rave alle laut Ed Banger schreien, bedeutet nicht, dass allein das Label von busy Busy P den hippen Sound aus Frankreich nach vorne treibt. Auch Level 75 trägt mit Künstlern wie Djedjotronic, Faces oder Popov dazu bei, dass alles grellbunt zerhackt wird. Electro bitchy dance nennt sich das im Labeljargon von Level 75. Nach über zwei Jahren im Geschäft ist es nun Zeit für die

db131_reviews.indd 84 15.03.2009 17:43:07 Uhr

ALBEN

erste Compilation, deren Name unverblümt zeigt, wie es zugeht: Laut, rotzig, frech – wie man das findet, sei eines jeden Auslegungssache, direkt und effektiv ist es allemal.
HENNING

Fleur Earth Experiment - Soul De Cabots
[Melting Pot Music/MPM074]
Irgendwo zwischen dem Kongo und Köln entdeckt Fleur "Earth" Mouanga in ihrem Leben die Liebe zur Lyrik, die ihr herausragendes Stilelement am Mikrofon wird. Gekonnte Kodierung, statt gekicktem Kreuzreim. Mit ihrer vierköpfigen Soul-Funk-Raggae-Kombo gründet sie das Fleur Earth Experiment, das nun mit seinem poetischen "Straßenkötersoul" debütiert. Ein Album, das man sich aufmerksam erarbeiten muss. Zu abstrakt wirken sonst die lyrischen Jonglagen auf der eingängigen Musik. Arbeitet der Kopf aber ersteinmal nicht mehr gegen den Körper, ist das Experiment geglückt und der Geist groovet.
HENNING

Pendle Coven - Self Assessment [Modern Love/Love053]
Absolut sensationelles Debütalbum von Pendle Coven. Die beiden Jungs aus der Gegend von Manchester haben uns mit ihren diversen 12"s immer wieder mitgerissen, aber selbst

die in Techno-Kreisen immer noch schwierige Aufgabe, ein schlüssiges Album vorzulegen, meistern die beiden mit links. Die Eckdaten: Die Hits der 12"s und neue Tracks verschmelzen hier zu einem neuen Ganzen. Dabei werden nicht einfach nur Downtempo-Passagen eingeflochten. Der Fluss, wie die Dubtechno-inspirierten Tracks hier funkeln, ist beeindruckend und süchtig machend. Auch alte Versprechen der nordenglischen Stadt werden eingelöst. So klingen Pendle Coven manchmal weniger nach Berlin, sondern vielmehr wie Autechre in ihren besten Tagen: Das ist Geschichtsbewusstsein par excellence. Da muss man sich tief eingraben, da muss man alle Details auswendig lernen. Der Frühling hat einen neuen Stern.
www.modern-love.co.uk
THADDI

The Wooden Birds - Magnolia [Morr Music/089]
Hm. Da ist endlich mal wieder ein Tag da, der am Morgen mit Sonnenstrahlen weckt und locker, na ja, halbwegs locker aufstehen lässt. Dazu erklingen The Wooden Birds, die hauptsächlich aus einem Vogel bestehen, nämlich Andrew Kenny, der American Analog Set bestimmte. Kenny und diverse Helfer haben hier ein frühjährliches Songwriter-Album aufgenommen, welches durch Nähe glänzt. Man meint neben Kenny und ‚Band' zu sitzen. Alles auch nah an diversen Klischees, aber was wäre das Leben ohne diese. Der Sonnenstrahlentag eben. In bester Leise-ist-das-neue-Laut-Manier. Nur eben leise. **www.morrmusic.com**
CJ

Miranda Lee Richards - Light of X [Nettwerk/30804-2]
Die Messlatte in Sachen leicht entrückter Zeitlupen-Space-Pop mit wundervoller Frauenstimme, einst von Hope Sandoval und Mazzy Star gelegt, ist immer noch hoch. Immer wieder werden die Vergleiche gezogen, doch nur selten kommt eine Band oder Sängerin an die Intensität von Mazzy Star heran. Miranda Lee Richards schafft das zwar auch nicht über das gesamte Album, aber sie kommt dem Sandoval'schen Psychedelic-Kosmos schon sehr nahe. Da helfen die aktuellen Kooperationen mit Eva Gardner (Mars Volta, Tim Burgess), Ben Peeler (Wallflowers), Josh Schwartz und vor allem Keith Mitchell von Mazzy Star selbst am Schlagzeug. Schon schön, hört mal "Life Boat". Und doch macht das nur um so mehr Appetit, Mazzy Star wieder rauszukramen.
www.nettwerk.com
CJ

Slowcream - Wax On Wool [Nonine/Non018]
Me Raabensteins neues Album unter dem Namen Slowcream klingt wie ein traumartiger dunkler Filmscore. Er arbeitet mit gesampleten Jazz- und Orchestersounds, betont "warmen" Instrumentalklängen, Filmdialogschnipseln, digitalen Beats, konkreten Klängen und rauschigen Fläche. Das alles kombiniert er mit dezenten 80er- Jahre- Synthesizer- Sounds zu langsamen und minimal gehaltenen Tracks. Dazu erzählt eine Männerstimme, die direkt aus einem alten Gangsterfilm zu kommen scheint, lakonisch merkwürdige Geschichten und verstärkt das David-Lynch-Gefühl des Albums. Eine sehr "cineastische" Platte, die sicher am besten morgens um vier funktioniert. **www.nonine.com**
ASB

Burnt Friedman - Con Ritmo [Nonplace/non 26]
Ja. Richtig. Es handelt sich hierbei um Bernd Friedmanns Album aus dem Jahre 2000. Frisch geremastert und mit einigen Bonustracks versehen, aber immerhin bald neun Jahre alt ist diese Musik. Obwohl bis auf ein wenig Hilfe von Joseph Suchy und Uwe Schmidt alias Atom TM komplett allein am Rechner eingespielt und bearbeitet, klingt das Ergebnis immer noch wie eine gut eingespielte und gern mal improvisierende Band. Latin, Jazz, Dub und viel Funk lassen sicher das Tanzbein zucken, für eine wirkliche Tanzplatte ist "Con Ritmo" jedoch um einiges zu verspielt. Und ähnlich wie bei einigen anderen von Friedmanns Veröffentlichungen fragt man sich desöfteren, was denn nun eigentlich live gespielt und was programmiert ist. Die Platte macht also trotz einiger Längen auch heute noch Spaß und klingt keinesfalls überholt.
www.nonplace.de
ASB

Jean-Michel - Tons Of Fun
[Onpa/MMOP-CD011 - Discomania]
Lass uns mal einen Moment über Inspiration und Elektronika reden, ok? Soll ja angeblich am Ende sein dieses Genre. Lachhaft. Jean-Michel hat sein neues Album so vollgestopft mit genialen Ideen, mit Witz, klugem Sound, killer Samples und guten Songs, dass der Aphex Twin einfach einpacken kann. Oder besser: 1992 schon konnte. Hier bollert alles in einer jungfräulichen Aufgeregtheit wie vor dem ersten Hallen-Rave. Tons Of Fun eben. An dieser Schnittstelle schizophrenen Produzententums sind schon immer die besten Platten entstanden. Musiker, die den Dancefloor lieben, aber die Melodie eben noch mehr und die Technologie im Leben nicht auf 4/4 runterbrechen können, aber Acid eben doch als Erleuchtung miterlebt haben. Es klappert, scheppert, groovt, humpelt, rockt, schiebt, kickt, umgarnt, überrascht, verwirrt, stößt um, hebt wieder auf, macht sprachlos, gibt einem den Glauben an das Gute zurück. Eine Sensation dauert 60 Minuten.**www.onpa.de**
THADDI

Trouble Books - The United Colors Of Trouble Books
[Own Records/43]
Solche Alben tun einfach gut. Wundervolles Songwriting, ganz behutsam aufgenommen. Da lachen alle Indie- und Elektronika-Freunde. Denn genau an dieser Schnittstelle funktioniert diese Platte. Allerdings - zum Glück! - nicht in der üblichen Kombination aus Gitarren und Knurschpelbeats, sondern eher mit Songs und sachten Fieldrecordings. Ganz, ganz wunderbar. **www.ownrecords.com**
THADDI

AK-Momo - Return To N.Y.
[Peacefrog/PF6124]
Ak-Mono sind meine neuen Freunde, die Platte einer der besten Pop-Platten des Jahres. Punkt. Da ist zunächst das zerkratzte String-Ensemble, dann die mit den großen Plüsch-Bühnen dieser Welt kokettierende Stimme von Anna Karin von Malmborg. Über allem schwingt ein entspanntes Portishead-Gefühl, genau das, was Goldfrapp immer wollten, aber nie auf die Reihe bekommen haben. Irgendwie sitzen in allen Tracks immer Menschen auf Steinmauern bei mir im Kopf und lassen fröhlich und doch behutsam die Beine baumeln. Und blinzeln. Das sind gute Momente. **www.peacefrog.com**
THADDI

Boxcutter - Arecibo Message [Planet Mu/Ziq225]
Weniger Sequencer und mehr alte Synthesizersounds sowie handgespielte Instrumente wie Bootsy-Bass, Wahwah-Gitarre und Melodika bestimmen Boxcutters neues Album. Ravesounds aus den frühen 90ern sind dabei genauso angesagt wie gesamplete Frauen- Vocals und spaceige Sounds. Aphex Twin und uZiq klingen ein wenig durch, und natürlich haben Dub und Dubstep nach wie vor einen großen Einfluss auf seine Musik. Barry Lynn arbeitet hier mit dem elektronischen Soul -Duo Kinnego Flux und eben dessen Sänger Brian Greene zusammen, was für zusätzlichen funky Input sorgt. Alles Gründe dafür, dass nicht jeder Track wie der andere klingt und eine musikalische Kategorisierung mal wieder recht schwer fällt. Aber es bleibt spannend! **www.planet-mu.com**
ASB

Syntheme - Lazers .N' Shit [Planet Mu/ZIQ213 - NTT]
Diese junge Dame aus dem Süden Englands (und wir gehen jetzt mal davon aus, dass es die wirklich gibt, und sie nicht eine Erfindung von Global Goon oder – schon wieder – Aphex Twin ist; man munkelt, sie 2007, als sie in Berlin gewohnt haben soll, dort tatsächlich gesehen zu haben) bringt auf dieser CD zwanzig Acid-Techno-Tracks mit gelegentlichen Electro- und Discoausflügen unter, die ebenso locker das Old-School-Gefühl erzeugen wie sie es überhaupt nicht sind, denn die strukturelle Offenheit, die Längen und Lücken, die Raum schufen fürs Trippen, weichen hier gänzlich einem vorwärtsdrängenden Drive und überbordenden melodischen Erfindungsreichtum (einem Horror Vacui, der ja symptomatisch fürs ganze Label ist). Die versammelten Stücke sind alle so knapp, konzentriert und poppig, dass sie auch von zehn 7"es kommen könnten; die Sorte Upbeat-Compilation also (einige Stücke sind ja in der Tat schon erschienen), die nervigen Hausputz zum lockeren Tanz durch die Wohnung macht: Musik zur Lebenshilfe. Und so leicht und sauber, dass man sich fragt, wie's von hier aus weitergeht. **www.planet-mu.com**
MULTIPARA

Alcoholic Faith Mission - 421 Wythe Avenue
[Pony Rec/PONY21]
"Fuck me gently" singen die dänischen Alcoholic Faith Mission in "Gently". Und wie ein gently Fuck wirken auch deren Songs. In Brooklyn daheim und ohne viel Raum haben die beiden Missionare aufgenommen. Da klackert es mal nach Electronicagewohnheiten, schlägt in Richtung Indietronics oder auch Slow Folk aus. Mit Hang zur Distortion. Wobei sie mittlerweile vom Schlafzimmer zur Fabrikhalle und eben von Dänemark nach Brooklyn gewechselt haben. Warum im Info soviel Wert auf Alkohol gelegt wird, weiß ich nicht. Brauchen die doch gar nicht, wir vielleicht. Im Mai auf Tour auch in deutschen Landen. "I don't Feel it when You Fuck Me Gently" mit Engelsstimmen. **www.ponyrec.dk**
CJ

V/A - Silent In Truth [Project Mooncircle/PMC032]
Definitive Killer-Compilation des Mooncircle-Projects mit Leuten wie MF Doom, Lambent, Mr Cooper, Jahbitat, Mathematik, Pablie, Dday One oder den Glue Kds. Das Geheimnis ist nicht der sogenannte Indie-HipHop, das Abseitige von schmalzigen Mainstream. Das Geheimnis ist die Schnittstelle zur Elektronika. Diese Verschmelzung hat uns vor ein paar Jahren über diverse Winter geholfen, plötzlich war wieder Leben in der Bude. Die gute Nachricht: Das hat nie aufgehört, im Gegenteil: Auf "Silent In Truth" weht einem so viel frischer Wind um die Nase, so viel seidige Sounds und plockernde Beats, so viel schiebende Raps, dass man nur den Kopf darüber schütteln kann, all das ein bisschen aus den Augen verloren zu haben. Kniefall, Besserung geloben und wieder und wieder eine Runde drehen. **www.projectmooncircle.com**
THADDI

King Roc - Chapters [Process Recordings/PRCS114CD]
Die eine ehemalige Hälfte von Two Armadillos überrascht auf diesem Album mit seidigen, gefühlvollen Tracks, denen man die Dance-Vergangenheit des Urhebers gerade noch anhören kann. Sehr ambient, und wenn Beats, dann eher downtempo, mit Vocals und immer diesem sehr englischen Gefühl der Breitwandigkeit mit Intimitäts-Spritze, so macht dieses Album wirklich Spaß. Wer hätte das gedacht.
www.process-recordings.com
THADDI

Fever Ray - Fever Ray [Rabid Records]
Fever Ray. So lautet der Name des neuen Projekts von Karin Dreijer Andersson, Sängerin des schwedischen Geschwister-Duos The Knife. Nach der Geburt ihres zweiten Kindes schenkte sie Fever Ray das Leben. Emotion und Gedankenwelten, Träume. Ruhige Pad-Flächen halten Electroimpulse und Beatansätze zusammen. Sanfte Congaschläge verlieren sich im eigenen Echo. Aus diesem instrumentalen Dunkel tritt mit schwebender Intonation Anderssons einsame Stimme hervor, um der Melancholie Kraft zu verleihen.
HENNING

DJ Olive - Triage [Room40/RM429]
Dj Olives dritte CD auf Room40, die eine Stunde lang das Ohr auf changierende und beruhigend warme, analoge Padflächen bettet, zu denen immer wieder kleine Instrumentalparts (es gibt einige Gastmusiker) oder kleine Fieldrecordings mit der Abendsonne zum Fenster hereinwehen. Wieder ganz explizit eine Schlaftablette zum leise hören und dabei wegnicken für Leute, die nicht leicht einschlafen – im Praxistest in unserem Haushalt ist sie damit allerdings durchgefallen. Macht aber nichts. "Triage" klingt wie die beiden Vorgänger, ist wieder so schön wie die erste, aber es passiert mehr, zwar immer im Rahmen großer Behutsamkeit, aber doch etwa mit überraschenden Farbwechseln. Ein kontrolliertes und verdichtetes Update des Konzepts, das wir wohl der Tatsache zu verdanken haben, dass es für eine Installation für die Whitney Biennale produziert wurde. Ganz klassischer Ambient, nicht neu, aber auf den Punkt. **www.room40.org**
MULTIPARA

Das Bierbeben - s/t [Shitkatapult/103 - MDM]
Electro Clash, Synthie Punk etc. kann ziemlich schnell nerven. Warum eigentlich? Denn sieht man sich plötzlich mal wieder mit den Chicks oder Alec Empire konfrontiert, erinnert

man sich sofort, dass dieser Stil und seine Ausdifferenzierungen ja mal politisch angetreten waren und sich nicht im dämlichen Retro-Trash-Verulke erschöpfte. Das "mal" von "mal angetreten waren" ist wohl das Problem. Es wird nämlich immer noch protestiert. Das Bierbeben, als eigenständiger Seitenarm der "Künstlergruppe im Namen des Volkes" und Musikern von Tocotronic, Herrenmagazin, Poptarts und Schrottgrenze, schafft es. Mehrfach hören, Groll in sich spüren, die Überdosis Malaria verzeihen und über die Ulk-Grenze springen. Dann macht Ärger Spaß. "Wehr Dich doch"! **www.shitkatapult.com**
CJ

Erik Friedlander - Block Ice & Propane
[Skipstone/Skipstone01]
Erik Friedlander, New Yorker Ausnahmecellist, der auf Platten von Laurie Anderson über Alanis Morissette bis John Zorn zu hören ist, kennen wir von seinen Zusammenarbeiten mit dem italienischen Elektroniker Teho Teardo. Wie nicht anders zu erwarten, zeigt sein erstes Soloalbum, dass ihm kein Stil fremd ist – von barocken Figuren zur freien Improvisation gleitet er mühelos durch alle Facetten seines Instruments. (Separat erscheint sogar ein Buch mit Noten und Notizen zu Spieltechnik und Aufführung.) Zentrales musikalisches Bindeglied jedoch, und hierin liegt der Charme dieses wunderbaren Albums, bieten die wiederkehrenden Kindheitserinnerungen an sommerliche Campingreisen quer durch die U.S.A. in Form von tapsenden und tänzelnden Roots-Folk-Miniaturen, in denen sein Cello komplett zu leiser Klampfe wird, die als Road-Trip-Konstante neben Blockeis und Propan in die entspannten Abende einer langsameren Zeit versetzt. Ein Instrument in dieser Bandbreite zur persönlichen Stimme zu machen, dass derartige Verankerungen und Transformationen so funktionieren und berühren – das wird noch eine Weile dauern, bis wir das mit einer 303, mit MaxMSP oder dem nächsten iPhone App hinbekommen. **www.skipstonerecords.com**
MULTIPARA

Lynx and Kemo - The Raw Truth [Soul:R/soulr041]
Lynx und Kemo sind zweifellos eine der vielversprechendsten Kombinationen im Drum and Bass. Lynx hat mit seinem orchestralen Bassdrum-Feger "Disco Dodo" und Ethno-Rhythmen in "Mariachi" oder "Allegiance" gezeigt, was er von Genre-Vorgaben hält. Kosmopolit Kemo stach mit seinem mahnend beschwörenden Rapstil ebenfalls schnell aus der Menge aussageloser Party-MCs hervor. Das Debüt-Album der beiden ist düster bis apokalyptisch, Kemos Texte gewohnt kritisch, die Beats befreiend. Eine Rebellion in Wort und Klang. Am Stück gehört nervt das zwar ein wenig, dennoch ist "The Raw Truth" ein einzigartiges Werk voller Veränderungsdrang und Charakter.
HENNING

Lars Hornveth - Kaleidoscopic [Smalltown Supersound]
Jaga-Jazzist-Chef Lars Hornveth ist im Wohlklang-Establishment angekommen. Zusammen mit dem lettischen Nationalorchester begibt er sich auf eine fast vierzigminütige Reise zwischen Soundtrack, SciFi und, später dann, orchestralen Breakbeats. Das tut nicht weh, ist immer schön, lässt aber ein bisschen Tiefe vermissen, die man sich von so einer Zusammenarbeit dann doch erhofft hätte. **www.smalltownsupersound.com**
THADDI

Swayzak - Snowboarding in Argentina
(Extended & Remastered 2009)
[Swayzak Industries/SWZCD001]
James Taylor und David Brun sind nun auch schon 15 Jahre dabei. Einst von Laurent Garnier entdeckt, entwickelten die Briten sich immer mehr zu einem chamäleonhaften Clubmonster mit teilweisem Hit-Charakter. Swayzak vereinten Feiern mit Fertigsein und Weitermachen, Detroit mit Berlin. Dieses 1998 veröffentlichte Album entstand einst an Wochenenden in London, musste drastisch gekürzt werden, da die Tracks gerne mal 30 Minuten dauerten und ist nun ausgedehnt und rückgemeistert wieder erhältlich. Und hey, wer diese ganzen Infos nicht braucht, sollte einfach hören, bewegen, tanzen. Immer noch wieder und überhaupt ...
www.swayzak.com
CJ

V.A. - Systematic Colours Vol. 2
[Systematic/SYST0009-2]
Nach der ersten von Stephan Bodzin gemixten Systematic-Compilation lässt es sich Marc Romboy als Labelchef nicht nehmen, zum fünfjährigen Bestehen selbst für einen repräsentativen Mix Hand anzulegen. Achtzig Minuten Electrohouse, die mit Melodie und Transzendenz spielen. Bei Blake Baxter wird es zwischendrin progressiver, mit Hugo und Daniele Papini reduzierter. Leider leidet diese Compilation wie viele Label-Zusammenstellungen daran, dass der Mix-Fluss ein wenig verloren geht.
HENNING

Extra Golden - Thank You Very Quickly
[Thrill Jockey/214]
"Thank You Very Quickly" ist schon das dritte Album der kenianisch-amerikanischen Band. Jetzt scheint das Quartett noch besser eingespielt, die Tracks wirken noch mehr wie aus einem Guss, die Synthese von afrikanischer Pop- und amerikanischer Independent- und 70er-Jahre-Gitarrenmusik funktioniert hier noch besser als auf den vorangegangenen Platten. Der Gitarrist mischt dabei wunderbar die schimmernden afrikanischen Gitarrenläufe mit an Grateful Dead erinnernden Melodien, der Trommler ist kräftig in den Vordergrund gemixt und schiebt die Musik mächtig an. Jenseits aller "Weltmusik"-Klischees und- Vorurteile ist das hier einfach organische und kraftvolle Musik, zu der es sich zudem auch bestens tanzen lässt. **www.thrilljockey.com**
ASB

Lithops - Ye Viols! [Thrill Jockey/209]
Neben seinen Duo- Projekten Mouse On Mars und Microstoria hat Jan St. Werner immer wieder Zeit für Solistisches als Lithops. In diesem Falle ist das eine Sammlung an Soundtracks für Architektur-, Zeichnungen und Foto- und Lautsprecher-Installationen und -Ausstellungen. Die elf Tracks sind durchkomponiert und reichlich komplex, so dass sie schon ohne das dazugehörige Bildmaterial eine Menge Aufmerksamkeit fordern. Die digitalen Sounds sind durchweg rau und verzerrt, die Tracks lassen aber trotz aller Abstraktion oft genug Platz für holperige Beats, kleine Melodien, oder fast so etwas wie Songstrukturen. So unterschiedlich die Titel sind, umso mehr verwundert der doch durchgehend ähnlich harsche Klangcharakter, den Werner für die unterschiedlichen Anlässe benutzt hat. Vielleicht sollte Thrill Jockey da noch eine DVD mit Bildmaterial nachliefern. Auf jeden Fall ist "Ye Viols!" keine Musik für nebenbei! **www.thrilljockey.com**
ASB

Tim Exile - Listening Tree [Warp/WarpCD173]
Eine sehr experimentier- und technikfreudige Musik hat Tim Exile für Warp produziert. Der erste Eindruck klingt stark nach Elektropop a la Depeche Mode, was aber vorrangig an Exiles

Gesang liegt. Musikalische Roots sind doch eher Electro und Breakbeats, diesmal allerdings eingetaucht in allermodernste Klanggewänder. "Listening Tree" ist ziemlich eingängig geraten, obwohl in jedem Track haufenweise abseitige Ideen verarbeitet und das Steuer mehrmals rumgerissen wird, so dass von herkömmlicher Songstruktur selten die Rede sein kann. Spannend ist das Album allemal, allein das Zielpublikum bleibt rätselhaft. Dem Pop-Freund wird es zu außergewöhnlich und den Hörern experimenteller Klänge zu gefällig sein. **www.warprecords.com**
ASB

King Roc - Chapters [Process Recordings]
Ein Album von King Roc will ja immer mehr. Hier ragt er über sich hinaus und zettelt eine Art Houseoper an, die vom ersten Moment an voller Pathos und Dichte im Sound ist und auf der wirklich keine Möglichkeit des Grooves ausgelassen wird, und im breit schwingenden funkigen Groove voller kleiner elegan-

db131_reviews.indd 85 15.03.2009 17:43:44 Uhr

ALBEN

ter Momente auch nicht selten der Kitsch angesteuert wird, den man sich auf einer Maxi nie trauen würde. Wenn man nicht gelegentlich das Gefühl hätte, dass die Musik sich selbst als Indiesupergroup für Festivalbühnen verkaufen möchte, wäre das alles fein, aber manchmal wird mit dem breiten Wohlgefühl doch ein klein wenig übertrieben. Dennoch klingt "Chapters" wie eine neue Generation von erwachsen gewordenem Dancefloor, der weit mehr will.
BLEED

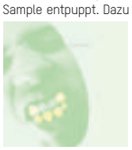
V.A. - Freerange Color Series: White 06 [Freerange/FRCD23]
Eine Compilation von Shur-I-Khan, mit vier exklusiven Track und einer so soulig deepen Housestimmung durch und durch, dass man sich wirklich glücklich schätzen kann, dass er diese Sammlung an Stücken ausgegraben hat. Lovebirds, Tony Lionni, Palm Skin im Solomun Remix, Roberto Rodriquez, Pezzner, Vincenzo, Lars Berenroth, Langenberg & Manuel Tur, 3Jas und Rocco. Ein Fest für alle Liebhaber des smoothen housigen Dancefloors, in dem alles in der Tiefe versinkt. Brilliant.
BLEED

Engkilde & Groth - Snow [Brumtone/009]
August Engkilde am Bass, dem Nord Modular und der MPC, Henriette Groth an Klarinette und Piano. Man möchte die beiden wie eine Band vorstellen. Eine Jazzband natürlich. Eine auf dem Weg zwischen getragenen Melodien, die dem Thema entsprechen und einem gewissen Hang zum experimentell verhangenen. Das Rückgrat ist immer der Kontrabass, aber die spartanischen Arrangements lassen mehr als genug Raum für Andeutungen in alle möglichen Richtungen. Musik, bei dem einem sogar das Licht irgendwann vorkommt als wäre es aus Holz geschnitzt. Eine der wenigen Platten unseres Universums, die ganz vom Klang der Instrumente bestimmt sind und sich von deren Eigenheiten in eine Art Erinnerung dieses Klangs tragen lassen. Perfekte Musik für einen dänischen Thriller auf Eis. **www.brumtone.com**
BLEED

SINGLES

Phööptärt - Noise Again [9Volt-Musik/9V12]
Sehr krümelig und vertrackt diese Beats. Gallopierend bis zum vierfachen Beinbruch mit abenteuerlichen Trashsounds und einem abgehackten Funk, der einem wirklich einiges abverlangt. Aber es lohnt sich vom ersten bis zum letzten Track und die Miro Pajic und Le K Mixe gibts noch obendrauf. 9Volt wird seinem Ruf mehr als gerecht mit dieser Platte.
BLEED

Tigerskin - Blasted Bitch EP [Absurd/ASD008]
Mit einem schleichenden Don´t-Laugh-Lacher á la Wink schleicht sich Tigerskin ganz sachte heran, bis er sich als Sample entpuppt. Dazu verdichtet sich der Sound und jackt



sauber dahin. Quietschender Scheibenwischer inklusive. Ruhiger und gewagter im Gewand von Mark Henning , genau wie auch "What the?" . "Response" dagegen, gewinnt bei mir mit den Staubsaugerreminiszensen und technoiderer Grundstruktur auf ganzer Linie. Eigentlich müsste er aber "What the?" heißen, hieß doch auch das Original-Staubsaugerpattern des Juno 106 so. Coole Platte.
BTH

Deepchild - Shibuya Jack [Affin/026]
Wenn man einen Track schon so nennt, dann erwartet natürlich jeder Acid. Strangen Acid. Genau das kommt auch. Verzauselte Sequenzen mit sich überschlagenden Grooves und

ein weiträumig halliges Umland, damit der Track nicht zu trocken wirkt. Perfektes Zusammenspiel und nur gegen Ende vielleicht ein klein wenig zu überfrachtet, mit Flächen und einer Soundbreitseite, die etwas erdrückend wirken kann, wenn einen der Track nicht vom ersten Moment an mitgerissen hat. Sollte er aber. Der Droido Remix setzt in den Cutupvocals auf Disco und lässt den Track mittendrin sogar darin kollabieren, übernimmt aber perfekt Elemente des Tracks, ohne sich zu sehr darauf einzulassen und schiebt das Discomonster mit minimalem Technogroove und verschuffelten Hihats langsam immer überragender nach vorne.
BLEED

Alex Under - Multipliremezclas3 [Apnea/024]
3 Remixe der Multiplicanciones3 EP. Per Grindvik beginnt, und das ist natürlich ein smooth kickender Technokillertrack, denn er macht nichts anderes mehr in der letzten Zeit. Jeder Track ein böser Hit und einer funkiger und linearer, feuernder und rabiater als der andere. Hier geht fast alles in den Sirenen unter, und nur die Dubbewegungen halten den Track

noch am Boden. Tobias kommt mit einem glöckchenkonzentrierten Mix von "F1", der sich langsam zu immer mehr Housefunk hinaufsteigert, und Circunbalation aka Tadeo schiebt sich mit seinen genialen Synthsequenzen und einem Groove, in dem Bass und Drums so beweglich sind, schlängelnd an allen vorbei. Ein purer Detroittrack der ersten Stunde. **www.apnearecords.com**
BLEED

Pheek - Slaughter House EP [Archipel /015]
Wer auf sehr entkernten abstrakten Minimalsound steht, in dem die Beats auf wackeligen Beinen stehen und die Sounds durch den Raum wedeln, als hätten sie ganz eigenes im Sinn, der ist auf dieser Platte perfekt aufgehoben. Ist das funky? Vielleicht im Extremfall. Und wenn man selber der Extremfall ist. Vor allem aber ist es eins: Dicht. Sehr dicht. Und manchmal auch für Leute, die dicht sind, wie auf dem absurd trudelnden "I'm Not Part Of You Thing". Minimal ja, aber beim besten Willen nichts, was irgendwie typisch klingen würde.
BLEED

Les Frères Courvoisier - Why Does Everybody Move To Berlin [Archipel]
Definitiv der Hit unter den letzten Archipel-Releases. Nicht nur die elegant eingeschliffene Stimme, sondern auch das Brachiale der Basslines und der Gesang sind einfach so auf den Punkt, dass man die am liebsten sofort auf jedem Festival als Nullpunkt spielen lassen möchte. Killerneurose und Gerechtigkeit bis über beide Ohren. Und der Rest der Platte, mit seinem skurrilen entkernten Jazz von "Sex Island" und dem rauchig deepen 60s-Housegroove von "C'est Soleil", sind auch Entdeckungen. Eine Platte, die schon jetzt Legende ist.
BLEED

Sian - Red Cloud [Aus Music/0981]
Sian ist ja immer schon ein Mann großer Szenerien gewesen. Auf "Red Cloud" ist das nicht anders. Der Track ist bei allem Funk vor allem eine Hymne. Die Weite ist allerdings weniger durch die breit melodischen Parts, sondern durch einen flatternd surrenden Sound anvisiert, und erst darin geht die Sonne auf. Der Titeltrack verbindet unheimliche Glöckchensequenzen mit einer stehenden Flächenwärme perfekt zu einem dieser Tracks, auf denen man einfach nur dahinschweben möchte, und der Minilogue Remix kommt mit etwas analogeren holzigeren Sounds im Groove und einer gewissen orchestralen Stimmung, die die Multiinstrumentalisten von Minilogue manchmal so perfekt drauf haben.
BLEED

DJ Vadim - Hidden Treasure [BBE]
Es ist eine Weile her, dass ich von Vadim gehört habe, aber seine ersten Jazz Fudge EPs liegen in meinem Keller immer noch im Legendenschrank, und wann immer mir eine neue Platte von ihm begegnet, bin ich ganz Ohr. Der Titeltrack ist ein süsslich souliger Reggaetrack mit dezentem Skaeinschlag und Vocals von Sabira Jade und Kwasi Asante und hat das Zeug zu einem britischen Sommerhit. Und auch der Soldier, Souljah-Track mit Big Red hat mit seinen Latingitarren und dem Highspeedrap das Zeug Marseille den ganzen Sommer zu rocken. Auf "Saturday" mit Pugz Atoms findet man auch in den Grooves den alten schleppenden Wahn der Tiefe wieder, für den Vadim einst bekannt war. Und die Vocoder passen perfekt zum schluffigen R&B Killertrack. Dazu kommen noch zwei Remixe. Eine Platte, die definitiv auf den tragbaren Batterieplattenspieler für das nächste Picknick im Park und auf jedes Soundsystem gehört.
BLEED

Benny Rodrigues - I Like Ep [Be As One/015]
Sehr fluffig beginnt die Platte auf dem Track mit Kapuchon, mit einem dieser Hintergründe aus Marktgeplapper und feinen gedämpften Bleeps, und dann entwickelt sich langsam ein slammendes Housemonster mit einem vielleicht ein wenig überzogenen spanischen Hirtenvocal. Auf dem minimaleren "I Like" wird es linearer und ein wenig abstrakter, aber gelegentlich schafft es der Track nicht wirklich, aus dem starren Gerüst herauszukommen. **www.beasoneimprint.com**
BLEED

Nils Anthes - Djembe Box [Be_Chosen/008]
Die Grooves, die perkussive Housetracks ausmachen, werden manchmal wirklich extrem abstrakt, bis in die Tiefen der Bassdrum hinein. Hier scheint kein Fell gerade zu sitzen und alles swingt auf so strange Weise, dass einem die Ohren wackeln, und mittendrin sitzt auch noch eine Menge an Oldschoolhousesamples. Strange aber sehr sehr funky und mutig. Und auch "Lost Soul Chapter 1" ist einer dieser Tracks, bei dem man im Sound immer wieder denkt, dass etwas nicht mit rechten Dingen zugeht, obwohl der Track auf der Oberfläche ein smoothes deepes funkiges Housemonster ist. Der Sascha Dive Remix auf der Rückseite wirkt dagegen jedenfalls extrem konventionell und erfordert eine komplette Umgewöhnung des Hörens, bis man darin wieder etwas entdecken kann.
BLEED

Sarrass - [Black Label/044]
Brilliant beginnt "Home At The Sea" mit einem deep genuckelten Synthsound und harmonischer Breite, die der Track nach und nach immer mehr zu einer dieser Househymnen hochpeitscht, bei der es einem schon mal eiskalt den Rücken runterlaufen kann vor Spannung. Und auch das dubbigere "Breath" wahrt diese sehr dichte, aber doch extrem euphorisierende Stimmung. Einer der wärmsten Frühlingshits.
www.wagoncookin.com
BLEED

Dodi Palese - Glow [Black Label /045]
Sehr deep und langsam schlendert der Track mit seinem klaren stolzen Bass und den Chordtupfern los, wird aber dann in den Melodien etwas ausufernd und kitschig, bis hin zur Peinlichkeit. Der Dan Mela Mix gefällt mir, weil straighter, dann doch besser, aber auch hier nerven die 70er Synths ein klein wenig, und erst der "Re-Troit"-Track bringt die Strings und Percussionelemente zum schwingen.
BLEED

0/V/R - Interior EP [Blueprint Records/025]
Mir ist schon ewig keine Blueprint mehr begegnet, aber ich will nicht so recht glauben, dass es wirklich seit 2004 keine mehr gab. Der Sound jetzt, der Sound von Regis und James Ruskin die hinter 0/V/R stecken, ist dark. Technoid digital bis ins letzte Detail. Der Groove für heutige Verhältnisse vielleicht ein wenig statisch, aber die Intensität in den langsam rings um den Bass gebauten Welten ist schon beachtlich. Drei dunkle und sehr pulsierend funkig lineare Tracks für Freunde der alten Technoschule.
BLEED

Short Bus Kids - Blows & Hos EP [Bouncehouse/013]
Was es nicht alles für Label gibt. Bouncehouse beschreibt eigentlich ganz gut, worum es geht, aber die knorpelige Funkyness, die in der gefakten Acidline steckt und die Vocals, die davon erzählen, dass es mit genug Koks auch genug Mädchen gibt, nimmt auch kein Blatt vor den Mund. Desolate Zustände. Und dann noch eine plänkernde Soulnummer aus dem Bilderbuch von Househits für die Charts. Peinlich, aber irgendwie vielsagend.
BLEED

Fritz Zander - Keep Focused [Bpitch/192]
Mal alleingelassen, lässt Zander hier einer unerwarteten Vorliebe für minimale Dubsounds auf dem Titeltrack in satten 13 Minuten freien Lauf, die sich langsam immer housiger, souliger, klingelnder und deeper entwickelt und in seiner fast hymnischen Eleganz trotz Relaxtheit mitreissend ist. Die Rückseite mit "Ulrich" und "Berta" kommt in einem ähnlich housig perkussiven Groove, der sich perfekt auf den Floor schlängelt und die Größe des Titeltracks zumindest auf "Berta" sogar mit seinen Stringhimmeln und Chords erreicht. Sehr schöne deepe Platte. **www.bpitchcontrol.de**
BLEED

Efka - Rdy for D.I.S.C.O EP [Break The Surface/NC001]
Jetzt als minimales Houselabel wiedererfunden, hat Break The Surface wirklich einiges an Überraschungen zu bieten. "Rdy" läutet die Platte mit einem gespenstischen Plockern ein, das voller flunkernder Soundideen steckt, "D.I.S.C.O" ist alles andere als ein Discotrack, aber schnattert im kauzigen Minimalkomplex dennoch ausgelassen davon, und das Highlight der Platte dürfte der "Model & Manura" Mix davon sein, auf dem die Orgel und der Groove eine so geballt relaxte Einheit bilden, dass man fast auf dem Glück hinwegschwimmt. Wer es noch kantiger und abstrakter braucht, darf sich auf "Coco Loco" freuen, denn hier sind wirklich alle kubistischen Phantasien eines Dancefloors mit einem umgedrehten Reggae erfüllt. Überraschend vielseitig und sehr viel versprechend.
BLEED

Max Cavalerra - The Bigger, The Better EP [Broque/050]
Wie immer sehr aussergewöhnliche, aber mächtig schiebende Tracks auf Broque. "Impact" beginnt mit einem undefinierbaren Sample, das ich mal als "Sunshine" identifizieren würde

und stürzt sich dann in ein tiefes Bassgrollen von Technofundamenten, die mit abenteuerlichen Effektschlieren immer deeper werden, "Function" ist eher minimal im Ansatz, aber auch geprägt von dieser über allem liegenden tiefen Melodiösität, die dennoch nicht in den Vordergrund will, sondern lieber den Track als Ganzes bestimmt, und auf "In Memory Of Violett" richtig zum tragen kommt, in einer hymnisch verknautschten Melodie, die den besten Momenten von Lawrence Konkurrenz macht. Ein Sägezahnmonster noch und ein abstrakt klingelnder Glöckchentrack, der manchen Sienkiewicz-Tracks nahe kommt. Broque rulet. **www.broque.de**
BLEED

Tony Rodriguez - Black EP [Brothers Vibe Black/001]
Magisch, die Tiefe, in der die Platte schon beim ersten Track loslegt. Purer analoger warmer Detroithousesound der feinsten Art, der sich gegen Ende der EP zu einem fast kitschig hymnischen Sound steigert, auf der die jazzigen Soli auf dem Billigsynth nur das Tüpfelchen auf dem Ganzen sind. Eine Platte für Liebhaber der klassischen Deepness.
BLEED

Michel Cleis & Salvatore Freda - Uva Fragolina EP [Cadenza Records/032]
Einer der schönsten Cadenza-Releases der letzten Zeit, denn

hier macht sich nicht nur diese impulsive Linearität der Endlosigkeit breit, sondern die Melodie steht immer im Vordergrund auf den beiden Tracks und lässt sich auf so deepe Spiele ein, dass man die perfekt rollenden Grooves und Basslines um so mehr genießen kann. Killertracks für alle, die tiefer in die Welt der Postdetroitsounds blicken.
BLEED

Michel Cleis - La Mezcla [Cadenza Records/034]
Eine Platte, die so wirklich nur auf Cadenza erscheinen kann. Perkussiver Overload mit Panflöten und allerlei anderem Bergvolkfunk, der trotzdem nicht einmal nach touristischer Schnappsidee klingt. Die können das einfach. Und natürlich ist die magische 10-Minuten-Marke immer erreichbar.
BLEED

Erneste Ferreyra - Siluetas [Cadenza Records/033]
Früher wäre diese Platte als Doppel-12" rausgekommen, jetzt sind zwei der brillianten Tracks ins digitale Exil verbannt, was

schade ist, denn die EP ist definitiv mit ihren ultradeepen Dubs und den magisch präzisen Grooves eine der Überraschungen auf Cadenza. Funky, housig, melodiös, aber doch voll von einer so getragen deepen Stimmung und einer Dichte des Grooves, dass man nicht einen Moment das Gefühl hat, es würde nicht zu Cadenza passen. Und die digitalen Tracks stehen denen auf dem Vinyl in nichts nach. **www.cadenzarecords.com**
BLEED

Pol_on - Ranom [Channels Records/008]
Der Groove ist sehr perkussiv, aber lange gefackelt wird hier nicht, bis die schwelenden Synthchords langsam das Gefühl vermitteln, dass es sich um Techno mit klassischen LFO-Modulationen handelt, in dem das sanfte Flüstern der Stimme eine sehr gute Erdung verspricht, und spätestens im klingelnden Glöckchenbreak (deswegen heisst der Track vermutlich "Kalimba") der Floor eine neue Hymne gefunden hat. "Beza" führt diesen Latinfunk mit deeper Technosubstanz weiter fort, wird aber im Groove ein klein wenig zu sehr stabile Progressiveschräglage, der Killer aber ist der Titeltrack mit den seltsamen Vocals im Dschungel und der deepen Afroperkussion, die dennoch wirkt wie ein Killerbeat. Den Track remixen SLG etwas technoider, aber dabei geht auch einiges vom leicht zerbrechlichen Charme des Orginals verloren. **www.3channels.pl**
BLEED

Uneaq - We Came To Party EP [Clique Trax/001]
Ziemlich desolate elektroide Housestampfer mit Vocals, die so lässig unterhalb der Gürtellinie liegen, dass man sie vor allem gut findet, weil sie so albern sind und selbst vor Discofiltern nicht halt machen. Musik für die nächste Generation von Handtaschenhouse, die durch eine lange Minimalschule gegangen ist. Süß, irgendwie.
BLEED

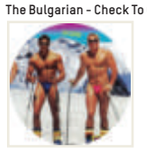
Alessio Mereu - Nero Corvino [CMYK/023]
Irgendwie immer überraschend, wie es CMYK und die benachbarten Label schaffen, aus einem sehr soliden sequenziellen Technosound dennoch soviel Tiefe herauszuholen, soviel Eleganz, dabei dennoch nie zuviel Oldschool, so dass die Track einem wirklich etwas neues sagen können. 4 brillante kickende und vielschichtige Tracks für den deepen Technofloor, der von Minimal noch nie etwas gehört haben muss. **www.cmykmusik.com**
BLEED

Timo Maas - Subtellite Remixe [Cocoon Digital /006]
Die erste Cocoon Digital, die ich höre, kommt mit zwei Remixen von Subtellite. Sharam kommt mit einem ziemlich dark schiebenden Slammer mit extrem weit geöffneten Hallräu-

men für die Percussionsounds und einer brodelnden Hitze im Sound, die immer wieder leicht an die Grenzen von Schranz driftet. Argy konzentriert sich natürlich mehr auf die dubbigen Seiten des Orginals, ist aber wie Sharam auch ziemlich nah dran und segelt eher in die dunklen Tiefen, und die dezenten Passagen mit gezupften Seiten bringen dem Track das nötige Ibizaravehitflair.
BLEED

Minilogue - Animals Remix [Cocoon Recordings/057]
Zur DVD kommen hier noch Remixe. Luciano federt über eigentümlich losgelösten Restsounds ab und kontert mit einer seiner besten Synthsequenzen seit langem, die ihn schon fast wie einen Jazzgott wirken lässt, obwohl sie natürlich zur Hälfte aus dem Orginal stammt. Tolga Fidan überzeugt mich mit einer fast folkloristisch mittelalterlichen Idee nicht so wirklich und der Beat Pharmacy Dub wirkt im Sound irgendwie viel zu dumpf, weshalb ich vermute, dass da in der Pressung irgendwas sehr schief gelaufen ist.
BLEED

The Bulgarian - Check To Check EP [Complot/010]



Ziemlich alberne Platte, mit Gesang und überverkaterten knorrigen Grooves, von denen mir vor allem "Home Tonight" und "Something Red" nicht mehr aus dem Kopf gehen. Ein Sound, der schon einiges an Irrsinn auf dem Dancefloor vorraussetzt, aber dann wirklich abenteuerlich verrückt losbrettern kann, in seiner knuffigen Art.
BLEED

db131_reviews.indd 86 15.03.2009 17:44:05 Uhr

Mindz Kontrol Ultra - As Far As You Can
[Composite Records/001]
Was auf den ersten Blick wie ein typischer perkussiver Minimalhousetrack wirken könnte, wird nach und nach in den Melodien so spielerisch und leicht, dass man viel eher an die Detroitfundamente denkt, als an irgendetwas anderes. Und mit "How Can I Stop This Loop" wird klar, dass Mindz Kontrol Ultra wirklich eine ganz andere Geschichte ist und viel mehr aus Funk geboren, als man es erwarten würde. Brilliante dichte Breaks und eine Deepness, die wie von selbst in den Tracks aufsteigt und das Herz erreicht. Soul kann man nicht machen. Das kommt.
BLEED

Mutant Clan - Mutanism [Connaisseur/CNS028]
Timo Maas und Santos veröffentlichen nach dem letztjährigen Kenesai ihre zweite Platte als Mutant Clan. Und mutant ist auch die Länge des knapp 13-minütigen Epos, das eine Spannung mit 909-Bassdrum und Rausche-Snares aufbaut, wie ich sie sonst nur von Craig kenne. Sehr bewegender, mit klarer Ansage verstandener Technotrack, der weiß, wo er hinwill: In die Ewigkeit. Das sollte er auch schaffen, vorrausgesetzt er wird die nächsten Monate nicht totgespielt. Fröhlich-verspielter ist die B-Seite. Hier regieren Afro- statt Technodrums. Das raschelt ganz wunderbar freudig über die Zeitachse und bekommt gegen Ende noch einen richtigen Höhepunkt zur Krönung. Hammer Platte.
BTH

Mutant Clan - Mutanism [Connaisseur Recordings/028]
Sehr klassisch, dieser Dubtrack "Perfect Place". Alles stimmt hier, weil es so sehr auf mehr als einem Jahrzehnt Technodub aufbaut, aber mittendrin wird dann doch noch mit einer herausragenden Sequenz und einer tiefen Harmonie ein ravender hymnischer Track daraus, der aus seinen Ursprüngen weit herausragt und dann immer zitternder melodisch slammt, als ginge es darum, den Dancefloor bis ins Letzte mit Gefühl einzustampfen. Die Rückseite "Parallel World" beginnt perkussiver und mit grollendem Bass und steigert sich auch wieder von seinen Anfängen hin zu einem jazzig verspielten Solo auf der Orgel, dass bei Connaisseur nicht selten den Charme ausmacht und wird dann zu einem immer wirbelnderen Maelstrom aus Überbau und Jam. Herausragend.
www.connaisseur-recordings.com
BLEED

Ramon Tapia - Second Chapter EP [Craft Music/040]
Die Präzision dieser Tracks ist es, was sie letztlich ausmacht. Sehr trocken beginnt "Ibis" mit einem schiebend dunklen abstrakten Groove mit ein wenig sequentiellen Oldschooltechnonuancen, "Klinker" putzt die Ohren mit einem wankelnd pulsierenden Basslauf in der Nähe von Acid, der sich so überschwenglich ins Sägezahngetümmel schmeisst, dass man von den Trancenuancen fast schon eine gewisse Albernheit zieht. Der sehr spartanisch minimal hallige Track "Time Clock" gefällt mir aber am besten, denn hier rockt die technoide hintergründige Intensität auf einem extrem biegsamen Hochseil-Netz des Glücks.

BLEED

Jamie Jones - Summertime [Crosstown Rebels/049]
Klar, Summertime, das ist Blues, vielleicht allein deshalb, weil es noch so lange hin ist. Ost & Kjex singen hier auf dem sehr euphorisiernden hymnisch swingenden Housetrack, dessen einziger Nachteil ist, dass man ihn nur 5 Minuten laufen lassen kann. Tief hallige Harmonie und smoother Soul erwischen einen aber auch immer. Der Dub ist nicht nur ohne Vocals, sondern auch noch extrem trockengelegt im Groove und lässt die plinkernde Melodie im Vordergrund etwas überzogener wirken, aber rockt trotzdem noch in den hymnischeren Gefilden, und mit dem sehr housigen "You!" (das auch das Hauptsample) räumt die EP dann endgültig ab. Die Jagd auf die Sommerhits ist eingeläutet, auch wenn hier noch ein sanfter Kater mitschwingt. **www.crosstownrebels.com**
BLEED

Adultnapper - Anglia EP [Crosstown Rebels Digital/003]
Ein sehr schöner Housetrack, dieses "You Just Arrive". Mit einem Vocal, in dem viel Tragik liegt, Melodien, die das perfekt unterstreichen, extrem feinem Arrangement und einem Gefühl, das einem sagt, das hier wäre auf Poker Flat ein echter Hit geworden. Wir hoffen mal, Crosstown Digital hat schon ein ähnliches Standing, damit dieser Track nicht untergeht. Und auch das kantigere "Other People" hält eine brilliante Schwebe zwischen Melodie und Groove und scheint uns eine Weiterführung des ersten Tracks bis in die Harmonien hinein zu sein. Killer EP, der wir auf Vinyl wirklich mehr Erfolg zutrauen würden.
BLEED

Kasper - Morning Comes [Cyclical Tracks/011 - Net28]
Die Tracks bewegen sich in dem Rahmen perkussiv sequentieller Housemusik, der die ganzen Produktionen ringsum bestimmt, aber sind dabei auf ihre sehr eigentümliche Weise so deep und soulig, so schlendernd im Bass und doch voller Oldschooltücken, dass die Sonne auf dem Dancefloor einfach immer aufgehen muss. Hits, durch und durch, und mit dem Tadeo Remix auch noch völlig überdreht und irre. Brillante Platte.
BLEED

Jet Project - Monkey Skulls [Darkroom Dubs/034]
Dem Labelnamen alle Ehre machend, ist das hier ein Horrorszenario nach dem nächsten. In den Samples manchmal etwas überzogen, bis hin zum Lagerfeuergeschrei, können wir nur annehmen, der Titel solle uns andeuten, dass Menschen, die so eine Musik machen, auch Affenschädel ausschlürfen, zum Frühstück. Definitiv eine Platte für all die, die den Atavismus auf dem Dancefloor mit einer Weltreise koppeln möchten und dabei nicht etwa Spass, sondern unheimliche Spannung entdecken wollen.
BLEED

Red Rack'em - Picnic [Deepfreezerecordings/032]
Deeper geht immer, scheint man sich bei Deepfreeze zu denken, und neben dem Swimmingpoolambiente kommt der Track mit so deepen Houseorgeln, dass man fast in den ersten Minuten des Tracks stehenbleiben möchte, weil hier soviel Magie steckt, dass man Angst hat, der Track könnte sie brechen, aber die brillianten Chorddubstakkattos und auch die sanften Strings passen einfach perfekt. Einer der deepesten Tracks des Monats, und das will wirklich was heissen. Der "The Revenge Remix" des Tracks ist noch schleppender, und mit fast unwahrscheinlich stimmig durchdachtem Hintergrund und "Crowd Scene" geht im Tempo weiter in die Knie und erfindet eine Art Housemusik, die klingt, als würde sie direkt aus dem Jazzkeller kommen. Killer EP.
BLEED

Toby Dreher - Western Von Gestern
[Dekadent Schallplatten/008]
Funky und knorpelig kommt der Mr. Statiks Dry Mexican Pitas Mix um die Ecke, schnarrt gut und wird natürlich, dafür sorgen schon die Samples vom Orginal, immer alberner. Kinder, sind wir nicht alle ein wenig Cowboy & Indianer? Ballaballa-Minimal in full effect. Das Orginal zielt natürlich direkter auf die Reiterschule im Wüstenstaub ab und galloppiert auch im Groove überdeutlich, der Spektre Mix geht mir allerdings mit seinem Geboller nur auf die Nerven. Achtung: Minimal mit Humor.

BLEED

V/A - Delsin Remix EP 2 [Delsin/75dsr/var3]
Auf der zweiten Remix-EP kommen Shed und Steve Rachmad zum Zuge. Der Berliner verordnet Tahos "Energy Field" ein großflooriges Zitter-Korsett voll bebender Percussion, großen Dubs und einem in Melodie gegossenem GSM-Funk. Entrückt von der Wirklichkeit dreht sich so das Karussell der Einsamkeit. Rachmad liebt den modernen Trance und kippt den kompromisslos über Quinces "For My Mr" aus. Das ist die Quittung für lange Nächte, in denen am Ende alles egal ist.
www.delsinrecords.com
THADDI

Loco Dice - Dunham Place Remixed Part 2
[Desolat/7DPRMX002]
Mir gefällt diese EP noch mal um einiges besser als die erste Remix-Doppel-EP zum Album. Marcel Dettmann setzt einfach so deep an, so verlassen und smooth in einer Welt, in der nur Detroit in den Hintergründen zählt, dass "Tight Laces" zu einem magischen Moment wird, in dem man alles an Minimal vergessen hat. Und auch der klingelnde Remix von "Breakfast At Ninas" hat dieses Ausserweltliche. Onur Özer ist jedenfalls in Bestform und macht eine Art Breitwandpopminimalismus draus, der bis in die letzten schnarrenden Beats ausproduzierter Killershufflefunk ist. Marco Carolas "M Train To Brooklyn"-Remix ist von einer digitalen Verlassenheit geprägt, die dem Zug im Track mehr als nur eine Soundidee schuldet, aber dennoch so smooth gleitend läuft, dass man selbst die gelgentlich eingestreuten Raggasnares liebt. Und am Ende dann noch der Detroitdubtechnoklassiker von Mike Huckaby. Hier stimmt einfach alles.
www.desolat.com
BLEED

Ripperton & Sam K - Eze EP [Dessous Recordings/086]
Brilliant, diese Tracks. "Eze" pusht mit langsam aufgezogenen Filtern und einem soliden Technoflair, dass zur sanften 808 langsam mit weichen Chords immer hymnischer wird, "Desperate Housetrack" von Sam K versteht sich blendend auf die verlassen glückliche Stimmung des smoothesten House, den Dessous seit langem gesehen hat, ist aber dennoch ein mächtiger Hit und Rippertons "Slipstream" pumpt leicht übernächtigt, mit mehr Hang zur shuffelnden Orgel-Klassik. Durch und durch eine Killer-EP. **www.dessous-recordings.com**
BLEED

V.A. - Dessous Classics Vol.2
[Dessous Recordings/CLassics02]
Two Armadillos pumpen "To The Mountain Top" noch weiter auf, als das Orginal eh schon war, Kevin Yost säuselt mit dem Material von Phoniques "Teenage Love" sichtlich verliebt herum, und nur Gruber & Nürnberg überzeugen mit ihrem Remix von Tracks And The Citys "I'll Be There" nicht ganz so sehr wie das Orginal. **www.dessous-recordings.com**
BLEED

Donor/Truss - Watson EP [Dilek Records/003]
Sehr dark, auch diese EP von Donor/Truss. Man möchte meinen, hier gehe es darum, den Sounds eine solche Angst einzujagen, dass sie stillstehen, sich nicht mehr vorwagen, in Ehrfurcht erstarren und den Track dadruch etwas unbeweglich machen, aber perfekt für die heimische Horrorparty der Verstörten, deren Geist nur noch an einem seidenen Faden hängt, und die damit gekitzelt werden wollen. Zwei Remixe, drei Tracks, aber letztendlich ist hier alles aus einem bleiern dunklen Guß.
BLEED

Isolée - A Nightingale / October [Diynamic/023]
Klar, Isolée Platten sind immer sehr aussergewöhnlich. Die beiden Tracks auf der neuen Diynamic sind in ihren Grooves ungewohnt direkt und slammend, aber die Sounds dazu überschlagen sich in einem Raum zwischen Klassik und Synthwahn und machen die Tracks immer wieder zu einem unerwartet slammenden Fest auf dem Dancefloor, bei dem man nachher wirklich offen für alles ist.
www.diynamic.com
BLEED

Dplay - Browse EP [Drumpoet Community/DPC 023-1]
Neben seiner EP auf Running Back kommt Dplay auch auf Drumpoet Community mit neuem Material direkt in der milden Frühlingsfrische an. Klare Zimmermannsarbeit in den Beats, euphorische Vocals und die Dplay-typischen Stabs und Chords machen "Browse" genauso zum Hit, wie seine Tracks vergangener Releases. Der Remix auf der B-Seite kommt von Ribn, mit dem er ja auch schon eine 12" auf "Millions Of Moments" gemacht hat. Hier glänzt alles noch dubbiger, ist ein bisschen kickender in den Beats, und dieses zurückhaltende Seidenmatt des Tracks möchte man sich irgendwie in die Tasche stecken. **www.myspace.com/drumpoet**
THADDI

John Daly - Lonely Beat EP [Drumpoet Community/022]
Sehr schräg kommen die Anfangschords hereingeschneit, die Vocals dazu purer Divenstyle voller Klage und Verlassenheit, aber dennoch ist der Groove immer sweeter und mächtiger und räumt den Floor von unten auf. Die Dubs auf den Chords sind allerdings ein klein wenig zu zuckrig. "Tunnel Vision" leuchtet mit Echolot in die Tiefe des Dubs und dürfte allen Dubtechnofanatikern als perfekte Zwischenmahlzeit dienen.
www.drumpoet.com
BLEED

Maetrik - Envy [Dumb Unit/046 - Kompakt]
Dark. Aber eher wie ein Leuchtfeuer. "Envy" jedenfalls schreitet langsam immer dichter mit einem trocken dunklen Groove voran, in dem das Titelsample, mit einem tiefen leicht panischen Atmen versetzt, langsam in eine Welt führt in der niemand zuvor... Ihr kennt das. Böser Track, guter Track. Ein Spiel zwischen den Extremen. Funk aus dem Inneren. Jeder Sound ein Stück zuckender Seele aus dem Ganzen gerissen. Und wer hinter der Rückseite "Sweet Love" etwas niedliches vermutet, liegt auf Eis. Die Beats wie aus der Discoschule für unwahrscheinliche Slammer (mich erinnern sie ein wenig an Fulton), aber der Rest: eiskalte böse Präzision mit rauhreifen Pianobröseln und verstimmter Magie. **www.dumb-unit.com**

BLEED

V.A. - Whats Next 2 [Evonext Recordings/009]
Sehr lässig legt Estroe hier mit einem Track los, der mehr von ihrer digital funkigen Seite zeigt, statt immer die klassisch housigen zu beleuchten und räumt damit auf der EP ab. Das Downtempohymnenmonster von Avigail, "Slipping", dürfte einer der besten Blissedout-Indie-Tracks sein, die mir seit langem begegnet sind, und Terrace setzt seinen eigentümlich gebogen, digital fräsenden Stil auf "Lidl Chronicle" fort, in dem überschwengliche Melodien und darke Szenerien um die Vorherrschaft kämpfen. Den Abschluss der EP macht The Moderator mit dem klingelnd süsslichen Detroitfunk "Bump!", der ein wenig ins Trancige drittet. Eine EP, die sich manchmal etwas zuviel an Melodie vornimmt, aber dennoch dabei sehr viel Spannung durch die Sounds und die eigenwillige Klangästhetik hat.
BLEED

Chris Lattner & Coco Malente - Limbo Taxi EP
[Einmaleins Musik/042]
Klar, das ist ein wenig folkloristisch angehaucht, dieses "Limbo With Coco". "Eiaia"- und "Ayoh"-Samples (Lautschrift war gerade nicht zur Hand), aber trotzdem mag ich den Track irgendwie, weil er sich in den Anklängen irgendwie sehr funky und dennoch leichtfüssig bewegt. Viel schöner allerdings der detroitigere orgelige Track "Yellow Cab To Paris", auf dem mich irgendwie bis zum zart getupften Saxophon alles an die große erste Zeit von Superdiscount erinnert.
BLEED

Wax Man - Amanitas [Electric Sheep/ES001]
Neues Label aus London der beiden Local-DJs Mitch Davis und Wax Man und noch recht unentschieden. "Amanitas" kommt einfach 17 Jahre zu spät. Mir gefällt's trotzdem. Einfache Melodien und Sounds, die wie die auf alten Abfahrt-Platten klingen und genauso simpel aufgebaut. Kann mir durchaus vorstellen, dass das hier und da als netter Retroverweis abseits Detroit/Chicago/Bleeps wahrgenommen wird. Saytek macht den Track deeper und verliert dabei den Beat etwas zu sehr aus den Augen. Die B-Seite sollte allerdings besser konsequent übergangen werden. Mal schau'n, was der nächste Streich sein wird.

BTH

El Prevost feat. D-Ham - Do You Remember?
[Elevation Recordings/029]
Ein magisch pulsierender Track, mit Vocals über die perfekte Nacht, die so verführerisch klingt, dass man dabei sein möchte. Das Orginal baut ganz auf die Acidelemente und den weiten Hallraum der Vocals in die immer schräger housige Synths eingeschleust werden, und die Stimmung kurz vorm Explodieren ist. Der Kink Remix ist ein eher zirpend klirrig funkiges Seegeln auf den Chords, mit den Vocals klar und unverzerrt im Vordergrund, mit einem Bass, der so böse rockt, dass man auf dem Dancefloor knien möchte. Der Tony Blunt Remix mit seinen plockernd mäandernden Oldschoolgrooves ist mein Liebling auf der Platte und floatet am elegantesten, aber auch die beiden Tom Taylor Mixe kicken ohne Ende. Ein Hit in verdammt vielen verdammt unterschiedlichen Varianten, die alle brilliant sind.

BLEED

Kasper - Soul Central Ep [Esperanza/013]
Die Beats klingen wirklich sehr nach Swing, die einfache sequentielle Basis des Tracks nach smartem Technofunk, die Vocals geben etwas Latin hinzu, die Strings den Houseunterton, aber irgendwie weiss man nie genau, worauf dieser Track, oder ob er überhaupt auf etwas hinaus will. Mit der zweiten Version ist das klarer, denn das ist pure harmonische Pianohouseklassik für die deepen Stunden und die leicht hippieesken Modulationen passen irgendwie perfekt. Der Chris Carrier Remix ist allerdings so lange so knödelig auf der Stelle tretend, dass man überhaupt nicht mehr weiss warum. Nicht die beste Esperanza.
BLEED

Cally - Nashu [Fear Of Flying/012 - Intergroove]
Pumpend, pulsierend, kantig und doch mit einem abstrakten minimalen Charme legt die EP von Cally mit "20 Hours Left" mit einer darken Ode an die Blockparty los, geht auf "Farmacistul" mit polygonem Sound auf Reise durch das innere Afrika und landet mit dem Titeltrack dann auf dem klassischen housigen Dancefloor, auf dem im Hintergrund die Erinnerung an spanische Radios driftet. Der Anonym Remix kommt mit den rockendsten Hihats der Saison, und irgendwie hat diese Platte etwas verdammt analog organisches in sich und das funktioniert immer. **www.myspace.com/fearofflyingrecordlabel**
BLEED

V.A. - FAR Sampler II [Fine Art Recordings/014]
Smooth, stimmungsvoll, dubbig und einfach, der Track von Jens Loden. Fast kitschig funky und dennoch mit dem süsslichen Gefühl, dass der Dancefloor dabei nur Wärme verströmt. Ein Stück, das eigentlich vorraussetzt, dass wirklich jeder schon entspannt seit Tagen groovt, dann aber seine Wirkung und auch den Funk nicht verfehlt. Sheharzads "Yalla Yalla" im Henrik Schwarz Mix scheitert natürlich an den Vocals, wes-

WINTERSLEEP

DIE GEISTER DER PROVINZ

T Julian Jochmaring

Neben seinem Status als eskapistisches Auswanderungsparadies für esoterische Einsamkeitsfanatiker entwickelt sich Kanada in den letzten Jahren immer mehr zur Indierock-Hochburg. Mit Bands wie Arcade Fire, Broken Social Scene oder den Stars gedeihen einige der erfrischendsten Alternativen zum oft bornierten und ideenlosen Geschrammel vieler US-amerikanischer und britischer Gitarrenbands im Schatten des Ahornblattes. Das noch recht junge Musikjahr 2009 beschert uns mit "Welcome To The Night Sky" von Wintersleep erneut ein Album einer kanadischen Band, das mit großer Wahrscheinlichkeit auch am Ende des Jahres nicht zur Fußnote verkommen sein wird.

Wintersleep vollführen dort ein Katz-und-Maus-Spiel mit dem Hörer, jagen ihm treibende Bassläufe und zackige Wave-Rhythmen direkt ins Tanzbein, wiegen ihn mit folkiger Catchiness in Sicherheit und knallen ihm einen Moment später brachiale Gitarrenwände vor die Stirn. Referenzen wie Band Of Horses, The Weakerthans oder gar die frühen R.E.M. scheinen auf und verpuffen ebenso schnell wieder in noisigen Klangwolken und mäandernden Postrock-Eskapaden. "Wir mögen alle sehr verschiedene Musikstile. Jeder bringt seinen eigenen Geschmack ein. Diese Elemente versuchen wir dann ständig neu anzuordnen. Das Endergebnis sollte dabei immer mehr sein als die Summe der einzelnen Teile", verrät Sänger Paul Murphy über den dekonstruktivistischen Produktionsstil des Quintetts aus Halifax. Wir erreichen Murphy am Telefon in Bremen, wo er einige Tage bei seiner deutschen Freundin verbringt und sich von der ersten absolvierten Europa-Tour erholt. Die intimen Shows in kleinen Clubs waren eine willkommende Abwechslung für eine Band, die in ihrer Heimat regelmäßig vor 1000 Zuschauern auftritt. "Welcome To The Night Sky" ist schon ihr drittes Album und erschien in Kanada bereits im Oktober 2007. Dank des kleinen britischen Labels One Four Seven Records ist es nun auch diesseits des Atlantiks verfügbar. Vielleicht liegt es an ihrer Herkunft, dass hierzulande niemand früher auf Wintersleep aufmerksam geworden ist. Denn die Küstenstadt Halifax im rauen Neuschottland ist ein weißer Fleck auf der Indie-Landkarte im Vergleich zu den Hipster-Metropolen Montreal und Toronto. Doch aus diesem Diaspora-Dasein ziehen Wintersleep erst ihre kreative Energie: "Halifax war perfekt, um unseren eigenen Stil zu entwickeln, ohne zu sehr gefangen zu sein in einer Szene. In Montreal oder Toronto hätten wir viel schneller untergehen können." Alle Wintersleep-Mitglieder außer Murphy spielen zudem noch bei der Band Contrived, mit Brian Borcherdt, Kopf der mittlerweile in Toronto beheimateten Holy Fuck, besteht eine langjährige Freundschaft. Man könnte fast auf den Gedanken kommen, Halifax sei eine Art kanadisches Weilheim, so familiär und vernetzt präsentiert sich die lokale Szene. Die bösen Geister der Provinz lauern dort aber auch, zumindest wenn man dem Video zu "Weighty Ghosts" Glauben schenkt. Wie die personifizierte Kehrseite des American Dream mischen sich hier maskentragende Geister unter eine sorglos spielende Kindermenge. "Für das Video hatten wir genau diese Atmosphere wie bei Gregory Crewdson oder David Lynch vor Augen." Noch in diesem Frühjahr werden Wintersleep mit den Arbeiten an ihrem neuen Album beginnen. Ganz bestimmt werden wir nicht wieder fast eineinhalb Jahre warten müssen, um zu erfahren, wohin die inneren Geister Paul Murphy & Co. diesmal treiben.

Wintersleep, Welcome To The Night Sky, ist auf One Four Seven/Soulfood erschienen.

SINGLES

halb ich mir wirklich einen Dub davon wünschen würde, denn die Stringarrangements haben es in sich.
BLEED

V.A. - Stammtisch EP [Fine Beatz/007]
4 sehr verschiedene Tracks an den Rändern von Minimal zum puren Sounddesign. Hille & Pedge, Taron Trekka, Jamie Wing und Johannes Moses liefern sich einen Battle der Stimmungen, Abwegigkeiten, Abgründe, Deepness, des Funks, der Spielereien, des Ungewohnten und Unwahrscheinlichen. Eine Platte, die einen mit jedem Track wieder überrascht und dennoch einfach Minimal ist. Brilliant.
BLEED

Ramon Tapia - Go Away [Flash Recordings/012 - WAS]
Ramon Tapia hat ein sehr gutes Gespür für das darke, pumpende in Tracks, und das spielt er auf "Go Away" bis ins Letzte aus, allerdings wirkt das ausgiebige soulig jazzige Vocal irgendwie nicht ganz am rechten Platz, und darunter leidet auch, wenn auch weniger, der Remix von Johnjon & Chopstick, die dem Track eine etwas mehr housige Basis geben. "S.T.I." ist dann auch für mich der Hit der Platte, mit seinen staksenden Grooves und dem pathetisch stabilen Funk einer groß Inszenierten Drehung um sich selbst.
BLEED

Someone Else - Sunny Day In Smallville [Foundsound/020]
Der Track scheint zunächst langsam und eher schleppend loszugehen, aber das war nur die Vorbereitung für die funkige Tiefe, in der "Sunny Day In Smallville" überraschender Weise agiert. Ein brillianter Minimaltrack, mit epischer Breite, ohne die Sounds überzustrapazieren. Sehr klassisch, einfach, charmant und mit Stimmfetzen, deren Herkunft wir wirklich nur erahnen können, aber alles getränkt von einer sonnigen heiteren Stimmung, die dem Stück seine Magie verleiht. Funny Day Elsewhere ist mehr im Stil, den man von Someone Else kennt, funky, verquer, sperrig, aber doch voller eleganter Wendungen. Der Michal Ho Remix lässt erst gegen Ende das Piano swingen, und Kriss durchsucht die Hinterhöfe von Smallville nach übriggebliebenen Technologiereste.
www.foundsoundrecords.com
BLEED

Brett Johnson - Night Trippers Guide To the Galaxy EP [Frankie Rec /043]
Auf überraschende Weise beginnt die Brett Johnson EP auf Frankie um einiges ruhiger und abstrakter, weniger melodiös und verspielt als seine letzten Releases. Konzentrierter

Wahn auf drei sehr funkigen, aber dennoch resolut experimentellen Tracks, die wie auf "Tick Tock" schon mal in einem einzigen Hihat-Gewitter ausufern können, oder zu klonkig verklausuliertem Minimalsound als Stehaufmännchen wie bei "Two Cents" führen können. Der Massi DL Remix davon ragt mit seinem schluffig slappendem Housegroove völlig aus der EP heraus, wirkt aber mit seinen Oldschoollässigkeiten dennoch sehr passend. Eine merkwürdige aber denkwürdige Zusammenstellung.
www.frankie-rec.com
BLEED

Robert Hood - Who Tought You The Math [Freak N Chic/037]
Ja, richtig gehört, dieser Track kommt nochmal raus. Und klingt eigentlich immer noch so frisch wie damals. Perlende rasante Killersequenzen und purer abstrakter Minimalfunk der alten Schule. Der Remix von Shonky, der der Platte vermutlich etwas mehr Frische verleihen soll, macht letztendlich aber das Gegenteil, denn der Sound ist im Vergleich zu Orginal einfach etwas sumpfig, und um ein eigenständiger Track zu sein hat er doch zuviel übernommen. Die paar Effektsounds machen das nicht wett.
BLEED

Anthony Collins - Doubts & Shouts Sampler 1 [Freak N Chic/038]
Funky kann auch manchmal etwas zu funky sein. Dieser Gefahr ist "Prism" hier ausgesetzt. Die Percussion etwas zu gerade, das Soulvocalschnipsel zu klassisch, aber wenn die Chords einsetzen und die Vocals mit einem freudigen Quietschen gedoppelt werden, dann ist alles auf dem richtigen Weg, und man ahnt schon, dass dieser Track einer dieser upliftend treibenden Housemomente sein wird, die, im richtigen Moment gedropt, mit ihrer warmen Synthbreitseite alles ins Schwingen bringen. "Raw Vibes" zeigt die Unterseite des Albums von Collins, mit einem grabenden Groove, aber auch hier übernimmt eine schwebende Melodie mit leicht altmodischem Synthcharakter die Bühne und rockt alles wieder gerade. Das Album ist groß, da konnte man kaum etwas falsches auskoppeln.
BLEED

Salvatore Freda & Volta - Western Spaghetti EP [Freerange/120]
Klar, bei so einem Titel sind die albernen Samples nahezu unausweichlich. Wer weiss, was die beiden geritten hat. Der Titeltrack kommt mit forderndem Indianergeschrei, holzig funkigen Minimalgrooves, einem dezenten Dubkonstrukt, das sich langsam aus dem Groove schält und einer Percus-

sionüberdosis am Trommelende. "Patatas Madras" setzt die Vocals nicht als Geschrei, sondern als Cutup für den Groove ein, und auch wenn man das Gefühl manchmal nicht loswird, dass sie es ein klein wenig überziehen mit der Hitze der Sounds und dem Sitarhintergrund, groovt der Tracks sehr smooth und gedünstet und überzeugt vor allem durch die dezenten Momente mit Funkbass. Der Charles Webster Dub davon bringt etwas Detroitschwung in die Folklore und lässt das ganze wie eine Blockparty am Ende der Welt klingen. Sehr smooth und eigentlich der lässigste und unpeinlichste Track der EP.
www.freerangerecords.co.uk
BLEED

Sandrino & Adrian - Deep Fields EP [Fresh Meat/018]
Ein swingend seeliger harmonisch blitzender Track voller Chords und Echos, in dem vor allem die funkige Bassline den Ton angibt und so auch jenseits der Dubfanatiker ein treibendes Gefühl entsteht, dass einen immer höher hinaus treibt. Der Audio Soul Project Remix legt noch mehr Funk drauf und bringt dem Stück das Hüpfen von House bei, so ausgelassen, wie nur sie es können. Als Bonus noch ein abstrakt dubbiges Stück namens "Deep Trip", auf dem die 70er Synths mit den entkernten perkussiven Grooves um die Wette rocken.
BLEED

Douglas Greed - Beuys Don't Cry [Freude Am Tanzen/041]
Vier ziemlich unterschiedliche Tracks von slammendem House bis zitternd feinem Melodiefunk machen die Platte zu einem Fest für alle Freude-Am-Tanzen-Fans, denn genau das erwartet man hier. Mehr. Anders. Schöner. Gewagter. Eine Platte die ihre Zeit fordert und vermutlich nur selten mal das Licht des Dancefloors sehen wird, was ausgesprochen schade wäre.
www.freude-am-tanzen.com
BLEED

Trickski - Cindy & Roman [Future Classic/034 - WAS]
Ein ziemlich statisch stolzierender Track, mit dieser untergründigen Orgelstimmung, die in den großen Zeiten von Booka Shade die Dancefloors dieser Erde so dominiert hat. Wirkt jetzt in seiner pathetischen Größe ein klein wenig altmodisch, aber hat immer noch seinen Reiz, diese Methode. Der trockene Funk von "Roman" gefällt mir allerdings besser, denn hier sind die Melodien fast kindlich direkt und der Kitsch irgendwie offenherziger. Dazu kommt noch das Moog (ist sowas, oder?) Solo. Nett, aber zu überschattet von anderen Erinnerungen.
www.futureclssic.com.au
BLEED

Lopazz feat. Eddie Zarook - Credit Card Reciept [Get Physical]
Pingpongminimal? Das hatten wir schon lange nicht mehr. Hält auch nicht lange. Natürlich, wie bei Lopazz üblich, mit überbordendem Basslauf und hier auch noch mit den darken deepen Vocals von Eddie Zarook, die den Tracks das fundamentale Houseflair geben. Dazu ausufernde Synthsounds im

Hintergrund, ein wenig Gelächter, etwas Überhitzung, aber letztendlich durch und durch ein Klassiker. Zwei brilliante Tracks für jeden, der seine Sounds etwas gebrochener mag und weiss, dass der Irrsinn immer von ganz alleine kommt, wenn man ihn nur zulässt. Der Titeltrack kommt im The Fix Remix und lässt die Grillen zur gut gewendeten Bassdrum einstimmen, holt mit Synthflöten und anderem Kitsch weit aus in der süsslichen Stimmung und landet schliesslich bei einem sehr klassischen Orgelhousegroove mit abenteuerlichen 80er Popbreaks in gedämpfter Form und einem euphorischen Kinderplinkerplonkerhöhepunkt. Eine Platte, auf der alles stimmt, auch wenn man ständig das Gefühl hat, auf's Glatteis geführt zu werden. **www.physical-music.com**
BLEED

DJ T. vs. Thomas Schumacher - Lower Instincts [Get Physical /105]
Klar, das ist ein klassischer Dancefloor Track, bei dem nichts schiefläuft, aber irgendwie sind mir beide Mixe auch ein klein wenig zu typisch und ohne große Überraschungen. Akkord, Hall, Pumpstation, das funktioniert, das funktioniert und funktionierte schon immer. Aber mir ist "Pariah" mit seinem stampfend sumpfigen Bass und der etwas albernen Percussion und Stringelemente doch lieber und irgendwie auch näher an Detroit, obwohl ein "Lower Instincts"-Remix so heisst.
BLEED

Thomas Barfod & Fredski - March On Swan Lake [Get Physical/106]
Stolzierend stapfiger Dixielandminimal. Das scheint ein Genre zu werden. Hier glücklicherweise meist nur angedeutet, aber doch im Break in voller Breitseite und fast albern im Saxophon. Und auch der Bonustrack ist in seiner Blödelei nicht weit entfernt von schenkelkopfendem Breitgefühl.
BLEED

Peter Kruder - Visions Ltd. [Gigolo/245]
Zwei ziemlich gut durchdachte, rockende Tracks, irgendwie auf der der Mittellinie zwischen pumpend rockendem Minimalhouse mit Elektroeinschlägen und orchestralem Discogefühl, pushendem Funk, und wenn nicht gelegentlich die Sounds und Melodien ein wenig übertreiben würden, dann wäre das wirklich ein überraschendes Wiedersehen mit Peter Kruder. So ist wirklich doch ein Hauch zu viel aufgeladen. Aber

db131_reviews.indd 88 15.03.2009 17:45:24 Uhr

SINGLES

weniger geht ja immer noch.
BLEED

DJ Hell - The Angst [Gigolo]
Klar, Hell will was besonderes. Und das schafft er auf The Angst auch mit links. Spaghettiwesterngitarren und dark harmonischer Groove in einer so heiter dunklen Stimmung, dass man ihn fast schon zur Afterhourfolklore-Session einladen würde. Der Henrik Schwarz Mix versucht daraus etwas mehr Funk zu extrahieren, aber das Orginal ist nicht zu schlagen.
BLEED

Are You? [Grayarea/001]
Gayarea ist das Sublabel von Grayarea das das Sublabel von Lessismore ist. Wer, wie, warum? Wir haben keine Ahnung. Die Tracks, besser gesagt Mixe von "Are You?" sind aber perfekt.

Auf pushende Art abstrakt, ausgehöhlt funky im Groove und dann so harmonisch in den Chords und plinkernden Synthmelodien, die sich immer tiefer in das harmonische Glück hineinsteigern mit Bleeps, Quietschen und leicht albernem 70s Synth, dass man einfach breit grinsen muss. Der Remix steht auf mächtigeren Füssen und stolziert in einem sanft holzigen Oldschoolhousegroove voller Stringemphase und Fundamentalismus. Mehr davon.
BLEED

Alexis Tyrel - Saturn Return [Grayarea/009]
Und auch die neue Grayara ist unschlagbar. Tragend deepe Synthdubs, funkelnde Sterne der Oldschoolfirmamente, magische Momente in eiskalten Umdrehungen voller lichtdurchfluteter Hitze und so fundamental abgehoben wie die Welt jenseits des Red Planet sein muss. Wer auch immer auf den Namen Burgermeister B (der Remixer auf der B-Seite) gekommen ist, hat nicht nur viel Humor, sondern auch noch ein Gespür für genau die richtige Portion blitzenden Funks im ravigsten Housegewand. Ein mächtiger Hit, der bei aller Intensität niemals übertreibt, sondern aus jedem Break neue Energie schöpft, die einen einfach umwirft.

BLEED

Butch - Papillon Amelie Remixes
[Great Stuff/082 - Intergroove]
Liefert aber auch wirklich eine Vorlage, mit der man viel machen kann und sichtlich genießen es Format:B, SIS und Hugo hier, die perlend flatternde Orgel unter die Lupe zu nehmen. Aber auch der Bonustrack hat diese ausgelassene Heiterkeit, die das ganze Release verströmt.
www.greatstuff.eu.com
BLEED

Yiannis Balkizas - Montreal Is Safe
[Grin Records]
Höre das erste Mal von Yiannis Balkizas, aber die mächtige Stakkatotechnokratzbürste "Montreal Is Safe" überzeugt. Wenn nur das fiepsige Saxophon mitten im dazu absolut unpassend pumpenden Technopusher nicht wäre. Aber vielleicht ist es genau das, was den Charme des Tracks ausmachen kann. Der Smooth Mix bringt das Saxophon dann in ein völlig anderes deepes Detroithouselicht und erinnert mich an die albernen Zeiten, in denen sogar 808 State mit sowas durchkam. Hart an der Grenze zum Albernen, aber doch sympathisch.
www.grinrecordings.com
BLEED

Session Victim - The Joy Of Painting
[Hairy Claw/HC 013]
Session Victim alias Matthias Reiling und Hauke Freer fahren für Bear Entertainments Sublabel die im House-Revival mittlerweile etwas überstrapazierten Merkmale des Genres auf

die kleinsten gemeinsamen Nenner herunter, die man für einen funktionierenden House-Track braucht: Bass, Beat und Samples. Damit ergibt sich ein Umkehrschluss zu derzeit gängigen Entwicklungen. Wo ehemalige Minimalisten ihre Tracks neuerdings mit House-Mitteln aufplustern und damit in einem stilistischen Nirgendwo landen, reduzieren Session Victim House auf den Track-Grundzustand, der per se mit minimalen Ausgangsbedingungen auskommt, aber so schon immer Bestandteil der House-Historie war. Dass die beiden sich in selbiger gut auskennen führt denn auch dazu, dass dieser entschlackte Ansatz völlig ausreicht, um alle vier Tracks effizient auszustatten. Reinkultur ohne Rückblick, und ein schöner Schulterschluss.
www.hairyclaw.com
FINN

Nicolas Masseyeff - Asymetrik [Herzblut/014]
Klar, Masseyeff-Tracks sind immer sehr wuchtig, aber auch auf ihre eigentümliche Weise von einer zahmen Intensität, die erst nach und nach immer willenloser wird - dann aber so richtig. Und mit "Asymetric" übertreibt er es hier so, dass einem die Ohren abfallen. Ein gefundenes Fressen für Per Grindvik, der das Stück dann endgültig im Blitzlicht falsch verstandener Harmonie verbrennt. Böse Platte.
BLEED

Markus Homm - Channel By Channel [Highgrade/061]
Der Titeltrack ist natürlich ein sanft angedubbter Chordhousefunkslammer mit etwas übertrieben plapperigem Hintergrund, der aber dennoch sehr klassisch kickt, und auch "Torn" und "Spander" haben dieses dezent stolze Housegefühl, bei dem eigentlich nichts schief gehen kann. Schöne, aber irgendwie in dem Rahmen auch recht unauffällige Tracks.
BLEED

Tom Ellis - Old Time New Time [Highgrade Digital/017]
Es gibt wirklich schon 17 Highgrade Digital Releases? Unglaublich. Tom Ellis ist mir immer willkommen, weil er den Funk immer so überdreht, dass ich keine Sekunde stillstehen kann. Und auf dieser EP lässt er dem wirklich freien Lauf und hetzt sich durch die jazzigen Akkorde und Cutups, die flinken Basslines und plockernde Deepness, bis hin zu Bluesmundharmonikaeinlagen. Ein Fest für Freunde des Chicagojazz der Nuskool.
BLEED

Dasha Rush - I Run Iron I Run Ironic
[Hunger To Create/H2C 003/004]
Es ist die kühle, zurückhaltende Eleganz, die mich auf Dasha Rushs neuem Album so begeistert. Egal, ob fluffig kickend oder in der Kombination von deepen Chords und holpernden Drumboxen, mit oder ohne Vocals, ich habe lange kein Techno-Album mehr gehört, das derart für sich alleine steht. Es ist ein ganz eigener Kosmos, der uns hier begegnet, und es ist absolut unvorstellbar, wie wir bislang ohne ihn überleben konnten. Darke Chansons jagen weiche Grooves aus Finnland, abstrakte Eisgebilde treffen auf die weichesten SciFi-Melodien französischer Bauart. Alles schwebt, alles vibriert. Das ist Alec Empires "Low On Ice" für die Jetztzeit, nur mit der Kick.
www.hunger2create.org
THADDI

Oliver Huntemann - Rikarda [Ideal/004]
Irgendwie hab' ich das Album übersehen, aber der Track hier birst wirklich vor Energie. Und dabei ist es ein so ruhiges Inferno, dass einem fast angst und bange wird, wenn man sich vorstellt, wie böse das alles mit rasanterem Tempo geworden wäre. Der Paul Ritch Remix wirkt zunächst viel zu flausig für das mächtig abtrakte Orginal, aber holt dann mit einem unerwarteten inneren Feuer nach, das den Floor böse auseinander nimmt.
www.ideal-audio.net
BLEED

Kontext - Convex Curved Mirror
[Immerse/Ime011 - S.T. Holdings]
Die Horsepower-Remixe auf der Immerse 10 waren schon unglaublich, die neuen Tracks von Kontext aber sind noch rougher, deeper und mehr auf dem Punkt. Der Titletrack swingt sich dabei wie von selbst in den Tiefsee-Dub rein, grabbelt sich in seinem 2Step-Groove derart funky in den Treibsand der Unendlichkeit, dass man kaum noch nachkommt. "Hometown Swamp" ist dann ruhiger, noch weiter draußen, bläst den Hall in alle nur erdenklichen Richtungen, zieht die Distortion als guten Kumpel mit an den Tatort, und wenn der Bass dann über alles hereinbricht, ist die Supernova schon in vollem Gange. Unglaubliche Maxi.
THADDI

Rone - La Dame Blanche [Infiné/iF2016]
Eines meiner Lieblingsstücke von Rones Album "Spanish Breakfast" bekommt hier die volle Remix-Dröhnung. Gut so. Zusammen mit dem Saxophon-Spieler Adrien Roth bekommt

der Track nicht nur eine völlig neue Farbe, sondern auch den Kick, den er dringend verdient hat. Unfassbar gut. Auf der B-Seite nimmt sich Rocco den Track "Bora" vor. Das ist Trance in Reinkultur, und ich habe lange nicht mehr so gelächelt bei einem Track. Hier stimmt einfach alles. Captain-Future-Gefühl meets französisches Genuschel ... perfekt.. Digital gibt es dann noch einen Mix von "Belleville" von Clara Moto und Tyler Pope, der sich zunächst sehr seidig, dann eher discoid am Original entlang hangelt. Die Dub-Version von Roccos "Bora"-Mix rundet alles ab. Perfekte 12".
www.infine-music.com
THADDI

Javi Murdok & / Tato - EP[Isgud/005]
Ganz schön zurückgezogen, dieses "Guri". Ein Track, der sich in seinen minimalen Ansätzen an der Oldschool orientiert, könnte man meinen, aber dann wächst langsam ein Wald aus Dub um den Groove herum, und man entdeckt immer mehr Spannung im Track, was die etwas unheimliche Stimme mittendrin perfekt auffängt. Einfach, aber sehr effektiv. Der Tato Remix setzt etwas mehr auf Funk im Bass, und mit seinem maschinellen Tackern als Hauptgrooveelement und dem langsamen Wandel von Dub zu Talking Drums ist auch er überraschend. Mit "Parar De Dejarlo" aber zeigt Tato erst seine richtige Stärke, aus einer abstrakten Tiefe eine Thrillerspannung zu erzeugen.
BLEED

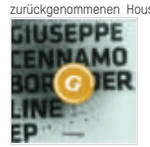
Guti - Asi Se Baila EP [JaGoo Rec/002]
Eine Platte, der man schon am Titel anhört, dass hier Latin nicht zu kurz kommt. Der Titeltrack ist ein perkussiv konkreter Minimalhousetrack mit schlendernd jazzigem Piano bis hin

zum Solo, relaxt aber sweet. "Illustre", mit seinen Dixielandvocalcutups und dem bumpenden Groove, gefällt mir aber um Längen besser, und die Beats auf "Triciclos" sind um einiges komplexer, auch wenn hier die Tatsache, dass meine MP3 springt (ja, sowas gibt's, fragt mich nicht, warum, ist das der digitale Bonustrack mit Humor?) etwas verwirren könnte. Die Remixe für "Asi Se Baila" kommen von Franco Cinelli eher unauffällig und Andomat 3000, der mit seinem 8Bit House wirklich ganz schön slammt.
www.jagoo-records.com
BLEED

Eric Johnston - Same Same But Different [Kalimari/031]
Sehr deep, diese Tracks von Eric Johnston, der auf seine ganz eigene Weise langsam und behutsam in die Tracks immer mehr verschrobene Melodien einflechtet, die mich an Zeiten

erinnern, in denen digital noch gar nicht erfunden war. Eine fast ambiente Herangehensweise an Sound, die man fast nirgendwo mehr findet, aber solche eigenen Intensitäten erzeugt, dass man sich wirklich viel mehr wünscht. Und dabei sind alle Tracks sehr verschieden und von einer so skurrilen Sampleeleganz geprägt, dass man sich sicher ist, dass Eric Johnston mit seinen vier EP's auf rein digitalen Labeln sicher schon seine Hardcore-Fans gefunden hat. Ein Release, das einen in eine ganz andere Zeit versetzt und so voller geladener Sounds ist, dass man sie fast riechen kann. Magisch.
www.myspace.com/em__j
BLEED

Guiseppe Cennamo - Borderline EP [Kammer Musik /004]
Ja, jeder zweite Italienische Act klingt so, als wäre er ein Formel-1-Star. Die Tracks dieser EP allerdings nicht. Vom sehr zurückgenommenen Houseraveoldschoolbrodeln von "Ballad 91", über das abstrakt jazzig smoothe "Indian Jazz Quartett", bis zur hymnisch verkarteten Elegie "The Last Sunny Day" und dem pulsierenden Breitbandravetrack "We Can't Stop", eine Platte voller feiner und ungewöhnlicher Sounds, zurückgenommener Eleganz und sehr pulsierend warmer Grooves. Bin gespannt, wie es mit Guiseppe Cennamo weiter geht.



BLEED

Ark & Dolibox - Be My Baby
[Karat/040 - Intergroove]
Huch, ist das deep. Die beiden sind ein gutes Team. Dolibox sorgt für die Tiefe und Ark für den Irrsinn, vermutlich auch anders herum, und heraus kommen drei der aussergewöhnlichsten Housetracks des Monats, in denen Soul und Wahnsinn nur verschiedene Seiten der gleichen Medaille sind. Magisch und eigentlich in der letzten Zeit nur von Dop übertroffen.
BLEED

Martin Eyerer - Cave Canem
[Kling Klong/023 - WAS]
Wie lange ist das eigentlich her, dass dieser Track auf dem Album erschien? Seltsam, dass jetzt erst Remixe kommen,

yore

in days of ...
out now ...

yore-014
Trackleton
Jump

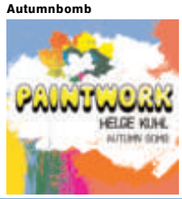
yore-012.5 limited
Andy Vaz feat.
Alton Miller
Different Hours
Revisited

info ...
www.yore-records.com

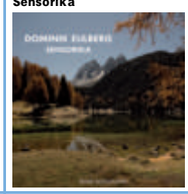
Distribution ...
Word and Sound
www.wordandsound.net

Digital via Beatport
and playwordandsound

PAINTWORK 01
HELGE KUHL
Autumnbomb



TRAUM V110
DOMINIK EULBERG
Sensorika



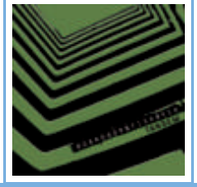
TRAPEZ 097
ROLAND M. DILL
Turboencabulator

MBF 12054
FLORIAN MEINDL
La Nuit

TRAUM V109
APPLESCAL
Paul for President

TRAPEZ ltd 75
AMIR
Communicate

MBF 12053
BUKADDOR & FISHBECK



TRAPEZ 096
ALEX UNDER
Muscle Tracks

TRAUM TRAPEZ TRAPEZ ltd MBF

WWW.TRAUMSCHALLPLATTEN.DE JACQUELINE@TRAUMSCHALLPLATTEN.DE WERDERSTRASSE 35 50672 COLOGNE GERMANY FON 0049 (0)221 71 641 58 FAX +57

db131_reviews.indd 89 15.03.2009 17:50:41 Uhr

Singles

aber der Club Mix von Eyerer ist auch hier unschlagbar und erinnert mich auf völlig unerklärliche Weise, trotz glücklichem Klingelsound, irgendwie an Byrne und Eno. Die Remixe fallen gegenüber dem Orginal stellenweise so ab, dass wir es mal dabei belassen.
BLEED

CK-Two - Sawmill Sandworm EP [Koax Records/KX04]
Wie immer bei Koax: Große Irritation. Titeltrack und "My Domestic Animal Plant" auf der A-Seite stolpern mindestens so funky stoisch vor uns her, wie Madness damals immer den B-Boy gaben. Dabei drehen alle Filter am Rad, und die dreckige Abluft aus Bassboxen fegt über das Parkett. Vermischt mit ein bisschen Rest-Acid wird da immenses Kino draus. Anders die B-Seite: Die Remixe von Undr P und Martin Hayes sind smoothe Goldstücke, die eine ganz unerwartet wattierte Liebesgeschichte erzählen, und die geht so: Kommt der Dub auf die einsame Insel und trifft das Liebeslied. Voll Freude, doch nicht allein zu sein, freundet man sich an, trinkt Massen an Kirschsaft und nimmt eine Platte auf. Macht mich komplett fertig, dieses Label.

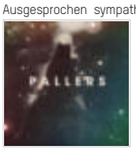
www.koaxrecords.com
THADDI

Master H & Greg Oreck - Coffee Is Ecstasy [Komplex De Deep/002]
Wuchtig in der 909 und den Bässen, scheppert der Tokyo Black Star Mix hier los und plärrt seine harmonische Syntholdschoolsequenz so übertrieben, dass man es kaum glauben will. So trifft Belgien 92 auf Italophattness. Der Dub ist pures Pianoravestakkato für Funkmeister der ersten UR-Schule, und das Orginal plätschert dann unerwartet süßlich und deep daher, bis die Strings so aufgeplustert sind, dass sie den ganzen Raum füllen. Hits. Durch und durch, aber so unerwartet, dass man wirklich überrascht ist, warum sonst niemand so dreist ist.
BLEED

Soundexile - Disturbed [Kumquat/009]
Franco Cinelli räumt mit seinem perkussiv dichten, schillernd sonnendurchfluteten Track schon mal die A-Seite ab und macht aus den abenteuerlich versunken trudelnden Effekten und Sequenzen ein Fest für all die, die Tracks lieben, in denen die Welt stillzustehen scheint und das Gehirn am langen Band durch die Arena geführt wird, bis es von selbst galloppiert. Das Orginal geht direkter auf die schrägen Sequenzen ein und übertreibt es gelegentlich ein klein wenig damit, genau wie der PrimeTime Remix. Eine Platte für starke Nerven und all die, die sich gerne auf ebendiese gehen lassen.
BLEED

Prime Time - 2High EP [Kumquat/010]
Der Signore Dito Remix von "2High" hat es mir wirklich angetan. Smoother housiger Untergrund, ravig dreist in den Sequenzen und mit einem so lässig treibenden Chicagofunk im Rücken, dass einem der Schweiss wie Motoröl von der Stirn perlt. Das Orignal ist dagegen holziger und wankelnder und erst "Turbulence" mit dem Gefühl eisiger Flughafenhallen gefällt mir dann wieder so sehr, dass die Platte eigentlich ein Muss ist, auch wenn sie einem das Fliegen verleiden kann.
BLEED

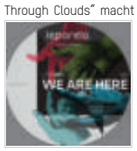
Pallers - Humdrum [Labrador Records/Lab117]
Ausgesprochen sympathischer Synth-Pop aus Schweden. Gibt es dieses Genre überhaupt noch? Sind die Junior Boys das auch? Eigentlich ganz egal, die Referenz ist auf jeden Fall zutreffend. Sanfte Elektronik drückt die tollen Songs ganz nach vorne. Nur zwei sind es auf dieser EP, das Album ist aber auf dem Weg. Gut so. Große Eleganz! **www.labrador.se**



THADDI

Raph Dumas - Multi Electronics EP [Lace Recordings/010]
Fast unwirklich wirkt diese Platte mit ihren sehr oldschooligen Synthsounds und den kindlichen Bleeps schon auf dem Titeltrack, und dennoch schnattert das Stück einfach perfekt durch die Harmoniewechsel wie eine Spielzeugeisenbahn aus lauter Glücksmomenten. Und auch der deepe, aber tuschige Dubhousetrack "Crossed Road" wahrt diese unwahrscheinliche Stimmung, in der man alles wiederzuerkennen scheint, alles von Nostalgie geprägt ist, aber nichts irgendwie verstaubt wirkt. Mit "All Magic" wird die Platte dann noch unerwartet deep funky und mit "The End" kommt ein tragischer Downtempopopsong hinzu. Perfekt.
BLEED

V.A. - We Are Here Vol. 1 [Leporelo/001]
Das neue slovakische Label aus, woher sonst, Bratislava, ist alles andere als leichte Kost. Der erste Track von Milos, "Sun Through Clouds" macht das schon klar. Kratzig, pumpend, zerrig und nervös und störrisch in den Sounds, aber dennoch mit einer kalten klaren Eleganz. Radioamateur kontert auf "Buried Streams" mit einem sehr dunklen Dub, in dem der Minimalismus nicht nur in den Beats durchscheint, sondern auch in der Art wie die Hallräume eher als Rauschen eingeflochten werden. Bester Soundtrack für eine Zugfahrt durch die ewige Nacht. Craquetone setzt mit etwas klassischem Technodub noch einen drauf, und die EP ist endgültig im ewigen Eis versunken, entwickelt mit den fiepsigen Synths und den Stimmresten, aber auch einen nicht zu unterschätzenden Soul. Den Abschluss des sehr strengen aber extrem deepen Debuts macht Baltazar mit dem fast schon paranoid hilflosen "Help", in dem die klingenden Synthglöckchen die Verlassenheit bis in ihre trudelnden Melodien unterstreichen.



www.leporelo.sk
BLEED

Gideon - Seymoureseemore [Lessismore/014]
Dub. Immer wieder Dub. Das ist einfach ein Fundament. Gideon macht auf dem ersten Track der EP Anleihen beim Studio-1-Sound in der Abstraktion des Grooves, dem starken Swing zwischen harscher Bassdrum und störrisch swingenden Hihats, aber bewegt sich dann wesentlich deeper in die Melodien, deren Zerstückelung über dem Groove das Hauptelement werden. Pushender Dubsound für frühgeborene Raver, nicht ganz unähnlich manchen Radio-Slave-Tracks zur Zeit. Und auch "Doubt Without" (alles hier Remixe) bewahrt diesen Sound, verläuft sich aber etwas mehr in den kantigen Melodien, während bei "Impossible Quest" der Stolz der Technofundamente mit einem Hauch Chain-Reaction-Metallurgie wieder klar durchscheint.

www.lessismorecordings.com/
BLEED

Ahmed Sisman - Esraj [Lessismore/006]
Klar, hier werden die Orchestersamples und auch Wüstensamples nicht weit sein. Aber dennoch kommen die Tracks der EP mit einer solchen Gewalt, dass man beim besten Willen nicht die World-Round-Trip-Folklore, die sich bei Minimal im letzen Jahr so breit gemacht hat, dafür verantwortlich machen würde. Sehr deepe, stellenweise fast paranoid pushende Tracks, mit einer unheimlichen, aber dennoch frenetischen Stimmung. Mein Lieblingstrack ist das trommelnde "Uzak", in dem ein sanftes "Yeah"-Stimmchen immer wieder die klassizistische Spannung auf den Boden zurück bringt.

BLEED

Sven Tasnadi & Juno6 - Leipzig EP [Liebe Detail Spezial/010]
Sehr funky, dieser "Tranquillo" Track mit seinen stoischen Hihats und dem plockernden Bass, zu dem sich langsam einer der hymnischsten Chords gesellt, die der Monat zu bieten hat. Balearisch heiter ist das fast alles, und auch das Saxophon und die Querflöte sind nicht weit von der ersten albernen Ravezeit Englands weg, aber der Track bleibt dennoch sehr deep und fluffig. Auf der Rückseite,mit "Hotel Seeblick" noch ein feiner Dubtrack voller Harmonie und raviger Sirene und ein Remix von Marko Fürstenberg, der natürlich die dubbigere Seite mit funkigem Groove weit mehr in den Vordergrund stellt.
BLEED

Mark Fell - Attack on Silence [Line/Line 037 - A-Musik]
Diese DVD fasst drei audiovisuelle Installationen von Mark Fell zusammen, bekannt als eine Hälfte von SND. Line kündigen dabei nicht ohne Mut an, hiermit eine ganze Reihe zu etablieren, die sich Arbeiten im minimalistischen Rahmen widmen soll. Nach dem letztjährigen Reiheneinstieg "Camera Lucida" ist "Attack on Silence" ein würdiges Banner, denn die Intensitäten, die Fell aus seinen extrem reduzierten Setups herausholt, sind beeindruckend. Geometrische Abstraktion von Farbverlaufsarrangements, die an Farbfeldmalerei erinnern, treffen sich in einer synästhetischen Mitte mit Bleeps, Clicks und Sinusmodulationen à la Ikeda, und machen dabei das Fass zwischen psychedelischem Trip, Befremdung, Langeweile und Sinnesrausch auf, in einer Strenge und Einfachheit, die ebensowenig ihre Vorbilder verleugnet wie sie sie konsequent auf die nächste Stufe weiterführt. Am besten gefällt mir die hermetische Rätselhaftigkeit vor allem der zweiten der drei Teile, die den Zuschauer zum Versuchsobjekt einer außerirdischen Intelligenz zu machen scheint. Schöne Linernotes dazu, die vor dem Sehen überhaupt keinen Sinn machen, danach aber total. Ich muss mir einen Beamer kaufen.
www.12k.com/line/
MULTIPARA

Frederico Molinari / Chritian Burkhardt - Dos [Love Letters From Oslo/012]
Paukig, dieses "Dos". Aber die Pauke steht hier so im Zentrum, dass ringsherum erst die Spannung aufgebaut wird, und die versteckt sich in wirklich großen Ideen neuer Deepness. "Tres" hat leider eine etwas blöde unenglische Stimme auf englisch, die mir den ganzen Track vermiest und sich auch vom Sound nicht wirklich in den Track integrieren will. Hm.
BLEED

Dudu Nahas & DJ Mr. Gill - Hard True [Low Pressings /073]
Eigentümliche Titel zwischen Pop und Verdrehung hat diese Platte. "Hard True" ist ein verschroben reduzierter Discofunkslammer mit abenteuerlichem Orgelschummern und einer Menge zurückgehaltener Energie, "New Day" ein smooth federnder Housetrack mit harmonischen Chords und brilliant perlendem Xylophon für Verliebte, und "Sweet Lies" schliesst die EP im gleichen Stil ab, mit einem Etwas mehr Oldschoolfunk. Sehr klassisch, aber auch sehr schön.
BLEED

Soul Jaxx - Masterfind/Naturmind [Low Pressings/072]
Wuchtig, stolz, statisch, aber dennoch auf seine Weise von einem hallig offenen Funk geprägt, schiebt sich "Masterfind" wie eine strukturale Masse auf den Dancefloor und bringt den dann mit seinen seltsam ausgehöhlten Flächen zum explodieren. Naturemind spielt dieses Spiel zwischen Abstraktion und Ultradirektheit noch besser, aber ist im Groove mit mehr breakigem Sound fast schon spartanisch. Musik, die man am besten als MPC-Liveact sehen möchte, denn sie hat etwas von einer altmodischen Work-Ästhetik, die trotzdem das Warehouse rockt.
BLEED

NoiDoi - Silk EP [Material /011]
Mit "We Love Circulo" kommt ein federnd funkig pumpender Filterminimalhousetrack, der sein Ziel irgendwie zu verfehlen scheint, denn nachher sind wir genau so schlau. Auch "Ahoia" ist etwas nebensächlich, bis diese völlig überzogene Flöte durch den Track ragt, als wäre irgendwer auf Wanderschaft durch die Wiesen der Donauauen und hätte zuviel Holz geschnitzt. Der Remix von Butch für "We Love Circulo" ist allerdings ein ziemlicher Killer und die Vocals von Fauna kommen hier perfekt zur Geltung, so dass selbst das Saxophon irgendwie lässig eingeschleust werden kann. Ein Track für die Volksfestafterhour auf den spanischen Dörfern.
BLEED

A-Inc - Iron EP [Material Series/013]
Das Label von Mihalis Safras überlässt Dachshund & Landberg erst mal die A-Seite mit einem sehr zauselig minimalen Remix von "2 Eyes", in dem sich die Echolot-Sirenen recht ausgelassen mit den Restsequenzen tummeln und die Stimmfragmente dem kubistischen Chicagosound einiges an Schwung geben. Eins dieser Stücke, das perfekt auf der Stelle tanzt. Das Orginal dazu ist etwas smoother, mit dezenten Türöffnersounds und 70s Discoorgel in weit verhallten Räumen der Vergangenheit, aus der es eine genüssliche Panik zieht und die Melodien immer weiter in eine elegant paranoide Schlagseite bringt, die dennoch nie dark wirkt. "Folk" mit seinen sanften Glöckchen und den tuschelnden Minimalbeats ist auch hier der Hit, denn das passt sogar in jedes Houseset zu Weihnachten. Vorbei? Keine Sorge, kommt wieder. **www.materialseries.com**

BLEED

DeWalta - Saluki [Meander/004 - WAS]
Das Label ist jetzt bei Word And Sound im Vertrieb und setzt seine Serie von Killerreleases mit einem extrem deepen jazzig verswingten Track fort, in dem sich die Untertöne der Melodie langsam und nahezu unscheinbar, aber mit magischem Effekt nach vorne drängeln. Die Rückseite ist eher perkussiv in der housigen Deepness, aber macht da nicht wenigen ähnlich gelagerten Tracks dieser Zeit mit ihren unterschwellig pentatonischen Rhythmen einiges vor. Irgendwie ist die Pressung allerdings ein klein wenig still geworden, so dass man schon etwas mehr aufreissen muss, damit die Platte ihr Flair wirklich so entfaltet, wie sie soll.
www.meander-music.com
BLEED

Remain - Moist / Outrage EP [Meant Records/003]
Sehr dark und irgendwie in seinem Sound fast auf eine gewisse Art rockig, wie zu der Zeit, als Suicide überall groß geschrieben wurden, aber dabei dennoch etwas minimaler im Sound, beginnt diese EP mit "Moist" auf eine Weise, die irgendwie nicht ganz zeigt was hinter Remain sonst so steckt. Auf "Outrage" nämlich kommt er mit sanften Vocalchords und einem funkigeren Groove zu Oldschool-Drumsounds wesentlich deeper, auch wenn man die wankelnden Melodien immer um das Zentrum herum auch hier spüren kann. Die beiden Remixe von Krikor reissen es aber dann für mich endgültig rum, denn der inszeniert seine ganz eigene Oper aus ein paar Soundfragmenten des Tracks. Wir vermuten dass Remain (Franzose natürlich) in Kürze die ersten Festival-Bühnen rockt.

www.meantrecords.com
BLEED

V.A. - [Merkur/002]
Gonno beginnt diese Platte mit einem der knarzigsten 303 Rockouts, die mir seit langem begegnet sind und slammt bis in die Beats mit einer Verliebtheit in die Oldschool der kleinen Kisten, dass einem ein Acidrevival auf einmal wieder ganz verlockend erscheint. Die beiden Tracks von Shingo Suwa auf der Rückseite sind dann eher deepe smoothe Housetracks mit sanften Chords und einer extrem ausgelassenen Detroitstimmung. Eine Platte, die man sich für den Sommer warmhalten sollte, denn da wirken diese Tracks erst richtig.
BLEED

Re-UP - We Lost The Flight Ep [Micro Fibres/006]
Ganz anders als die Upon You, ist diese Platte von Re-UP voller hitziger Ravemomente, pulsierender Technomomente mit Pathos und verwirrender Intensität eines gnadenlosen Rockouts. 3 Stücke für den Dancefloor, der mehr braucht als nur smoothe brilliant konstruierte Minimaltracks.
BLEED

Katelectro vs Jauzas The Shining - Plug [Mighty Robot Recordings - Flexx]
Die Electro-Gralshüter aus Glasgow mit einer weiteren feinen EP, die sachkompetent und fanorientiert die Möglichkeiten des Genres nutzt. "Art Of Noise" ist detroitig und scoremäßig verdüstert, "Plug" verbindet im Original denselben Sound mit Frau/Mann-Rezitation frei nach Liaisons Dangereuses (Monologe in Tracks kriegen mich immer, besonders in französischer Sprache), der Mix von Ottomatique ist der passende Gegenpol der traditionellen italienischen Süßspeisenverlockung. Das klingt alles schon sehr gut, aber richtig sensationell wird es mit dem Mix der schon verloren geglaubten Ultradyne, die ansatzlos zum rohen Zauber ihrer frühen Warp-Veröffentlichungen zurückfinden und dunklen Techno ins Rennen schicken, in dem es an allen Ecken und Kanten rumort und pulsiert. Allerorten wird ihm wieder gehuldigt, dem altvorderen Wumms. Toll. **www.mightyrobot.co.uk**
FINN

V.A. - Las Minas EP [Mina Records/004]
Miss Jools, Estroe, Masaya und Danah Ruh teilen sich diese EP mit 4 sehr deepen und funkigen Tracks, von denen mir Jools mit dem langsam hinaufschwebenden klasssischen Syntharpeggio aus Detroit tatsächlich am besten gefällt. Der Masaya Track ist dichter in den Grooves und mit seiner modulierten Vocalsequenz auch ein Killer, Estroe ist mir etwas zu überdreht dark und orchestral in den Synthsounds und Danah Ruh vielleicht einen Hauch zu pathetisch in den Strings, was die relaxt smooth perkussiven Beats aber sehr gut auffangen. Alles in allem eine brilliante EP für Liebhaber deepen, aber kickenden Sounds.
BLEED

Black Art Orchestra - Live TV Suicide EP [Mineral/006]
Keine Frage, Black Art Orchestra hat nicht nur einen brillianten Namen, sondern auch Tracks, die so unglaublich jenseits liegen, dass man sich sofort in diesen Sound verliebt. Unwahrscheinliche Beats, die mal extrem hart und fast übertrieben rocken, mal aber so sanft sind, dass man sie fast getuschelt ins Ohr träufeln möchte, dazu Shufflestunts von einer anderen Welt, und eine analoge Deepness, die man sonst nirgendwo mehr findet. Helden. Warum der Mikael Stavoestrand Remix auf der Platte ist, ist mir allerdings nicht wirklich klar, denn hier hätte jemand wie Soulphiction wesentlich besser gepasst.
BLEED

Pit Spector [Minibar/016]
Für mich eine der deepesten Minibar-Platten überhaupt. Schon "Miri" mit seinen glöckchenhaften Klängen und dem komprimiert dichten Groove ist ein Meisterwerk, in dem alles klingt, als wäre es vom Grund des Ozeans her gedacht, und auch "Seeds" bewegt sich mit etwas weniger melodischem Gehalt in diesen Gefilden, in denen die Grooves wirken als wä-

db131_reviews.indd 90 15.03.2009 17:50:58 Uhr

Singles

ren sie ineinanderdiffundiert oder gewachsen. Mit "Repeat" wird es dann auch noch sanft und soulig, und nur der Antislash Remix rockt hier etwas derber los.
www.minibar-music.com
BLEED

Dimitry Karpov - Polyot [Minimood Extra/001]
Manchmal ist Techno so. Ein einfacher aber sehr pumpender Groove als Zentrale, darüber Effekte, Beschwörungen, Unheimliches, zauselige Alienwelten und nichts, was weiter den Flow der ausgeworfenen Netze stören würde. "Polyot" jedenfalls ist so. Ein Stück reiner Oberfläche. Blitzend, erhaben, aber auch irgendwie unnahbar. Der Daso Remix hingegen ist voller Melodie, schon in den ersten Bassdrums und Bässen. Und wird immer funkiger und spielerischer und zeugt von einem ungebrochen heiteren Optimismus, der uns in nichts an das Orginal erinnert. Ein Stück Pop für den Dancefloor, mit sehr feinen Houseelementen und einem Breakdown, in dem der Bass und das Piano um die Wette in der Seele versinken. Brilliant.
BLEED

False - Love Letters [Minus/072]
Klar, wenn False Liebesbriefe schreibt, dann wünscht man sich nicht wirklich der Empfänger zu sein, sondern eher dazwischen zu stehen, diese eigentümliche Relaxtheit, das

Wankeln und Schwanken, den Sumpf, die Hitze dazwischen, den verkaterten Soul darin aufzufangen. Kinder, wenn der Prinz die Kröte küsst, will man ja schliesslich auch nicht die Kröte sein, sondern eher das Ergebnis sehen. Tümpelmusik für Minimalisten, die tief im Sumpf stecken und dort endlich entdecken, dass der Soul aus dem Matsch geboren wurde. Wie wir alle. Immer mehr steckt auch in "Practice" die Stimme als tragendes Moment, auch wenn nur noch Fragmente übrig sind und die Synthesizer hier fast barock um die Ecke gewedelt kommen, als wäre ihr Glück ein Schweif, der so offenherzig wackelt, dass man der Sternschnuppe auf den Pelz rücken möchte. Das spannendste aber an der Platte ist, wie aus allem hier nahezu nebenläufig wieder Funk wird. Selbst aus den schluffigsten Trashcandrummachinegrooves von "Fieldleft". False ist in Bestform. www.m-nus.com
BLEED

Solaris Heights - Vertikale [Missive/MIS043]
Zwei Remixe der dubbigeren Art für SH. Rievaulx speilt mit dem oberen Frequenzspektrum und lässt die langezogegenen 808-like-Cymbals immer wieder von Rauschschauern durchkreuzen und die Chords eher sanft im Hintegrund schlummern, bis sie sich immer weiter nach vorne bahnen. Gut, aber nicht voll überzeugend durch den einen Plastiksound als Melodie. Sei A schafft es, das Stück erst deeper, dann aber total abfahrtspartytauglich zu trimmen. Upliftend mit Deepness, sozusagen. Für den einen vielleicht zu poppig, ist es für andere die gekonnte Abwechslung. Toller Arschwackel-Track.
BTH

Filippo Moscatello - Pagliaccio EP [Moodmusic/068]
Mit Spielorgel ist heutzutage wirklich viel zu reissen. Moscatello ist auf "Kleinmond" jedenfalls mal ein wenig zurückhaltender und fast kindlich subtil in den Melodien, was mir um so mehr gefällt, als er dennoch den treibend breiten Sound immer im Nacken hat. Mit "Houz" schafft er sich seine eigene Chordhymne, bricht aber mittendrin immer wieder ein wenig ab, was den slammenden Charakter zwar reduziert, aber dafür den Charme steigert, und nur "Furio Wild Beach", mit seinen Discoorchestern und dem Filtergroove, ist mir etwas zu platt.
www.moodmusicrecords.com
BLEED

Lil Tony - Raw Trax Vol. 1 [Moodmusic/068]
Irgendwas stimmt hier mit den Zahlen nicht und auch dieser klassische Oldschoolsound mit digitaler Verfeinerung ist auf Moodmusic irgendwie nur halb passsend. Rockt aber. Und ist in drei verschiedenen Oldschoolvarianten immer ein Killer auf dem Dancefloor. Hitzig, funky, spielerisch und durch und durch sympathisch. Wir jedenfalls freuen uns schon auf die nächste der Serie.
www.moodmusicrecords.com
BLEED

V.A. - Moon Harbour Inhouse Vol.3
[Moon Harbour/MHR010]
Eine Doppel-EP mit nur exklusiven Tracks von Moon Harbour Acts ist eigentlich immer ein Fest, und Luna City Expres, Martinex, Kaden, Vera, Dot, Tanzmann, Drastic & Lattner und Boris Werner räumen auch sämtliche Housepreise ab, auch wenn mir gelegentlich die Zusammenstellung den Hauch an Intentisät, den die letzten 12"es hatten, vermissen lässt. Aber mindestens jeder zweite Track ist ein unschlagbarer Killer, und was will man von einer Compilation letztendlich mehr?
BLEED

Doide - Type Two EP [Moonpool/003]
Ich muss zugeben, "MyGirl" ist mir einfach zu soft, aber mit "Otros Tiempos" hat die EP einen dieser unschlagbaren 101 Hits, bei denen mir wirklich jeder Gedanke an Detroitfunk der ersten Stunde wieder in den Sinn kommt. Das kickt bis in die Tiefen der Verganheit so lässig und mit einer solchen Eleganz, dass man einfach verblüfft ist und sich fragt, warum nicht öfter solche Sequenzen auf den Dancefloor losgelassen werden. Der Jay Shepheard Remix von "MyGirl" ist dann ein sehr smoother deeper und nur leicht süsslicher Housetrack, der zumindest noch den Zuckerguss der EP darstellt.
BLEED

Voodeux - Bones Ep [Mothership/015]
Mächtig böse ist Mothership ja sehr gerne. Klar, ist ja auch das Mothership. Davon ist nie Gutes zu erwarten. Die beiden Tracks von Voodeux rocken mit einer darken Beständigkeit, die einem Angst einjagen kann, sollte man ein schwaches Herz haben. Angetäuschte Harmonien, schlierende Hallräume, überall nur Geister. So ist Musik, die einem das Herz rausreissen und dem Rave zum Frass vorwerfen will. "Skeleton Key", auf der Rückseite, kommt mit etwas mehr brachialen Methoden, die Synths reissen böse durch die Luft, ist aber dabei doch in den Melodien etwas smoother und reisst einen eher mit ein paar sehr gut gezielten Stromschlägen ins Genick aus dem Leben heraus.
BLEED

Damian Schwartz - Colored Party [Mupa/011]
Was immer er macht, es ist ein Killer. Soviel Funk und soviel deepe Technonuancen, soviel Housegrundgefühl und lässige Beats, soviel Linearität und Smoothness schafft sonst einfach keiner. Die drei Tracks kennen wir schon vom Album, aber sind trotzdem glücklich sie als Vinyl zu haben, denn die braucht man einfach um den Housefloor wirklich bis in den letzten Abgrund zu rocken. www.mupa.biz
BLEED

Débruit - Clé De Bras EP [Musique Large /005]
Mit jeder EP von Débruit bin ich mehr Fan. Wie sie es schaffen, den HipHop Grooves immer eine Ecke mehr Funk abzuluchsen und die Melodien so glücklich und ausgelassen über die kantigen Grooves zu legen, ist einfach grandios. Und hier noch mal in einer solchen Lässigkeit auf allen 6 Tracks durchgefunkt, dass man einfach in die Knie geht. Wenn es noch jemand gibt, der HipHop-Instrumental-Funk in neue Richtungen bringt, dann sind das Débruit. Selten so Killercutupraggabreaks gehört, eigentlich nie, und auch die Cutups wirken hier nie, als würden sie um ihrer selbst Willen gehorchen. Wenn ihr wen sucht für eure Blockparty, dann geht eigentlich kein Weg an Débruit vorbei.
www.myspace.com/musiquelarge
BLEED

Florian Meindl - La Nuit [My Best Friend/054]
Florian Meindl beginnt auf seiner EP für My Best Friend mit einem funkigeren Groove, abstrakt, kontrolliert, um die Ecke gedacht, aber mit sehr klaren Sounds und einer eher kantig

verdrehten Stimmung, die klingt als wolle er sich auf dem Dancefloor räkeln. Die Stimme übernimmt dabei den Part, das Unheimliche des Tracks greifbar zu machen, und irgendwann wird aus dem Stück eine Art Minimalska mit Chansonflair. "Autist" bewegt sich mit dem sanft orgeligen Groove mehr in Richtung Housefloor, ist aber im Sound typischer Meindl, immer etwas tuschig und angedunkelt in den Höhen und sehr technoid in dem Zusammenspiel von Groove und Bässen. Mit "Hatcher", dem digitalen Bonustrack, wird es auf eine Weise technoider, die mich daran erinnert, dass nicht selten in den darkeren Welten von Techno die Tracks so klingen, als wollten sie eine Art Gesellschaftstanz auf einem Ball im goldenen Zeitalter beschallen. Erhaben, schön und melodisch, aber doch mit einer Gewissen Steifheit. www.traumschallplatten.de
BLEED

Bukkador & Fishbeck - Tandem [My Best Friend/053]
Immer mehr fehlt mir die Einsicht, was beim Kölner Labelimperium Traum/Trapez/MBF eigentlich wo erscheint und warum? Die beiden Tracks von Bukkador & Fishbeck jedenfalls sind darke schiebende Technotracks, die eigentlich auf einer Trapez Ltd. genau so hätten stattfinden können. Die Intensität ist bei ihren Tracks immer da und blitzt hier auch durch jeden Moment der beiden Stücke, aber irgendwie fehlt ihnen manchmal auch die Konsequenz, das Hitmoment wirklich auszunutzen.
BLEED

DJ Enne - Impatient Man Ep [Nang Records/003]
Der Titeltrack ist ein skurriles Downtempo-Arpeggio-House-experiment mit Vocoderstimme und einer so elegant harmonischen Süße, dass man das gerne als Hit im Radio hören würde. Dafür sind doch solche Dinge gemacht, oder? Danach glaubt die Posse auch wieder an das All. "Space Face" kommt in normalerem Tempo, voller Oldschoolreduktion im Drummachine Groove, mit rasenden Synthsequenzen aus den frühen 80ern und einer glückseelig kitschigen Italocosmicmelodie, die trotzdem nicht zu abgehangen wirkt. "Ciao Giorgio" ist dann aber endgültig nur noch etwas für die Spacenightseher.
BLEED

Orlando Voorn - The Beholder [Nice And Nasty/055]
Irgendwie freue ich mich immer noch darüber, langsam wieder mehr von Orlando Voorn zu hören, schliesslich gehört der zu meinen absoluten Legenden. Und "The Beholder", mit seinen tragischen aber upliftenden Strings und dem smoothen einfachen Discogroove, ist definitiv ein sympathsicher Sommertrack. Der MOS Remix ist mir allerdings viel zu ballerig, der Marco Bernardi Mix in den Strings zu schrill, auch wenn ich diese Art mit 808 Snares so um sich zu werfen liebe. Beim Mark O'Sullivan Dub ist vom Track nicht mehr viel übrig. Irgendwie hätte ich mir eher Housemixe des Tracks gewünscht.
BLEED

Pawas & Beume - Alessio EP [Niveous Records/001]
Pawas & Beume haben schon mehrfach bewiesen, was für ein brilliantes Team sie sind, und auf der EP des neuen Labels kommt das sofort klar zur Geltung. Die Tracks sind sehr abstrakt und gedämpft in den Sounds und Grooves, die Percussion strikt und wendig, und die Sounds kommen aus völlig unerwarteten Richtungen auf einen zu. Drei sehr feine Stücke, in denen man immer wieder zu hören scheint, dass der Jazz an den die beiden denken, keiner der Bilder ist, sondern der Methode. Vor allem "Geyser" mit seinen sanften Sonnaufgangstuschmelodien ist ein Hit für die spätesten Stunden.
www.niveousrecords.com
BLEED

Jonny White - Gush [No. 19 Music/No19006 - Import]
Das Original ist eine feine Dubtechno-Studie, erst in den Re-

mixen geht das Konzept aber ganz auf. Justin Drake gibt dem Stück einfach ein bisschen mehr Drive, Nitin, dreht alle Regler auf, setzt die 909 oben drauf und strippt dabei gleichzeitig alles so runter, dass das Stück auch von Rob Hood stammen könnte. Robbie schließlich tönt alles sanft ab und lässt die Chords wieder ganz anders rollen. So macht Dubtechno Spaß!
THADDI

Notic Nastic - Swifty [Notic Nastic]
Haben die jetzt ein eigenes Label? Ja. Und eine Webseite als Widget. Das ist zumindest ein sympathisches Konzept. Die Tracks sind knorrig spleeniger Elektropop der besonderen Art. Kinderraps mit Bonussoul und viel zerbröselter Funk in den beiden Tracks, die wir am allerliebsten als 7-Inch gesehen hätten, aber manchmal ist man einfach zu Oldschool. Brilliant zusammengebrutzelte Elektrotracks mit viel Charme und überbordenden Soundideen, da fällt einem gar nicht auf, dass die Tracks eher kurz sind. Wenn sie auf diese Weise weitermachen, dann haben wir bald neue Superstars in Berlin.
www.noticnastic.com/
BLEED

M.in & YNK & Bastian Schuster - New Orleans
[Off Recordings/004 - Intergroove]
Wie wir uns schon dachten, ist der Titeltrack ein Jazz, Dixieland. Das ist ein wenig albern. Was sonst. Aber geht in diesem Fall noch ganz funky durch, wenn man etwas angesäuselt ist. Der DJ Wild Mix reduziert die Samples aber auf ein wesentlich sympathischeres Maß und bringt nicht nur den Effekt von Jazz, sondern geht damit weiter in die Tiefe, und mit dem Track von M.in, "Work That Body", wird auch der Rest der Platte etwas konzentrierter und arbeitet sich am Vocalsample mit Bongoumfeld ab, während "Goa" allerdings dann schon wieder etwas zu süßlich in den Vocalsampledatenbanken des Nahen Ostens wildert.
BLEED

DJ Wild - Cubana EP
[Off Records/005 - Intergroove]
Zunächst erschien mir dieses "Cubana" doch etwas zu typisch, schliesslich kann man kaum noch über die Strasse gehen, ohne einem Minimaltrack mit cubanischen Samples zu begegnen, von Trompeten ganz zu schweigen, aber irgendwie ist die Ruhe, in der hier die Gitarren schwingen, doch ganz beeindruckend, und ich mag auch die langsam gedehnten Trompeten. Da stimmt einfach alles, und die beiden Samples sind nur der Anlass, aber wenigstens versucht hier niemand damit Minimalfolklore zu machen. "You're In My Bones" ist dann einer dieser Knochenbrecherhousegrooves, in denen der Bass so satt ist, dass er einen umpusten kann und die Deepness sich wie von selbst einschleicht und in jeden Teil des Körpers summt. "Reflexiones De Mis Acciones" tänzelt auch sehr elegant um die Latinpercussion herum, und der Remix von Andre Crom und David Pher ist zwar in typischerer Weise minimal, aber pumpt dafür sehr direkt.
BLEED

Ray Okpara - Brothers EP [Oslo/012 - Intergroove]
Plonkernd perkussiv, der Titeltrack, der fast wie auf ein Seil aufgezogen groovt und in seiner störrischen Gradlinigkeit manche Cadenza Platten nach verfusseltem Hippiekram klingen lässt. Die Rückseite beginnt deeper und melodischer und schwankt auf "We Keep" schon fast detroitig smooth los, während "Snice" wieder ein Minimalerhouseritt nach Hause ist.
BLEED

Shed - Remixes [Ostgut Ton/O-Ton 20]
Unvermeidlich und ein großes Fest: Martyn und Surgeon klammern Tracks aus Sheds Album völlig neu zusammen. In einzigartiger Manier stülpen sie den Originalen ihre Schien-

beinschoner über und bolzen los. Surgeon vergräbt sich dabei in einen tiefen Groove, der nur aus seiner Feder stammen kann, Martyn setzt zum großen Wurf an mit der definitiven Heirat aus stolpernden Hakelbeats und Rob Hood'scher Bleepigkeit. Da muss man mit.

www.ostgut.de/ton
THADDI

V.A. - Berghain 03 Part 1 [Ostgut Ton/022]
Klar, Radio Slaves "Neverending" ist schon jetzt ein Klassiker. Wie er es geschafft hat, in der letzten Zeit einen Dubkillertrack nach dem anderen rauszuhauen, ist schon fast bedenklich. Aber es funktioniert und rockt und ist so erhaben, wie die Wände der heiligen Hallen auf denen es hier erscheint. Tony Lionni hat es mit "Found A Place" da sehr schwer, dem standzuhalten, aber schafft es mit einem klassisches Housepiano auch schnell den Floor so dermassen in die Nostalgiefalle zu locken, dass er einfach brennen muss.
BLEED

HD Substance - Store In A Dry Cool Place
[Overflow Records/002]
Die Pablo Bolivar Version ist voller Deepness und Dubtechnoanleihen, aber dennoch voller smoother Houseideen und so lässig abgehangen dahindriftend, dass man es einfach geniesst, auch wenn nicht allzuviel passiert. Das Orginal kommt mit funkigerer Percussion und pulsierendem Groove und entdeckt erst nach einer ganzen Weile seine Dubtechnuursprünge, die aber in wesentlich schärferer pushenderer Form. Klassische Platte, aber sehr deep.
BLEED

Gregor Thresher - 95 Days [Ovum]
Fast unerwartet deep und funky rollt dieser Track herein und man muss sich vom ersten Playgroundsample bis hin zum albernen Höhepunkt wirklich fragen, warum so eine Platte bei Ovum landet. Uns freut es. Locker und funky auch "The Joker" mit seiner getuschten Housestimmung in den Akkorden und den schlierigen Vocals. Für mich die beste Platte von Thresher.
BLEED

Helge Kuhl - Autumnbomb [Paintwork/001]
Und wieder ein neues Label aus der Familie Traum. Mit Paintwork hat man sich vorgenommen, die poppigere Seite der Elektronik mit Vocodern, Synths, blumigen Arrangements, viel Melodie und einem gewissen alberen Funk etwas zu entspannen. Sehr süßliche Tracks, trotz ihrer durchdachten Arrange-

db131_reviews.indd 91 15.03.2009 17:51:14 Uhr

Singles

ments noch auf dem Floor rockend und nur gelegentlich etwas zu überglücklich im brummend wedelnden Synthsound schwelgend, den wir schon vor ein paar Jahren überall hatten.
BLEED

Whodany feat. Patci - Drugs Are Bad 2 [Pearlicka Records/015]
Danach weiss man jedenfalls,. welche Drogen alle schlecht sind. Alle. Aber man weiss auch, dass Vocoder nicht so wirklich gut sind und Miamibass und alles was auch nur halbwegs diessseits dieser EP liegt. Humorig bis überalbern, aber doch mit einem gewissen Charme in den meisten Mixen. Aber irgendwie geht einem der Witz auch schnell auf die Nerven. Warten wir mal ab, ob das irgendwer überhaupt spielt und wenn nicht, sollte man das nachholen. Aber dann ist auch gut, denn sonst wird man nachher noch süchtig.
BLEED

Concolor - This Used To Be Our Playground [Perplex/006]
Sehr fein ziselierte Hihats und smooth eingeschleuster Dubtechnosound, mit sanft blubberndem Überbau zu Anfang, dann immer funkiger in den Sequenzen und mit überraschend pathetischem, aber überraschend gut passendem Break in der Mitte. Ein Stück, das nicht nur Nostalgie von Dubtechno im Titel verpackt, sondern auch die Freude am abenteuerlichen Sounddesign und dem sweet klingelnden Funk von Techno. Brilliant. Der Jerome Sydenham Mix öffnet den Hallraum dann noch mal ein paar Kilometer weiter, aber es fehlt ihm dabei doch an der Eleganz des Orginals.
BLEED

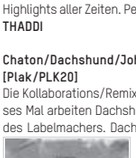
Wang Inc. - Meditations For A Better World Vol. 2 [Persistencebit/025]
Wang Inc. ist speziell. Immer. Für den zweiten Teil (der erste erschien irgendwann vor zwei Jahren, sind die Tracks noch funkiger und verspielter, auf eine sehr eigenwillige Weise reduziert oldschoolig, basierend auf fast analogen Sequenzen und mit einem unerschütterlichen Willen zu einem gebrochenen Sound, der den Floor weniger braucht als die Versicherung, dass man sich in diesen Tracks, auch wenn sie eher kurz sind, mit einem Wunsch nach dem schnellen shuffelnden Technopop verlieren kann. Deshalb auch der Abschluss mit "This is the song to say goodbye". Ein wenig fehlt uns allerdings doch die Intensität im Sound, aber brauchen Songs das wirklich?

www.persistencebit.com
BLEED

Basic Soul Unit - Dank [Philpot Records/036 - WAS]
Soviel gebrochen deepes Flair wie auf dieser Philpot ist wirklich selten. Stuart Li gebührt definitiv die Krone des Detroitfunk diesen Monat. Die Platte rockt vom ersten Moment mit so mächtiger Bassline und so angezerrt schepperndem Groove, dass man einfach weiss, hier wird am Fundament von House gezerrt. Ein Killertrack ohne Ende. Und die Rückseite klingt in ihrem Sound fast so, als wäre sie aus den ersten Jahren der 90er. Slammend und unschlagbar Oldschool, aber mit einer solchen Energie, dass es einen einfach bis in die letzte Acidline an die Wand spielt.

www.philpot-records.net
BLEED

Hector & Bryant - Tension [Phonica Records/Phonica01]
Dass der Londoner Plattenladen ein eigenes Label ins Leben ruft ... das war ja eigentlich nur eine Frage der Zeit. Und dann aber auch gleich mit voller Vehemenz. "Tension" bekommt schon auf der A-Seite den Appleblim&Al-Tourettes-Remix um die Ohren gehauen und das funktioniert killermäßig. Zwischen knifftigem Minimal und hakeliger Windkanal-Breitbeinigkeit rocken die Dubs nochmal so gut, so viel ist klar. Die B-Seite mit "Yeah C'mon" nutzt den Funk alter Roland-Drummer und die Klarheit der kurvenlosen Autobahn für eines der größten Dubtechno-Highlights aller Zeiten. Perfekt.



THADDI

Chaton/Dachshund/John Daly - +91 Ahead Sessiion 3 [Plak/PLK20]
Die Kollaborations/Remix-Reihe von Chaton geht weiter. Dieses Mal arbeiten Dachshund und John Daly mit den Samples des Labelmachers. Dachshund sind dabei sehr ruff, dubbig sowieso, endlos lang und irgendwie fast unterwegs in die Roots-Gefilde. Wären da nicht immer wieder die wie eine Sonne aufgehenden Bassline-Filter. Könnte auch von hey-o-hansen sein. John Daly hingegen, wie könnte es anders sein, legt ein brillantes Stück Deephouse hin, das man nie wieder hergeben will.

www.plak-records.com
THADDI

Snuff Crew - Love Freak [Playhouse/150]
Fast schon typisch, dass Playhouse sich Snuff Crew für eine jackende Killer-EP schnappt. Brilliante Oldschooltracks, getrieben von Drummachineästhetik und Bass und einem Willen, den Dancefloor mit straighteren Mitteln zurück in die Zeit zu katapultieren, in der Feinheiten, Effekte, digitale Produktion und all das eher verrucht waren und das stolze Blinklicht der Stepsequenzer regierte.
BLEED

V.A. - All In! Ten Years Of Poker Flat [Poker Flat/LP023]
Schon fein, dass sie neben den aktuellen 12"s und den Classics, die beide eine eigene CD auf der Compilation bekommen, auch noch eine mit exklusiven neuen Tracks füllen, die hier ihr Vinylrelease bekommen. Bug, Märtinis, Durango, Chardornnet, Burnski, Clé, Gamal Kabar und Tejada und Leviste rocken sich durch das Doppel-Vinyl, als gäbe es einfach kein Ende der Hits auf Poker Flat. Man hat es wirklich schwer, sich hier für die eigenen Lieblingstracks zu entscheiden, aber vermutlich würde ich Durango und Burnski nehmen. Gehört in jede Plattenkiste, diese Doppel-EP. **www.pokerflat-recordings.com**

BLEED

Novatek & Dim DJ - Weather Report [Preset/008 - FBM]
Dunkle warme Bässe, sanft eingeschleuste Dubkanäle und eine so lässig unbedarfte Stimmung, dass man dem Track seinen Titel, "Raining" vom ersten Moment an abnimmt. Hier will nicht geravt werden, sondern die Dubpausetaste gedrückt. Und doch hat das viel Charme und kommt von ganz weit hinten wieder auf den Dancefloor. "Snowing" zweigt sich dann in zwei minimaleren Versionen, ebenso relaxt und völlig ohne Druck, und vor allem der elektroidere Remix trifft die plüschig weisse Stimmung voll.
BLEED

V.A. - Dusted Roots Vol. 3 [Prismatic Tracks/013]
Andrew Phelan & Origami und Brown aka Benjamin McCourt haben sich für diese funkige Houseplatte mit sattem Groove zusammengefunden und beginnen mit "Stand Up" gleich so unbedarft mit Pauken-und-Trompeten-Filterbreaks, dass man mittendrin fast schon Angst bekommt, sie überschritten die Grenze. Immer nah dran sind sie auf jeden Fall. Mal ein Indieorgelbreak, klassische Funklicks in Überdosen, aber irgendwie finden sie doch immer wieder zur Essentialität des Grooves zurück und lassen die albernen Effekte nur soweit durchdringen, dass sie dem Track den nötigen Schub geben. Etwas klassische Houseerziehung sollte man aber schon mitbringen, um diese Tracks in ihrer leicht unverschämten Art zu geniessen.

www.prismatictracks.com
BLEED

Toob vs. Found - Reshapes One [Process Recordings/115]
Beide mit je einem Track und dem Remix des anderen. Found beginnt mit "Reshaping", einem sehr jazzig rockig strangen Discosoulrock-Klassiker voll zerrigem Bass und Gesang und mit Bonusklarinette und Synth aus der Mottenkiste. Warum das trotzdem soviel Energie entwickelt, liegt vermutlich einfach daran, dass es so aussergewöhnlich ist und wirklich voller Funk steckt. Toob macht daraus unerwarteter Weise einen steppenden Dubtrack, der die Vocals klingen lässt wie verwirrte 70er-LSD-Experimente, denen sich die Sounds dann gerne anschliessen. "Unmounted Skin" von Toob ist ein dark minimaler Hit mit flüsternden Vocalschnipseln, deren Unschuld ziemliche Probleme mit dem neurotisch verzurrten Sound hat, aber dann in dem mit dem Vocal zur Orgel aufgelöst und geerdet wird und dann auf einmal pushender souliger Minimalpop wird. Der Found Remix kontert mit fast mittelalterlichem Melodiesound und einer perfekt kickenden Proberaumdrumästhetik zu überfrachteten 60s Orgeln. Amüsante EP.
BLEED

Limo - Art3D [ProgCity Deep Trax/008]
Sehr spannungsgeladen soulig hymnisches Minimalintro, das nie vorbei gehen will und sich langsam über swingende Beats immer verrückter in dem Hochseilakt zwischen hängendem Groove und Deepness bewegt. Der Markus Fix Mix gehört für mich zum besten und abstraktesten, was ich von ihm seit einer Weile gehört habe und die Beats und Sounds wirken so wattig gezupft, dass man sich kaum traut dieses Ding auf den Floor zu bringen, aber hofft, dass es wie eine Revolution klingt. Der FIMO Remix am Ende wirkt gegen die beiden Killer etwas langatmig.
BLEED

The Descent - Spice Market [Railyard Recordings/020]
Zwei immer dichter werdende Minimaltracks, in denen das warme Housegefühl sich wie ein Geruch ausbreitet und über den funkig staksigen Grooves viel Raum lässt für fast kitschig übertriebene Momente des Glücks auf der A-Seite und brachialen Rockout auf der B-Seite. Eine sehr digital und komplex arrangierte Platte, mit sehr vollem, aber dennoch transparent kickendem Sound.
BLEED

V.A. - Ten Years Raum Part 3 [Raum...Musik/069]
Mit Tracks von Marek Hemmann, Sascha Dive und Markus Fix kommt die Serie zu ihrem Abschluss, und natürlich heisst das: Heiss gestrickte, deepe housige Tracks, mit feiner Percussion und sehr smoothem sanft souligem Gefühl wie auf "Vega" von Hemmann, der den jazzigsten Part übernimmt. Sascha Dive ist überraschend relaxt und abstrakt auf "Kranviz Tee's", aber die Überraschung der EP dürfte der extrem reduzierte Mix von Markus Fix sein, der mich einmal mehr davon überzeugt, dass er die neue Houseschule an der er so zentral beteiligt war längst selbst überholt hat. Extrem, auf wuselig deepe Weise aber, bleibt er dabei immer sehr funky.
www.raummusik.de
BLEED

Ilya Rudman - Two Faced Love [Red Music/015]
Das nenne ich mal einen rockenden Housegroove. Ilya Rudman ist auf einmal eine Funkband. Sehr offenherziger Discokitsch, bei dem selbst die Synthsounds klingen, als wären sie aus dem letzten Jahrhundert. Drei Mixe, die das Thema von Full Pupp bis ins letzte überdrehen und ohne Gitarrensolo irgendwie ganz amüsant wären.
BLEED

Pitto - Feelin [Rejected/006]
Ein ziemlich abenteuerlicher Ritt durch die Filterwelten eines Discosamples ist dieses "Feelin". Das kann man abgeschmackt finden, aber mir gefällt es aus einem obskuren Grund irgendwie sehr gut. Vielleicht einfach auch nur, weil es so notorisch unbeirrbar durchgezogen wird. Eine Platte, die man fast genau so auch am DJ-Mischpult hätte machen können, mit ein paar Loops. Der Dub reduziert das Discoelement ein wenig, aber slammt wirklich enorm und bräuchte sich auch etwas runtergetuned im Berghain nicht zu verstecken.
BLEED

Norman - Afrobug EP [Relax 2000/2002]
Schon geht es weiter mit völlig obskur verkanteten Grooves auf dem noch frischen Label Relax, das hier Norman mit "Unsichtbare Zweitfrisur" und "Le Bughead" mehr Zeit als genug gibt, die Kanten des Unmöglichen gerade zu bügeln. Der Shufflesound ist fast schon über sich selbst gestolpert, aber dennoch haben die Tracks einen unmissverständlichen technoiden Funk. Der Harry Axt Remix auf der Rückseite kickt mit den Vocals etwas straighter, aber ist mindestens ebenso irre und elegisch wie ein Serienmörder.
BLEED

Haruyuki Yokohama - Marquee [Relax2000/2003]
Ein wilder und deeper Track zugleich, dieses "Marquee". Die Sequenzen wirken abenteuerlich verschroben, obwohl sie eigentlich ungewohnt gradlinig sind und die Beats slammen auch halbwegs straight, aber dabei zerreissen die Effekte das Ding in der Luft. Eine Platte, deren Intensität immer massiver wird, auch wenn man es gar nicht erwarten würde. Die Remute Remix Seite plockert darker und mit eher typisch gallopierendem Minimal-Groove.
BLEED

Abyss - Hiccup [Renaissance/064]
Hier nimmt noch jemand die neue Kammermusik des Minimalhouse sehr ernst und säuselt die Pizzicatoleitern hinunter, als wäre es Zeit, der ganzen Posse mal eine Lektion zu erteilen. Strange gebündelt, mit punchigem Groove und oldschooligen Synthmomenten, aber dennoch ein Hit durch und durch, der die Dub Version wirklich nicht gebraucht hätte.
BLEED

Quarion / Session Victim - Treats Vol. 1 [Retreat]
Session Victim und Quarion legen für ihr neues, gemeinsames Vinyl-Label mit dieser Split-EP einen Start nach Maß hin. Quarions "A Night At Zukunft" ist eine liebevolle Hommage an den gleichnamigen Züricher Club und schon etwas länger die Geheimwaffe seiner Live-Auftritte. Eine Funkbombe mit einem beeindruckend dicken und originären Groove und hypnotischen Soundwirbeln am zeitgemäßen Ende von Detroit, die sich kathartisch in einem First-Choice-Breakdown entladen. In einer guten und gerechten Welt sollte das flächendeckend die Tanzböden maßregeln. Extra löblich: Das Ganze gibt es auch noch als Bonus Beats für DJs, die so etwas noch zu schätzen wissen. Und das sollten wahrlich wieder mehr werden. Auf der anderen Seite demonstrieren Session Victim auf der Grundlage von Billy Fraziers "Billy Who?", wie man das leidige Thema Edits gewinnbringend angeht. Anstatt Arrangements vage historisch verpflichtet beizubehalten und Grooves mixkompatibel einzuzwängen und somit letztendlich bei einem für alle Lager unglücklichen und wackeligen Endresultat vermeintlicher Authentizität zu enden, stellen sie einfach alles auf den Kopf und setzen es anschließend zu einem beherzten House-Schwinger mit Disco-Erbe zusammen, der nichts weiter sein will als eben genau das. Spitzenplatte.
FINN

d-t3ch - Back To The 90s EP [Robsoul/072]
Es gibt die diversesten Vorstellungen der 90s. Wenn jemand den Ausdruck benutzt, meint er aber immer etwas ganz bestimmtes. Hier würden wir auf die 909 Grooves der Southside von Chicago tippen. Der Titeltrack kommt mit ein paar gedämpften Jazzsaxophonfiltern und einem Vocal, das uns zurückholen soll in die Zeit, in der House noch ganz einfach war und irgendwie voller Soul steckte. Da darf eine kleine Acidline am Ende nicht fehlen, aber vielleicht wird die Nostalgie hier doch etwas groß geschrieben, wenn, dann aber mit einer sonnigen Ausgelassenheit die den Track irgendwie sehr glücklich macht. "Reminiscing" setzt das Thema mit einem Divenvocal, Kleinkinder, Plonkbass in der Welt fort, in der England den Househype begriffen hat, und "Warehouse Days" lässt das Ganze mit einem pulsierenden schwarzen Basstern noch mal ordentlich durchglühen. Filterhouse und Oldschool in perfekter Union. **www.robsoulrecordings.com**
BLEED

Phil Weeks - Funky Chaser [Robsoul/073]
Klar, Robsoul ist Funk. Immer. Und die vier Tracks dieser neuen EP auf seinem Label machen das mehr als klar. Basslines und Beats jagen sich durch den Raum und die wenigen Sounds und Effekte werden immer skurriler und deeper, aber slammen dabei doch mindestens so straight wie eine Made To Play. Wer auch immer denkt, dass House etwas mit Ruhe und Relaxtheit zu tun hat, wird hier gründlichst vom Gegenteil überzeugt. Und das ohne Peinlichkeiten oder Filterblödsinn.
BLEED

DJ Wild - [Robsoul/071]
Und auch DJ Wild geht auf Robsoul mal wieder in die Vollen. Hier wird zwar gefiltert, aber die Wucht der Tracks verliert dadurch nie. Wildpitch, mit leichten Latineinflüssen, dezentem Jazz in den Basslines, aber immer von der graden Bassdrum aus gedacht und getrieben und mit genau der richtigen Portion Oldschool, dass sie den Floor niederschmettern.
BLEED

Dplay - Huub Sand [Running Back/RB018]
Die A-Seite ist ein sich schwer und langsam wendendes Deephouse-Monster, das in seiner Perfektion eigentlich alle Regeln des Genres über den Haufen wirft und wie ein Sack Sternenstaub glitzert. Das ist einfach nur fantastisch. "Tschaka" ist da schon beschwingter und eine Lehrstunde in swingendem Loop-Disco, voller Freude in den HiHats zischelnd. "Schroulé", schließlich, legt den Funk auf die Sonnenbank, brettert wie besessen und kommt dabei erstaunlicherweise irgendwie nicht vom Fleck. Gut so, bleib nur da.
www.running-back.com
THADDI

Robert Dietz - Forward Snipping [Running Back/014]
Klar und funky, linear im Groove und fast klassisch in den Soulanleihen geht "Forward Snipping" los und wirkt gegenüber manchen deepen Monstern auf dem Label fast schon leichtfüssig. Mehr Substanz kommt dann auf "Witness", mit einem hüpfenden Groove, in dem in den Tiefen alles mögliche verschliffen wird, und "Faber Mix" ist einfach ein feiner deeper Groove. Nicht die beste Running Back, aber immer noch durch und durch überzeugend, auch für Leute die nicht nur Deephouse lieben.

BLEED

Davide Squillace - One Lobster, Please [SCI+TEC/019]
Abenteuerlich durchproduziert bis ins letzte Detail, ist der Track ein bumpendes Breitwand-Minimalszenario, in dem Stimmreste und Percussion sich gegenseitig den Rang ablaufen wollen, wer den meisten Funk produzieren kann. Die ruhigen Hintergrundorgelharmonien sind da nur noch die Belohnung für all die Intensität im Groove. Perfekte Vorlage allerdings für Mathias Kaden, der den maßgeschneiderten Track etwas luftiger und mit mehr jazzigem Swing angeht und die leichten Latinuntertöne in der Percussion irgendwie dennoch ravig erscheinen lässt. Konzentriert auf den Floor, abstrakt aber doch sehr organisch, musikalisch dicht aber dabei doch toolig. Zwei perfekt aufeinander abgestimmte Tracks.
www.myspace.com/scitec
BLEED

Will Saul & Tam Cooper - In & Out [Simple Records/0938]
Magisch beginnt der Track mit einem souligen 70er-Sample, über das sich langsam der für das Label typische erhabene Housegroove mit warmem Bass zieht und dann in Stakkatovocals und einem sanften Breakdown noch mehr Melodiesucht und Harmonieverliebtheit sich immer smoother ausbreitend ein Househimmel aufzieht, den nur diese beiden so blau hinbekommen. Die Rückseite kommt mit zwei I:Cube-Remixen von 3000AD, die ihre Spannung aus dem Kontrapunkt zwischen mächtig untergründigem Groove und den feinen fast zauselig zirpenden Sounds ziehen. Sehr abstrakt, ohne dass man es merken würde und mit soviel Charme in der Deepness der ausserirdischen Eleganz, dass man selbst bei der dubbigeren, verkantet funkig deepen zweiten Version wieder mal zu dem Schluss kommt, dass I:Cube immer noch ein ganz eigener Meister seines Planeten ist. **www.simplerecords.co.uk**

BLEED

Pherox - Atlethico EP [Slash /002]
Mittlerweile ist Minimal ja nicht selten pures Sounddesign, und auch diese Platte auf Slash geht sehr eigene Wege. Abenteuerlich spannungsvoll vom ersten Moment, mit sanft darkem Groove, verspannter Stimmung und dem sicheren Gefühl, dass hier jeden Moment ein Erdbeben stattfinden, aber auch die Sonne aufgehen kann, sind die beiden Tracks ziemliche Meisterwerke. Abstrakt, stellenweise fast industriell im Sound, aber dennoch mit einer warmen und gelegentlich sogar noch pathetischen Größe.
BLEED

Steve Mac - Smack Dance EP [Smack/001]
Das neue Label von Steve Mac kommt mit einem sehr ungewöhnlichen Technotrack, der die Sequenzen mit melodischem Moment ausbrechen lässt und trotz Background aus pushend schredderndem Technohintergrund irgendwie fast wie Popmusik wirkt. Der Matt Nordstrom Remix erinnert mich in seinem Sirenenraveappeal schon fast an manche Sthlm Ltd. Platten. Böse, aber mit sehr sympathischem Flavour.
BLEED

Cristian Vogel - Crust Cloud Chunks EP [Snork Enterprises/020]
Überraschend, dass Cristian Vogel hier auftaucht, noch überraschender aber der Sound. Denn man könnte das fast für Minimal halten. Ist es irgendwie auch. Aber eine Art Minimal,

Singles

die von einer ganz anderen Soundästhetik und dem Knautschen in den Innereien der Synths getrieben ist und auf "Mungo" scheinbar langsam auseinanderzufallen scheint, während "Mulch Love" immer mächtiger wird und die Bässe bis ins Letzte fordert. Mächtige Platte, aber auch sehr skurril.
BLEED

Mark Broom & Mihalis Safras - Jelle [Soma/262]
Sehr brilliant in den Sounds sind Tracks, bei denen Mihalis Safras mitmischt immer, manchmal aber vermisst man ein wenig den klaren Groove, die technoide Spannung. Dafür sorgt hier Mark Broom. Drei Tracks, die von melodisch verzücktem, über deepe Oldschoolexotenanklänge, bis hin zu solidem deepem Techno gehen und nur manchmal ein wenig das Gefühl vermitteln, dass sie ein wenig zu sehr voller Ideen stecken.
BLEED

Jamy Wing - Majuro Ep [Sonido/003]
Sehr smoothe perkussive Housetracks, mit einem deepen Housegefühl und dieser typischen Mannheimer Linearität, in der vor allem die wenigen kurzen Vocalsamples den Tracks ihren Charakter geben. Heiter, funky, ausgelassen und mit einem sehr lockeren Gefühl für das Aussergewöhnliche. Hits, bei denen man erst nach und nach merkt, warum sie eigentlich so magisch sind.
BLEED

Clan Destino - [Sonido Records/002 - Intergroove]
Die zweite EP auf dem Label überzeugt auf "Coast To Coast" mit einem sehr reduzierten Groove auf warmem Bass und lässt ausser ein paar Soundfragmenten und der glimmenden Hitze von House in den Fetzen der Samples eigentlich nichts gelten. Was will man auch mehr? "Moodsupport" ist im Groove etwas rockiger, oder wie man aus dieser Perspektive sagen würde, discoider, und die Vocals sind noch zerrissener, der Bass fast metallisch deep, und es wird einem schnell klar, dass Sonido nach einer reduzierten klaren minimalen Houseversion sucht, die immer noch einen Schritt abstrakter sein will, als das meiste sonst. Der Remix von Vera ist mehr klassischem Minimalismus geschuldet und in den Harmonien schon wieder detroitiger. Sehr hüpfend und trotdem relaxt.
BLEED

Gideon - Chicago Summer [Southern Comfort/001]
Irgendwie reizt mich der Titel schon. Ich glaube an sommerliche Housemusik und den Süden der USA im Norden. Ich glaube an Funk und die Dichte des Lichts. Ich glaube an alles, was mir verspricht, dass Klassik ein Mittel ist, glücklich zu werden - wenn es ein Mittel ist. Und die beiden Tracks dieser EP sind so upliftend und grandios, dass ich auch daran glaube, dass alles so kommen musste. Vielleicht wird Gideon so noch mal der neue Rolando? UR jedenfalls steht bei den Chords und dem ausgelassenen melodischen Zentrum dieser Tracks Pate, und man wünscht sich sofort, dass viel mehr solcher Tracks den Sound auf dem Floor bestimmen. Brilliant auch der balearische Xylophon-Break mittendrin. Und die Rückseite, "Summer House", reduziert nicht nur fast alles auf ein inneres Glühen, sondern hat auch noch das beste Oldschool-Diven-Vocal ausgepackt. Wenn mir jetzt mal jemand sagen würde, was das eigentlich überhaupt ist. Eine Platte jedenfalls, die man von der ersten bis zur letzten Sekunde abfeiern muss.
BLEED

V.A. - Satellite Religion [Statik Entertainment/029]
In Sachen deeper Dubtracks macht dem Label kaum jemand was vor. Die Tracks von Grit und Sen jedenfalls haben etwas so abstraktes in ihrer Tiefe, dass man aus dem Staunen nicht mehr herauskommt. Klar, verwaschene Sounds mit sanftem Rauschen, Grooves mit mehr Fundament als das Vinyl zu tragen fähig zu sein scheint, aber dabei dennoch so ausseridisch in den Melodien und so sanft und fein, dass man wirklich völlig ausser Atem ist vor Glück. Neben Intrusion definitiv die Dubtechnoplatte des Monats.
www.statik-entertainment.de
BLEED

Oliver Koletzki - Remixed 01 [Stil Vor Talent/030 - WAS]
Niconé übernimmt "Love Has Got A Name", und das wird in vielen Sprachen mit Spielorgel so süsslich runtergebetet, dass man es am Ende wirklich glaubt. Brillianter, aber auch ziemlich alberner Track für all die, die in ihrem Set mal eben mit links ihrer Liebsten oder ihrem Liebsten (leider seltener) zeigen wollen, dass die Welt wirklich eine Blume ist. Der Rest der Remixe widmet sich "Since You Are Gone", und das ist natürlich bei Daso auch Kitsch, wenn auch funky mit schnurrendem Bass unterfüttert. Kellerkind hat die Tröte etwas zu weit raushängen lassen, und Penner & Muder machen einen sanften, aber doch zwingenden sanft detroitigen Popsong daraus. Eine Platte mit Willen zum Pop, den aber letztendlich nur Niconé wirklich gut erreicht.
www.stilvortalent.de
BLEED

Aka Aka - Voegeln EP [Stil Vor Talent Digital/003]
Auch Stil Vor Talent hat seit einer Weile ein digitales Sublabel. Die Frage danach, was da rauskommt, ist leicht mit "alberne Minimaltracks für den etwas überreizten Floor" beantwortet. Sympathisch, knorrig, fiepsig und natürlich mit einem Hang zum Minimalpong, gefällt mir auf dieser EP vor allem "Nightingirl", auch wenn die wankelnden Bässe von "Stormpetrel" mit dem spanischen (???) Stimmchen und das plockernde "Woodpecker" auch alle ihren etwas skurrilen Reiz haben. Schnell, funky und sehr, sehr trocken in die Besinnungslosigkeit torkelnd.
www.stilvortalent.de
BLEED

Gianluca Corvesi - Multietnic [Suara/012]
Bei solchen EPs hat man manchmal das Gefühl, dass hier etwas überlastet rangegangen wird. 6 Tracks? Digital lässt grüssen. Multietnic stürzt sich mit seinen perlenden Melodien und dem wummernden Bass sofort in die vollen und ist schon nach einer Minute beim ersten Ravebreakdown angekommen, in dem die Vocalsamples sich die Seele aus dem Leib treiben. Der Dandi und Ugo Remix tuned den Ausruf runter, bleibt aber treibend und massiv, und der DJ Hyperactive lässt endlich mal wieder die zerrige Bassdrum durch den Vordergrund stolzieren, als wäre Oldschool eine Medallie. "White Bells" ist mit seinen Randomsequenzen ein typisches Sequenzglöckchenballett für die schweren Technofloors, der Whebba Mix voller massivem Housewumms und "Full D'Assi" fast schon Bigbandskifftechnomonsterrock. Skurril und sehr altmodisch, aber auf den spanischen Ravefloors vermutlich sehr effektiv.
BLEED

Dop - The Genius Of The Crows [Supplement Facts/012]
Der Guy Gerber Mix schnappt sich von "Mumbojumbo" die kurzen Stings und macht einen hitzigen Ravetrack draus, das Orginal ist allerdings für mich mit seinem tief grabenden Break und dem Groovegeschrei immer noch der Hit der Platte. Purer Funk, mit so deepen Jazzmomenten, dass man die Macht hinter dem Track erst langsam entdeckt. Ein Killertrack, wie ihn nur Dop bringen kann. Der Titeltrack kommt mit sehr sweeten Soulvocalschnippseln und überbordenden Strings, einem deepen Vocal und einer Stimmung, die einem die 60er wirklich auf den Dancefloor zurückbringt.
BLEED

Steve Lawler - Distrait [Systematic/0536]
Um sich selbst zirkelnd, housig mit Percussionüberdosis, aber nicht darauf aus, dieses deepe Flair zu erzeugen, das solche Tracks normalerweise im Visier haben, sondern eher auf eine hüpfende Art poppig, der Titeltrack. Minimalperlende Popmusik für die minimale Generation. Livio & Roby sind mir ihrem Gipsy Remix natürlich etwas folkloristischer, aber nicht so übertrieben, wir man vermuten könnte, und Nick Curly & Gorge liefern dann die Deepness nach. So kann man auch auf den Househype reagieren: Vorne antäuschen und den Remixern die Erfüllung überlassen. Clever.
www.systematic-recordings.com
BLEED

Boogie Drama - Magnetic Shore EP [Systematic/054]
Funky und warm sind sie immer und auch auf ihre Weise immer einem sehr klassischen Sound verhaftet, aber das stört hier weniger, sondern trägt eher dazu bei, dass man die EP wie einen kleinen eleganten Schatz bewahrt, dessen drei Stücke irgendwie dieses innere Glimmen haben. Manchmal ein wenig irre, dann wieder sehr relaxt, immer voller Perfektion und mit diesem Strahlen eines glücklichen Selbstbewusstseins. Housemusik, die nicht nur perfekt ist, sondern in ihrer Perfektion auch einen Hauch von Naivität bewahrt.
BLEED

Rift - Bottom Breathing [Thoughtless Music/002]
"Forever Is Happening Now" ist einer dieser Tracks, in denen man mitten im Minimalsound plötzlich entdeckt, dass das auch eine Lebensform sein könnte. Extrem dicht und doch spartanisch arrangiert, funky, aber klar und dennoch irgendwie beweglich wie eine Kaulquappe. Vielleicht sind auch die klassischen Stringsounds an der Tiefe der Inszenierung schuld, jedenfalls wird dieser Track von Sekunde zu Sekunde unglaublicher. Und auch das süßlichere "Bottom Breathing" ist ein Stück, in dem wirklich jeder Sound so perfekt sitzt, dass man sich kaum traut, das zu mixen. Remixe kommen von Limacon, Thomas Jirku und Ruoho Ruotsi, und alle geben sich wirklich Mühe diesen aussergewöhnlich versunkenen Traum, diese Tracks, zu ehren. Brilliante Platte, die Stimming und Drexciya Fans auf einen Nenner bringt.
BLEED

Mark Henning - S'All Good EP [Tic Tac Toe/027]
Einer der besten Track von Henning gleich zuerst. "S'all Good" beginnt mit einer dunklen hintergründig fiebernden Orgel und einem sehr swingend funkigen Groove, der nicht einfach zu ausgelassenem Raven führt, sondern zu einer Verkantung der Melodien in der Tiefe, in der er den jazzigen Swing des Tracks nie aus der Ruhe bringt, aber dennoch immer mehr Spannung erzeugt. Die Rückseite, "Where Are You Going" ist einer dieser angetäuschten Dubtracks, denen man sofort anmerkt, dass sie etwas besonders von einem fordern. Der Funk sitzt hier noch weiter unten als auf dem Titeltrack, und die Vocals sind in ihrer runtergepitchten Verzweiflung so smooth und soulig, dass man sich fast zurücklehnen möchte. Ein Track, der wie ein Fundament in jedem Set wirken kann. Für mich die Tic Tac Toe EP der letzten Zeit. **www.tictactoe-records.com**
BLEED

Andrade - Design Patterns [Time Has Changed/006]
Sehr klassische modulierende Houseravetracks mit einem gewissen sanften Hang zum kitschigen Oberton. Dubbig und deep zwar, aber doch irgendwie ein klein wenig übertrieben in der Klassik der Vocalschnipsel und dem schiebenden Groove, aber man kann einfach nicht anders, Tracks wie "Design Patterns" erwischen einen doch. Musik, die man am besten mitten im Houseset losrollen lässt und die einfach eine sehr warme elegante Stimmung erzeugt und mit einem dezenten Hang zur Oldschool einfach auch genau richtig sitzt.
www.timehaschanged.com
BLEED
aUtOdiDaKT & John Disco - aUtODisco
[Traktor Records/010]
Sehr skurrile Oldschoolravetracks mit dezenten HappyHardcore-Anleihen im Sound und so überdreht guter Laune auf Housetempo und Cutupgefleddere, dass man einfach völlig baff ist, dass es sowas wirklich gibt. Die beiden haben auf jeden Fall ein Genre für sich allein. Und bleiben da nicht mal stehen. "Laugh 4 Mommy" ist purer Technohousefunk der ersten Stunde und so glücklich smooth und trotzdem voller Kicks, dass sie so manche Made To Play an die Wand nagelt. "One Basket" kommt mit seinen untergründigen Chordharmonien und dem gebreakten Groove einfach wie der Himmel der Oldschool, voller Raggaska und Gerechtigkeit, und mit "Scream 4 Daddy" kommt noch ein pushender Raveacidknödelhit dazu. Irre und verdammt erfrischend.
www.traktor-records.com
BLEED

Roland M. Dill - Turboencabulator [Trapez/097 - Kompakt]
Keine Ahnung, was dieser Titel bedeuten soll, aber mit den ersten hochoktanigen Gedanken lagen wir erst mal nicht falsch. Sehr grollig düstere Technogeschichte, das. Zwei schwergewichtige Tracks mit über 10 Minuten Brummen, Suhlen im Sound, verkanteten Grooves und auf der Rückseite dezenten Anleihen bei einem wankelnden Oldschooltechnosound. Etwas für den Dancefloor als Whirlpool der Maschinen. Der digitale Bonustrack mit Riley Reinhold bringt etwas mehr Beweglichkeit und sogar mal ein etwas harmonischeres Flächenmoment in den Groove, aber auch hier träumt man eher von einem Dancefloor, der abgearbeitet werden will. Effizient, aber das Gegenteil von upliftend.
www.traumschallplatten.de
BLEED

Alex Under - Muscle Tracks [Trapez/096 - Kompakt]
Mächtig und wuchtiger als auf seinen letzten Platten kommt Alex Under hier mit einer Konsequenz im sequentiell technoiden Sound, die alles so aus einem Guß fließen lässt, dass man einfach nur noch begeistert mitdriften kann. Perfekte Technotrack für all die, die sich einen gewissen treibenden Wahnsinn zurückwünschen, aber dennoch mit beiden Beinen im Jetzt stehen. Für mich seine konsequentesten Hits in der letzten Zeit, und das, obwohl alle Alex Under Platten ein Fest sind. **www.traumschallplatten.de**
BLEED

Blind Minded - Tekatek [Trapez Ltd./076 - Kompakt]
Der Track beginnt ein wenig überladen mit folkloristischem Sample, aber davon bleiben beim Track vielleicht noch die eigentümlichen albernen Steeldrummomente übrig. Davon abgesehen geht es hier um einen Ausflug in die Komplexität und Wandelbarkeit der Drums, die im Vocal auch noch besungen werden und einzeln vorgestellt werden, als wären sie eine Jazzband. Klar erinnert mich das ein wenig an Paul Frick. Pumpend funky auch "Clap In Time", das nicht mit einem Vinylbonuskratzen, sondern mit einem sanften Brummen im Hintergrund für Intentsität sorgt und sich vor quietschvergnügtem Überschlag kaum aufhalten lässt. Der Bonustrack auch hier irgendwo zwischen abenteuerlichem Samplewahn in den bluesig jazzig exotischen Welten und sympathischem Chicagosound 3.0. Eine Entdeckung. **www.traumschallplatten.de**
BLEED

Dominik Eulberg - Sensorika [Traum Schallplatten]
Ungewohnt ausufernd ruhig und straight dieses "Aurora". Man hat fast das Gefühl, dass Dominik irgendwie doch noch in die Fänge der weltweiten Housewelle geraten ist. Das ist zwar nicht der erste Track dieser Art, aber in letzter Zeit erwartet

man von ihm doch immer mehr Raverabaukentum. Hier ist alles Weite, Ruhe, Eleganz, Endlosigkeit. Und auch die perkussive Rückseite "Sensula (oder der letzte Grund)" zeigt mit seinen Spieluhrpolygonen eine ganz andere Seite. Seine sanfteste und irgendwie auch schönste Platte der letzten Zeit, die immer mehr auf mich den Eindruck macht, als wollte Dominik sie zum Runterkommen haben. Wovon, wie lange, warum? Wir mutmassen nie.
www.traumschallplatten.de
BLEED

Applescal - Paul For President [Traum Schallplatten/109]
Wuchtig plonkert der Titeltrack los und entwickelt sich nach und nach zu einem etwas schrägen, aber dennoch fast trancigen Neo-Acid-Track, in dem der Sägezahn nie weit ist. "Monster" bewahrt diese Schwebe aus glücklichem Funk und tragischen Effekten perfekt und gefällt mir mit seinem stolpernden Chicagogroove noch um einiges besser und erinnert mich ein wenig an die Zeit als die LFOs noch ungebändigt waren. "July Came Along" ist einer dieser charmanten Technopoptracks, in dem die Harmonien schon alles sagen und der Rest eigentlich nur noch für den Groove drumherum sorgt, schliesslich will man sich ja auch mal fallenlassen. Als Bonus gibt es dann noch einen Downtempo Track mit dem Titel "Immensley Beautiful Laugh", der zeigt wieviel melodisches Potential noch in Applescal steckt. Reif für ein Album würden wir sagen. **www.traumschallplatten.de**
BLEED

Omar Chibbaro - Vistebisti EP [Trazable Recordings/011]
Sehr abstrakt rollt diese EP mit "Chanchan" von solide schnurrend kompaktem Minimaltechno langsam auf die schiefe Bahn des Jazzquartettgrooves und wird dabei dennoch nie zu offensichtlich. Mich erinnert das, auch wenn der Sound ganz anders ist, ein wenig an die Art, wie Rolando Latin verarbeitet. "Departurs" ist, holzig und chicagoderbe, einer meiner Lieblingstracks der EP, weil hier die Vocals so schön albern irre in ihrem eigenen Sud knödeln und die Hihats klingen, als wür-

den sie den Funk herbeihecheln und dazu diese Oldschoolbillighousepianoakkore: Groß. "Mainstream" ist fundamentaler Technohouse der ersten Stunde und nicht nur im Sound altmodisch und funky, und der Titeltrack ist purer Hiphop808funk mit Rap und ufert hinterher in einen der besten Latintracks des Jahres aus. Das spanische Label Trazable hat definitiv Großes vor.
www.myspace.com/trazablerecordings
BLEED

René Breitbarth - Baseline EP [Treibstoff /086 - Kompakt]
Sehr, sehr deep diese Platte, aber wer die Tracks seines eigenen Digitallabels Raw Data kennt, der weiss, dass Breitbarth in letzter Zeit immer weiter durchstartet zu einem Sound, der völlig einzigartig ist. Hier fehlt mir gelegentlich im Vergleich dazu zwar ein wenig der heitere Charme, aber auf Stücken wie "Jingling" blitzt auch diese Nuance der Oldschool wieder auf. Housemusik, die so in sich versunken ist, dass der Funk wie von selbst aufsteigt.
www.treibstoff.org
BLEED

Urban Tribe - Social Engineering [Trust/017]
Oops ist die schnell. Und was für ein souliger deeper Kram dennoch. Das passt nirgendwo hin und steht völlig für sich, ist aber irgendwie dennoch brilliant. Man könnte fast denken, hier habe jemand die Beats aus dem Drum and Bass Track gekickt und mit Detroitsynths versehen. 4 sehr aussergewöhnliche Tracks, die einen in eine Parallelwelt von Detroitsound entführen.
BLEED

Re-UP - Dos Por Dos [Upon You/021]
Eigentümlich verheissungsvoll beginnt "Dos Por Dos" als sanft hymnisch angelegter Minimaltrack, der aber langsam immer verschrobener und in sich gekehrter wird und mit seiner schnurrend zeternden Melodie irgendwie völlig verrückt wird. "Inside Us" kommt mit federnden Percussiongrooves, die von einem einfachen Vocalschnipsel auf Linie gehalten werden, und der digitale Bonustrack "Moonjoo" ist auch vollends perkussionsüchtig. Tracks, die erst noch ihre eigene Funkyness entdecken wollen. Aber die Zeichen dafür stehen gut.
BLEED

Sumsuch feat. Rosko - Latenite Bypass
[Urbantorque Recordings/088]
Sehr fragil klingt der klickernde Groove des Tracks zunächst, und dann blitzen Pauken und Sounds herein, die dem Track wohl seinen Titel gegeben haben, aber erst mit der warmen Orgel kommt das Stück so richtig in Schwung, und dann ist auf einmal alles eine pure Harmonie aus sanftem Housefunk für die Afterhour, und selbst das perlende große Piano ist sich nicht zu schade für einen Gastauftritt. Kitschig, aber mit Format. Die Remix von Manoo ist typischer im Sound, mal housig deep und mit etwas Xylophon-Zucker, mal voller aufrechter Raveleganz, und Stephen Lopkin macht gleich mal einen Oldschool-Hymnen-Ambient-Track aus dem Orginal.
BLEED

Jitterbug - Raw Winter EP [Uzuri/006]
Und auch die neue Uzuri ist ein deepes feines Monster. Sehr lässige Drummachinepattern, analoge Sounds überall, dieses warme Gefühl auf jedem Track, dem die Tiefe irgendwie von selbst zugeflogen kommt und dabei dennoch voller feiner und manchmal auch brachialer Kicks. Musik, die jenseits der typischen Detroitliebhaberei die Floors böse kickt.
www.myspace.com/uzurirecordings
BLEED

Dario Zenker - Would Be Nice EP [Vakant/027]
Sehr dicht und funky beginnt schon der Titeltrack, und wer Housetracks mit leichter Paukenschlagseite mag, der ist hier perfekt aufgehoben, vor allem weil das Stück sich immer deeper in eine Richtung entwickelt, in der es auch ein

massiver Detroithit sein könnte. Definitiv ein Sound, der manchem auf Circus Company Konkurrenz macht. "Blue Champa" zeigt diesen deepen Funk von Zenker noch mal mit eigentümlicher Spannung zwischen upliftenden Chords und grollig swingendem Bass, und "While Rain Gets Air" ist der vollumundig hymnsiche Track, der sich hinter einem Sound aus digitalem Gewitter versteckt. Sehr feine EP, wie immer auf Vakant.
www.vakant.net
BLEED

David Durango - [Viva Music/025]
Percussion. Ach. Percussion. Irgendwie ist es nie vorbei. Durango kommt auf "Bubble World" mit einer sehr konzentrierten Version und schafft es, mit sanften Orgeln und einer sehr smooth harmonisch puschenden Sequenz den Track zu einer der Hymnen des Frühlings zu machen, in der sich das Perkussive langsam immer mehr zu einfachen Parts im Groove auflöst und die Synths immer überschwenglicher blitzen und wie eine Sturmfront des Glücks aufziehen. Das dunklere "Tierra Nuova" ist von einer ähnlich deepen aber leichtflüssigen Ästhetik geprägt, die für mich die Platte zu einer der wichtigsten des Monats macht. So stell ich mir Red Planet 2009 vor.
BLEED

Steril - Rock The Nation [Vokuhila/019]
Klar. Das ist ein Rocker. Das will mit seinen Elektrobeats so präzise sein, wie es mit den Vocals sleazy digitaler Glam sein möchte. Sagen wir mal: Das will nicht, das kann. Immer. Ste-

db131_reviews.indd 93 15.03.2009 17:51:45 Uhr

Singles

ril enttäuscht da nicht. Der Lützenkirchen Remix kommt hier zwar unpassend, aber ist als Münchner Klüngel - und letztendlich sind Lützenkirchen Tracks (das ist mehr ein eigener Track als ein Remix, klar) - immer funky. Zwei davon sind allerdings etwas zu viel.
BLEED

Clark - Growls Garden [Warp - Rough Trade]
Diese Engländer machen mich fertig. Warum plötzlich alle wieder die Verzerrer rausholen müssen, immer neben dem Beat herhinken müssen, die Euphorie bis zur Unkenntlichkeit verdrehen, Dancemusic verarschen, sich schlimmer als Happy-Hardcore-Producer an Samples vergreifen, HipHop in die Eier schlagen, Booty neu erfinden, dem Aphex Twin den Stinkefinger zeigen und schließlich alles brav mit einem ambienten Outro beenden müssen ... ich verstehe es nicht. Einfach perfekt.**www.warprecords.com**
THADDI

V.A. - Five Years Part B [Weave Music/025]
"Untergründiges Murmeln und Schnattern". Was für ein Titel. Matt Star meint den auch ernst und lässt erst mal schön bassig losrollen, bis überhaupt der Groove langsam aus dem Bass entsteht und die sanften Synthblubberein mit den Slowmotionfiltern ihre Wirkung entfalten. Einfach, fast albern einfach, aber sehr effektiv und digital präzise bis ins Letzte. "Afterburnt" von Tony Rohr passt perfekt dazu, denn auch hier scheint der Autopilot auf sehr eigenwilligem Kurs und das Zentrum des Tracks seine eigene Leere. Musik, die natürlich eine Ode an die Afterhour ist, aber nicht nur deshalb ihre fast stille Spannung vom ersten Moment an nicht mehr aus den Augen lässt. **www.weavemusic.net**
BLEED

DJ Clock Feat. Anthony Lions -
Hot Steppin Lady [WOT Recordings/005]
Lange nicht mehr so einen souligen Vocalhousetrack gehört. Alles ist hier deepe poppige Stimmung voller Eleganz und Klassik. Und die Remixe von Brett Jackson & Orion sowie Nick Holder rocken noch mal auf ihre sehr spezielle Weise. Vor allem Nick Holder kickt so weit zurück in die Oldschool, dass man es kaum glauben möchte. Brilliant.
BLEED

Little Fritter - Headspin [Affin/024]
Knorrig, brodelnd, abstrakt und funky. So müssen Tracks losgehen. Schon nach ein paar Takten weiss man, dass hier das Sounddesign im Vordergrund steht. Das Andere am Sounddesign. Und wenn "Headspin" sich nicht darauf versteifen würde, diesen ersten Moment bis zum Ende des Tracks auszukosten, wäre es ein Killer. Der Deepchild Mix sucht sich nur ganz wenig aus dem Orginal und bringt es in einem dieser völlig entkernten Dubtracks mit unterschwelliger Harmonie so brilliant zur Geltung, dass der Floor brennt, wenn er auch nur noch an einem Faden hängt. "Musclease" ist dann wieder ähnlich trocken und abstrakt, und wir hören uns in diesen kantig verschrobenen, aber dennoch irgendwie auf Dauer linearen Sound von Little Fritter schon noch rein, zumal das bei diesem Track viel mehr Swing entwickelt. Der Name passt aber auf jeden Fall.
BLEED

Pete Heller - Sabotage [Bedrock/078]
Ein ziemlich altmodisches Acidwildpitchgeknödel, dieses "Sabotage". Wirklich nur etwas für Fans des Genres, da helfen auch die dezent durchgestreuselten "Aha"-Vocals nichts. Der Tom Stephen Remix bringt die 303 dann wenigstens zum quietschen und rockt auch im angeschliffenen Housegroove um Längen mehr, und der Kamishake Remix zeigt die housigeren Seiten des Tracks in etwas kitschigem Licht.
BLEED

Justin Faust - Revenge EP [Bouchemiture]
Geschmacklos vollmundiger Discoitalosound, mit 80s-Kitsch-Hymnen-Gedaddel und einer guten Überdosis guter Laune für den Dancefloor, der nach Lenor duftet. Vielleicht ein Hit unter Kölns alter Garde?
BLEED

Michel Cleis & Salvatore Freda - Uva Fragolina EP
[Cadenza Records/032]
Einer der schönsten Cadenza-Releases der letzten Zeit, denn hier macht sich nicht nur diese impulsive Linearität der Endlosigkeit breit, sondern die Melodie steht immer im Vordergrund auf den beiden Tracks und lässt sich auf so deepe Spiele ein, dass man die perfekt rollenden Grooves und Basslines um so mehr genießen kann. Killertracks für alle, die tiefer in die Welt der Postdetroitsounds blicken.
BLEED

Ekkohaus - Unsound [Cargo Edition/009 - WAS]
Schon wieder so ein Track mit einer säuselig mäandernden Stimme! Das ist kaum noch auszuhalten. Glücklicherweise geht es auf der Rückseite etwas abstrakter zu, und sowohl der knorrige Housegroove als auch die Vocals sind hier irgendwie verrückter und besingen, was sonst, den Mond. Das geht immer.
BLEED

Geroge P. - Spinning [Diaphan/001]
Irgendwie will die Orgel auf "Spinning" sich nicht so wirklich eingrooven und wirkt auf mich ein klein wenig nebensächlich, und auch der Nekes Remix holt das nicht aus der Beliebigkeit heraus. "Anytime, Anyplace" ist dann um Längen deeper, aber die Drums wirken so flausig, dass die Spannung sich auch hier nicht wirklich einstellen will.
BLEED

Pezzner - Valdemossa [Freerange/119]
Funkige Housetracks mit darkem Unterton, dezenten Minimalanleihen, sanften Acidsprengseln, und einem guten Gefühl für den Kick in der Reduktion, aber doch mit selig schweifenden Modulationen und deepem Sound, der nie weit von der Disco weg ist, was manchmal auch einen Hauch zuviel Kitsch bedeutet. Der Justin Martin Remix kommt irgendwie mit dem Material nicht zurecht und schafft es kaum, den Zwiespalt zwischen eigenem Funk und überbordenden Melodien wirklich zu überbrücken und wird an Stellen albern, in denen man sich mehr Solidität gewünscht hatte.
BLEED

Shroombab - The Green Series
[High Tension Digital/001]
Österreichisches Dublabel würden wir mal sagen. Dark bis böse die Tracks, aber dennoch fällt uns als erstes nicht Dubstep ein. Gewandelt von Drum And Bass zu einem Sound, der fast statisch groovt, haben die Tracks sehr viel Wucht, aber verlieren darüber doch manchmal den Groove ein wenig, und wir haben etwas das Gefühl, dass das Genre hier erst noch gefühlt werden muss.
BLEED

Subb-an - Opiates EP [Immigrant Industries/040]
Die beiden Tracks sind in ihrem Technosound irgendwie ein klein wenig zu altmodisch, und auch ein dreckiges Lachen auf "Sloopy" ändert da wenig. Funky treibend, aber vielleicht doch etwas zu nebensächlich produziert, denn nach jedem zweiten Wandel hat man das Gefühl, jetzt liefe der Track schon aus. Der John Tejada Remix von "Sloopy" bringt allerdings doch noch etwas mehr Quirligkeit in die EP, und man merkt ihm an, dass er sehr ausgelassen mit den Sequenzen herumspielt und den Track völlig anders lagert, aber doch mit einer Behutsamkeit auf den Floor schickt, die viel Verwirrung und Begeisterung stiften kann.
BLEED

DJ Memo - Raices EP [Indigo Raw/005]
Ein nahezu klassischer Track vom ersten Groove an, bis hin zu den federnden Pianohallräumen. Das einzig alberne hier ist dieses Rennautovocal, das als Hitmoment dienen soll. Weshalb genau wir von dem Track 5 Remixe brauchen, verstehe ich nicht so wirklich, aber die meisten sind auch nur so nah dran, dass man sagen könnte, ok, hier wird ein ähnliches Genre gefahren. Eine Platte, auf der der Dancefloor wirklich nicht zu kurz kommt, bei der man aber wirklich nicht sicher ist, welcher der Mixe eigentlich genau die Stimmung trifft. Remixer: Re-UP, Dominus, Andre Buljat, Sebastian Roya.
BLEED

Ali Kuru - Bohemian Mofo EP [Kailash Records/017]
Deep in den Sümpfen von Minimal brodelt es immer wieder. Die Tracks der EP von Ali Kuru kommen mit allen Essenzen dieses Sounds. Basslines, die krabbeln, statt Funk zu verbreiten. Runtergepitchte rachitische Stimmen, ein Rauschen aus Unheimlichkeit und sogar, Bonus, etwas Saxophonrest. Zwei einfache Minimaltracks und ein Remix des Titeltracks von Delete, der etwas mehr auf die Ravesirene im Hallwuschel baut. Durchschnittlich. Und erst das smoothere "Taksim Dub" macht hier mit seinen sanften Chords, der Dixietröte und der elegischen Wüstenstimmung etwas mehr her.
BLEED

Robotciti - Silent Shipment [Open Concept/016]
Sehr darke Technotracks der klassischen Schule. Konzentrierte Sounds, intensive Beats, leichte Dubs und eine Energie, die einem den Glauben an Techno als ein Motor zurückgeben kann. Gelegentlich übertreibt die Platte das Gefühl der Intensität aus der Dunkelheit, die im Cover als U-Boot auftaucht, vielleicht ein wenig und verlässt sich vor allem auf die Direktheit des darken Ansatzes, hievt Orgeln über Bord, aber wer mit den Tracks eintauchen will, dem dürfte das nicht schwer fallen.
www.openconcept.org
BLEED

Neoroton - Akemi EP [Ostwind/021]
Zwei realitv typische Chorddubtracks, mit einem harmonisch eleganten Flair, denen aber irgendwie auch das Besondere oder der Wille zur ungewohnten Tiefe fehlt. Hier ist einfach alles angenehm, aber mehr auch nicht. Remixe von Niels Nielson und Mollono geben etwas mehr Vielseitigkeit, aber so wirklich überzeugen sie auch nicht.
BLEED

Martin Woerner - Full Tilt EP [Paso Music/015]
Sehr breitwandig schiebender Technotrack, dieses "Full Tilt" auf dem das Hirn mit vielen Effekten und einer dezenten Schlagseite jenseits des sanft perkussiven Grooves herausgefordert wird, bis im Höhepunkt die Wände wackeln. "Tilt, Tuck & Tighten" beginnt abgespeckter, trockern, aber auch hier wummern die Bässe und der Groove wir mit viel verwaschenem Hall des Unheimlichen aufgeheizt, aber im Zentrum steht dann doch eine einfache melodische Sequenz. Tracks für den Floor, der zurück zur Masse geerdet werden will.
BLEED

King Roc - Chapters [Process Recordings]
Ein Album von King Roc will ja immer mehr. Hier ragt er über sich hinaus und zettelt eine Art Houseoper an, die vom ersten Moment an voller Pathos und Dichte im Sound ist und auf der wirklich keine Möglichkeit des Grooves ausgelassen wird, und im breit schwingenden funkigen Groove voller kleiner eleganter Momente auch nicht selten der Kitsch angesteuert wird, den man sich auf einer Maxi nie trauen würde. Wenn man nicht gelegentlich das Gefühl hätte, dass die Musik sich selbst als Indiesupergroup für Festivalbühnen verkaufen möchte, wäre das alles fein, aber manchmal wird mit dem breiten Wohlgefühl doch ein klein wenig übertrieben. Dennoch klingt "Chapters" wie eine neue Generation von erwachsen gewordenem Dancefloor, der weit mehr will.
BLEED

Britschmalro - Grow [Resopal/064]
Ein ziemlich skurril poppiger Track von Brtschitsch mit Malte, mit Remixen von Jackmate und Marek Hemmann. Alle Tracks sind perfekt, aber irgendwie komme ich mit dem Vocal so gar nicht klar. Schade eigentlich.
BLEED

Dreher & Smart - Call Of Banganzwe
[Rotary Cocktail/015]
Jetzt ist aber mal Schluss mit den Träumen vom minimalen Lawrence von Arabien. Ich kann nicht mehr. Da hilft auch kein Matt John Mix. Ich persönlich jedenfalls verordne mir eine Abstinenz von arabischen Sampletrackwildereien.
BLEED

Luciano Pizzella - We Need It EP
[Saw Recordings/072]
Brennend und pumpend, aber irgendwie auch kitschig, ist diese Platte voller eigentümlicher Mischungen, in denen Deepness und Kitsch, Platitüden und Kicks irgendwie friedlich nebeneinander existieren dürfen. Seltsam, aber nicht uninteressant.
BLEED

V.A. - Angles Over Naples 2 [SCI+TEK/002]
Rino Cerrone, Gaetano Parisio, Joseph Capriati, Gianni Pellecchia und DJ Simi zeigen auf 5 Tracks, dass der digitale Funk des Sequentiellen fest im Sattel in Neapel sitzt. Pumpende Technotracks mit dem Gefühl für die Feinheiten, das man braucht, aber auch weit jenseits der typischen Minimalgefilde. Direkt, pushend, aber doch mit dem gewissen Mehr, das die Tracks immer in einer sehr soliden Spannung hält.

BLEED Pelle Buys & A Different Jimi - You Go [Sender Records/082 - Kompakt]
Umtatawummstechnohouse für den Floor, der einfach nur noch umschwärmt werden will. Leider mit einem obskuren Synthsologezeter, das mir sehr schnell auf die Nerven geht, deshalb schnell zum David K Mix, aber auch hier ist ausser melodischem Dub irgendwie nichts sonderlich herausragend. Eine untypische Platte für Sender und auch nicht das beste von der Buys/Jimi Crew.
BLEED

Mark Henning - I Lost My Brain At Wrinchout
[Soma/261 - Roughtrade]
Ich hab keine Ahnung was Wrinchout heissen soll, Google kennt es auch nur als Titel der Platte, dafür aber lässt sich perfekt rausfinden wieviele Seiten schon direkt auf die Veröffentlichung eingehen. 3000. Puh. Der Track ist aber auch funky. Dark, mit vielen Geräuschen direkt aus der Kehle des Bösen. Die Remixe von Barem und Dilo fügen dem allerdings nicht allzuviel hinzu und sind für mich heute irgendwie nur typischer Minimalsound, ohne viel Herz.
BLEED

H-Tensa - Juliette EP [Sonat Records/003]
Die Tracks von H-Tensa sind voller percussivem Minimalhall und dezent darker Athmosphäre, die in "Rollin" etwas mehr Richtung Dub geht, aber letztendlich doch etwas zu typisch bleibt. Der Track mit Vendi zusammen ist mit seinen klingelnden Hintergrundmelodien und dem schiebenderen Groove vermutlich der beste, aber mir fehlt es hier doch etwas an Eigenheit jenseits der typsichen Perfektion von Minimal.
BLEED

Tiefschwarz - Simple Maybe Part 1 [Souvenir/014]
Weshalb mir der erste Teil nach dem zweiten begegnet weiss ich noch nicht so genau, aber wen kümmert das schon. "Best Inn" ist für mich sowieso das Highlight der kleinen Serie. Sehr sanfter, mächtiger und relaxter Housegroove mit eigentümlichen Melodieschlieren und langsam reingefadeten Soul-Vocals. Genau der Sound, den man von Tiefschwarz erhofft. Funky, mit dem Willen zur Abstraktion, klassisch, aber dabei doch immer besonders. Das etwas minimalere "On And On" scheint sich aber am Anfang ein klein wenig zu verlaufen und findet erst zum zentralen Spiel zwischen den Vocalschnipseln, wenn man es fast nicht mehr erwartet, dann aber wird ein ziemlich jazzig technoider Bastard draus und der abgehackte Funk erwischt einen voll.
www.souvenir-music.com/
BLEED

Atnarko - Deep [Sowat Music/003]
Sehr skurril verkanteter Funktrack auf eigentlich klaren Beats, der mit seinen Samples und Sequenzen immer wieder ausbricht und der Platte einen strangen Charme verleiht, der sich das tiefe in deep erst nach und nach erobern will, statt sich auf die klassischen Methoden zu verlassen. Das macht es natürlich um so spannender. Der Jay West Mix ist allerdings Vorzeigehandtaschenhaus und das Acidgeknödel des Lazy Bee Remixes geht mir auch ein klein wenig auf die Nerven. Schade.
BLEED

V.A. - Satellite Religion [Statik Entertainment/029]
In Sachen deeper Dubtracks macht dem Label kaum jemand was vor. Die Tracks von Grit und Sen jedenfalls haben etwas so abstraktes in ihrer Tiefe, dass man aus dem Staunen nicht mehr herauskommt. Klar, verwaschene Sounds mit sanftem Rauschen, Grooves mit mehr Fundament als das Vinyl zu tragen fähig zu sein scheint, aber dabei dennoch so ausserirdisch in den Melodien und so sanft und fein, dass man wirklich völlig ausser Atem ist vor Glück. Neben Intrusion definitiv die Dubtechnoplatte des Monats.
www.statik-entertainment.de
BLEED

V.A. - Suara Showroom Serie 1
[Suara Showroom Serie/001]
Ein neues Sublabel von Suara, auf dem neue Acts zur Geltung kommen. Matteo Milleri, Dragosh, Marco Effe und Basti Grub. Alle folgen diesem percussiv schlängelnden Stil des Labels mit immer mehr Auswüchsen, bis hin zu abenteuerlichen Jazzgitarrensolos oder skurrilen Tröteneinlagen oder Djunglevogliere. Etwas überzogen oft, aber nicht uncharmant, man muss aber schon wirklich ein Sucker für perkussive Minimaltracks sein.
BLEED

Yapacc - Karma Of The Battlefield [WIR/018]
Ich weiss nicht. Ich habe Angst. Das ist ein Titel, bei dem die Folklore schon vorprogrammiert ist. Aber, zugegeben, einen Dudelsack hätte ich jetzt doch nicht erwartet. Da kann der Track hinterher noch so funky abgehen, ich bin draussen. Und auch die Rückseite ist mir im Sound etwas zu rockig und leicht verdumpft. Nein.
BLEED

Kotelett & Zadak - Babke EP
[Acker Records/009 - Kompakt]
Auch auf Acker ist das arabische Fieber ausgebrochen. Hm. Wünschen sich eigentlich alle Goa zurück? Das muss aufhören. Jetzt! **www.acker-records.de**
BLEED

De:Bug 132 Vorschau // ab dem 24. April 2009 am Kiosk

Depeche Mode: Synthies durchladen

”Sounds Of The Universe“ heißt das neue Album der Band, die seit knapp 30 Jahren die Synthesizer als Waffe gebrauchen. Warum die Gruppe nach so langer Zeit so frisch wie nie klingt, erklärt die Band im Interview. Ein Gespräch über Glamour, Deepness, eBay und Heimat.

Junior Boys: Hinterzimmer-Funk

Die Götter des Elektro-Funk melden sich mit einem neuen Album zurück. Zwischen kanadischen Kneipen und Berliner Hinterzimmern haben Jeremy Greenspan und Matthew Didemus die große weite Welt in intime Songs gepackt. Wie und warum erklären sie im Interview.

Netbooks: Mit der Vespa ins Netz

Krise ruft, alles will billiger werden. Die neue Generation der Netbooks ist auf dem besten Weg ein vollwertiger Rechnerersatz zu werden, taugt aber auch für alle anderen heimischen Medienbelange. Wir nehmen die fliegenden Kisten unter die Lupe, suchen nach dem richtigen Typ für jeden und finden heraus, ob wir wirklich so mobil sind, wie wir alle denken.

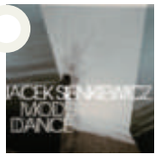
ABO

Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 12 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

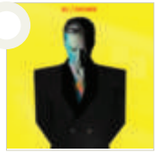
UNSER PRÄMIENPROGRAMM

V/A - All in 10 Years of Poker Flat (Poker Flat)
Steve Bugs Label feiert seinen zehnten Geburtstag mit einer Doppel-CD-Compilation seiner wichtigsten Artists. Auf der einen Disc finden sich zehn aktuelle Releases, für die andere hat Steve Bug sich durch den Backkatalog gekämpft und die für ihn bedeutendsten Poker-Flat-Releases zusammengestellt. All in.

Pendle Coven - Self Assessment (Modern Love)
Die beiden Manchesteraner beweisen auf ihrem Debütalbum nicht nur, dass Dubtechno auch auf Albumlänge fesseln kann, ihr Gespür für Tiefe, Bass und Räume ist unerreicht und somit wird ”Self Assessment“ zu einer dringlichen Herzensangelegenheit der kickenden Melancholie.



Jacek Sienkiewicz - Modern Dance (Cocoon)
Jacek Sienkiewicz' Vision von Techno war schon immer geprägt von einer gewissen Klassik im Sound. Modern Dance fügt die Schnittstellen seiner letzten Releases in einem brillanten Mix zusammen, in dem aus der Mechanik des Danceftoors ein Ballett aus Melodien und Grooves wird.



DJ Hell - Teufelswerk (International Gigolo Rec.)
Mit ”Teufelswerk“ umzingelt DJ Hell die Epoche, für deren Nachbearbeitung er die letzten Jahre Pate stand. Statt der 80er macht er sich an die 70er und 90er. ”Klang der Familie“ und Ambient-Cosmic heißt sein neues Spiel. Damit mischt er wieder ganz vorne mit und das gleich im Doppel-Albumformat.

Stimming - Reflections (Diynamic)
Nach einer Menge Clubhits von Stimming im letzten Jahr ist das erste Album dennoch eine echte Entdeckung, denn niemand sonst schafft es in einer solchen Präzision und Tiefe mit Melodien umzugehen und Komplexität mit so viel Gefühl umzusetzen. Ein Fest.

DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Strasse 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030 28384458, Email: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, KtNr 1498922

HIERMIT BESTELLE ICH ZWÖLF AUSGABEN DE:BUG ALS ...

○ ABONNEMENT INLAND
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 36,- inkl. Porto und Mwst.

○ ABONNEMENT AUSLAND
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 41,- inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ GESCHENKABONNEMENT
12 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person (”Beschenkt”-Feld beachten!)

WIR GARANTIEREN DIE ABSOLUTE VERTRAULICHKEIT DER HIER ANGEGEBENEN DATEN GEGENÜBER DRITTEN

○ BANKEINZUG

Kontonummer: .....

Bankleitzahl .....

Kreditinstitut .....

○ BAR

○ ÜBERWEISUNG

○ PAYPAL
(NUR AUSLANDSABO)

○ DEINE DATEN

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

○ GESCHENKABO FÜR

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

Ort, Datum ..... Unterschrift .....

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Str. 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. 36 EURO (Inland) oder 41 EURO (Ausland) auf das Konto der Debug Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, KNR: 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

dbg131_abo.indd 95 16.03.2009 13:12:14 Uhr

MUSIK HÖREN MIT

AARON LACRATE

Aaron LaCrate Bmore-Tracks vorzuspielen ist, wie dem **Papst** aus der Bibel vorzulesen: Der gebürtige **Baltimore-DJ** kennt alles, hat alles, weiß alles. Und genau darauf verlassen wir uns. Die **Geschichte** der Baltimore Club Music nach Noten.
Von Alexandra Dröner

Baltimore Club Music entstand schon Anfang der 90er parallel zu Miami Bass oder Londoner Breakbeat. Die regionale Szene mit Stars wie Scottie B, Rod Lee, Miss Tony, K Swift oder Blaqstarr zimmert in permanenter Evolution einen Booty-Shaker nach dem anderen zusammen, ohne je das Initial-Sample von Lyn Collins' 60s-Funkstück "Think about it" zu verraten. Nicht zuletzt der wegweisende Mix "Bmore Gutter Music" von Aaron LaCrate und Low B sorgt für internationale Aufmerksamkeit.

LYN COLLINS - THINK ABOUT IT

Aaron: Hm, was ist an diesem Track wohl so besonders? (lacht) Lyn Collins! Leave her alone! Lebt die eigentlich noch?

Debug: Keine Ahnung, erzähl du's mir.

Müssen wir uns das ganze Stück anhören?

Nein, keine Sorge, bye Lyn! So ...?

Ja, das ist das Rückgrat von Baltimore Club Music.

Damit hat alles angefangen ... Bist du eigentlich aus Baltimore? Du lebst doch in New York, oder?

Ich bin nach New York gezogen, stamme aber aus Baltimore. Ich habe dort schon ganz früh angefangen mit dem DJing, noch bevor es Bmore Club gab.

Was hast du damals gespielt?

Ich habe HipHop, House, Reggae, so ziemlich alles gespielt. Chicago House und New York House waren groß in Baltimore, wir haben quasi die "Formel" zu Baltimore Club gespielt. Afroamerikaner tanzten zu House Music, es war eine Version von HipHop und HipHouse und gleichzeitig kamen all diese einflussreichen Platten aus England rüber.

Hast du Lyn Collins damals tatsächlich gehört oder gespielt?

Nein, wir hörten nicht viel Breaks-Zeug. Viele Leute hatten Lyn Collins schon vor Bmore gesamplet, besonders in England. Acid House, Rave, Tonnen von HipHouse-Tracks.

Das berühmte Wou-ha-Sample ...

Wir waren also nicht die Ersten, aber wahrscheinlich die, die es am meisten benutzt haben (lacht).

DJ TECHNICS - MR. POSTMAN

Oh yeah - noch so ein Track. Das ist einer meiner Favoriten, DJ Technics, oder?

Na klar!

Ich habe Platten von Technics gekauft, da war ich noch ein Kind, er hat in diesem Platten-

dbg131_MusikHörenMit.indd 96 12.03.2009 12:37:40 Uhr

laden gearbeitet. Postman ist vielleicht sogar einer seiner besten Tracks.

Ich mag dieses sehr offensichtliche Remixen/Samplen von alten Hits nicht so gern.

Ich eigentlich auch nicht, aber die Kids stehen drauf. Es ist auch einfach, so mit dem Produzieren anzufangen. Baltimore Club hat aus mehr jungen Kids Produzenten gemacht als jedes andere Genre zuvor, sie nehmen irgendein furchtbares 80s-Sample wie Outfields "I don't wanna loose your love tonight" und können es noch nicht mal richtig choppen, I do ... I do ... I do ... (macht es vor). Dann bleiben sie noch nicht mal dabei, sondern heben alle ab und versuchen Justice zu sein. Auf der einen Seite ist das super, auf der anderen Seite lenken sie aber von den Künstlern ab, die wirklichen Bmore produzieren, und verfälschen den Sound.
Und dann wird so ein Kid von einem Club in Europa gebucht anstatt einer der Originales wie Rod Lee. Der ist vielleicht nicht der einfachste Typ – aber hey, wie einfach war es wohl mit Bambaataa früher? Die Clubs holen lieber Hollertronix als jemanden wie Rod Lee, weil es hübscher aussieht. Im HipHop wäre das nie passiert.

Scottie B war in Europa auf Tour.

Pfff, von wegen, Scottie B ...

Okay?!? Soll ich den Scottie-B-Track lieber überspringen?

Lass hören!

SCOTTIE B - NIGGAZ FIGHTIN'

Mein Lieblingstrack von ihm.

Ja, du hast recht, das ist ein guter Track, einer seiner besseren. Ich kenne Scottie, seitdem ich klein war, er hat auch in einem Plattenladen gearbeitet ...

Er hat erzählt, der Laden hätte ihm gehört.

Oh nein, ihm hat nie irgendwas gehört. Er war Verkäufer, Platten und Elektronikbedarf. Scottie hatte nichts mit dem Bmore-Hype zu tun, er hatte seit sechs Jahren nicht mehr aufgelegt oder etwas aufgenommen, er ist nicht einmal mehr bei seinem Partner im Unruly Office (Bmore Label) aufgetaucht - er hat Klamotten verkauft irgendwo in Washington DC, er war total raus der Musik, bevor ich ihn angerufen habe und meinte, hey Scottie, Clubmusic kommt zurück, wir müssen was zusammen machen! Ich habe zwei Jahre hart daran gearbeitet ihn zurückzuholen und als ich ihn dann soweit hatte, wollte er alles für sich allein: "Ich hab's erfunden." Und das ist einfach nicht wahr, der wirkliche Erfinder von Club war DJ Equalizer. Er war derjenige, der schon '88/'89 auf der Winter Music Conference mit Jellybean und Doug Lazy rumhing, er hat den Sound geprägt und versucht ihn außerhalb von Baltimore bekannt zu machen. Für Scottie hat alles erst wieder mit meinem Bmore Gutter Music Mixtape angefangen, für das ich ihn als Executive Producer eingesetzt habe.

JOHNNY DANGEROUS - BEAT THAT BITCH WITH A BAT

Ah ja. Chicago.

Genau, Johnny Dangerous 1993. Gibt es davon eigentlich einen Bmore-Remix?

Oh ja, Equalizer hat einen gemacht: I beat that bitch with a whip!

Ich wollte dich auf den Einfluss von Chicago House auf Bmore ansprechen, aber das hast du ja eingangs schon geklärt. Also weiter.

ROD LEE & DJ TECHNICS - WEED

Ich finde diesen Track nicht so besonders, dachte mir aber, der wäre gut für den Namedrop ... haben die beiden wirklich zusammen gearbeitet?

Rod Lee und Technics? Das sind fast die beiden Einzigen, die einige Platten zusammen gemacht haben, keine Ahnung, wer genau was gemacht hat, aber es war ein smarter, cooler Move.

Weißt du wie und wo sie produziert haben, im Studio, zu Hause?

Damals? Wahrscheinlich mit einem ASR 10 (Ensoniq-Sampler). Ich glaube allerdings nicht, dass sie tatsächlich zusammen im Studio waren, wäre natürlich besser gewesen, aber das entspricht nicht gerade dem Baltimore way ... aber wer weiß, ich sehe sie direkt vor mir: Rod, welche Lyn-Collins-Version sollen wir nehmen? Ach Technics, mir egal, welche Kickdrum magst du lieber? (lacht sich tot)

BAMABOUNCE - WU TANG SLIDE

Was ich bis gestern nicht wusste, ist, dass Wu Tang sich nicht auf den Clan bezieht, sondern ein Tanz ist, stimmt das? The Wu Tang Slide?

Ja, aber der ist aus Philly.

Ich mag den Track sehr.

Ja, das ist ein Percolator-Sample - original Chicago. Ich bin mir nicht sicher, aber der Tanz ist aus Philly, die Tänze kommen und gehen so schnell und ich bin nicht gerade der Vorzeige-Tänzer ...

DJ BLAQSTARR - TOTE IT

Es geht mir bei Blaqstarr um den Generationswechsel, die Sachen klingen anders, mehr R&B, düsterer, was meinst du? Du siehst nicht gerade begeistert aus?

Hm, ich mochte seinen Track "Get the gun" sehr gerne, weißt du? (singt ihn vor) Seine anderen Sachen sind mir nicht clubby genug. So beurteile ich halt Tracks, hit or miss, für den Club. Ich liege nicht rum und höre dabei Bmore. Wie findest du "Shake it to the ground" (Blaqstarrs Hit mit Rye Rye)? Es hat fast keinen Beat. Es hat die Leute komplett verwirrt.

Die Leute hier mochten es sehr, vielleicht weil es technoider, minimaler ist, einfacher für europäische Ohren. Und es schreit danach, geremixed zu werden.

Das stimmt!

DJ CLASS - STOP SNITCHIN'

That's my shit! Stop snitchin', DJ Class. Vom Bmore Gutter Mix. Ich bin teilweise verantwortlich für diesen Track, für die Wiederauferstehung von DJ Class. Ich liebe diesen Typen einfach. DJ Class und DJ Equalizer haben mich als kleinen Jungen bei einem großen Straßen-Festival 1991 oder 1992 zum ersten Mal an die Turntables gelassen, ich war vielleicht 12 oder 13, vor 2000 Leuten!

Haben deine Hände gezittert?

Auf jeden Fall. Ich konnte nicht schlafen vor Aufregung hinterher. Die beiden sind wirklich großzügige, herzliche Jungs.

DIPLO - BUY IT, USE IT

Kein Bmore ohne Hollertronix und Diplo.

Alles klar, Buy it, use it ...

Bist du dicke mit Diplo und Hollertronix, seid ihr eine Familie?

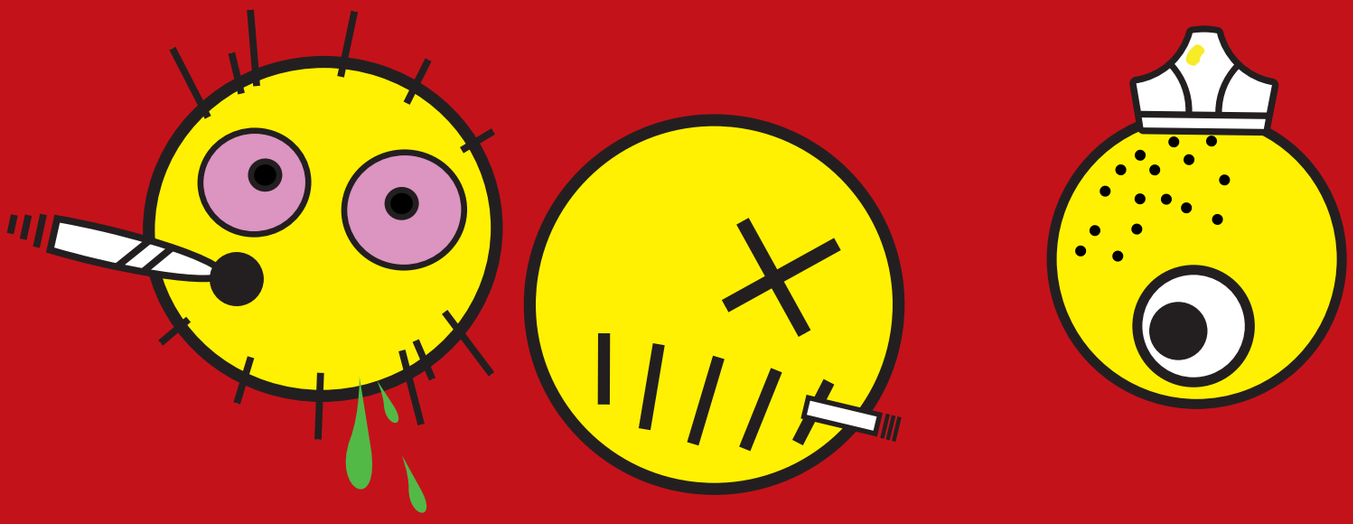
Mit Diplo war das folgendermaßen, er war nicht mehr mit M.I.A. zusammen und reiste irgendwo herum - living the high life – und hat dabei Low B total vergessen. Er hat Interviews in Europa gegeben und jedem erzählt, er hätte den Namen Hollertronix erfunden, alles seins usw. während Low B allein in Philly rumhing. Dabei hat er Diplo zur Clubmusic gebracht, Low B war big in Philly und er hat Diplo aus Florida zu sich eingeladen, nicht umgekehrt. Aber Diplo hat ihm das nicht gedankt, er hat ihn quasi ruiniert. Als ich damals von Low B hörte, dachte ich, dass es gut wäre, etwas zusammen zu machen, Baltimore und Philly, warum nicht? Diplo war da gerade in Brasilien oder sonst wo unterwegs. Spankrock hatten auch grad nichts zu tun und Amanda Blank wusste kaum ihren Namen. Und ich habe sie kontaktiert und vorgeschlagen, ein Mixtape aufzunehmen, das sich am Ende für uns alle ausgezahlt hat. Aber dann kam "whatshisname" zurück und wurde wütend, weil all seine "Untergebenen" etwas ohne ihn gemacht und Erfolg damit hatten, denn wir waren überall in der Presse mit dem Bmore Gutter Mixtape. Und plötzlich saß er allein rum und ich war mit seinen Freunden in Europa auf Tour. Das hat ihn mächtig gewurmt und er hat alles daran gesetzt, sie wieder zu sich zu holen. Dabei wollte ich einfach nur unsere Kräfte verbinden. Aber kein Diss, Diplo macht irgendetwas richtig, ich weiß nicht genau, was es ist, aber er macht was richtig (lacht). Und getroffen habe ich ihn sowieso nur einmal, er scheint von meiner bloßen Existenz gepeinigt genug zu sein, also was soll's.

dbg131_MusikHörenMit.indd 97 12.03.2009 12:37:58 Uhr

Von Anton Waldt (Text)
& harthorst.de (Illustration)

FÜR EIN **BESSERES** MORGEN

Gruppenaustritte, Gerichtsprozesse, Porno-Affäre: Die Early Adapter Convention ´09 wird schon im Vorfeld von Hiobsbotschaften überschattet. Man hätte irgendwie gewarnt sein müssen, aber die Early Adapter lassen sich von ein paar Nazi-Nippeln an der Wand nicht beeindrucken und Mitgliederschwund wird in ihren elitären Zirkeln sogar begrüßt. Dazu konnte nach ungezählten vergeblichen Anläufen dieses Jahr endlich der Convention-Papst Karl Kafka als Keynote-Speaker gewonnen werden, der bekanntermaßen auf Vorabkasse besteht. Den Early Adapters blieb also nichts anderes übrig, als die Veranstaltung durchzuziehen, auch wenn das bedeutet, dass die arg dezimierte Schar der Mitstreiter Nachtschichten mit dem Schwingschleifer schieben muss, um die Nazi-Nippel von den Wänden zu stauben. Die reine Todesverachtung, aber schließlich steht die Early Adapter Convention ´09 unter dem Motto "Krise als Chnace", da sollte man wegen ein bisschen hochtoxischem Nazi-Nippel-Staub nicht den Mob machen. Als die Convention dann trotz aller Widrigkeiten pünktlich eröffnet, ist das Organisations-Komitee verhalten optimistisch und nachdem Convention-Papst Karl Kafka tatsächlich das Podium betritt, kommt sogar ein bisschen Oberwasser auf. Kafka, ganz Keynote-Speaker-Fuchs alter Schule, weiß, wie er sein Publikum drankriegt, und fängt mit ein paar verheißungsvollen Gemeinplätzen an: "Die Datenautobahnen lassen noch viel Spielraum für Innovationen! Das Web wird sozialer, maßgeschneideter, sinnlicher und qualitativ hochwertiger, ohne dass die User Angst haben müssen, das Web X.0 nicht mehr zu verstehen. Denn Web bleibt erst einmal Web!" Zustimmendes Murmeln der Early Adapter, aber auch eine leichte Unruhe im Saal, denn für diesen Schmäh hätte man sich wirklich nicht auf die überzogenen Gagenforderungen eines Karl Kafka einlassen müssen. Aber Kafka kennt natürlich seine Pappenheimer und packt erst jetzt den Hammer aus: Human Resources - Die Krise als kreativer Zerstörer! Jetzt hat er ihre ganze Aufmerksamkeit und haut richtig auf den Putz: "2009 wird ein Jahr der Zerstörung und das ist gut so! Denn Innovation braucht kreative Zerstörung!" Das ist der Stoff, den die Early Adapters hören wollen auf ihrer Convention, nachdem sie das ganze Jahr als Looser verunglimpft wurden. Von der Allgemeinheit werden die Adapter ja als gescheiterte Gestalten betrachtet, die in den Networking-Hotspots von morgen rumhängen. Networking-Hotspots von heute finden Early Adapters "voll Titte", auch und gerade weil dort wirklich das Networking abgeht wie die Lucy. Dass die Convention dann doch ein Reinfall wurde, lag natürlich wieder mal an den Betonköpfen aus Brüssel. Die Nachricht platzt am letzten Tag der Convention ins Auditorium und explodiert wie eine schmutzige Bombe: Die EU verordnet einheitliche Handy-Adapter. USB!, schnaufen die Early Adapters empört: Universell! Lächerliche Gleichmacherei. Jeder Adapter ist etwas ganz Besonderes! Und erst recht die frühen. Aber mal ehrlich, Hand aufs Herz, "Krise als Chnace"? was soll das eigentlich heißen? Mal abgesehen von der Alleinstellungsmerkmalsucht der Early Adapter bleibt doch nur ein abgegessener Spruch aus der Übermenschen-Schublade übrig. Die Krise als Chance: Da sind sie wieder, die kreativen Zerstörer, die Substanzzweifler, die die Moderne nur als Paradox aus Fortschritt und Zerstörung begreifen wollen. Gleich fangen sie an, vom großen Wegfressen zu schwafeln, wetten? Wale fressen Menschen die Fische weg. Bänker fressen Rentnern das Geld weg. Rentner fressen Ravern die Pillen weg. Es läuft immer auf das Gleiche hinaus: Wegfressen oder weggefressen werden. Das ist natürlich totaler Quatsch aus der Trottelwelt, missverstandener Darwinismus von Idioten, die sich in der Wahrheit anderer Leute wesentlich heimischer fühlen als in der eigenen. Wissenschaftlich ist das große Wegfressen sowieso nicht haltbar: "Nahrungskonkurrenz zwischen Walen und Fischerei sind reine Erfindung", erklärt die Meeresbiologin Kristin Kaschner vom Institut für Biologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Die Krise als Chance? Da kommt doch der Otto Normalraver schon lange nicht mehr mit. Umgekehrt wird ein Schuh draus! Die Chance als Krise. Das beschäftigt doch die Leute wirklich. Für ein besseres Morgen: Bargeldarmut meiden, Überschriftenwissen anprangern, dem Klingeltonkaninchen das Fell abziehen.



dbg131_ABT.indd 98 16.03.2009 14:34:52 Uhr